This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Phil
5057
24

Digitized by Google

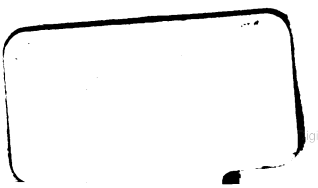
Phil 5057.24

HARVARD COLLEGE LIBRARY

FROM THE
George Schünemann Jackson
FUND

FOR THE PURCHASE OF BOOKS ON
SOCIAL WELFARE & MORAL PHILOSOPHY

GIVEN IN HONOR OF HIS PARENTS, THEIR SIMPLICITY
SINCERITY AND FEARLESSNESS



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Modificationen der Logik,

abgeleitet

aus dem Begriff des Denkens.

Von

Karl Rosenkranz.

Leipzig.

Verlag von Gustav Brauns.

1846.

Digitized by Google

Phil 5057.24

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JACKSON FUND
June 21, 1933

N

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Einleitung 1

Erster Abschnitt.

Die objective Logik. . . 9

Erstes Capitel.

Die pragmatische Logik 13

Zweites Capitel.

Die mathematische Logik 5

Drittes Capitel.

Die sprachliche Logik 35
I. Die Sprachlogik 47
II. Die Topik und Mnemonik 42
III. Die Hermeneutik 61

Zweiter Abschnitt.

Die subjective Logik.

Erstes Capitel.

Die anthropologische Logik 73

Zweites Capitel.

Die phänomenologische Logik 77
I. Die Logik des Empirismus 79
II. Die Logik des subjectiven Idealismus . . . 102
III. Die Logik des Vernunftapriorismus . . . 106

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die dianoiologische Logik 116
I. Die formale Logik 124
II. Die alethiologische Logik 144
1) Die dogmatische Logik 145
2) Die skeptische Logik 151
a) Der relative Zweifel 153
b) Der absolute Zweifel 156
3) Die kritische Logik 159
III. Die methodologische Logik 169
1) Die analytische Logik 175
2) Die synthetische Logik 179
3) Die dialektische Logik 182
Anhang über die Indische Logik 184

Dritter Abschnitt.

Die absolute Logik. . . 197

Erstes Capitel.

Die theosophische Logik 204

Zweites Capitel.

Die transcendententale Logik 214

Drittes Capitel.

Die metaphysische Logik 228
Verhältniß der antiken Philosophie zu derselben . . 235
Verhältniß der modernen Philosophie zu derselben . . 245

Digitized by Google

Da es eine so große Menge Bearbeitungen der Logik gibt, so stellt man sich nicht selten vor, daß dieselben auch innerlich sehr von einander abweichen müßten; ja man scheint sogar öfter anzunehmen, daß die Logik in's Unendliche hin unbestimmt vieler Modificationen fähig sei.

Sollte aber diese Unendlichkeit nicht ein Irrthum sein? Sollte der Begriff des Denkens nicht selbst eine Mannichfaltigkeit der Willkür unmöglich machen? Sollten nicht aus ihm mit Genauigkeit alle die verschiedenen Standpuncte sich entwickeln lassen, von denen aus die Wissenschaft des Denkens in einer besonderen Weise bestimmt werden kann? Sollte demnach nicht, statt einer unbestimmten Vielheit, nur eine gewisse Anzahl solcher Verschiedenheiten möglich sein? Sollte nicht, was über sie hinauszugehen, was nicht mit ihrer Eigenthümlichkeit zusammenzuhängen scheint, in die Bedeutungslosigkeit einer blos formalen Umordnung, einer nur stylistischen Variation fallen? Etwa so, wie viele Mathematiker in

Digitized by Google

ihren Lehrbüchern die Euklideischen Elemente nur oberflächlich verändert haben. Und warum soll man es nicht sagen? Oft ist die Differenz bei den vorhandenen Darstellungen der Logik wirklich in einer bloßen Verwirrung, in der Unlogik der Darsteller oder gar in ihrer Eitelkeit begründet, aus einem Begriff etwas Anderes zu machen, als andere ehrliche Leute darunter verstehen.

Daß verschiedene Auffassungen der Logik existiren, ist Thatsache. Daß sie überhaupt haben entstehen können, kann doch seinen Grund nur in der Natur des Denkens selbst haben. In dieser finden wir, auch durch die erschöpfendste Analyse, immer nur folgende Elemente:

1) Das Denken als solches bestimmt sich nach der Realität des Seins, in welchem es sich erscheint.
2) Das Denken, als für sich seiendes, als lebendige Thätigkeit, existirt als Act eines denkenden Subjectes.
3) Das Denken hat durch sich selbst ein nothwendiges Verhältniß zum Sein, nämlich im Unterschied von demselben mit ihm identisch zu sein.

In diesen Bestimmungen müssen alle denkbaren Modificationen des Denkens liegen. Die Einseitigkeit der Bearbeitung der Logik kann nur darin bestehen, daß das eine dieser Elemente sein Verhältniß zu den übrigen verkennt, sie ignorirt oder in trüber Vermischung absorbirt. Die Geschichte der Logik bewegt sich folgerecht durch das successive Hervortreten dieser Einseitigkeiten fort, sowohl

Digitized by Google

in den Hauptpuncten großer Perioden, als in den kleineren Phasen der ihnen untergeordneten Epochen.

Das Denken ist als reines Denken freilich Thätigkeit des denkenden Subjects, allein für die Auffassung seiner selbst sucht es sich zuerst in dem Sein, weil es sich von demselben anfänglich noch nicht für sich unterscheidet. Die Gegenständlichkeit der Erscheinung ist es, aus welcher es sich selbst erst gewinnt. Das Bewußtsein geht actu dem Selbstbewußtsein voran, wenngleich dies der Grund der Existenz des Bewußtseins ist. Die Priorität des Objectiven ist daher ein universelles Gesetz der Geschichte: nur muß man sich dieselbe nicht so denken, als wenn sie nicht an sich das Werk der Subjectivität wäre. Diese entäußert sich zu einem objectiven Dasein, um eben darin ihres Wesens erst gewiß zu werden. So ist in der Geschichte der Logik die Vorstellung, welche sich das Denken von sich macht, bevor es sich selbst begreift, älter, als der abstracte, reine Gedanke des Denkens. Die Pythagoräische Zahlenlogik ist die Präcedenz der formalen Verstandeslogik u. s. w.

Obwohl es deshalb gewiß ist, daß das Denken für sich nur als lebendiger Act eines denkenden Subjects existirt, so hat doch das Denken in sich selbst seine Bestimmtheit, wodurch es Denken, nicht Nichtdenken, also Fühlen, Phantasiren, Wollen ist. Durch diese ihm, dem Denken als solchem, inwohnende Gesetzmäßigkeit allein unterscheidet der Denkende, daß er denkt, von andern ihm ebenfalls möglichen Thätigkeiten. Das denkende Subject

Digitized by Google

aber, noch unbekannt mit sich selber, sucht das Denken zuerst außer sich anzuschauen.

Aus diesem Verhältniß des Denkens zu sich als dem in dem realen Sein erscheinenden, als gegenständliche Existenz gesetzten entsteht die objective Modification der Logik.

Die Entwicklung derselben kann lediglich darin bestehen, daß das Denken aus dieser Entfremdung sich selbst erkennt, wie es die Production des denkenden Subjectes ist. Wenn ich urtheile: Ich denke, so liegt darin einmal das Ich als das Subject, welches das Denken als sein selbst erzeugtes Prädicat setzt; zweitens, daß das Denken, als ein Act des Ichs, eine von andern möglichen Prädicaten des Ichs specifisch unterschiedene Thätigkeit ist.

Aus diesem Verhältniß des Denkens zu dem Ich als seinem subjectiven Träger entsteht die subjective Modification der Logik, welche das Werden des Denkens als einen besonderen Act der Intelligenz untersucht und die Bestimmungen des Denkens als ein Product des erkennenden, aus dem Gefühl und der Phantasie sich hervorarbeitenden Geistes begreift.

Beide Begriffe, das Denken als objective wie als subjective Bestimmtheit, sind Correlate. Das subjective Denken ist als wahrhaftes Denken nur, sofern es den Gesetzen gehorsamt, welche dem Sein objectiv immanent sind. Als abstracte Formen, als Gesetze des Denkens, in ideeller Reinheit, existiren diese Bestimmungen umge-

Digitized by Google

kehrt nur, sofern sie von einem des Denkens fähigen Subject gedacht werden.

Worin vereinigt sich aber die objective Seite des Denkens mit der subjectiven?

Offenbar in der Copula des Urtheils, im Sein.

Das Denken hat zum Sein ein bestimmtes Verhältniß. Es setzt das Allgemeine und in seiner Allgemeinheit Nothwendige. Was nicht gedacht werden kann, ist gar nicht, nämlich nicht in dem Sinn dauerloser Wahrheit. Das wahrhafte Sein ist selbst ein gedankenmäßiges. Dies läßt sich allerdings auch so ausdrücken, daß das Denken sich selbst als Sein bestimmt. Man muß hier nur bei dem Worte Denken nicht etwas Anderes, als das Denken, denken, z. B. das Vorstellen. Denn vorstellen kann ich freilich mir Vieles, dem kein Sein zukommt, wie schon der Leontiner Georgias damit irrführte, daß er die Vorstellung eines auf dem Meere von selbst fahrenden Wagens einen Gedanken nannte.

Wenn die Philosophie die Einheit des Denkens mit dem Sein behauptet, so meint sie das nicht in der rohen Weise, als ob darin der Unterschied des Denkens von dem Sein vernichtet würde. Der Begriff des Denkens in seiner Einheit mit dem Sein wie in seinem Unterschied von demselben ist der Begriff seiner Absolutheit, denn in diesem Begriff des mit dem Sein identischen Denkens ist das Denken sowohl als die Form des objectiven Seins, wie als der Inhalt des subjectiven Denkens erkannt und folglich eben so frei von der Ab-

Digitized by Google

sonderung und Gegenüberstellung seiner Bestimmungen als Gesetzen für das concrete Sein und Denken, wie von dem Gedachtwerden durch ein Subject. Es ist, was es ist, an und für sich.

Der Schöpfer der Logik als einer besondern Wissenschaft, Aristoteles, dachte noch nicht daran, ein regelrechtes Lehrgebäude dieser Wissenschaft zu errichten. Sein großer Verstand erfaßte aber mit der Analyse des Urtheils den Mittelpunct aller Wissenschaft des Logischen, denn der Begriff des Urtheils enthält einerseits das Denken als die Thätigkeit, als den Act eines Subjects; anderseits aber die objective Beziehung einer Bestimmung des Denkens auf eine andere, das Hinausgehen über den vereinzelten Begriff zu einem andern; endlich auch den Ausdruck der Einheit oder Nichteinheit der auf einander Bezogenen als einer wirklichen, möglichen oder nothwendigen. Die verschiedenen logischen Schriften, welche unter dem Collectivnamen des Organons von ihm übrig sind, enthalten fast alle Momente, welche die Logik als besondere Richtungen eingeschlagen hat. In der kleinen Anfangsschrift über die Kategorien herrscht das metaphysische Element vor; in der Hermeneutik das grammatische; in den ersteren Analytiken das erkenntnißtheoretische; in den letzteren das methodologische; in den Topiken das rhetorische; in den sophistischen Elenchen das kritische. Allein Aristoteles ging noch nicht darauf aus, die Entwicklung des Begriffs des Denkens als eine zusammenhängende Stufenfolge verschiedener Standpuncte abzuleiten.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Die objective Logik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Denken ist zwar an sich als Thätigkeit des subjectiven Geistes von dem realen Sein unterschieden, muß aber diesen Unterschied erst erkennen. Ursprünglich setzt es seine Identität mit dem Sein in absoluter Unbefangenheit. Es *erscheint* sich selbst noch nicht als *Denken für sich*, sondern in dem Sinn als eine seiner Bestimmungen.

Zuerst ist aber auch für das Denken das Sein, in welchem es sich selbst erfaßt, noch das ganz allgemeine, *unbestimmte*; das Denken setzt das logische und das ontologische Element als untrennbar in objectiven, *realen Processen*. Diese Logik ist *pragmatisch*, unmittelbar sachliches Denken.

Die größere Bestimmtheit des Denkens erzeugt sich zweitens durch die Vermittelung der *quantitativen* Verhältnisse des Seins. Der qualitative Unterschied wird auf den der Größe zurückgeführt. Die Geometrie

Digitized by Google

und Arithmetik geben dem Denken die Formen, in denen es sich selbst anschauet. So entsteht die mathematische Logik.

Allein die Symbolik derselben bedarf selbst wieder der Auslegung. Diese wird durch die Sprache gegeben. Indem das Denken seine Kategorien als Figuren und Zahlen noch außer sich hat, bedarf es doch der Sprache, um die Bedeutung derselben auseinanderzusetzen. Dies Mittel aber für den Ausdruck des Verständnisses zeigt sich an sich selbst logisch zu sein und das Denken geht ihm daher nach, in ihm sich zu entdecken. Es findet sich in der Sprache und ihren Formen incarnirt. Sprechen ist ohne Denken unmöglich. In dem Sprechen muß folglich das Denken, so zu sagen, sich absetzen. Es entsteht der Gedanke der dem Organismus der Sprache inwohnenden, der grammatischen Logik.

Der reale Proceß der Dinge selbst, die Zahl und die Sprache sind also die Elemente, in welchen das Denken sich zu erkennen anfängt. Der Begriff, welchen sich das Denken von sich macht, ist ihm noch nicht durch sich selbst, sondern durch ein Object vermittelt, aus welchem heraus es sich als aus seiner Erscheinung in sich reflectirt.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Die pragmatische Logik.

Das Denken setzt sich unmittelbar als Eines mit dem Sein. Es scheidet noch nicht das logische Moment von dem ontologischen. Dieser Anfang der Logik ist nothwendig; er hat den nämlichen Inhalt, als das Ende, nur daß in diesem das Denken seine Einheit mit dem Sein als eine objectiv und subjectiv vermittelte setzt. Aber weil das Denken zuerst mit naiver Zuversicht sich und das Sein als identisch nimmt, so ist auch diese Einheit eine bloße Voraussetzung und das Denken kann sich auf diesem Standpunct noch nicht für sich als eine eigenthümliche Wissenschaft gestalten.

Es bleibt noch bei ganz allgemeinen Bestimmungen stehen, welche es noch nicht mit logischer Deutlichkeit, sondern in mehr oder weniger dem Begriff angemessenen Vorstellungen ausdrückt. Das wissenschaftlich erst beginnende Denken bewegt sich in der Vorstellung der Harmonie des Seins, in welcher der Kampf der Dinge sich ausgleiche. Diese Vorstellung wird zum Theil noch mythisch ausgeführt. Die Mängel derselben dürfen aber die Wahrheit nicht verkennen lassen, daß an und für sich in dem Denken nichts Anderes gesetzt werden kann, als was auch den Inhalt des Seins ausmacht.

So haben die Eleaten das Denken als dasselbe mit dem Sein bestimmt; nicht in dem subjectiven Sinn, daß die Vorstellung, welche ich mir von etwas mache,

Digitized by Google

mit der Sache als eine richtige übereinſtimmt, ſondern in dem objectiven, daß das Denken an und für ſich von dem Sein nicht verſchieden ſein könne, wie Parmenides ſagte:

Ταυτὸν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὗ ἕνεκέν ἐστι νόημα,
Οὐ γὰρ ἄνευ τοῦ ἐόντος, ἐν ᾧ πεφατισμένον ἐστίν,
Εὑρήσεις τὸ νοεῖν.

Die Darſtellung des realen Proceſſes iſt von Herakleitos als die Entzweiung, von Empedokles und vielen Andern als der Streit eines freundlichen und feindlichen Princips gemacht worden. Dieſe pragmatiſche Logik iſt daher zwar tiefſinnig, weil ſie die Einheit des Denkens mit dem Sein vorausſetzt, aber ſie iſt auch noch ohne alles Bewußtſein über den Unterſchied der beſondern Beſtimmungen. Für dieſe greift nun das Denken zunächſt zur quantitativen Grenze. Es ſchauet ſich in den einfachen geometriſchen und arithmetiſchen Formen an. Dieſe Geſtaltung der Logik hat ſich in der Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft am häufigſten wiederholt, weil jene Formen einerſeits gegen die qualitative Mannigfaltigkeit der Dinge wie der Vorſtellungen abſtract erſcheinen und doch, gegen den ſchlechthin unſinnlichen Gedanken gehalten, als Figuren, Ziffern und Buchſtaben für die Vorſtellung noch eine ſinnlich ſcheinende Grundlage abgeben. Hierin liegt die Urſache, weshalb namentlich die Zahlenlogik ſich auch dann noch beſtändig erneuert, nachdem das reine Denken ſchon für ſich hervorgetreten

Digitized by Google

ist. Bei den Griechen hat die Pythagorik sich auf höheren Standpuncten immer wieder eingefunden und sich vorzüglich an die bei ihnen so beliebte Form der Anschauung der Einheit des Einen und des Vielen angeschmiegt.

Zweites Capitel.

Die mathematische Logik.

Die pragmatische Logik begreift in der Vorstellung des zur Einheit sich auflösenden Kampfes der Dinge selbst die in dem Proceß der Natur und Geschichte waltende Gesetzmäßigkeit. So unvollkommen dies noch geschieht, so ist doch das Wesentlichste aller Logik und Metaphysik darin enthalten. Die Einheit läßt ihre Unterschiede frei; die Bewegung der Unterschiede führt zu ihrer Entzweiung; allein die Entzweiung hebt sich durch ihre eigene Entwicklung zur Einheit der Entgegengesetzten auf, weil ja an sich die Unterschiede Unterschiede derselben Einheit sind, mithin zwar gegen einander, nicht aber gegen sie als solche sich negativ verhalten können. Die Unterschiede der Einheit werden nun von dem Denken in den mathematischen Formen aufgesucht. Man muß hier aber die bloße Vergleichung der Formen des Denkens mit den mathematischen Formen, welche dem didaktischen Zweck der Verdeutlichung dient, nicht verwechseln mit dem Standpunct, der über das Logische und Meta-

Digitized by Google

mit der Sache als eine richtige übereinstimmt, sondern in dem objectiven, daß das Denken an und für sich von dem Sein nicht verschieden sein könne, wie Parmenides sagte:

Ταυτὸν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὗ ἕνεκέν ἐστι νοήμα,
Ὀυ γὰρ ἄνευ τοῦ ἐόντος, ἐν ᾧ πεφατισμένον ἐστίν,
Ἑυρήσεις τὸ νοεῖν.

Die Darstellung des realen Processes ist von Herakleitos als die Entzweiung, von Empedokles und vielen Andern als der Streit eines freundlichen und feindlichen Princips gemacht worden. Diese pragmatische Logik ist daher zwar tiefsinnig, weil sie die Einheit des Denkens mit dem Sein voraussetzt, aber sie ist auch noch ohne alles Bewußtsein über den Unterschied der besondern Bestimmungen. Für diese greift nun das Denken zunächst zur quantitativen Grenze. Es schauet sich in den einfachen geometrischen und arithmetischen Formen an. Diese Gestaltung der Logik hat sich in der Geschichte dieser Wissenschaft am häufigsten wiederholt, weil jene Formen einerseits gegen die qualitative Mannigfaltigkeit der Dinge wie der Vorstellungen abstract erscheinen und doch, gegen den schlecht[illegible]innlichen Gedanken gehalten, als Figuren, Ziff[illegible]chstabe[illegible] für die [illegible]llung noch eine sinnl[illegible] [illegible]gru[illegible] abgeben. [illegible]n liegt die Urs[illegible] [illegible] no[illegible] die Zahl[illegible] sich auch d[illegible] [illegible]and[illegible] nachdem [illegible]ine Denke[illegible] [illegible]ich

Digitized by Google

ist. Bei den Griechen hat die Pythagorik sich auf höheren Standpuncten immer wieder eingefunden und sich vorzüglich an die bei ihnen so beliebte Form der Anschauung der Einheit des Einen und des Vielen angeschmiegt.

Zweites Capitel.

Die mathematische Logik.

Die pragmatische Logik begreift in der Vorstellung des zur Einheit sich auflösenden Kampfes der Dinge die in dem Proceß der Natur und Geschichte [illegible] Gesetzmäßigkeit. So unvollkommen dies [illegible] so ist doch das Wesentlichste aller [illegible] darin enthalten. Die Einheit [illegible] frei; die Bewegung der Unterschiede [illegible] zweiung; allein die Entzweiung [illegible] jene Entwicklung zur Einheit [illegible] weil ja an sich die Unterschiede [illegible] Einheit sind, mithin zur [illegible] für als solche sich [illegible]

Digitized by Google

den; s. dessen Einleitung in das Verständniß der Weltgeschichte; Erste Abtheilung: die alten Schinesen und die Pythagoräer. Posen 1841.

Bei den Pythagoräern war das Arithmetische und Geometrische mit dem Metaphysischen und Logischen gänzlich verschmolzen. Die Wissenschaft war noch nicht zur selbstbewußten Unterscheidung dieser Begriffe gelangt. Wenn Krause in der neueren Zeit, in seiner Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss, Göttingen 1836, S. 456 ff., die Mathesis als die allgemeine Wissenschaft des Erstwesentlichen hat aufstellen wollen, so kann dies im Grunde, nach seinen eigenen Forderungen, nur der Begriff der Ontologie sein, deren Bestimmungen des Begriffs der Qualität, Quantität und Modalität allerdings ganz allgemeine sind, so daß gegen sie die Phoronomie und Geometrie als concretere Wissenschaften angesehen werden müssen. Krause liebte die Linearsymbolik für die Veranschaulichung des Logischen und Metaphysischen und hat dieselbe von allen Modernen wohl am Umfassendsten und Consequentesten sowohl in seiner 1828 herausgegebenen Logik als in dem zuvor genannten Buch durchgeführt. Eben diese scharfsinnige und mühsame Durchführung kann am Besten belehren, wie unzulänglich das starre Raumbild gegen die ideelle, abstracte Flüssigkeit des Logischen bleibt.

Die ähnlichen Bestrebungen J. Wagner's in seiner mathematischen Naturphilosophie, Erlangen 1811 und in seinem Organon der menschlichen Erkenntniß, Erlangen

Digitized by Google

1830, sind spurlos vorübergegangen. Wagner ging von der Tetras aus und stellte im Anhang seines Organons den Unterschied der bildlichen, geometrischen, arithmetischen und philosophischen Darstellung auf. Das Beispiel seiner Lullianischen Begriffsbestimmung S. 353 ff. von der Kunst, nach welcher Nro. 12 das Oratorium bedeuten soll, wird hinreichen, jedem diesen construirenden Ausdruck der Dinge zu verleiden.

Auch Rühle v. Lilienstern hat in seiner Schrift: über Sein, Werden und Nichts, zwei Abtheilungen, Berlin 1833, mit vielem wissenschaftlichen Witz, wie man es nennen könnte, eine geometrische Symbolik des Begriffs durch einen ideographischen Kegel versucht. Sein Grundgedanke ist wohl in der Anmerkung II. 34, am Einfachsten ausgesprochen: „Die Wissenschaft beschreibt in ihrer Selbstbewegung einen Kreis, dessen Ende sich nicht in den Anfang, sondern in unendlicher Wiederholung über denselben hinausschlingt, indem ihr Centralpunct nicht im Centrum, sondern als ursprünglich im Ausgangspuncte der Bewegung gegeben, somit immanent in der Peripherie verbleibt." Es kann nicht fehlen, daß ein geistvoller Mann bei einer absichtlichen Hineinbildung des Logischen in das Geometrische sowohl für jenes als für dieses nebenbei zu interessanten Aeußerungen gelangt, allein zuletzt muß man sich eingestehen, daß, wo einmal ein Protonpseudos obwaltet, kein reines Resultat zu erzielen ist.

Krause und Rühle v. Lilienstern haben jedoch das

Digitized by Google

Bewußtsein über den Unterschied des Metaphysischen und Logischen. Die Raumfiguration ist ihnen in der That nur ein Bild des Gedankens. Hierdurch unterscheiden sie sich von den Pythagoräern, bei welchen die Zahl und Figur das Erste und Letzte waren, so, daß das Logische dagegen ohne alle Selbstständigkeit sich verhielt.

Unsere Literatur hat aber auch durch C. A. v. Schaden, Erlangen 1841, ein: System der positiven Logik erhalten, in welchem das Logische als eine Exegese der Kegelschnitte auftritt. Dies seltsame Buch läßt eigentlich drei ganz verschiedene Elemente wüst durcheinander laufen; erstlich die Bestimmungen der gewöhnlichen, formalen Logik, oft in ganz altfränkscher Weise; zweitens eine mit biblischer Salbung ausgesprochene mystische Metaphysik; drittens die absonderliche Vorstellung, daß die Kegelgestalt das Grundschema alles Seins und Werdens, auch das der Logik sei. Die Begriffe werden daher auch in sphärische, elliptische, parabolische, hyperbolische und Curvenbegriffe eingetheilt. Der Verfasser hat seine Logik eine positive genannt, offenbar um sie der Hegel'schen in dem Sinn entgegenzusetzen, wie Schelling dieselbe als eine negative bezeichnet hat. Hätte er aber die Hegel'sche Logosidee verstanden, so würde er nicht in seine Wunderlichkeiten hineingerathen sein, denn das Bedürfniß, über die formale Logik hinauszukommen, wäre dann bei ihm in einer wirklich wissenschaftlichen Form befriedigt, während er es, bei aller Tiefe des Dranges, nur zu einer phantastisch confusen Unform gebracht hat.

Digitized by Google

In der geometrischen Figuration ist das Arithmetische nur ein Moment. Gegen die figurative Mannigfaltigkeit im Raum erscheint dasselbe daher als ein Abstracteres, gegen das Logische selbst jedoch als ein Concreteres. In dieser Beziehung scheint das Eins, Zwei, Drei u. s. f., als Henas, Dyas, Trias vorgestellt, faßlicher zu sein, als der Begriff der Identität, des Unterschiedes, der Einheit u. s. f. Natürlich ist das Logische als die absolute Form überhaupt dem Arithmetischen eben so wohl immanent, als dem Geometrischen, nicht aber ist das Logische durch das Arithmetische bedingt. Um den Begriff als Zahl zu fassen, um mit ihm zu rechnen, muß man ihn zuvor tödten, denn die Zahl ist die Bestimmung der äußerlichen und gleichgültigen Grenze.

Es tritt allerdings hier derselbe Unterschied, wie bei dem Geometrischen, ein, ob nämlich noch kein Bewußtsein über den Unterschied des Logischen als solchen vom Arithmetischen vorhanden, oder ob dies bereits der Fall ist.

Das Unbewußtsein über den Unterschied liegt dem Chinesischen Buch der Verwandlungen und der Zahlenlehre der alten Pythagorik zu Grunde; das Bewußtsein des Unterschiedes mit dem Bestreben, in dem Arithmetischen für das Logische den constitutiven Anhalt zu finden, den vielfachen Bemühungen der späteren Pythagorik und den Versuchen derjenigen modernen Philosophen, welche das Denken zu einem Rechnen machen

Digitized by Google

wollten. Der Grund zu diesen Versuchen ist die Auffassung der Gedanken als bloßer Quanta, welche unter einander das Verhältniß des Gleichen und Ungleichen, des Positiven und des Negativen, der Factoren und des Resultats haben. Indem die Zahl alle diese Bestimmungen an sich hat, nimmt das mit der abstracten Form des Logischen noch nicht vertraute Denken sie noch selbst als das Logische und Metaphysische; das Denken aber welches bereits eine formale Logik besitzt, wünscht durch die Behandlung des Denkens als eines Calculs die objectivste Bestimmtheit zu erreichen und gerade das von den Gedanken abzuhalten, was ihr eigenthümlichstes Wesen ist, nämlich das Übergehen der Bestimmungen durch sich selbst ineinander. Wie solche Logiker die Beziehung der Urtheile auf einander durch concentrische, excentrische und sich schneidende Kreisfiguren zu verbildlichen lieben, so auch lieben sie die Darstellung des abstracten Gedankens als solchen durch Buchstaben. Mit A, B, C, D u. s. f. kann ich den Begriff eines Subjectes, Prädicates, einer Copula als mit reinen Zeichen darstellen und von der specifischen Inhaltsbestimmung des Subjects, des Prädicats absehen. Ich kann also die Formen des Urtheils und des Schlusses durch solche abstracte Buchstabenschemata darstellen. Ich kann sagen: A ist B; — wenn A ist, so ist B; — A ist entweder B oder C u. s. f. Ich drücke alsdann aus, daß die concrete Besonderung dieser Bestimmungen für die einfache logische Form an sich gleichgültig ist, oder,

Digitized by Google

wie sich auch sagen läßt, daß diese Form hier selbst den Inhalt ausmacht. Da nun diese Form innerhalb des concreten Denkens sich wiederholt und da die Wahrheit desselben ohne jene Form nicht Wahrheit ist und nur in ihr zur Gewißheit wird, so schließe ich, daß an sich derselbe Proceß in allem Denken, worin auch sein besonderer Inhalt bestehen möge, sich erneuert. Und so komme ich dazu, das Denken als eine bloße Anwendung des Rechnens zu nehmen und die Logik von der Arithmetik abhängig zu machen.

Dies ungefähr ist der Gedankengang aller derjenigen gewesen, welche dem Denken durch seine Verwandlung in ein Rechnen die Unabhängigkeit von dem denkenden Subject zu wahren suchten. Der Gedanke, als ein bloßes Quantum, als ein für sich selbstständiges Eins genommen, soll ganz mechanisch operiren und dadurch die Objectivität des Denkens garantiren.

Des Buchstabens als eines Zeichens für den Gedanken, sofern er nur das Beispiel eines abstracten Verhältnisses sein soll, hat schon Aristoteles im Organon sich beständig bedient und namentlich für das erste Schema des Schlusses α, β, γ, für das zweite μ, ν, ξ, für das dritte π, ρ, σ gebraucht. Dagegen hat er im letzten Buch der Metaphysik ausführlich die Verirrung derer bekämpft, welche die Zahl als das Erstwesentliche oder die Ideen als Zahlen setzen. Bei dem Vielen, was von jeher über diese Materie geschrieben worden, noch mehr aber bei der großen Auctorität,

Digitized by Google

mit der Sache als eine richtige übereinstimmt, sondern in dem objectiven, daß das Denken an und für sich von dem Sein nicht verschieden sein könne, wie Parmenides sagte:

Ταυτὸν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὗ ἕνεκέν ἐστι νοήμα,
Οὐ γὰρ ἄνευ τοῦ ἐόντος, ἐν ᾧ πεφατισμένον ἐστίν,
Εὑρήσεις τὸ νοεῖν.

Die Darstellung des realen Processes ist von Herakleitos als die Entzweiung, von Empedokles und vielen Andern als der Streit eines freundlichen und feindlichen Princips gemacht worden. Diese pragmatische Logik ist daher zwar tiefsinnig, weil sie die Einheit des Denkens mit dem Sein voraussetzt, aber sie ist auch noch ohne alles Bewußtsein über den Unterschied der besondern Bestimmungen. Für diese greift nun das Denken zunächst zur quantitativen Grenze. Es schauet sich in den einfachen geometrischen und arithmetischen Formen an. Diese Gestaltung der Logik hat sich in der Geschichte dieser Wissenschaft am häufigsten wiederholt, weil jene Formen einerseits gegen die qualitative Mannigfaltigkeit der Dinge wie der Vorstellungen abstract erscheinen und doch, gegen den schlechthin unsinnlichen Gedanken gehalten, als Figuren, Ziffern und Buchstaben für die Vorstellung noch eine sinnlich scheinende Grundlage abgeben. Hierin liegt die Ursache, weshalb namentlich die Zahlenlogik sich auch dann noch beständig erneuert, nachdem das reine Denken schon für sich hervorgetreten

Digitized by Google

ist. Bei den Griechen hat die Pythagorik sich auf höheren Standpuncten immer wieder eingefunden und sich vorzüglich an die bei ihnen so beliebte Form der Anschauung der Einheit des Einen und des Vielen angeschmiegt.

Zweites Capitel.

Die mathematische Logik.

Die pragmatische Logik begreift in der Vorstellung des zur Einheit sich auflösenden Kampfes der Dinge selbst die in dem Proceß der Natur und Geschichte waltende Gesetzmäßigkeit. So unvollkommen dies noch geschieht, so ist doch das Wesentlichste aller Logik und Metaphysik darin enthalten. Die Einheit läßt ihre Unterschiede frei; die Bewegung der Unterschiede führt zu ihrer Entzweiung; allein die Entzweiung hebt sich durch ihre eigene Entwicklung zur Einheit der Entgegengesetzten auf, weil ja an sich die Unterschiede Unterschiede derselben Einheit sind, mithin zwar gegen einander, nicht aber gegen sie als solche sich negativ verhalten können. Die Unterschiede der Einheit werden nun von dem Denken in den mathematischen Formen aufgesucht. Man muß hier aber die bloße Vergleichung der Formen des Denkens mit den mathematischen Formen, welche dem didaktischen Zweck der Verdeutlichung dient, nicht verwechseln mit dem Standpunct, der über das Logische und Meta-

Digitized by Google

physische noch kein klares Bewußtsein hat und es aus diesem Grunde in den mathematischen Formen anschauet; eine Symbolik, welche gegen das freie Denken mystisch erscheint. Jene Vergleichung des Seins oder des Denkens in irgend welcher Beziehung findet sich durch alle Epochen der Philosophie bei den verschiedensten Denkern. Namentlich haben fast alle für die Einheit und Rückkehr der Idee in sich selbst das Bild der Kugel oder des Kreises geliebt, wie die Eleaten:

Αὐτὰρ ἐπεὶ πεῖρας πύματον τετελεσμένον ἐστίν,
Πάντοθεν εὐκύκλου σφαίρης ἐναλίγκιον ὄγκῳ.

Spinoza hatte das Bild der Unendlichkeit in zwei concentrischen Kreisen mit ungleichem Abstand der Peripherie des innern gegen die des äußern. Hegel stellte die Idee als einen Kreis von Kreisen dar u. s. w.

Etwas ganz Anderes ist es aber, das Mathematische als das Element anzusehen, aus welchem als dem höheren das Logische sich erst herauszunehmen habe. Dies ist ein Irrthum. In dem Mathematischen ist allerdings auch das Logische an sich mitgesetzt, aber das Logische als solches ist abstracter. Begreiflich wird die mathematische Symbolik des Denkens dadurch, daß dasselbe seine schlechthin übergreifende Natur, die Universalität seiner Formen in allem Inhalt noch nicht verstanden hat und eben diese Allgemeinheit und Nothwendigkeit vorerst in einer concreten Besonderheit, in dem geometrischen und arithmetischen Elemente findet.

Digitized by Google

Es können jedoch immer nur die einfacheren fundamentalen Momente gebraucht werden; über dieselben hinaus zeigt sich sogleich die Incommensurabilität der Begriffsbestimmungen für die Formen der mathematischen Anschauung. Die einfacheren geometrischen Figurationen, wie der Punct, die Linie, das Dreieck, Vier- und Vielseit und der Kreis; so wie die einfacheren stereometrischen Gestalten des Prisma, des Würfels, der Kugel, des Cylinders, der Pyramide und des Kegels sind vom Denken ergriffen worden, seine Kategorieen sich zur Anschauung zu bringen. Die Chinesischen Kua's schweben eigentlich zwischen geometrischer und arithmetrischer Versinnbildung mitten inne. Es sind gerade Linien. Eine ungebrochene gerade für sich bezeichnet die Sichselbstgleichheit und die Einheit; eine gebrochene den Unterschied; zwei einander parallele Linien bezeichnen die Gleichheit zweier Unterschiedenen; eine gebrochene gerade Linie mit einer ungebrochenen die Einheit des Negativen mit dem Positiven u. s. w. Es ist nicht hierorts, weiter auf diese eigenthümliche Darstellung einzugehen, welche in sehr vielen Puncten, namentlich in der Tonlehre, mit Vorstellungen der Pythagoräer sich berührt. Windischmann hat im ersten Band seiner Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte, Bonn 1827, S. 144 — 156 und S. 298 — 313 hierüber nähere Auskunft gegeben. Die Vergleichung der Pythagoräischen und der alterthümlichen Chinesischen Reichslehre ist späterhin von Gladisch noch viel weiter ausgeführt wor-

Digitized by Google

den; s. dessen Einleitung in das Verständniß der Weltgeschichte; Erste Abtheilung: die alten Schinesen und die Pythagoräer. Posen 1841.

Bei den Pythagoräern war das Arithmetische und Geometrische mit dem Metaphysischen und Logischen gänzlich verschmolzen. Die Wissenschaft war noch nicht zur selbstbewußten Unterscheidung dieser Begriffe gelangt. Wenn Krause in der neueren Zeit, in seiner Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss, Göttingen 1836, S. 456 ff., die Mathesis als die allgemeine Wissenschaft des Erstwesentlichen hat aufstellen wollen, so kann dies im Grunde, nach seinen eigenen Forderungen, nur der Begriff der Ontologie sein, deren Bestimmungen des Begriffs der Qualität, Quantität und Modalität allerdings ganz allgemeine sind, so daß gegen sie die Phoronomie und Geometrie als concretere Wissenschaften angesehen werden müssen. Krause liebte die Linearsymbolik für die Veranschaulichung des Logischen und Metaphysischen und hat dieselbe von allen Modernen wohl am Umfassendsten und Consequentesten sowohl in seiner 1828 herausgegebenen Logik als in dem zuvor genannten Buch durchgeführt. Eben diese scharfsinnige und mühsame Durchführung kann am Besten belehren, wie unzulänglich das starre Raumbild gegen die ideelle, abstracte Flüssigkeit des Logischen bleibt.

Die ähnlichen Bestrebungen J. Wagner's in seiner mathematischen Naturphilosophie, Erlangen 1811 und in seinem Organon der menschlichen Erkenntniß, Erlangen

Digitized by Google

1830, sind spurlos vorübergegangen. Wagner ging von der Tetras aus und stellte im Anhang seines Organons den Unterschied der bildlichen, geometrischen, arithmetischen und philosophischen Darstellung auf. Das Beispiel seiner Lullianischen Begriffsbestimmung S. 353 ff. von der Kunst, nach welcher Nro. 12 das Oratorium bedeuten soll, wird hinreichen, jedem diesen construirenden Ausdruck der Dinge zu verleiden.

Auch Rühle v. Lilienstern hat in seiner Schrift: über Sein, Werden und Nichts, zwei Abtheilungen, Berlin 1833, mit vielem wissenschaftlichen Witz, wie man es nennen könnte, eine geometrische Symbolik des Begriffs durch einen ideographischen Kegel versucht. Sein Grundgedanke ist wohl in der Anmerkung II. 34, am Einfachsten ausgesprochen: „Die Wissenschaft beschreibt in ihrer Selbstbewegung einen Kreis, dessen Ende sich nicht in den Anfang, sondern in unendlicher Wiederholung über denselben hinausschlingt, indem ihr Centralpunct nicht im Centrum, sondern als ursprünglich im Ausgangspuncte der Bewegung gegeben, somit immanent in der Peripherie verbleibt." Es kann nicht fehlen, daß ein geistvoller Mann bei einer absichtlichen Hineinbildung des Logischen in das Geometrische sowohl für jenes als für dieses nebenbei zu interessanten Aeußerungen gelangt, allein zuletzt muß man sich eingestehen, daß, wo einmal ein Protonpseudos obwaltet, kein reines Resultat zu erzielen ist.

Krause und Rühle v. Lilienstern haben jedoch das

Digitized by Google

Bewußtsein über den Unterschied des Metaphysischen und Logischen. Die Raumfiguration ist ihnen in der That nur ein Bild des Gedankens. Hierdurch unterscheiden sie sich von den Pythagoräern, bei welchen die Zahl und Figur das Erste und Letzte waren, so, daß das Logische dagegen ohne alle Selbstständigkeit sich verhielt.

Unsere Literatur hat aber auch durch C. A. v. Schaden, Erlangen 1841, ein: System der positiven Logik erhalten, in welchem das Logische als eine Exegese der Kegelschnitte auftritt. Dies seltsame Buch läßt eigentlich drei ganz verschiedene Elemente wüst durcheinander laufen; erstlich die Bestimmungen der gewöhnlichen, formalen Logik, oft in ganz altfränkscher Weise; zweitens eine mit biblischer Salbung ausgesprochene mystische Metaphysik; drittens die absonderliche Vorstellung, daß die Kegelgestalt das Grundschema alles Seins und Werdens, auch das der Logik sei. Die Begriffe werden daher auch in sphärische, elliptische, parabolische, hyperbolische und Curvenbegriffe eingetheilt. Der Verfasser hat seine Logik eine positive genannt, offenbar um sie der Hegel'schen in dem Sinn entgegenzusetzen, wie Schelling dieselbe als eine negative bezeichnet hat. Hätte er aber die Hegel'sche Logosidee verstanden, so würde er nicht in seine Wunderlichkeiten hineingerathen sein, denn das Bedürfniß, über die formale Logik hinauszukommen, wäre dann bei ihm in einer wirklich wissenschaftlichen Form befriedigt, während er es, bei aller Tiefe des Dranges, nur zu einer phantastisch confusen Unform gebracht hat.

Digitized by Google

In der geometrischen Figuration ist das Arithmetische nur ein Moment. Gegen die figurative Mannigfaltigkeit im Raum erscheint dasselbe daher als ein Abstracteres, gegen das Logische selbst jedoch als ein Concreteres. In dieser Beziehung scheint das Eins, Zwei, Drei u. s. f., als Henas, Dyas, Trias vorgestellt, faßlicher zu sein, als der Begriff der Identität, des Unterschiedes, der Einheit u. s. f. Natürlich ist das Logische als die absolute Form überhaupt dem Arithmetischen eben so wohl immanent, als dem Geometrischen, nicht aber ist das Logische durch das Arithmetische bedingt. Um den Begriff als Zahl zu fassen, um mit ihm zu rechnen, muß man ihn zuvor tödten, denn die Zahl ist die Bestimmung der äußerlichen und gleichgültigen Grenze.

Es tritt allerdings hier derselbe Unterschied, wie bei dem Geometrischen, ein, ob nämlich noch kein Bewußtsein über den Unterschied des Logischen als solchen vom Arithmetischen vorhanden, oder ob dies bereits der Fall ist.

Das Unbewußtsein über den Unterschied liegt dem Chinesischen Buch der Verwandlungen und der Zahlenlehre der alten Pythagorik zu Grunde; das Bewußtsein des Unterschiedes mit dem Bestreben, in dem Arithmetischen für das Logische den constitutiven Anhalt zu finden, den vielfachen Bemühungen der späteren Pythagorik und den Versuchen derjenigen modernen Philosophen, welche das Denken zu einem Rechnen machen

Digitized by Google

wollten. Der Grund zu diesen Versuchen ist die Auffassung der Gedanken als bloßer Quanta, welche unter einander das Verhältniß des Gleichen und Ungleichen, des Positiven und des Negativen, der Factoren und des Resultats haben. Indem die Zahl alle diese Bestimmungen an sich hat, nimmt das mit der abstracten Form des Logischen noch nicht vertraute Denken sie noch selbst als das Logische und Metaphysische; das Denken aber welches bereits eine formale Logik besitzt, wünscht durch die Behandlung des Denkens als eines Calculs die objectivste Bestimmtheit zu erreichen und gerade das von den Gedanken abzuhalten, was ihr eigenthümlichstes Wesen ist, nämlich das Übergehen der Bestimmungen durch sich selbst ineinander. Wie solche Logiker die Beziehung der Urtheile auf einander durch concentrische, excentrische und sich schneidende Kreisfiguren zu verbildlichen lieben, so auch lieben sie die Darstellung des abstracten Gedankens als solchen durch Buchstaben. Mit A, B, C, D u. s. f. kann ich den Begriff eines Subjectes, Prädicates, einer Copula als mit reinen Zeichen darstellen und von der specifischen Inhaltsbestimmung des Subjects, des Prädicats absehen. Ich kann also die Formen des Urtheils und des Schlusses durch solche abstracte Buchstabenschemata darstellen. Ich kann sagen: A ist B; — wenn A ist, so ist B; — A ist entweder B oder C u. s. f. Ich drücke alsdann aus, daß die concrete Besonderung dieser Bestimmungen für die einfache logische Form an sich gleichgültig ist, oder,

Digitized by Google

wie sich auch sagen läßt, daß diese Form hier selbst den Inhalt ausmacht. Da nun diese Form innerhalb des concreten Denkens sich wiederholt und da die Wahrheit desselben ohne jene Form nicht Wahrheit ist und nur in ihr zur Gewißheit wird, so schließe ich, daß an sich derselbe Proceß in allem Denken, worin auch sein besonderer Inhalt bestehen möge, sich erneuert. Und so komme ich dazu, das Denken als eine bloße Anwendung des Rechnens zu nehmen und die Logik von der Arithmetik abhängig zu machen.

Dies ungefähr ist der Gedankengang aller derjenigen gewesen, welche dem Denken durch seine Verwandlung in ein Rechnen die Unabhängigkeit von dem denkenden Subject zu wahren suchten. Der Gedanke, als ein bloßes Quantum, als ein für sich selbstständiges Eins genommen, soll ganz mechanisch operiren und dadurch die Objectivität des Denkens garantiren.

Des Buchstabens als eines Zeichens für den Gedanken, sofern er nur das Beispiel eines abstracten Verhältnisses sein soll, hat schon Aristoteles im Organon sich beständig bedient und namentlich für das erste Schema des Schlusses α, β, γ, für das zweite μ, ν, ξ, für das dritte π, ρ, σ gebraucht. Dagegen hat er im letzten Buch der Metaphysik ausführlich die Verirrung derer bekämpft, welche die Zahl als das Erstwesentliche oder die Ideen als Zahlen setzen. Bei dem Vielen, was von jeher über diese Materie geschrieben worden, noch mehr aber bei der großen Auctorität,

Digitized by Google

welche Aristoteles so Vielen und so lange gewesen, fällt es auf, daß seine Kritik der Zahlenmetaphysik am Schluß der Metaphysik nicht mehr und nicht häufiger beachtet werden, weshalb wir es, das für unsern Zweck Schlagendste daraus in Erinnerung zu bringen, für Pflicht halten. Göthe hat ganz Recht, daß man, was einmal gut gesagt worden, eben so wieder sagen solle. Diese Ehre gebührt auch hier dem Aristoteles. Wir entnehmen diese Stelle der Übersetzung durch E. W. Hengstenberg, Bonn 1824, S. 299 ff.

„Auch ist nichts darüber bestimmt, auf welche Art die Zahlen Ursachen der Wesenheiten und des Seins sein, ob als Begrenzungen, wie die Puncte Ursachen der Größen sind, und wie Eurytos bestimmt hat, wovon die Zahlen Zahlen seien, z. B. diese Zahl Zahl des Menschen, jene Zahl des Pferdes; gleichwie diejenigen, welche, die Zahlen auf die Figuren Dreieck und Viereck zurückführend, auf diese Weise die Gestalten der Pflanzen mit den Rechensteinen verglichen. Oder sind die Zahlen deshalb ursächlich, weil ihnen der Verhältnißbegriff und die Symphonie und ebenso Mensch und jedes Andere angehören? Wie sind dann aber die Affectionen Zahlen, das Weiße und das Süße und das Warme?"

„Daß nun die Zahlen nicht Wesenheiten und nicht Ursachen der Gestalt sind, ist offenbar. Denn der Begriff ist die Wesenheit, die Zahl hingegen Materie. So kann Zahl nicht die Wesenheit von Fleisch oder Knochen

Digitized by Google

sein, oder drei die Wesenheit von Feuer, zwei die Wesenheit von Erde. Denn immer ist die Zahl, welche sie auch sei, Zahl von etwas, entweder feurig, oder erdig, oder einheitlich. Die Wesenheit aber drückt aus das Sein eines so Großen, der Mischung nach, und dies ist nicht mehr Zahl, sondern Verhältniß der Mischung körperlicher und wie immer beschaffener Zahlen. Es ist also weder die Zahl überhaupt, noch die einheitliche Zahl bewirkende Ursache; auch ist sie weder Materie noch Begriff und Form der Dinge. Eben so wenig ist sie als das Weswegen Ursache."

„Auch danach läßt sich wohl zweifelnd fragen, was das von den Zahlen dadurch ausgehende Gute sei, daß die Mischung geschehe nach einem schönen Zahlenverhältniß oder nach einer ungleichen Zahl. Denn das Honigwasser ist um nichts gesunder, wenn es im Verhältniß von dreimal drei gemischt ist, vielmehr wird es vielleicht zuträglicher sein, wenn es in keinem Verhältniß, sondern wässerig oder dem Zahlenverhältnisse nach ungemischt ist. — Ferner liegen die Verhältnisse der Mischungen in der Addition der Zahlen, nicht in den Zahlen selbst; z. B. drei zu zwei und nicht dreimal zwei, weil bei der Vervielfältigung das Geschlecht dasselbe sein muß. Daher muß durch a die Reihe gemessen werden, worin a b g, und durch d die Reihe, worin d e z sich befinden, und folglich Alles durch dasselbe. Dann müßte also das Maaß des Feuers b e g z sein und die Zahl des Wassers zweimal drei."

Digitized by Google

„Ist es aber nothwendig, daß Alles an der Zahl Theil habe, so muß nothwendigerweise Vieles als Ein und dasselbe erscheinen und Ein und dieselbe Zahl als diesem und jenem Dinge angehörig.“

„Kann nun diese Zahl wohl Ursache sein und die Sache durch sie entstehen? Oder zeigt sich das nicht? Existirt z. B. eine Zahl für die Bewegungen des Mondes, und eine Zahl für das Leben und das Alter eines jeden der Thiere? Was hindert da, daß einige viereckig (quadratisch) seien, andere kubisch und gleich, andere doppelt? Dann steht nichts im Wege, sondern es muß sich so verhalten, wenn Alles an der Zahl Theil hat und wenn es angeht, daß das Verschiedene unter dieselbe Zahl falle. Wenn also einigen Dingen Ein und dieselbe Zahl zukommt, so müssen sie Ein und dieselben sein, da sie dieselbe Art der Zahl haben; so müssen z. B. Sonne und Mond dasselbe sein.“

„Aber weshalb sollen die Zahlen denn Ursache sein? Sieben sind der Vocale, sieben der Saiten oder der Harmonieen, sieben der Plejaden, mit sieben Jahren wechseln einige Thiere die Zähne, andre nicht, sieben sind der Helden vor Theben. Sind nun wohl deshalb, weil die Zahl von dieser Beschaffenheit ist, jener sieben gewesen, oder besteht darum das Siebengestirn aus sieben Sternen? Oder sind der Helden vor Theben sieben gewesen wegen der Thore, oder aus irgend einer andern Ursache? Das Siebengestirn zählen wir auf diese Weise; im Bären zwölf Sterne, andere noch meh-

Digitized by Google

rere, indem sie sagen, auch X Ψ Z seine Symphonieen, und weil jener drei seien; müsse auch dieses drei sein. Daß aber Unzähliges dergleichen stattfinden müßte, das kümmert sie nicht. Denn für g und r würde ein Sternbild existiren. Wenn, weil jedes von dem übrigen doppelt ist, aber nicht ein anderes, und zwar aus der Ursache, weil, da drei Oerter sind, bei jedem das eins zu dem s hinzugethan wird: so ist es deshalb nur drei, und nicht weil der Symphonieen drei sind!"

„Denn der Symphonieen sind mehrere, welches hier nicht der Fall sein kann. Aehnlich sind diese Leute den alten Homeriden, welche kleine Aehnlichkeiten sehen, große übersehen. Einige sagen, viele Dinge seien ähnlich den mittleren Saiten, die eine zu 9, die andere zu 8; und das epische Versmaaß zu 17 sei diesen gleich an Zahl. Zur rechten Seite schreitet man fort mit 9 Sylben, zur linken mit 8. Dann sagen sie, es sei eine gleiche Entfernung bei den Buchstaben von α zu ω und bei den Flöten von dem Baß bis zum Alt, dessen Zahl gleich sei der Gesammtheit des Himmels."

„Man sehe aber, ob es nicht für Jedermann ein Leichtes sei, dergleichen vorzubringen und in dem Ewigen eben so gut, wie in dem Vergänglichen aufzufinden. Allein die gepriesenen Namen in den Zahlen und das denselben Entgegengesetzte und überhaupt das Mathematische, in der Art wie Einige es aufstellen und zur Ursache der Natur machen, scheint uns, wenn wir die Sache so betrachten, zu verschwinden. Denn

Digitized by Google

auf keine von den in Hinsicht der Principe festgesetzten Weisen ist etwas von demselben ursachlich. Das freilich offenbaren sie, daß das Gute sich vorfinde und daß zu der Reihe des Schönen das Ungerade gehöre, das Rechte, das Gleiche und die Potenzen einiger Zahlen, indem Jahreszeiten und eine solche Zahl zugleich sind. Auch das Uebrige, was sie von den mathematischen Lehrsätzen zusammenbringen, ist Alles von gleichem Werth. Deshalb kommt es auch den Zufälligkeiten gleich, da es zwar Alles Bezogenes ist, jedoch jedes auf eigene Weise, indem nur die Analogie das Gemeinsame ist."

Wir haben diese ganze Stelle mit all' ihren Exemplificationen hergesetzt, weil nach der Manier des Aristoteles das Allgemeine, worauf es ihm ankommt, erst allmälig und ohne besondere Betonung, wie beiläufig zum Vorschein gelangt. Man kann aber das Mißverständniß des Verhältnisses der Zahl und des Mathemathischen überhaupt zum realen Sein nicht treffender ausdrücken, als er es zuletzt hier thut. Das, was nun aber in dem Mathematischen und in dem anderweit Realen das Analogische und damit Gemeinsame ausmacht, das ist eben das Logische selbst. Obwohl nun Aristoteles bereits diese Einsicht hatte, so hat es doch bis in die neueste Zeit niemals an Philosophirenden gefehlt, welche sich durch die indifferente Physiognomie der Zahl haben mystificiren lassen, in ihr dasjenige neutrale Element zu suchen, welches in Wahrheit nur der abstracte Begriff sein kann. Sie mußten dabei, auch wenn keine

Digitized by Google

Tradition ihre Vorstellungen vermittelte, doch von selbst auf die Annahmen der alten Pythagorik zurückkommen und durch die Gegensätze des Unbegrenzten und Begrenzten, des Ungleichen und Gleichen, des Ungeraden und Geraden sich bestimmen lassen. Durch die Sephiroth der Kabbalah wurden diese Vorstellungen innerhalb der modernen Welt oft angefrischt und eine Verschmelzung des Kabbalistischen mit dem Pythagoräischen erzeugt, welche besonders Geheimgesellschaften und Mystikern zusagte. Diese fanden für ihren speculativen Dilettantismus in der mathematischen Symbolik ein ihrem Geschmack zusagendes Surrogat der schulmäßigen Logik und Metaphysik, die sie wegen ihres Formalismus oft mit Recht verachteten. Die übersichtlichste Zusammenfassung dieser arithmetisch-geometrischen Ontologie und Dialektik bleibt die: Zahlenlehre der Natur von Eckartshausen, Leipzig 1794, und dessen Probaserlogie oder practischer Theil der Zahlenlehre der Natur 1795.

Der, welcher am Entschiedensten das Denken als ein Rechnen behandelt hat, ist unstreitig Thomas Hobbes gewesen, der seine Logik auch geradezu schon auf dem Titel Computatio nannte. Im dritten Capitel des ersten Buchs sagt er in dem Opp. omnibus Amstelod. 1668: „Per ratiocinationem intelligo computationem. Computare vero est plurium rerum simul additarum summam colligere, vel una re ab alia detracta, cognoscere Residuum. Ratiocinari ergo idem est, quod Addere et Subtrahere. Non ergo

Digitized by Google

putandum est, computationi i. e. ratiocinationi in numeris tantum locum esse, nam et magnitudo magnitudini, corpus corpori, motus motui, tempus tempori etc. adjici adimique potest.“

Im vorigen Jahrhundert erneuerte denselben Gedanken Gottfr. Ploucquet, der 1790 als Professor zu Tübingen starb und sich mit der Aufstellung seines Gedankencalculs einen vorübergehend großen Namen machte: Principia de substantiis et phaenomenis; accedit methodus calculandi in logicis ab ipso inventa, cui praemittitur commentatio de arte characteristica universali. Frcf. et Lips. 1753. Ed. II. 1764. Ueber diese Methode hat sein Landsmann Hegel im dritten Theil seiner Logik S. 164 also geurtheilt: „Der Ploucquetsche Calcul hat ohne Zweifel die consequenteste Verfahrungsweise ergriffen, wodurch das Verhältniß des Schlusses fähig wird, dem Calcul unterworfen zu werden. Er beruht darauf, daß von dem Verhältnißunterschiede, dem Unterschiede der Einzelheit, Besonderheit und Allgemeinheit im Urtheile abstrahirt und die abstracte Identität des Subjects und Prädicats festgehalten wird, wodurch sie in mathematischer Gleichheit sind; — einer Beziehung, welche das Schließen zu einer völlig gehaltleeren und tautologischen Formirung von Sätzen macht. — Im Satz: Die Rose ist roth, soll das Prädicat nicht das allgemeine Roth, sondern nur das bestimmte Roth der Rose bedeuten; im Satze: Alle Christen sind Menschen, soll das Prädicat

Digitized by Google

nur diejenigen Menschen bedeuten, welche Christen sind; aus diesem und dem Satze: Die Juden sind keine Christen, folgt dann der Schlußsatz, der diesen syllogistischen Calcul bei Mendelssohn nicht gut empfohlen hat: Also sind die Juden keine Menschen, (nämlich diejenigen Menschen nicht, welche die Christen sind). — Ploucquet gibt als eine Folge seiner Erfindung an: posse etiam rudes mechanice totam logicam doceri, uti pueri arithmeticam docentur, ita quidem, ut nulla formidine in ratiociniis suis errandi torqueri, vel fallaciis circumveniri possint, si in calculo non errant. — Diese Empfehlung, daß Ungebildeten durch den Calcul mechanisch die ganze Logik beigebracht werden könne, ist wohl das Schlimmste, was von einer Erfindung übe die Darstellung der logischen Wissenschaft gesagt werden kann." Eine genaue Beschreibung und Kritik des Ploucquetschen Calculs nach seiner Schrift: Methodus calculandi in logicis, gibt v. Eberstein in seiner Geschichte der Logik und Metaphysik bei den Deutschen u. s. f. Halle 1794, Bd. I. S. 303—12.

Ein anderer Schwabe, E. G. Bardili trat Stuttgart 1800 mit einer nochmaligen Erneuung des Ploucquet'schen Gedankens auf, wenngleich er den Namen desselben in der Vorrede seines Buchs nur flüchtig und in Verbindung mit dem von Bilfinger erwähnte. Der großsprecherische Titel dieses Buchs lautet: Grundriß der Ersten Logik, gereiniget von den Irrthümern bisheriger Logiken überhaupt, der Kantischen insbesondere;

Digitized by Google

keine Kritik, sondern eine Medicina mentis, brauchbar hauptsächlich für Deutschlands kritische Philosophie. — Es genügt, aus dem Anfang des Schriftchens folgende Paragraphen herzusetzen:

§. 1.

„Wer rechnet, der denkt. Aber er denkt, ohne etwas Anderes, als sein Denken selbst, im Denken zu beschreiben. Erst beim Berechnen beschreibt er sein Denken in einem Gegenstand außer demselben.

§. 3.

Die absolute Möglichkeit des Rechnens beruht darauf, daß man Eines, als Eines und eben Dasselbe im Vielen unendlichmal wiederholen kann.

§. 4.

Die absolute Möglichkeit des Denkens beruht darauf, daß wir Eines und Ebendasselbe im Vielen (nicht Mannichfaltigen) unendlichmal wiederholen können. (A, als Einheit, in A, A, A u. s. w.)

§. 8.

A mit seiner unendlichen Wiederholbarkeit auch in C setzen zu können, nennen wir C durch A begreifen oder erkennen."

U. s. w.

Hegel hat im ersten Theil seiner Logik sich weit-

Digitized by Google

läufiger über den Widerspruch ausgelassen, der zwischen der Lebendigkeit des Begriffs und zwischen der Beziehungslosigkeit des Eins statt findet, so daß der Geist, der das Denken in die Aeußerlichkeit der Zahl herabsetzt, sein Geschäft „zu einer Arbeit der Verrücktheit" macht. Die Bestimmung eines relativ Vielen durch eine Identität kommt allerdings im Rechnen, aber eben so im Lesen, Schreiben u. s. w. vor. S. 167: „Das Rechnen hat vor andern Functionen des Denkens oder Bewußtseins — einerseits das Abstracte seiner Materie oder Elementes voraus; aber auf der andern Seite steht es ihnen durch das Begrifflose des Eins nach, das zwar ein rein identisches und im Andern, nämlich im Vielen sich wiederholendes ist, aber darin sich wesentlich als beziehungslos halten, und seinem Andern selbst äußerlich bleiben, somit die wahrhafte, nämlich die begreifende Einheit des Denkens in ihm abwesend sein soll."

Was eigentlich den Kern der arithmetischen Logik ausmacht, das abstracte Beziehen abstracter Quanta, hat die neuere Zeit zu einem besonderen Moment der gesammten mathematischen Wissenschaft in der Combinationslehre oder Syntaktik herausgearbeitet, vorzüglich Leibnitz in der Dissertation de Arte combinatoria cum appendice, 1666, in Erdmanns Ausgabe der operum philosophicorum I, 6—44; ferner für die Analysis Hindenburg; sodann L. J. Fischer mit Krause (1812) und Fries in seiner mathematischen Naturphilosophie, 1822, S. 70—76. Fries sagt von

Digitized by Google

ihr ganz richtig: „Sie beruhet einzig auf den Postulaten der willkürlichen Anordnung gegebener Elemente und ihrer willkürlichen Wiederholung ohne Ende fort.“ Die besondern Geschäfte der Syntaktik, die Permutation, Combination, Variation, Involution und Evolution greifen allerdings in die Technik der allgemeinen Arithmetik ein, aber die Complexionen der Elemente selbst beruhen auf keinen Axiomen.

Die mathematische Formation der Logik, sei sie nun die geometrische oder arithmetische, entnimmt die logischen Bestimmungen theils aus der Anschauung der Raumfigurationen, theils aus dem Verhältniß der Zahlen, besonders der einfachen. Was aber die Figuren und Zahlen, nicht als Figuren und Zahlen, sondern ihrer logischen Geltung nach bedeuten sollen, das muß gesagt werden. Vermag die Sprache aber die mathematische Anschauung auszulegen, so ist dies nur denkbar unter der Voraussetzung daß sie selbst das Logische in einer freieren Weise enthalte. — Das Vorurtheil, als ob Mathematik für die wissenschaftliche Bildung überhaupt das vorzüglichste, die Logik und Metaphysik übertreffende Studium sei, ist widerlegt in einer Schrift des Schottischen Professor W. Hamilton, die in Deutscher Uebersetzung unter dem Titel: Ueber den Werth und Unwerth der Mathematik, 1836 erschienen ist. Da eine Stimme aus dem Lande der praktischen Britten, der Mechaniker par excellence, sich so äußert, werden es die Deutschen doch wohl glauben.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die ſprachliche Logik.

Wir müßten uns eigentlich ausdrücken: Die Sprache als Logik.

Denn der Gang, auf welchem wir zum Begriff der Sprache als des objectiven Logos gekommen, iſt der, daß wir uns die Aufgabe ſtellten, zu erkennen, in welcher Form das Denken ſich anſchauet, bevor es ſich in ſich ſelbſt erfaßt. Hier fanden wir zuerſt, daß die Gegenſätzlichkeit in der Einheit des realen Seins, das Ja und Nein, das Poſitive und Negative in den Dingen ſelbſt unmittelbar auch als die nothwendige Bewegung des Denkens ſelbſt genommen würde, ſo daß auf dieſem Standpunct das Ontologiſche mit dem Logiſchen, das Sein mit dem Denken noch ganz unterſchiedslos zuſammenfällt. — Sodann aber ſahen wir, daß für die nähere Beſtimmung der Identität und ihrer Unterſchiede die äußerliche Begrenzung genommen werde, weil ſie von der in's Unendliche gehenden qualitativen Mannichfaltigkeit abſtrahirt und gegen ſie eine einfache, allumfaſſende Allgemeinheit zu behaupten ſcheint. Hierbei ſahen wir, daß die räumliche Figuration, ſelbſt wenn ſie durch bloße Puncte ſich verzeichnet, dem Begriff weniger angemeſſen ſein kann, als die Zahl, daß aber dieſe von der Form bloßer Buchſtaben als vollkommen reiner Größenzeichen, an denen alle weitere Bedeutung ausgetilgt iſt, noch übertroffen wird. Wir ſahen, daß die Henas, Dyas,

Digitized by Google

Trias und Tetras allerdings noch die Begriffe der Identität, des Unterschiedes, der Einheit, der Ganzheit in einer faßlichen Weise darzustellen vermögen, daß jedoch über diese Formen hinaus, die Mannigfaltigkeit der Beziehungen und die dialektische Beweglichkeit des Gedankens an der Todtheit der Zahl eine absolute Schranke findet, über welche sich das Denken nur scheinbar dadurch hinweghilft, daß es seine Bestimmungen in die Zahlen hineininterpretirt. Dann bedarf es nur der tieferen Besinnung, zu erkennen, daß die Sprache selbst dem Denken viel näher steht, als die mathematische Form.

Das wahrhaft der Wissenschaft zu Gute kommende Resultat des Versuchs, die Arithmetik zur Basis der Logik zu machen, fanden wir endlich in der Syntaktik oder Combinationslehre, wie sie schon Leibnitz in seiner Dissertation de arte combinatoria als Jüngling mit welcher literarischer Kenntniß vortrug und ihr auch durch das ganze Leben hin ergeben blieb, so daß er in dem kleinen Aufsatz: Historia et commentatio linguae characteristicae universalis, quae simul sit ars inveniendi et judicandi (in Erdmanns Ausgabe S. 162) nicht nur mit Wohlgefallen auf jene Abhandlung zurückblickte, sondern auch gleich Eingangs die berühmt gewordenen Worte sprach: „Vetus verbum est, Deum omnia pondere, mensura, numero fecisse. Sunt autem; quae ponderari non possunt, scilicet quae vim et potentiam nullam habent; sunt etiam, quae carent partibus ac proinde mensuram non recipiunt.

Digitized by Google

Sed nihil est, quod numerum non patiatur. Itaque numerus quasi figura quaedam metaphysica est, et Arithmetica est quaedam Statica universi, qua rerum potentiae explorantur.“

Leibnitz machte auch den Uebergang von der mathematischen Logik zur Sprache, jedoch so, daß er auch diese mathematisiren wollte. Was die Mystiker die Adamitische Sprache oder die Natursprache nennen, das sollte durch eine allgemeine Charakteristik der Begriffe auf wissenschaftlichem Wege geleistet werden. Diese Symbolik sollte gegen den qualitativen Unterschied des Nationalindividualismus der Sprache eben so gleichgültig sein, als die Arithmetik es ist gegen die Qualität der Dinge. Ein Ungar, Georg Kalmar, machte eine Ausführung dieses Unternehmens, welche 1772 zu Berlin und Leipzig in Quarto unter diesem Titel erschien: Praecepta grammatica atque specimina linguae philosophicae seu universalis ad omne vitae genus accommodatae. — Das schärfste Urtheil über die Pasigraphie hat Hegel in der Encyklopädie gegeben, in meiner Ausgabe S. 414 ff.: „Leibnitz hat sich durch seinen Verstand verführen lassen, eine vollständige Schriftsprache, auf hieroglyphische Weise gebildet, — was wohl partiell auch bei Buchstabenschrift, wie in unsern Zeichen der Zahlen, der Planeten, der chemischen Stoffe u. dgl. stattfindet, als eine allgemeine Schriftsprache für den Verkehr der Völker und insbesondere der Gelehrten für sehr wünschenswerth zu halten. Man

Digitized by Google

darf aber dafür halten, daß der Verkehr der Völker (was vielleicht in Phönicien der Fall war, und gegenwärtig in Canton geschieht — s. Macartneys Reise von Staunton) vielleicht das Bedürfniß der Buchstabenschrift und deren Entstehung herbeigeführt hat. Ohnehin ist nicht an eine umfassende fertige Hieroglyphensprache zu denken; sinnliche Gegenstände sind zwar festbleibender Zeichen fähig, aber für Zeichen von Geistigem führt der Fortgang der Gedankenbildung, die fortschreitende logische Entwicklung veränderte Ansichten über ihre inneren Verhältnisse und damit über ihre Natur herbei, so daß damit auch eine andere hieroglyphische Bestimmung einträte. Geschieht dies doch schon bei sinnlichen Gegenständen, daß ihre Zeichen in der Tonsprache, ihre Namen häufig verändert werden, wie z. B. bei den chemischen und mineralogischen." In der weiteren Ausführung dieser Kritik einer wissenschaftlichen Hieroglyphik hebt Hegel noch besonders die Möglichkeit der Unbestimmtheit und Verworrenheit ihrer Analyse hervor, d. h. die Nothwendigkeit, in einer lebendigen Sprache sagen zu müssen, was die Hieroglyphen, als an sich sinnlose Aeußerlichkeiten, bedeuten sollen.

Eine Vereinfachung der Buchstabenschrift ist allerdings in der neueren Zeit durch die Stenographie bereits eingetreten und es wird gewiß dahin kommen, daß wir sie auch für den Druck anwenden, sobald die Nation sich nur erst für ein bestimmtes System entschieden hat. Allein die Stenographie ist keine Pasigraphie, denn

Digitized by Google

wenngleich sie allgemeiner Grundsätze bedarf, so muß sie doch dieselben für eine jede besondere Sprache nach deren eigenthümlichen Lautsystem und Eigenheiten in Betreff des Artikels, der Pronomina, der Präpositionen u. s. w. zurichten.

Es ist ferner gewiß, daß der steigende Verkehr der Völker, die immer größer werdende Gewohnheit des Reisens, die sich immer weiter erstreckende Gleichmäßigkeit der Lebensart, insbesondere auch die immer ausgedehntere Einheit der Völker in socialen, politischen und religiösen Ansichten, einen gewissen Wortvorrath unter ihnen gemeinschaftlich machen werden und zwar so, daß immer diejenige Sprache darin den Ton für ein bestimmtes Gebiet angeben wird, deren Volk die Sache ursprünglich producirt hat. So gehören z. B. die Ausdrücke, deren wir uns für das Heer- und Kriegswesen so wie für die Umgangsformen der Gesellschaft bedienen, der französischen Sprache an. Das Wort Ball hat in Calcutta, Mexiko, New York u. s. w. dieselbe Bekanntheit und Geltung, wie in Paris. So gehört die Terminologie der Wissenschaften der griechischen Sprache und den aus ihr gemachten lateinischen Uebersetzungen. So gehört die Terminologie der Musik des Wechselgeschäfts und der Fortification der Italienischen Sprache an. Die Terminologie des Europäischen Civilrechts ist das Werk der Römer. Der Deutschen Sprache fiel die Terminologie für die Tiefe und Weite der Erde, nämlich die des Bergbaues und des Seewesens zu u. s. w.

Digitized by Google

Die einzelnen Wörter aus diesen Terminologieen sind innerhalb des Kreises der Europäischen Civilisation allgemein verbreitet und müssen, da dieselbe auf unserem Planeten alle andern sich unterwirft, überall heimisch werden, so daß es möglich sein wird, mit einer gewissen Wörtermasse der verschiedensten Abstammung sich durch die ganze Welt hin zu bewegen. Allein nur für die Oberfläche des Lebens ist eine solche Weltsprache möglich. Insoweit kann man dem geistvollsten Lexikographen Frankreichs, Charles Nodier, der eine Weltsprache prophezeite, Recht geben. Die Tiefe des Lebens aber ist durch den Ausdruck einer solchen immer doch nur substantivisch und adjectivisch bleibenden, durch die Mimik sich für das engste Bedürfniß ergänzenden Sprache nicht zu erschließen und für sie bedarf es immer der Kraft volksthümlicher Eigenheit. Das Denken kann ihrer für seine Vollendung am wenigsten entbehren und eine Philosophie, obwohl die universellste That des Geistes, kann nur durch die Vermittlung des nationalen Genius zur Schönheit des wissenschaftlichen Kunstwerkes emporblühen.

Die Genesis der Sprache liegt in der Entwicklung der Formen der Intelligenz. Das Wort entsteht als die exoterische Erscheinung der Vorstellung. Der Act, mit welchem der Geist die Anschauung in sich zur Innerlichkeit der Vorstellung wandelt, ist zugleich der, mit welchem er die Vorstellung als Wort gestaltet. Weil und indem wir Vorstellungen produciren, sprechen wir; nicht,

Digitized by Google

weil wir sprechen, haben wir Vorstellungen. Das Erzeugen der Vorstellungen und damit auch das der sie darstellenden Worte ist ursprünglich ein reflexionsloses. Da aber das sie hervorbringende Subject an sich, seinem Wesen nach, denkend ist, so ist auch der Sprache das Denken in ihren verschiedenen Formen auf unbewußte Weise immanent. Die Einheit des Denkens mit dem Sprechen erscheint daher als eine viel innigere gegen die Vergegenständlichung, welche das Denken in den mathematischen Formen findet. Die der Sprache ohne Absicht und insofern irrthumlos von dem unbewußt schöpferischen Geist eingebildete Logik scheint die wahrhafte Natur des Denkens am Gewissesten zu enthüllen. Die Wissenschaft der Sprache wird insofern zugleich zu einer Wissenschaft des Denkens.

Im Begriff der Sprache ist aber erstens das einzelne Wort; zweitens dessen Verbindung mit andern Wörtern und drittens die Erforschung des objectiven Sinnes einer gegebenen Rede zu unterscheiden. Das richtige Verständniß muß sowohl die wahre Bedeutung des einzelnen Wortes, als die seiner Stellung und Geltung innerhalb seiner bestimmten Verbindung beweisen. So entsteht:

1) die grammatische;
2) die rhetorische;
3) die hermeneutische

Modification der Logik. Die Grammatik ist, ihrer organischen Genesis nach, ein Moment der Psychologie; die Rhetorik gehört als die Wissenschaft der Kunst der

Digitized by Google

Prosa der Ästhetik an; die Hermeneutik aber ist wie so viele Wissenschaften, eine gemischte Wissenschaft, welche daher eben sowohl der Psychologie als der Ästhetik oder Logik integrirt werden kann. Lange Zeit hindurch wurde das grammatische, rhetorische nnd hermeneutische Element als die sogenannte angewandte Logik, als die logica practica vorgetragen. Der Wolfianer G. Fr. Meier war einer der ersten, welcher in seiner: Vernunftlehre, Halle 1752, diese Abtheilung der Logik in die reine und angewandte zu verlassen anfing, wiewohl er den Inhalt der letzteren im dritten Haupttheil seines Werkes: von dem gelehrten Vortrag, noch auseinandersetzte.

I. Die Sprachlogik.

Indem der Geist absichtslos, in reinem Selbstgenügen, die Sprache hervorbringt, wirkt er, ihm unbewußt, die logischen Kategorien in ihre Formen hinein. Gegen diese sind jene ein einfacheres und allgemeineres Element. Hegel in der Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner Logik (S. W. III. S. 11): „Die Denkformen sind zunächst in der Sprache des Menschen herausgesetzt und niedergelegt; es kann in unsern Tagen nicht oft genug daran erinnert werden, daß das, wodurch sich der Mensch vom Thiere unterscheidet, das Denken ist. In Alles, was ihm zu einem Innerlichen, zur Vorstellung überhaupt, wird, was er zu dem Seinigen macht, hat sich die Sprache eingedrängt, und was er zur Sprache macht

Digitized by Google

und in ihr äußert, enthält eingehüllter, vermischter, oder herausgearbeitet, eine Kategorie; so sehr natürlich ist ihm das Logische, oder vielmehr dasselbige ist seine eigenthümliche Natur selbst. Stellt man aber die Natur überhaupt, als das Physikalische, dem Geistigen gegenüber, so müßte man sagen, daß das Logische vielmehr das Uebernatürliche ist, welches sich in alles Naturverhalten des Menschen, in sein Empfinden, Anschauen, Begehren, Bedürfniß, Trieb eindrängt und es dadurch überhaupt zu einem Menschlichen, wenn auch nur formell, zu Vorstellungen und Zwecken, macht. Es ist der Vortheil einer Sprache, wenn sie einen Reichthum an logischen Ausdrücken, nämlich eigenthümlichen und abgesonderten, für die Denkbestimmungen selbst besitzt; von den Präpositionen, Artikeln, gehören schon viele solchen Verhältnissen an, die auf dem Denken beruhen; die Chinesische Sprache soll es in ihrer Ausbildung gar nicht oder nur dürftig bis dahin gebracht haben; aber diese Partikeln treten ganz dienend, um etwas weniges abgelöster, als die Argumente, Flexionszeichen u. dgl. auf. Viel wichtiger ist es, daß in einer Sprache die Denkbestimmungen zu Substantiven und Verben herausgestellt und so zur gegenständlichen Form gestempelt sind."

Die Sprache enthält sowohl ihrem Ursprung nach aus der Vorstellung, als auch durch die Lautbildung, ein sinnliches Moment, durch welches sie reicher, als das einfach Logische, als die reine Kategorie ist. Hierin liegt der Grund, weshalb keine Sprachform in

Digitized by Google

eine Kategorie aufzugehen vermag, denn sie begreift ein Mehr in sich; aber auch der Grund, weshalb keine Kategorie in eine Sprachform aufzugehen vermag, weil jede Kategorie als solche weiter und nothwendig abstracter ist. Es bleibt deshalb unmöglich, die Sprachformen nur als Übersetzungen logischer Bestimmungen, als bloße Überkleidungen eines logischen Skeletts mit Lautbildungen aufzufassen. Die Hauptpuncte sind immer die Begriffsmomente des Subjects, des Prädicats und der Copula. Sie ordnen sich in der Grammatik, in der Entwicklung der Redetheile, die ontologischen Formen des Seins und des Wesens unter. Der Begriff der Qualität kommt z. B. eben so gut bei dem Begriff des Substantivums, als des Prädicats, als des Verbums vor; oder der Begriff der Quantität kommt nicht nur bei dem Begriff der Numeralien, sondern auch bei dem Singular und Plural der Substantive und der Verben, bei dem Begriff der Adverbien der Größe und bei den Comparationsformen vor. Eben so stellt sich die Kategorie der Relation nicht nur in den Präpositionen und Conjuctionen, sondern nicht weniger in den Flexionen der Declinationen und Conjugationen dar.

Da die Sprache die Kategorien in sich aufgehoben enthält, so tritt für sie derselbe Unterschied der Auffassung ein, wie für das Verhältniß der Logik zu den mathematischen Formen. Einmal nämlich kann die Grammatik selbst als die Logik genommen werden. Dies geschieht in der sogenannten natürlichen

Digitized by Google

Logik des gewöhnlichen Lebens, von welcher man, Schillers Xenie auf die Vulgärdichter parodirend, sagen könnte:

Weil ein Begriff Dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
Die für Dich urtheilt und schließt, glaubst Du ein Denker zu sein.

Es geschieht ferner in allen den Behandlungen der Grammatik, welche auf Bürgerschulen und besonders auch auf Mädchenschulen den Unterricht in der Logik zugleich vertreten sollen, für welchen Zweck in neuerer Zeit besonders die kleine praktische Sprachdenklehre für Elementarschulen von R. J. Wurst (fünfte Auflage, Reutlingen 1842) gebraucht worden.

Sodann aber ist diejenige Darstellung der Sprache abzuscheiden, welche sie nur als ein Moment der Logik abhandelt, in welchem Fall die Logik auch oft mit der Psychologie verschmolzen ist. Bei den Alten wurde Platon als derjenige betrachtet, der zuerst die Grammatik als Wissenschaft behandelte, nach dem Ausdruck des Laërtischen Diogenes im Platon c. 19: „Πρῶτος ἐθεώρησε τῆς γραμματικῆς τὴν δύναμιν." — Vorzüglich waren es aber die Stoiker, welche die Grammatik mit Bezug auf die Logik ausbildeten, worüber uns besonders Diogenes Mittheilungen aufbehalten hat. Platon untersuchte in seinem Dialog Kratylos eigentlich nur den Ursprung der Sprache, ob sie, wie darin Kratylos behauptet, die Natur der Sache reproducire, oder ob sie, wie Hermogenes versicht, die Bedeutung der Wörter, ihre ὀρθότητα, nur conventionell fest-

Digitized by Google

ſetze. Die Stoiker aber beſchäftigten ſich auch viel mit der Ableitung der Redetheile, welches eigentlich das Band iſt, wodurch die Grammatik mit der Logik verknüpft wird. Die Grammatik des Chryſippos hatte fünf Theile und einer derſelben war περὶ φωνῆς überſchrieben. — Unter den Neueren ſtellten Leibnitz und Locke, ſo ſehr ſie principiell ſich entgegengeſetzt waren, hierüber zuerſt wieder ſpeculative Unterſuchungen an; Locke im dritten Theil ſeines bekannten Werks über den menſchlichen Verſtand und Leibnitz im dritten Theil ſeiner Gegenſchrift der nouveaux essais sur l'entendement humain, die er zwar ſchon 1703 ſchrieb, die jedoch erſt durch Raspe 1765 herausgegeben wurden. Beide beobachteten im Ganzen denſelben Gang, erſt das Entſtehen des einzelnen Wortes und ſodann den logiſchen Werth der Wörter zu betrachten, wie auch die Alten dieſen Unterſchied durch ὄνομα und λόγος bezeichneten. Leibnitz hatte ſchon 1677 einen kleinen Dialog über dieſe Materie geſchrieben: de connexione inter res et verba et veritatis realitate.

Nach Leibnitz und Locke ward die Berückſichtigung der Sprache ein ſtereotypes Capitel der Logiken. Wolff that es freilich noch mit einer gewiſſen Einſchränkung im dritten Abſchnitt der Prolegomenen ſeiner Logik: de usu vocum sive terminorum circa notiones; Lambert aber verwendete 1764 die ganze dritte Abtheilung ſeines Neuen Organons darauf, welche er Semiotik überſchrieb oder Lehre von der Bezeichnung der

Digitized by Google

Gedanken und Dinge. — In Deutschland hat sich aus der Physiologie, Psychologie und comparativen Sprachkunde allmälig eine wirkliche Philosophie der Sprache zu bilden angefangen, welche wohl am meisten dazu beiträgt, den Begriff der Sprache aus der eigentlichen Logik auszuscheiden. In den gewöhnlichen französischen propädeutischen Werken wird in der Logik noch immer ein Capitel: des signes et des langage et de leurs rapports avec la pensée vorgetragen, welches ein Gemisch Leibnitzischer und Locke'scher Philosopheme über diesen Gegenstand enthält.

II. Die Topik und Mnemonik.

Die Grammatik enthält concreter Weise als Begriff der Sprachformen die Logik in sich. Die Wörter verbinden sich zu Sätzen, die Sätze zu Perioden. Die Periode ist das Element der Rhetorik. Der Satz ist seiner Form nach ein Urtheil und die Entwicklung der Periode geht wesentlich in ein Schließen über. Wie daher der Grammatik die Elemente des Urtheils zu Grunde liegen, nämlich Subject, Prädicat und Copula, so der Rhetorik die verschiedenen Formen des Urtheilens und Schließens. Die Syntax ist der Selbstübergang der Grammatik in die Rhetorik. Wie immer eine Darstellung auch von Seiten der Empfindung und der Phantasie eine besonders gefärbte sei, so muß sie doch von Seiten der Gliederung logisch sein. Die Definition und die Division, die von so großer rednerischer Wichtigkeit

Digitized by Google

sind, gehören dem Begriff selbst an, dem Verhältniß des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen.

Da die Rhetorik wesentlich Wissenschaft einer Kunst ist, so wird in ihr die Logik allerdings zur Kunstlehre des Denkens, wie man sie nicht selten genannt hat. Die Verbindung der Logik mit der Rhetorik ist eine vollkommen natürliche und von den Stoikern an bis auf unsere Tage stets erneuete. Noch A. Schopenhauer: die Welt als Wille und Vorstellung, Bd. II, 1844, S. 101 sagt hierüber: „Logik, Dialektik und Rhetorik gehören zusammen, indem sie das Ganze einer Technik der Vernunft ausmachen, unter welcher Benennung sie auch zusammen gelehrt werden sollten. Logik als Technik des eigenen Denkens, Dialektik des Disputirens mit Andern und Rhetorik des Redens zu Vielen (concionatio); also entsprechend dem Singular, Dual und Plural, wie auch dem Monolog, Dialog und Panegyrikus."

Die Modification, welche die Logik als rhetorische erhalten hat, haben die Alten Topik genannt, weil sie dem Redner die vornehmsten Anhaltpuncte, zum deutlichen, reichlichen und gutem Sprechen über irgend einen Gegenstand gewähren sollte. Im Organon des Aristoteles folgt sie auf die Analytiken und bestimmt gleich Eingangs ihren Zweck so: „Ἡ μὲν πρόθεσις τῆς πραγματείας μέθοδον εὑρεῖν, ἀφ' ἧς δυνησόμεθα συλλογίζεσθαι περὶ παντὸς τοῦ προτεθέντος προβλήματος ἐξ ἐνδόξων, καὶ αὐτοὶ λόγον ὑπέχοντες μηδὲν ἐροῦμεν

Digitized by Google

ὑπεναντίον. πρῶτον οὖν ῥητέον τί ἐστι συλλογισμὸς καὶ τίνες αὐτοῦ διαφοραί, ὅπως ληφθῇ ὁ διαλέκτικος συλλογισμός· τοῦτον γὰρ ἐγτοῦμεν κατὰ τὴν προκειμένην πραγματείαν." Aristoteles führt mit beſonderer Berückſichtigung der Fehler, die dabei gemacht werden können, den Begriff der Definition und richtigen Begründung ſo wie den Begriff der deutlichen Feſtſtellung des Themas und der Dispoſition aus. — Die Ciceronianiſchen Arbeiten dieſer Art ſind am Bekannteſten. — Unſere Bilderfibeln befolgen ebenfalls ein mnemoniſches Verfahren, die Abſtraction eines Lautes und Zeichens an eine Anſchauung zu knüpfen.

Im Mittelalter verſchmolz die Topik mit der Mnemonik zu einer Erfindungskunſt, deren lockende Verheißungen ſeit der Lullianiſchen Ars magna noch Jahrhunderte hindurch ſelbſt vorzügliche Geiſter geäfft haben. Die Redner der Griechen und Römer bedienten ſich der Mnemonik wirklich, um ſich das abſtracte Fixiren von Vorſtellungen und Namen zu erleichtern. Für die Trefflichkeit der Sache folgt jedoch aus dieſer Thatſache nichts. Die Alten hatten ein ihnen natürliches Wohlgefallen an aller Symbolik und ließen auch für die Technik der Redekunſt ihr unterhaltendes Spiel zu, jedoch, nach Allem zu ſchließen, in einer ſehr untergeordneten Weiſe. Sie unterſchieden Örter und Bilder, τόποι καὶ εἰδῶλα, loci und simulacra oder imagines im eigentlichen Sinn. Um irgend eine Vorſtellung in ſich zu befeſtigen, ſollte man ſich 1) einen wirklichen Ort;

Digitized by Google

2) in diesem Ort irgend einen Gegenstand gleichsam als Erinnerungssignal vorstellen und 3) mit diesem diejenige Vorstellung und denjenigen Namen verknüpfen, um welche es zu thun war. Die übrigens ganz willkürliche Erfindung von Örtern nannte man Topologie, die eben so willkürliche von Bildern Glyphographie. Die Örter waren ursprünglich die nächsten Localitäten, Gebäude, Straßen, Plätze. Man empfahl einsame vor belebteren, weil jene einen festeren Anhalt darböten. Man warnte vor der Anlegung von Örtern an Säulengängen, weil Säulen eine zu große Ähnlichkeit mit einander hätten und daher leicht zu Verwechselungen führen könnten u. dgl. m. Simonides der Dichter sollte die Mnemonik erfunden haben. Cicero de oratore II, 86 — 88 weiß ein artiges Geschichtchen zu erzählen, wie Simonides bei einem Gastmahl dem Tode durch den Einsturz der Zimmerdecke zufällig entgangen sei, aber aus der Erinnerung des Ortes, auf welchem jeder Gast gelegen, die Sammlung der sonst unkenntlichen Gebeine eines jeden möglich gemacht habe. So sei er auf die Wichtigkeit des Ortes für das Gedächtniß gekommen, habe dann die Schreibkunst dem Gedächtniß, die Schreibtafel dem Orte und den Buchstaben dem Bilde verglichen. Das Gehör durch das Gesicht, das Innere durch das Äußere zu unterstützen, sei der Zweck der Mnemonik. — Die ausführlichste Auseinandersetzung hierüber gibt uns der Auctor libri ad Herennium III, 16—24, allein aus ihr gerade können

Digitized by Google

wir abnehmen, wie unbeholfen in der That eine Kunst gewesen, die von Cicero bei manchen Bedenken gegen die verbildlichende Manier doch als eine so vorzügliche gepriesen wird. Capitel 21 wird als Beispiel angeführt: **jam domicitionem reges Atridae parant.** Die **domicitionem** zu merken, soll man sich einen gewissen **Domitius** vorstellen, wie er die Hände zum Himmel erhebt, als er von den königlichen Marciern gepeitscht wird. Sodann soll man sich die Schauspieler **Aesop** und **Cimber** vorstellen, wie sie in dem Schauspiel Iphigenie den Agamemnon und Minelaos darstellen, um sich hierdurch an die Atridenkönige zu erinnern!

In der That, scheint dies Beispiel nicht eigends erfunden zu sein, von aller Mnemonik abzuschrecken? Mahnt es uns nicht sogleich an jenen Irländer, der doch zu Fuß nach England zu kommen hoffte, wenn er nur einen recht großen Umweg nähme? Alle sogenannte Methoden der Mnemonik laufen freilich immer auf das Deutsche Sprichwort hinaus, die Meile fünfviertel zu gehen. Zu einem Beispiel wählt man gern ein solches, welches die Wahrheit und den Vortheil einer Lehre recht augenscheinlich hinstellt und so könnte man, stünd' es nur nicht bei Cicero, jenes von Unbequemlichkeiten wimmelnde Beispiel für eine Satire auf die Mnemonik halten. Wie einfach ist der Satz: Die Atridenkönige rüsten sich zur Heimkehr. Wie leicht läßt er sich behalten! Statt dies aber geradezu zu thun, soll ich vielmehr eine Menge gar nicht dazu gehöriger Vorstellungen

Digitized by Google

in mich aufnehmen und auf jenen Satz beziehen. Und als ob ich diese Stützen nicht ebenfalls wieder dem Gedächtniß einzuprägen hätte oder wie wenn ihnen als solchen eine besondere Erinnerungsleichtigkeit vor anderen Dingen einwohnte! Hat man jenen einfachen Satz nicht schon inne, so hilft überdem eine Anhäufung anderer Vorstellungen um ihn herum nicht nur nichts, sondern kann im Gegentheil durch das Anklingen noch anderer Vorstellungen geradeswegs davon abführen. Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, durch diese Vorstellung gerade diese andere zu vermitteln, vielmehr bietet jede Vorstellung nach vielen Seiten hin einen Übergang dar. Bei dem Domitius soll man an domicitionem denken. Hier ist also nur die Lautähnlichkeit der Wörter das Analogische, während ihr Inhalt ein völlig heterogener ist. Bei den Schauspielern Äsop und Cimber soll man ihres Spiels in der Iphigenie sich erinnern. Wie mühsam! Als wenn sie nicht noch andere Rollen gespielt haben werden, von denen für das Gedächtniß, einen leichten Satz zu behalten, gerade jene ausgesondert werden muß.

Es ist gewiß, daß wir bei der Reproduction von Vorstellungen auch die Localität, innerhalb welcher wir sie erzeugten; die Situation, worin wir uns dabei befanden; die besondere Form, in welcher der Inhalt einer Vorstellung sich uns zuerst als Bild, Ton, Schrift darstellt, behalten können, allein dies Alles ist nicht das Wesentliche, denn dies ist eben nur die Vorstellung

Digitized by Google

selber. Die von der Mnemonik vorgespiegelte Erleichterung hält nun den Geist im Unwesentlichen fest, statt es verschwinden zu machen. Die Geschichte der Mnemonik (s. v. Aretin: systematische Anleitung zur Theorie und Praxis der Mnemonik nebst den Grundlinien zur Geschichte und Kritik dieser Wissenschaft. Sulzbach 1810) zeigt uns am besten, wie der Geist durch das stete Streben nach immer größerer Vereinfachung der mnemonischen Vehikel, die man in neuerer Zeit mit einem barbarischen Wort Mediate genannt hat, zur Sache selbst zu kommen sucht. Er zeigt darin eine naive Selbstwiderlegung. Auch die Regel, daß die Symbole mit dem Inhalt der Vorstellung möglichst verwandt sein sollen, besagt nichts als das Eingeständniß, daß der Inhalt als solcher behalten werden müsse. — Der Name des Aristoteles kann für die Mnemonik nicht als Auctorität gebraucht werden, weil er in der Psychologie III, 3, der Mnemoniker erwähnt und weil er ein Buch μνημόνικον geschrieben haben soll; denn in seiner Rhetorik, in welcher man eine nähere Auskunft hierüber erwarten dürfte, zählt er unter den Talenten, die der Redner besitzen müsse, zwar auch das Gedächtniß auf, empfiehlt aber keine künstliche Mittel dafür. Eben so schweigt er darüber in den Topiken, die sich nur mit der rhetorischen Dialektik beschäftigen. Sie sind nicht, was man sich nach manchen Beschreibungen darunter vorstellen könnte, eine Sammlung von Gemeinplätzen, (das Aristotelische

Digitized by Google

ἔνδοξον drückt etwas Höheres aus), sondern eine rhetorische Logik, welcher unter den Arbeiten der Neueren am nächsten kommt: Hoffmann's Philosophie der Rede. Stuttgart 1841. Auch der zweite Abschnitt von Rinne's theoretischer deutscher Stylehre, Stuttgart 1840, der von der Composition der Aufsätze handelt, gehört hieher.

Daß Raimund Lullius im Mittelalter darauf verfiel, eine Kategorientafel zu entwerfen, mit deren Hülfe man gewissermaaßen neue Begriffe sollte machen können, charakterisirt einerseits den brütenden Mönchsgeist der Scholastik, der den Selbstmord des Denkens, seinen Mechanismus, mit der wahren Lebendigkeit des Begriffs verwechselte; anderseits aber verräth es das Bedürfniß nach neuem Inhalt, nach einer Erweiterung des Bewußtseins, denn Raimund wollte durch sein Verfahren verschiedene Subjecte und Prädicate in die mannigfaltigste Beziehung bringen, ihnen etwas noch Ungedachtes, noch Unerkanntes abzugewinnen. Subjecte, Prädicate, Relationen, Fragen sollten, durch Buchstaben oder Ziffern bezeichnet, in concentrische Cirkel eingeschrieben werden, und zwar so, daß die inneren beweglich wären, um durch ihre Drehung ihnen unter einander und zu den unbeweglichen Subjecten die mannigfachste Beziehung zu schaffen. Hierbei war Alles willkürlich und doch sollte es nothwendig sein. Die Anzahl und Bestimmtheit der elementaren Subjecte wie der Prädicate war so zufällig, als ihre Verbindung, welche immer nur einen ein-

Digitized by Google

fachen Satz zum Resultat haben konnte. Ob der Satz wahr sei, mußte durch eine sonstige Bekanntschaft mit der Sache entschieden werden. Die ars magna lieferte, als Maschine der Combination, nur eine Unzahl von Sätzen. Unter den Prädicaten wurden die absoluten von den relativen unterschieden. Nun gehörte z. B. zu den absoluten gloria; wenn nun dies Prädicat mit dem Subject animal zusammentraf, woher sollte da wohl über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit solcher Synthese ein Urtheil entnommen werden? Die Lullianische Kunst litt daher an zweierlei Mängeln: 1) daran, daß alle Bestimmheiten, mit denen operirt wurde, unmittelbare waren, denen jede Rechtfertigung fehlt, weshalb man sie gerade als Kategorien annähme; und 2) daß alle Vermittelung für die Beziehung derselben nur eine mechanische, mithin zufällige war, also das Denken hier ganz außerhalb der Begriffe blieb.

Die Täuschung, in solcher Weise der Wissenschaft einen Fortschritt erwirken zu können, mußte aber so lange dauern, als man das Denken nur formalistisch nahm. Unendlich vielen Scharfsinn verwendete Giordano Bruno darauf. Seine Verbesserungen der Lullianischen Kunst erschöpften gewissermaaßen alle Seiten der Phantasie, um sie anlockend zu machen. Lange Zeit waren seine Schriften über diesen Gegenstand zwar sehr berühmt, allein auch ihrer Seltenheit halber sehr unbekannt. Gegenwärtig sind sie von A. E. Gfrörer unter folgendem Titel gesammelt: Jordani Bruni Nolani

Digitized by Google

Scripta, quae Latine confecit, omnia, collegit etc. Stuttgardiae 1836. Nur zwei der hierin enthaltenen Werke betreffen nicht die Rhetorik und Mnemonik; es sind die erste Schrift: Acrotismus, seu rationes articulorum physicorum und die sechste: Summa terminorum metaphysicorum. Die übrigen gehören sämmtlich hierher, nämlich S. 113:

Artificium perorandi; ursprünglich 1587 zu Wittenberg dictirt, dann von Alstedt herausgegeben, Frankfurt 1612. Dies ist eine Rhetorik, welche sich zum Theil der Aristotelischen anschließt; in ihrer zweiten Abtheilung, im dritten Capitel, stellt Bruno ein Alphabet derjenigen Momente auf, welche in aller Rede vorzukommen pflegen z. B. A est esse vel non esse; — B sentire, opinari, scire, intelligere, item ignorare, imaginari, dubitare; — C consentire, dissentire u. s. w. Dies Alphabet hat er dann weiter in eine Menge Unterabtheilungen zerlegt, deren mechanische Beziehung auf einander das artificium ausmacht. Bruno hat zugleich der Topik einen großen Raum in dieser Redekunst angewiesen.

S. 179: Philothei Jordani Bruni Nolani Contus Circaeus ad eam memoriae praxin ordinatus, quam ipse judiciariam apellat. Parisiis 1582. Der Circäische Gesang ist nichts Anderes, als eine alphabetisch geordnete Mnemonik. Die mythologische Einkleidung ist symbolisch und strotzt von Spielen der vergleichenden Imagination. Circe weiß an den Eigenschaften des

Digitized by Google

Schweins alle Buchstaben des Alphabets durchzutreiben; das Schwein ist avarum, barbarum, coenosum, durum, erroneum, foetidum, gulosum u. s. w. Aber auch alle Negationen passen von α bis ψ, wie Bruno das Alphabet beschließt u. dgl.

S. 235: Philotheus Jordanus Brunus Nolanus de compendiosa architectura et complemento artis Lullii. Parisiis 1582. Dies ist eine Hauptschrift gewesen, welche sich durch ihre mehr verständige Haltung und ihre Kürze empfahl.

S. 285 folgt die Schrift: de umbris idearum, implicantibus artem quaerendi, inveniendi, judicandi, ordinandi et applicandi, ad internam scripturam, et non vulgares per memoriam operationes explicatis. Parisiis 1582.

517: Recens et completa ars reminiscendi et in phantastico campo exarandi ad plurimas in triginta sigillis inquirendi, disponendi atque retinendi implicitas, novas rationes et artes traductoria.

551: Sigillus sigillorum ad omnes animi dispositiones comparandas habitusque perficiendos accomodatus.

601: De specierum scrutinio et lampade combinatoria Raymundi Lullii, doctoris eremitae omniscii propemodumque divini. Pragae 1588.

S. 621: De Lampade combinatoria Lulliana ad infinitas propositiones et media invenienda,

Digitized by Google

ad dicendum et argumentandum juxta modum habitus, quo saltem quispiam de quocumque subjecto descriptivam quandam et qualemcumque quid nominis habeat rationem lucretur. Est et unica claris ad omnium Lullianorum cujuscumque generis operum intelligentiam, et non minora plurima Pythagoricorum Cabalistarumque mysteria consequenda, ad amplissimum Witebergensis Academiae Senatum, Witebergae 1587.

Endlich S. 703: Iordanus Brunus Nolanus de progressu et lampade venatoria Logicorum ad prompte atque copiose de quocunque proposito problemate disputandum 1587.

Eine Ueberſicht der Schriften Bruno's und der weitern ſich daran knüpfenden Literatur gibt Aretin im dritten Buch ſeines oben angeführten Werkes, welches die Geſchichte der Mnemonik enthält, S. 171 ff.

Wenn man von dieſen Verſuchen Bruno's, der das extrinsecus notionem agere der Mnemonik beſonders rühmt und jeden Augenblick das Schiboleth non qualitas, sed quantitas wiederholt, dasjenige abzieht, was dem Luxus der Phantaſie angehört, ſo bleibt nur die früher ſchon bei der Arithmetik erwähnte Combinationslehre übrig. Jenes Zeitalter hat ſich mit den Feldern, mit den Cylindern und Säulen, mit den Siegeln, Lampen, Jagdſpeeren u. dgl. viel zu thun gemacht. Der aſtrologiſche Zeitgeiſt wollte auch den Begriffen das Horoskop ſtellen. Die antike Mythologie rumorte in der Ima-

Digitized by Google

gination durch die enthusiastische Lectüre der Alten und war in der pittoresken Ornamentik allverbreitet. Bruno macht sich heidnisch christliche Allegorieen zurecht, wie sie ihm gerade bequem sind, einen Zeus, dem er die Pallas, den Vulkan und Mars als Trinität inwohnen läßt. Die Ausführung solcher Vergleiche geht durch ihre Breite oft ganz in's Geschmacklose über. Eine gewisse Marktschreierei des Anpreisens ist auch nicht abzuleugnen, gehört aber dem sechszehnten Jahrhundert, das so viel reformirte, eigenthümlich an und ist daher dem Bruno nicht besonders vorzuwerfen, dessen Arbeiten an sich ernst gemeint waren. Leibnitz machte ähnliche Anstrengungen, blieb aber schon von dem mythologisch-allegorischen Einkleidungsunwesen frei. Seine Hauptschrift wird auch hier die schon mehrberührte Dissertation de arte combinatoria bleiben, sollten auch noch manche Inedita hierüber zu Tage kommen, wie Erdmann in seiner Ausgabe der Leibnitzschen philosophischen Werke No. XI. bis XXII. mitgetheilt hat. Es wird wohl nicht unrichtig sein, sich zu denken, daß Leibnitz gerade deshalb zu freieren Ansichten gelangte, weil er in der Mathematik zu einer höheren Bildung und, bei der Einsicht in den Zusammenhang der Mathematik mit dem syllogistischen Formalismus, zugleich zur genaueren Erkenntniß des Unterschiedes der Logik und Mathematik gekommen war. Dies hat er 1696 in dem Sendschreiben an Gabriel Wagner, welches Guhrauer in Leibnitzens Deutschen Schriften, 1838, I. S. 374 ff. zuerst drucken ließ, sehr be-

Digitized by Google

stimmt ausgesprochen, denn er vertheidigt darin die Selbstständigkeit und Unentbehrlichkeit der Logik gegen Wagners Ansinnen, nur eine Mathesis pura als Vernunftkunst an die Spitze aller Wissenschaften zu stellen. Bei aller Eingenommenheit für die Wißkunst, wie Leibnitz in diesem Brief die Mathematik nach der Unbedeutung des Griechischen Wortes immer nennt, gesteht er doch S. 389 ganz unumwunden. „Die Mathesis pura ist zwar nicht die Vernunftlehre an sich selbst, wohl aber eine dero ersten Geburten und gleichsam deren Gebrauch bei den Größen, oder bei Zahl, Maaß und Gewicht; ich habe auch befunden, daß die Algebra selbst ihre Vortheile von einer viel höheren Kunst, nemlich der wahren Logik, entlehnt."

Mit der fortschreitenden Entwicklung der realen Wissenschaften, namentlich der Mathematik selber, hat sich der Glaube an die Lullianische Kunst sehr verloren. Von den Riesenerfolgen, welche durch sie in den Wissenschaften hätten gewonnen werden sollen, war nichts zu sehen, und schon Brucker konnte in seiner allgemeinen Geschichte der Philosophie sich erlauben, die Männer zu bedauern, die solchen Nugis Zeit und Mühe geopfert hätten. Das wissenschaftliche Resultat der mechanischen und mnemonischen Topik ist nur die abstracte Combinatorik und Analysis selber. Die Täuschung erklärt Fries in der mathematischen Naturphilosophie folgendermaaßen S. 72 recht gut:

„Die syntaktischen Operationen der productiven

Digitized by Google

Einbildungskraft sind die allgemeinsten von allen und greifen daher auf das Mannichfaltigste im Leben, wie in der Wissenschaft, in alles unser Denken und Erkennen ein. Wo ist wohl ein Geschäft im Leben, zu dem nicht Anordnung und Auswahl der besten Anordnung nöthig wäre? z. B. alle Kunstgriffe der Gedächtnißart sind von syntaktischer Art; in der Logik ist jede Begriffserklärung und Eintheilung, so wie jede Aufstellung eines Systems der Form nach eine syntaktische Operation, und in jeder Gewerbskunst ist dies unmittelbar augenscheinlich."

„Dessenungeachtet ist aber doch unter allen rein mathematischen Abstractionen diese zuletzt für sich wissenschaftlich behandelt worden und das aus begreiflichen Gründen. Man hat zwar oft gehofft, daß durch combinatorische Kunstgriffe für Gedächtniß, allgemeine Sprache und Schrift oder auch für die Ausbildung der Philosophie bedeutende Entdeckungen gemacht werden könnten. Aber diese Erwartungen sind nie in Erfüllung gekommen, weil sie durch Irrthümer veranlaßt waren. Syntaktische Theorie gibt uns nämlich nur die Regeln der Uebersicht aller möglichen Anordnungen für die Complexionen eines gegebenen Zeigers (Index.) Im Leben ist es hingegen meist die Hauptsache, den Zeiger zu finden, und einzelne zweckmäßige Anordnungen aus der Menge aller möglichen Anordnungen schnell heraus zu greifen. Zu diesem erstern dient aber die Theorie gar nicht und zum andern nur selten. Hier kommt, wie etwa bei der Kunst des Feldherrn und auch

Digitized by Google

des Schachspielers, Alles auf einzelne geschickte Griffe des Talents an. Der wahre Fall der Anwendung einer syntaktischen Wissenschaft zeigt sich hingegen nur da, wo verwickelte Zusammenstellungen leicht überblickt und regelmäßig gebildet werden sollen. Dies ist nirgends mehr und bestimmter der Fall, als in der Analysis. Daher wurde dann Hindenburg bei der Erfindung vorzüglich durch die Bedürfnisse der combinatorischen Analysis geleitet, wie dieses die Unterscheidung arithmographischer und lexikographischer Anordnungen, die Lehren vom Combiniren und Variiren zu bestimmten Summen, vom Combiniren und Variiren mehrerer Reihen deutlich zeigen."

III. Die Hermeneutik.

Die Rede, sei sie mündliche oder schriftliche, soll wiedererzeugt werden und die Reproduction des Hörenden oder Lesenden soll denselben Inhalt haben, wie bei dem ursprünglichen Concipienten. Die Kenntniß der Sprache, also das grammatische und rhetorische Element, wird hier die nothwendige materiale Bedingung des Verständnisses, dies selbst aber beruht zuletzt auf dem logischen Element. Der Beweis, etwas richtig verstanden zu haben, ist eine Schlußverkettung.

Zuerst muß die Auslegung allerdings die eigenthümliche Situation, unter welcher der Verfasser schrieb, als die psychologische Geburtsconstellation erforschen; sodann aber die Schrift logisch erläutern und das Ganze

Digitized by Google

und Einzelne ſich durch ihre Wechſelwirkung erklären laſſen. Die Erfaſſung des Einzelnen, vom Standpunct des Ganzen aus, erfordert den divinatoriſchen Tact. Der Hermeneut muß in der Reproduction die Sache ſelbſt gleichſam noch einmal erſchaffen. Das umgekehrte Geſchäft, nämlich das Ganze vom Einzelnen aus zu erfaſſen, den beſtimmten Werth, die beſondere Geltung eines Wortes und Satzes zu ermitteln, iſt ein comparatives. Beide Thätigkeiten aber ſind ein Schließen. Dort ſchließe ich vom Ganzen auf das Einzelne, wie und ob es ihm entſpricht; hier ſchließe ich von dem Einzelnen auf das Ganze, indem ich das Einzelne mit dem Einzelnen in Bezug auf die Totalität vergleiche. — Die äußere Vermittelung dieſes Zweckes begründet den Unterſchied der curſoriſchen und ſtatariſchen Lectüre. — Die Unterſuchung, in wie fern ein Schriftwerk den ſubjectiven und objectiven Vorausſetzungen in dem Autor entſpricht, betrifft die Authenticität; die aber, welche den Zuſammenhang und die Einſtimmigkeit eines Schriftwerks mit ſich ſelbſt zu entwickeln bemüht iſt, betrifft die Integrität deſſelben. Dieſe Unterſuchungen gehören nicht der Interpretation, ſondern der Kritik an.

Die Auslegung eines Schriftwerks ſoll den Beweis des adäquaten Verſtändniſſes ſeines Sinnes führen, der unmittelbar ein qualitativ beſtimmter iſt. Indem aber die Bedeutung deſſelben angegeben und ſprachlich, hiſtoriſch und logiſch begründet werden ſoll, iſt auch die Quantität des Sinnes zu beachten, damit nicht weder

Digitized by Google

zu viel noch zu wenig von ihm ausgelegt werde. Das pſychologiſche Moment der individuellen Compoſition, welches Schleiermacher die Meditation nennt, muß mit dem objectiven der logiſch-organiſchen Compoſition richtig zuſammengeſchloſſen werden. Bliebe man bei dem Verbalverſtändniß, ſo gäbe dies eine bloße, nichtsſagende Tautologie, wie in den verrufenen Notis ad modum Minellii; ergriffe man dagegen den Inhalt nur von Seiten ſeiner Allgemeinheit, die er nothwendigerweiſe auch hat, ſo würde man das ſpecifiſche Colorit ignoriren, welches dem Werk ſeine formale Eigenthümlichkeit verleihet. Das wahrhafte Verſtändniß muß daher den Begriff der Moditation und Compoſition zuſammenſchließen.

Wenn nun die Sprachbildung im Worte, in ſeinen Arten und Beugungen, das Logiſche ganz unmittelbar verkörpert, ſo daß eine Sprachdenklehre möglich wird; wenn die Rede im Satz die Momente des Begriffs, des Urtheils und Schluſſes auf concrete Weiſe entwickelt, ſo iſt das logiſche Element der Hermeneutik die Wechſelwirkung des Ganzen und Einzelnen, welche ſich in drei Hauptpuncten darſtellt: erſtlich in der Beziehung des Hauptſatzes zum Nebenſatze; zweitens in der Beziehung der über- und untergeordneten Sätze zu den nebengeordneten; endlich in der Auflöſung dieſer Beziehungen in das Verhältniß der Identität und des Widerſpruchs.

Im Hauptſatz wird das weſentliche Subject der Rede nach einem weſentlichen Prädicate beſtimmt. Der ſubordinirte Satz erſcheint in Bezug auf einen andern

Digitized by Google

als bloße Folge; der coordinirte kann eben sowohl ein Hauptsatz, als ein Nebensatz sein, sei es, daß ein Subject oder daß ein Prädicat bestimmt wird. Diese Bestimmung kommt aber zuletzt darauf zurück, ob das Subject durch das Prädicat positiv oder negativ, oder ob das Prädicat mit dem Subject in Identität oder Nichtidentität gesetzt wird. Das Unterscheiden der Haupt- und Nebensätze, der über- unter- und beigeordneten Sätze, der Identität und Nichtidentität des Prädicats mit einem Subject ist daher ein Erschließen des in der Rede gegebenen Urtheils.

Man macht der Auslegung oft den Vorwurf der Schlüpfrigkeit. Sie kann aber nicht anders als schlüpfrig sein, weil die Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig des Sinnes schwer festzustellen ist und die Quantität, wie immer, in ihren Extremen, auch die Qualität afficirt. Lege ich den Sinn nur halb aus, so bleibe ich hinter ihm zurück. Lege ich mehr von ihm aus, als er an sich enthält, lege ich ihm also etwas unter, so überschreite ich ihn. Die Auslegung verfährt daher in schwierigeren Fällen apagogisch, um durch die Doppelnegation der Extreme des Sinnes die Position des wahren Sinnes zu vermitteln.

Die hermeneutische Beweisführung kann sich deshalb nicht durchsetzen, ohne nicht einerseits an die objective, andererseits an die subjective Grenze des richtigen Verständnisses zu gelangen. Die objective ist die Untersuchung, ob dem Subject ein Prädicat, wie das in der

Digitized by Google

Rede ihm beigelegte, nothwendig oder zufällig, seiner Natur nach oder nur äußerlicher und vorübergehender Umstände halber zukomme. Die grammatisch-psychologisch-logische Interpretation appellirt an den Begriff der Sache selbst. Die philologische Aufgabe der richtigen Darlegung des Wortsinnes und der Construction kann gelöst sein, die Sache selbst aber dunkel erscheinen und aus dieser objectiven Dunkelheit gegen das ausgesprochene Verständniß selbst ein Zweifel erhoben werden. Die Exegese löst sich insofern durch sich selbst auf. Die Auslegung durchwandert zuerst alle Möglichkeiten des Sinnes, stellt seine Extreme gegeneinander, sucht die durchschnittliche Mitte derselben und befriedigt sich mit diesem Resultat. Allein mit ihm treibt sich der Verständnißdrang weiter und durchbricht den Kreis der sprachlichen und schriftlichen Darstellung. Die Frage, ob ein Prädicat einem Subject substantiell inhärire oder accidentell adhärire, ob es ihm also überhaupt gegeben werden könne, ist die Frage nach der Möglichkeit der Sache an und für sich, abgesehen von ihrer gegebenen Darstellung, deren Wahrheit pragmatisch von dem Begriff als solchem abhängig gemacht wird. Hat die Auslegung ihre grammatischen, psychologischen und logischen Beweise umsonst erschöpft, so rettet sich das ermüdete Bewußtsein endlich in den Gedanken der Sache an sich, von seiner Denkbarkeit aus die gegebene Darstellung desselben zu untersuchen und zu beurtheilen.

Von der erzählten Thatsache und den Meinungen

Digitized by Google

darüber springt sie endlich zu der Frage ab, ob denn so etwas an und für sich möglich sei; eine Wendung, welche die theologische Exegese mit dem Wunder beständig nimmt. Die Bibel erzählt vom trockenen Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer. Man streitet hin und her über die Möglichkeit solchen Wunders. Endlich reist Niebuhr hin, zuzusehen, ob es nicht in der That seichte Stellen zum Durchwaten darbiete u. s. f.

Dies ist die objective Grenze der Hermeneutik, ihr Rückgang in die pragmatische Logik und deren Real-Dialektik. Die subjective Grenze ist die Reflexion des Denkens auf seine eigene Thätigkeit und auf die unabänderliche Form, in welcher sich der Proceß desselben bewegt. — Ihre Bearbeitung hat die hermeneutische Logik vorzüglich in der sogenannten praktischen Logik gefunden. Wolff widmete darin ein eigenes Capitel der Interpretation der heiligen Schrift. Die Theologie, Jurisprudenz und Naturwissenschaften haben sich allmälig ihre eigenen Hermeneutiken erschaffen. Die der Natur producirt zu haben, ist das Verdienst Diderot's in der trefflichen Abhandlung: Pensées sur l'interprétation de la nature in den Oeuvres, edition par Naigeon, III. p. 234—320. Vor Diderot macht Baco v. Verulam die Philosophie überhaupt zu einer Interpretation der Natur.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die subjective Logik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Princip der subjectiven Logik ist das Denken selbst, wie es sich als eine Thätigkeit des menschlichen Geistes erkennt. Die Entäußerung des Denkens an ein objectives Element, von demselben seine Norm zu entnehmen, hört hier auf. Nicht die Dinge selbst, nicht die Zahl, nicht das Wort sind noch weiter die Medien, aus denen es seinen Begriff zu erlauschen sucht. Es wendet sich geradezu an sich selbst. Indem es nun sich bemühet, seine Eigenheit von anderen Zuständen und Thätigkeiten des Geistes zu unterscheiden, findet es in seinem Proceß eine bestimmte Nothwendigkeit, die es als seine allgemeine Form von der Besonderheit des Inhalts unterscheiden kann, mit welchem es sich gerade in concreto erfüllt. Mit diesem Begriff erkennt das Denken, daß an und für sich weder das Sein, welches gedacht wird, noch das denkende Subject das Princip der Bestimmungen ist, in denen sich der Proceß des Denkens als der des Subjects bewegt, sondern daß das Denken an sich selbst in sich bestimmt ist. Das denkende Sub-

Digitized by Google

ject muß daher auch erkennen, daß es nur dann wirklich denkt, wenn es von sich, als diesem Einzelnen abstrahirt und den allgemeinen, dem Denken an sich inwohnenden Gesetzen gehorsamt.

Der Geist verhält sich wesentlich denkend; allein daß er denkt, und daß er, was das Denken ist, bedenkt, kommt ihm selbst erst durch seine Bildung zum Begriff. Die verschiedenen Standpuncte, welche der subjective Geist durchläuft, sind daher eben so viel verschiedene Standpuncte für die Entwicklung der Logik. Wir können den Begriff dieser Momente des subjectiven Geistes aus der Psychologie hier voraussetzen und der Kürze wegen als das Gefühl, als das Bewußtsein und das Denken selbst bezeichnen.

Das Fühlen, dem das Denken noch begrifflos inwohnt, kann keine besondere Logik haben, nur einen Instinct der Wahrheit und Gewißheit, einen Glauben an die Realität des Empfundenen.

Das Bewußtsein unterscheidet das Subject von dem Object oder vielmehr, was wir Bewußtsein nennen, ist dies Unterscheiden. Dem Subject erscheint das Object zuerst als ein gegebenes, äußerliches. Das Erkennen befreiet aber das Subject von dem Schein, als wenn das ihm erscheinende Sein, worauf es sich bezieht, ein ihm fremdes oder gar undurchdringliches wäre.

Das Denken hebt den Unterschied des Subjects von dem Object zur Einheit beider auf. Das Bewußtsein selbst, als vernünftiges, weiß schon, daß an und für

Digitized by Google

sich die Vernunft gleich sehr dem Sein als dem Denken angehört. Aber das Denken erfüllt sich als freie unendliche Form nur mit seinem eigenen Inhalt als seiner Nothwendigkeit. Um der freie Begriff seiner selbst zu sein, muß es sich von der Vermischung und Verwicklung mit andern Formen der Intelligenz ablösen. Nicht nur von dem Gefühl und Bewußtsein, auch von der Anschauung und Vorstellung muß es sich unterscheiden. Das Denken für sich erreicht die vollkommene Einigung der Gewißheit mit der Wahrheit, des Gedankens mit dem Sein, des Begriffs mit der Realität, nur durch die Erkenntniß seiner selbst als eines Momentes der Idee, welche die Einheit des Begriffs und seiner Realität ist.

Erstes Capitel.

Die anthropologische Logik.

Der Anfang der subjectiven Logik ist die Immanenz des Denkens in der Empfindung, so daß es consequent zu gar keiner besonderen Gestaltung der Logik kommt, denn die Logik will die Erkenntniß durch die Form des Begriffs, Urtheils und Schlusses *vermitteln*, die Empfindung aber, welches auch ihre Vermittelung sei, will nur als *unmittelbare* gelten. Dieser Standpunct ist daher für die subjective Seite der Entwicklung der Logik ganz dasselbe, was der pragmatische für die objective. Was in letzte-

Digitized by Google

rem die Dinge und ihre realen Verhältnisse selber, das sind in ersterem die Empfindungen. Sie, als der Eindruck, welchen die Dinge auf das empfindliche Subject machen, sollen nicht nur der Stoff alles Erkennens, sondern auch der Grund sein, welshalb die Realität von etwas angenommen wird.

Richtiger als die Benamsung anthropologisch, die seit Fries und Troxler gang und gäbe geworden, würde die Benennung ästhetisch für diesen Standpunct sein, wie die Epikuräer sie auch ursprünglich so gebraucht haben. Noch Kant betitelte in seiner Vernunftkritik die Ableitung der Apriorität des Raum- und Zeitbegriffs Ästhetik und Herbart gab dem Wort eine praktische Wendung, indem nach ihm das ursprüngliche von aller Reflexion unabhängliche Wohlgefallen oder Mißfallen über eine Handlung das sittliche Urtheil begründen sollte. Allein außerhalb seiner Schule ist diese Terminologie nicht weiter aufgekommen und der Ausdruck: ästhetisch immer mehr für das Gebiet des Schönen und der Kunst angewendet worden, für welches der Wolfianer Baumgarten ihn zuerst im vorigen Jahrhundert in Beschlag nahm. Einige haben statt des Namens Ästhetik für die Wissenschaft des Schönen und der Kunst Kalologie gesagt, allein auch dieser Versuch ist gegen die schon habituell gewordene Bedeutung des Wortes Ästhetik ohne Erfolg geblieben, der so weitläufige, vielumfassende Ausdruck: anthropologisch dagegen für den Begriff der unmittelbaren Subjectivität und Alles

Digitized by Google

was damit zusammenhängt, in Aufnahme gekommen. Troxler, von dem Bedürfniß seiner Mystik getrieben, hat die Variation: Anthroposophisch, erfunden.

Die Alten waren consequent und die Epikuräer, welche die Empfindung zum Erkenntnißprincip machten, hatten auch keine Logik. Die Hauptstellen aus den Alten hierüber finden sich gesammelt in Ritter's und Preller's: Historia philosophiae Graeco-Romanae ex fontium locis contexta, Hamburgi 1838, p. 340 bis 43. Nur der Anfang dieser Sammlung möge zur näheren Veranschaulichung hier seinen Platz finden: „Diogenes L. X, 31: Τὴν διαλεκτικὴν ὡς παρέλκουσαν ἀποδοκιμάζουσιν· ἀρκεῖν γὰρ τοὺς φυσικοὺς χωρεῖν κατὰ τοὺς τῶν πραγμάτων φθόγγους. (His tollitur omnis de notionibus quaestio ad certam rationem artemque instituenda. Οἱ τῶν πραγμάτων φθόγγοι Kuehnio interprete significant orationem non a regulis logicis, sed a natura factam, quae pro norma habet id, quod res ipsae sensusque testes dictitant; quam profitebantur Epicuraei se in omnibus cum maxime sequi studere. Simili significatione φωναί ab Epicuro dicuntur ap. Diog, L. X. 36; et φθόγγοι, ib. 37, 38. Totum praeceptum eo tendit, ut quid quaeque vox primitus significet, quaerendum esse moneatur. Physicos haec dicit observare debere, quia logicam nil nisi accessionem physicae esse volebat. Cic. de Fin. I, 7: Jam in altera philosophiae parte, quae est

Digitized by Google

quaerendi ac disserendi, quae λογικὴ dicitur, iste vester (sc. Epicurus) plane, ut mihi quidem videtur, inermis ac nudus est. Tollit definitiones; nihil de dividendo ac partiendo docet; non quo modo efficiatur concludaturque ratio tradit; non qua via captiosa solvantur, ambigua distinguantur, ostendit; judicia rerum in sensibus ponit. — Cic. Ac. pr. II, 30; de Nat. D. I, 25.) — Ἐν τοίνυν τῷ Κανόνι λέγει ὁ Ἐπίκουρος κριτήρια τῆς ἀληθείας εἶναι τὰς αἰσθήσεις καὶ προλήψεις καὶ τὰ πάθη, οἱ Ἐπικούρειοι καὶ τὰς φανταστικὰς ἐπιβολὰς τῆς διανοίας. [λέγει δὲ καὶ ἐν τῇ πρὸς Ἡρόδοτον ἐπιτομῇ καὶ ἐν ταῖς κυρίαις δόξαις.] Πάσα γάρ, φησίν, ἄισθησις ἄλογός ἐστι καὶ μνήμης οὐδεμιᾶς δεκτική· ἔιτε γὰρ ὑφ' αὐτῆς ἔιτε ὑφ' ἑτέρου κινηθεῖσα ἀδυνατεῖ τι προσθεῖναι ἢ ἀφελεῖν. Οὐδ' ἔστι τὸ δυνάμενον αὐτὰς διελέγξαι· οὔτε γὰρ ἡ ὁμοιογενὴς ἄισθησις τὴν ὁμοιογενῆ διὰ τὴν ἰσοσθένειαν. οὐθ' ἡ ἀνομοιογενὴς τὴν ἀνομοιογενῆ, οὐ γὰρ τῶν αὐτῶν εἰσὶ κριτικαί· οὐθ' ἡ ἑτέρα τὴν ἑτέραν, πάσαις γὰρ προσ-ἐχομεν. οὔτε μὴν λόγος, πᾶς γὰρ λόγος ἀπὸ τῶν αἰσθήσων ἤρτηται."

Neuere Philoſophen, welche ebenfalls das Gefühl als Princip annahmen, haben die formale Logik oft genug beibehalten. Wenn aber ein Gefühl des Wahren, ein sensus communis, ein Wahrheitsinſtinct, oder gar, wie bei Malebranche, unſer Gewiſſen die letzte Inſtanz für die Beſtimmung des Wahren ſein ſoll, ſo iſt in der That die logiſche-Form überflüſſig. Das

Digitized by Google

Gefühl ist jedoch nur der Geist selbst in der Form der Formlosigkeit, welche er, weil er Geist ist, aufheben und sich seinem Empfinden als einfaches Subject gegenübersetzen muß, wodurch die Empfindungen die Bedeutung des Stoffes und er selbst die Bedeutung der Form erhält. Diese Thätigkeit aber, das Unterscheiden seiner selbst als des in seiner Einfachheit sich gleichbleibenden Subjectes von der Mannigfaltigkeit der Empfindungen und das Setzen derselben nach ihrem Unterschied von einander ist eben das, was wir Bewußtsein nennen.

Zweites Capitel.

Die phänomenologische Logik.

Das Bewußtsein setzt das Object dem Subject entgegen. Das Subject hebt das Object in sich auf, macht sich aber auch ihm selbst zum Object. Da es nun schon die Objectivität als sinnlich erscheinende in sich aufgehoben hat, so ergänzt es diese Objectivität durch den Parallelismus seiner eigenen Objectivität, wie es sich selber der ideell erscheinende Gegenstand ist. Indem es aber sowohl die äußere als die innere Objectivität in sich aufhebt, erkennt es als die Identität derselben die Eine Vernunft und da es selbst sowohl in jenem Äußeren als in diesem Innern die Realität seiner Erscheinung und Entwicklung findet, so erkennt es auch sich in Identität mit der Vernunft.

Digitized by Google

Das Denken als Bewußtsein setzt das, was es nicht unmittelbar selbst ist, als sein Andersſein, allein nur, um dies Sein zum Sein seiner selbst zu machen. Das Denken als das seiner bewußte hat das Sein, von dem es sich für sich unterscheidet, zum Gegenstand. Dies ihm vorerst gegenständliche Sein wird ihm durch die Aufnahme in das Bewußtsein selbst Bewußtsein. Das Sein als Object bleibt natürlich sich gleich und wird in seiner Beziehung auf das Denken nicht an sich ein anderes, allein für das Bewußtsein hört es auf, ein von ihm getrenntes zu sein. Als gedacht, als gewußt, ist es in das Element des Denkens, des Wissens eingetaucht. Sein Sein ist im Bewußtsein nicht nur Sein, sondern zugleich Bewußtsein. Der Schein, als Sein ein undenkliches Wesen zu sein, verschwindet durch das Gedachtsein. Die Logik dieses Standpunctes ist die Logik der Erfahrung. Seit dem vorigen Jahrhundert, hauptsächlich durch die Kantische Philosophie, ist der Sprachgebrauch sehr verbreitet worden, die Erkenntnißweise, welche die Mannichfaltigkeit der Phänomene, wie sie sich dem äußeren und dem inneren Sinn darbietet, zum Ausgangspunct macht empirisch, zu nennen. Bei den Alten wurde dies Prädicat vorzüglich denjenigen Ärzten gegeben, welche ihre Semiotik durch das αἰσθητόν begründeten. Der Skeptiker Sextos, selber ein Arzt, bekam hiervon den Beinamen Empirikos. Er nennt solche Ärzte οἱ ἀπὸ τῆς ἐμπειρίας ἰατροί (ed. Imm. Bekkeri.

Digitized by Google

1842, p. 329, 191). Der Empirie setzte man bald die Methode, bald die Theorie entgegen, legte aber noch in den ersten zwei Dritteln des vorigen Jahrhunderts ein geringes Gewicht auf den Ausdruck empirisch, wie man unter Anderem daraus sehen kann, daß der Artikel: Empirisch, in der vierten Auflage von Walch's philosophischem Lexikon 1775, nur wenige Zeilen einnimmt. In dem großen Lexicon rationale sive Thesaurus philosophicus von Stephanus Chauvin, Rotterdam 1692, fol., kommt das Wort noch gar nicht vor, obwohl dies Lexikon den Ausdruck philosophisch ganz im Sinn der heutigen Engländer und Nordamerikaner nimmt, nämlich alle physikalischen Apparate, alle mechanische Technik darunter zu subsumiren. Experientia wird darin ganz im Sinn des experimentirenden Forschens definirt als eine cognitio quaedam nullo docente per usum contingens. Aus diesem Fragment der philosophischen Terminologie ersieht man recht schlagend die große und schnelle Verbreitung der Kantischen Speculation.

Genau genommen wäre nach dem Obigen die Logik des Bewußtseins, des Selbstbewußtseins und des vernünftigen Selbstbewußtseins zu unterscheiden, welche wir auch die empirische, die subjectiv-idealistische und die rationale nennen können.

I. Die Logik des Empirismus.

Das Denken ist wirkliches Denken nur als Thätigkeit eines wirklichen Subjectes, für uns, des Menschen.

Digitized by Google

Ein anderes auch denkendes Wesen ist für uns im Context unserer Erfahrung nicht gegeben. Der Mensch ist nun zwar an sich selbst wesentlich Denken, allein durch seine Natürlichkeit mit der Natur, mit dem Sinnlichen, in unmittelbarem Zusammenhang. Die gewöhnliche Logik gibt sich zur Sinnlichkeit ein widersprechendes Verhältniß. Einmal behandelt sie dieselbe mit barbarischer Verachtung. Sie spricht von ihr als einem niedrigen Elemente, auf welches das Denken stolz herabsieht. Sie vergißt, daß die Natur eine Existenz ist, zu welcher Gott selbst als Schöpfer sich entschließt und durch deren Vermittelung allein die Existenz einzelner Geister möglich ist, denen eben deswegen die ganze Natur wieder inhärirt. Sie vergißt, daß die Natur gar nicht allein den Inhalt der sinnlichen Wahrnehmung ausmacht, sondern daß auch der Geist dem einzelnen Geist lediglich durch das Vehikel der Äußerlichkeit der Natur erscheinen kann. Die Schrift Alten Testamentes sagt in ihrer naiven Weise: sollte Gott, der das Auge gepflanzt hat, nicht sehen, sollte er, der das Ohr gepflanzt hat, nicht hören? D. h. sie macht Sehen und Hören, Naturacte, zu Prädicaten Gottes und hält ihn nicht für zu gut, ihm das Sehen und Hören abzusprechen. Die Nothwendigkeit der Natur, das Organ der Manifestation des Geistes zu sein, wird bei dem beliebten Abstractum Sinnlichkeit nur zu oft vergessen. — Das anderemal soll nun freilich eben diese als ein bloßer Koth geringgeschätzte Natur der Hebel sein, ohne welchen das Denken selbst so gut als Nichts wäre, denn, erzählen uns die Einleitungen zur Logik, die Sinnlichkeit allein liefere uns

Digitized by Google

den Stoff zum Denken. Ja sie versichern wohl, die Sinnlichkeit erzeuge in uns Vorstellungen, welche der Verstand hinterher ordne und verbinde, gleichsam wie die Steine eines Dominospiels. Es ist unglaublich, mit welcher Flüchtigkeit viele Lehrbücher der Logik diesen Punct behandeln, mit welcher Gedankenlosigkeit sie von der Außenwelt einen Eindruck auf die Seele machen und diesen zur Vorstellung werden lassen, um weiter den Verstand an derselben die Theile als Merkmale unterscheiden zu lassen. Das ist die ewige Litanei! Ding, Eigenschaften, Eindruck, Vorstellung, Merkmale, deutliche und undeutliche, allgemeine und besondere! Dann ist man im Zuge. In der vierten Auflage von L. H. Jakobs Grundriß der allgemeinen Logik, Halle 1800 lautet z. B. der zweite und dritte Paragraph der Einleitung folgendermaaßen:

„Die erste Erkenntniß, welche er (der Mensch) sich erwirbt, ist sehr unvollkommen. Sie fängt mit der Empfindung an, welche die ihn umgebenden Dinge auf ihn machen. Mit derselben entwickeln sich Sinne und Einbildungskraft, welche von der Empfindung verschiedene Dinge vorstellen. — Diese Vorstellungen wecken zugleich den Verstand, welcher das Empfundene als Gegenstand denkt, und indem er die Theilvorstellungen zusammenfaßt, sich einen Begriff von der Sache bildet, der ihm, in wiefern er Theilvorstellungen oder Merkmale enthält, die auch andern Dingen gemein sind, zugleich diese andere Dinge mit vorstellt

Digitized by Google

u. s. w." — Wie dies Alles geschieht, wird nicht gesagt. Es geschieht. Man empfindet. Sinne und Einbildungskraft entwickeln sich. Zugleich der Verstand. Dieser denkt plötzlich die Dinge als Gegenstände, bildet Begriffe u. s. w. Von dem Begriff der Subjectivität, der erst alle jene Operationen möglich macht, ist gar nicht die Rede. Dies leichtsinnige Verfahren empörte Fichte sein ganzes Leben hindurch. In den Bearbeitungen der Wissenschaftslehre, welche seine nachgelassenen Werke, Bonn 1834, im ersten und zweiten Theil enthalten, ist dieser Punct des Überganges der Sinnesaffection in das Bewußtsein oft sehr vorzüglich hervorgehoben. Es ist leicht einzusehen, daß die Sinnlichkeit als solche uns keine Vorstellungen gibt, weil sie nur Erregungen unseres Organismus enthält, welche zu Vorstellungen werden können, sofern wir uns mit unserer spontanen Idealität auf dieselben in uns hinrichten. Der Nerv wird erregt und diese Erregung ist es, welche von uns erfaßt und für uns zum Gegenstand gemacht werden kann. Das Object als solches ist nicht unmittelbar der Inhalt unseres Bewußtseins, nur sein Reflex auf unsere Nerven. Wären wir nicht ursprünglich Subject-Object, so würde niemals eine Objectivität für uns existiren; Fichte sagt ganz richtig, daß das Bild auf unserer Nußhaut das Sehen nicht erkläre; auf einer Wasserfläche spiegle sich auch das Bild der Umgebung und sie sehe doch nicht. Denkt man sich nun gar das Verhältniß von Natur und Geist als ein dua-

Digitized by Google

listisches, so bleibt vollends unbegreiflich, wie durch die Pforte der Sinne das sinnlich Erscheinende zum Gedanken werden könne. Insofern vielmehr die Natur ein Moment des Geistes ist, nicht, wie der Naturalismus es nimmt, der Geist ein Moment der Natur, wird das Erkennen des Sinnlichen ein Erkennen eines dem Geist an sich immanenten Elementes, ein Selbsterkennen.

Der Streit über die Trüglichkeit der Sinne, der bei den Skeptikern und Cartesianern so zu Hause ist, richtet sich daher durch den Begriff des Bewußtseins von selbst, denn die Sinne als solche können gar nicht trügen. Sie thun, was sie thun können und leiden, was sie leiden müssen. Der Nerv schwingt so oder so. Er kann krank oder schwach sein — seit wann ist aber Krankheit oder Schwäche ein Betrug? Das Wahre an der Sache ist, daß der Mensch seine Sinnigkeit erziehen und bilden muß, um sich nicht als Bewußtsein im Gebrauch der Sinne zu betrügen. Er muß den Unterschied der Entfernungen, der Farben, Töne u. s. w. erlernen. Der Sinn als solcher ist passiv. Das Auge spiegelt mir Gegenstände ab, auch wenn sie mir nicht zum Bewußtsein kommen, weil dasselbe gerade mit einem ganz andern Inhalt sich beschäftigt und ich daher für das in meinem Nerv reflectirte Bild keine Aufmerksamkeit habe. Ohne diese wird es nicht für mich. Habe ich aber etwa ein achromatisches Auge, so betrügt es mich nicht durch den Farbenmangel der Anschauung, son-

Digitized by Google

dern handelt ehrlich. Freilich ist es ein fehlerhaftes Auge, allein das ist nicht seine Schuld. Oder in der Kyanoblepsie sieht man Alles blau, so ist das eben so wenig ein Betrug zu nennen. Die Sinne hintergehen mich nicht, ich aber kann mich hintergehen, indem ich die Nervenaffection ohne Kritik nehme. Wer es weiß, daß er taub ist, wird, wenn er nicht hört, nicht behaupten, sein Sinn betrüge ihn. Mit dem Begriff der Hallucinationen verschwindet daher unter gebildeten Menschen der Glaube an Wunder und Gespenster. Der antike Skepticismus, der eine seiner Waffen gegen die Möglichkeit der Erkenntniß des Wahren aus der Trüglichkeit der Sinne entnahm, übersah eben, daß die Täuschung als solche nicht dem Sinne, der, wie alle Natur, schuldlos, sondern dem hinter dem Sinne stehenden Denken angehört.

Den Anfang seiner Erfahrung macht das Bewußtsein allerdings mit der Besitznahme des Inhaltes, wie er ihm durch die Erregung der Natürlichkeit des Subjectes geboten wird: es ist *sinnliche Gewißheit*. Allein eben diese Gewißheit hat es der Kritik zu unterwerfen, um den Inhalt mit Eliminirung der möglichen Täuschungen *wahr*, d. h. so *zu nehmen*, wie er an sich ist. Der Inhalt selbst ist, wie er unmittelbar erscheint, ein vereinzelter, in seinem Wesen aber ein allgemeiner. Diesen Schein, als ob der Gegenstand ein abstract einzelner sei und ihn als das erkennen, was er, als einzelner, seiner Allgemeinheit nach ist, muß das Be-

Digitized by Google

wußtsein ebenfalls aufheben. Als Setzen dieser Allgemeinheit ist es verständig.

Der Empirismus überhaupt hat objectiv und subjectiv ein großes Recht, er darf aber nicht vergessen, daß er ohne das Denken nichts ist, im Denken aber nicht über den Inhärenz- und Subsumtionsschluß hinauskommt. Sein objectives Recht besteht darin, daß nach ihm, was wahr sei, für den Menschen müsse zur Gegenwart werden können. Das an und für sich Wahre, das Ewige, ist immer da und entzieht sich dem Genusse nicht. Das Wahre, welches nur sein sollte und nimmer wäre, wäre nicht wahr; das Wahre ist auch. Der Empirismus widersetzt sich hiermit derjenigen Theorie, welche mit Fug eine leere und hohle genannt wird, weil sie ihren Inhalt als ein aller Wirklichkeit jenseitig bleibendes Ideal hinstellt. Allerdings gibt es auch eine boshafte Verdächtigung der Theorie durch das Epitheton der Leerheit, welche darauf ausgeht, ein Seinsollen zu entfernen, welches im Grunde das wahrhafte Sein ist. Dieser Kampf der schlechten Wirklichkeit eines Bestehenden mit der Vernunft, die allein wirklich zu sein verdient, geht uns hier jedoch nichts an. Das subjective Recht des Empirismus besteht darin, daß der Mensch von der Existenz des Inhaltes seines Erkennens sich selbst überzeugen und gegen alle Gewißheit aus zweiter Hand sich negativ verhalten soll. Selbst soll ich fühlen, sehen, hören, wie etwas sich verhält, nicht soll ich es für wahr halten, weil ich glaube, daß Andere es für

Digitized by Google

wahr halten, denn die Gewißheit Anderer, wenn sie mir als eine Auctorität gilt, ist für mich ein Gegenstand nur des Vertrauens, nicht des sachlichen Urtheils und deshalb unwissenschaftlich. Diese Forderung des Empirismus verhindert natürlich nicht, daß er nicht in einzelnen seiner Repräsentanten selbst wieder die Bedeutung von Auctoritäten gewinne. Wenn ein Humboldt, ein Liebig, ein J. Müller, ein Ehrenberg etwas beobachtet hat, so glauben dies viele Empiriker unbedingt, und sind im Nachfühlen und Nachsehen des Vorgefühlten und Vorgesehenen oft gerade so nachgibig, schwach und unselbstisch, als manche Nachdenker bei dem, was ihnen vorgedacht worden.

Da es dem Empirismus auf die Genauigkeit ankommt, mit welcher gefühlt, gesehen und gehört wird, so kommt es ihm darauf an, die Aussagen Anderer über einen Gegenstand der Kritik zu unterwerfen, ob sie in der Verfassung waren, aufmerksam sein zu können; ob sie die Absicht hatten, die Wahrheit zu sagen; ob ihr Gegenstand die Möglichkeit der Existenz in sich schloß; ob ihre Auffassung und Aussage nicht, ihnen unbewußt, als richtige verhindert, durch Unbildung, Leidenschaft, Parteiinteresse verkümmert war u. s. w. Aus diesem Geschäft bildete sich ein eigener Zweig der sogenannten praktischen Logik von den Zeugnissen, die doctrina de testimoniis, der sich auch für die Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft individualisirt hat. Aus den heutigen Deutschen Logiken ist dies Thema größtentheils

Digitized by Google

verschwunden; in Bachmann's System der Logik, Leipzig, 1828 S. 300 — 325 ist dasselbe mit Umsicht und Geschmack noch bearbeitet. Die französischen Compendien für Regierungsanstalten müssen ein Capitel haben: Auctorité du temoignage des hommes.

Die sinnliche Gewißheit ist ihrem Inhalt nach unendlich mannigfaltig. Das Fühlen, Riechen, Schmecken, Sehen, Hören wirft sich in eine unermessliche Breite der verschiedensten Empfindungen auseinander, allein eben diese Unendlichkeit verliert sich in die Zerstreutheit eines ungeordneten Haufens, eines wüsten Durcheinander. Das Bewußtsein muß daher die Zufälligkeit der vielfachen Erregung der Sinnigkeit, der es für sich als einfache Beziehung auf sich gegenübersteht, aufheben. Es muß den bloßen Besitz zum Eigenthum machen, indem es den Inhalt seiner Wahrheit nach zu erkennen, und die dem Object substantiell inhärirenden Bestimmungen von den nur accidentell adhärirenden auszuschließen sucht. Diese Kritik will von dem Inhalt den Schein entfernen, der ihn für das Bewußtsein zu einem andern, als er an sich ist, machen könnte. An sich, seinem Wesen nach, ist das Object Eines und sich selbst gleich; allein in seiner mannigfaltigen Berührung mit andern Objecten und durch die verschiedene Bestimmtheit des Subjects im Acte der Auffassung kann es als ein anderes erscheinen. Das Denken hat daher, es nach seiner Wahrheit zu nehmen, einerseits das Object, andererseits das erkennende Subject zu isoliren. Durch

Digitized by Google

die Isolirung des Objects wird der Zusammenhang desselben mit andern Objecten möglichst abgebrochen und seiner Eigenthümlichkeit die Freiheit gegeben, sich ungehindert darzustellen. Es kann, unalterirt, sein eigentliches Fürsichsein leichter darstellen. Umgekehrt verhält es sich mit dem für den Act des Wahrnehmens, wie der Augur in seinem Templum, eigends isolirten Subjecte eben so, denn, vor den Störungsmöglichkeiten geborgen, wird ihm die Concentration der Aufmerksamkeit leichter.

So lauscht nun das Bewußtsein, gleichsam mit angehaltenem Athem, auf den Gegenstand, ob er sich gleich bleibt, oder ob und wie er sich ungleich wird? Das einfache Aussprechen dessen, was diesem Spähen als das Constante erscheint, macht die ursprüngliche *Beschreibung* aus. Sie ist das, was die gewöhnliche Logik schon Begriff zu nennen pflegt und wobei sie mit der Auseinandersetzung, daß die *wesentlichen* Merkmale von den *unwesentlichen* geschieden werden müßten, mit wichtiger Miene selbst das Wesentlichste aller Logik gesagt zu haben verräth. In der That sind die wesentlichen Merkmale diejenigen, ohne welche der Gegenstand gar nicht, was er ist, sein würde. Diesem Beobachten ist innerhalb der physikalischen Natur das *Experiment* möglich, durch welches das Bewußtsein den Gegenstand gewissermaaßen auf die Probe setzt, wie er in der Berührung mit anderen schon bekannten Objecten sich benehmen werde. Das listige Denken führt den Gegen-

Digitized by Google

stand in Versuchung; es bringt ihn in eine Gesellschaft, welche ihn zwingt, seinen Charakter zu enthüllen.

Das wahrnehmende Bewußtsein wiederholt seine Beobachtung an einer Menge einzelner Fälle, an einer Menge von Exemplaren. Diese Menge ist unbestimmt und es läßt sich für ihre Grenze kein Grund angeben. Dafür stellt sich die Langeweile ein, wenn das Beobachten findet, daß etwas hier so, dort auch so, dort auch so u. s. f. erscheine. Dies monotone Auch wird durch eine Willkür, nach einer ungefähren Schätzung des Genug, abgebrochen. Die Gewißheit ist zwar gewiß, daß man keineswegs alle einzelnen Fälle eines Verhältnisses, alle einzelnen Exemplare einer Gattung sich unmittelbar zum Gegenstand der Erfahrung gemacht habe; ja, sie ist die Gewißheit, daß eine solche Allheit unmöglich sei. Das empirische Denken kann aber aus der Oede seiner Sammlerlangenweile nur dadurch herauskommen, daß es den Vorrath der wahrgenommenen Thatsachen zu Prämissen für Schlußfolgerungen macht. Mit dem Schließen verläßt es den Boden der Unmittelbarkeit und vertraut sich der logischen Vermittelung. Das Schließen derselben soll nun zwar nicht die Wahrheit an und für sich, nur die Wahrscheinlichkeit betreffen, denn das empirische Denken muß wissen, daß seine Bestimmungen nur eine eingeschränkte Geltung haben können. Allein nichts ist häufiger, als daß der Empirismus sowohl sei-

Digitized by Google

nen Uebergang aus dem Sinnlichen in das Logische, wie auch die Bedingtheit eben seiner Schlüsse vergißt. Wird er daran erinnert, so führt er auch wohl die Sprache der Demuth, lobt die Genügsamkeit, tadelt die Anmaaßung der Speculation, macht den Apriorismus ihres Erkennens lächerlich. Er, der das bloße oder reine Denken so gründlich verachtet, vergißt, daß seine Resultate selbst Gedanken sind. Er täuscht jedoch sich und Andere hierüber dadurch, daß er sich für das logische Element eine eigene Terminologie zurechtmacht, die ihm das Ansehn gibt, als stünde er mit dem Denken als Denken in gar keinem Verhältniß. Er vermeidet eine Sprache zu führen, die ihn des Denkens als solchen verdächtig machen könnte. Der Empirismus spricht von Combinationen, von Ansichten, von Analysen, vom Calcul, von Gesetzen, und strebt durch solche Phraseologie die Meinung zu erwecken, als ob bei ihm das Urtheilen und Schließen gar nicht vorkomme, als ob er lediglich mit Thatsachen der Beobachtung und außerdem nur mit dem exacten Rechnen zu thun habe. Und doch, während er so das von Außen oder Innen Gegebene zum güldenen Kalbe gemacht zu haben scheint, welches er mit allen Sinnen eifrig umtanzt, ist das Denken der Moses, der das ewige Gesetz hier zwar nicht aus den Wolken von Oben her empfängt, wohl aber von Unten nach Oben in den Himmel der Idee hineinreicht. Das Gesetz auf welches der Empirismus als auf die unerschütterliche Wahrheit sich steift, kann niemals Gegenstand des

Digitized by Google

unmittelbaren Erkennens sein, nur seine mit accidentellen Beimischungen modificirte Erscheinung.

Ist daher gesagt worden: nihil est in intellectu, nisi quod antea fuerit in sensu, so hat man mit Recht daran erinnert, daß das Umgekehrte ebenso wahr sei: nihil est in sensu, nisi quod antea fuerit in intellectu. Nureinzelnes, Nurunallgemeines kann man gar nicht wahrnehmen, sondern aus allem Einzelnen schaut seine Allgemeinheit und Nothwendigkeit zugleich mit heraus. Diese in ihrer Einfachheit und Sichselbstgleichheit als die Gesetzlichkeit ist das verständige Resultat, zu welchem der Anfang des Empirismus sich hinaufläutert, denn in dem unorganischen Reichthum des Nureinzelnen der sinnlichen Gewißheit, und wär' er noch so groß, macht sich dem Denken nur die Sehnsucht nach der Einheit des Vielen empfindlich.

Die aus dem Standpunct des Bewußtseins entspringende Logik des Empirismus macht in Bezug auf die Erfahrung der Natur den Inhalt des Novum Organon des Baco von Verulam aus. Baco wollte die natura naturans, die natura ipsissima erkennen und bemühte sich, zu beweisen, daß unter den verschiedenen Schlußformen die Induction die für die approximative Gewißheit angemessenste sei. Er bekämpfte die Ausartungen der Scholastik und die Aristotelische Physik, die er aber wohl, nach §. LXIII. des ersten Buchs des Organons zu urtheilen, nur in ihrer scholastischen Tradition kannte. Wenn man sich aber nicht selten so ausdrückt, als ob

Digitized by Google

Baco alle Syllogiſtik, alle Theorie verworfen habe, weil er ſtatt der Zweckurſachen die causas efficientes für die Forſchung der Naturwiſſenſchaft geltend machte, woran er ganz Recht that, ſo iſt dies eine falſche Vorſtellung. Nach eben dem angeführten Capitel ſagt er im gleich darauf folgenden (Opp. omnia, translata opera Arnoldi, Hafniae 1694, fol. p. 290): „At philosophiae genus empiricum placita magis deformia et monstrosa educit, quam Sophisticum aut rationale genus, quia non in luce notionum vulgarium, (quae licet tenuis sit et superficialis, tamen est quodammodo universalis, et ad multa pertinens) sed in paucorum experimentorum augustiis et obscuritate fundatum est. Itaque talis Philosophia, illis, qui in hujusmodi experimentis quotidie versantur, atque ex ipsis phantasiam contaminarunt, probabilis videtur, et quasi certa: caeteris incredibilis et vana. Cujus exemplum notabile est in Chymicis, eorumque dogmatibus, alibi antem vix hoc tempore invenitur, nisi forte in philosophia Gilberti. Sed tamen circa hujusmodi philosophias cautio nullo modo praetermittenda erat; quia mente jam praevidemus et auguramur, si quando homines, nostris monitis excitati, ad experientiam se serio contulerint (valere jussis doctrinis Sophisticis), tum demum propter praematuram et praeproperam intellectus Festinationem et saltum, volatum ad generalia et rerum principia, fore, ut magnum ad hujus-

Digitized by Google

modi philosophia periculum immineat; cui malo etiam nunc obviam ire debemus.“ Baco's Besorgniß hat sich nur zu oft bestätigt. Die Erfahrung hielt er zwar für den besten Beweis, aber nur unter der Voraussetzung der rechten logischen Ueberwachung. denn, wie er Cap. 70 sagt: „si traducatur ad alia quae similia existimantur, nisi rite et ordine fit illa traductio, res (sc. experientia) fallax est.“

Der Subsumtionsschluß sollte ihm das Mittel sein, die Principien, die Urformen der Natur zu erreichen. Die Mängel dieses Schließens verbarg er sich so wenig, daß er im Gegentheil die größte Mühe darauf wandte, das Problematische der Prämissen durch eine eigene Instanzenlehre möglichst zu verhüten. Von dieser Vorsicht Baco's ist fast niemals die Rede, wenn crude Empiriker heut zu Tage seinen Namen mit großem Geschrei im Munde führen. Der Dreistigkeit, mit welcher sie irgend eine Thatsächlichkeit oft sehr voreilig zu verallgemeinern und als ewiges Gesetz zu stempeln lieben, würde sie oft sehr unbequem sein. Capitel 22 bis 51 im zweiten Buch des Organons d. h. fast der Hauptheil des ganzen Werkes ist der Auseinandersetzung von 27 Instanzen gewidmet, welche bei der Erforschung der Natur zu beachten seien. Das zweiundfunfzigste Capitel, welches den Schluß des Organons macht, recapitulirt sie und gibt eine kurze Gebrauchsanweisung in der Art, wie die damalige Zeit die Abstractionen gern zu einer ars inveniendi verwandten; hierin waren die Baconischen Ka-

Digitized by Google

tegorien am Ende nicht von den Kategorien eines Tzschirnhausen in seiner medicina mentis eines Agricola (de inventione dialectica s.1485) u. A. verschieden. Es waren folgende:

Instantiae 1, solitariae; 2, migrantes; 3, ostensivae; 4, clandestinae; 5, constitutivae; 6, conformes; 7, monodicae; 8, deviantes; 9, limitaneae; 10, potestatis; 11, comitatus et hostiles; 12, subjunctivae; 13, foederis; 14, crucis; 15, divortii; 16, januae; 17, citantes; 18, viae; 19, supplementi; 20, persecantes; 21, virgae; 22, curriculi; 23, doses naturrae; 24, luctae; 25, innuentes; 26, polychrestae; 27, magicae.

Eine sehr gründliche, wenig beachtete Darstellung und Kritik des Verfahrens des naturwissenschaftlichen Empirismus hat auch Hegel in der Phänomenologie des Geistes in dem Abschnitt: Beobachtende Vernunft gegeben und den Proceß derselben an der unorganischen und organischen Natur durchgeführt.

Das Bewußtsein faßt aber nicht nur sein Verhältniß zum Sein, sondern auch sein Verhältniß zum Denken auf. Es macht das Denken zu einem Sein, dessen Eigenthümlichkeiten es ebenfalls in Erfahrung zu bringen sucht. Die Logik, welche sich durch diese Selbstbeobachtung des Bewußtseins, durch die Erfahrung der inneren Wahrnehmung, ergibt, ist einerseits eine Logik des Empirismus, wie die auf die Erforschung der Dinge gerichtete, anderseits aber zugleich

Digitized by Google

eine empirische Logik. Die gewöhnlichste Form, in welcher dieselbe vorkommt, ist die psychologische, daß das Denken als ein Vermögen des Geistes neben andern Vermögen desselben beschrieben wird. Die Bestimmungen dieses Vermögens werden die Gesetze desselben genannt, nach welchen wir alles durch die Erfahrung Gegebene denken und nach welchen wir uns auch im Denken selber, wie auch nicht weniger im Handeln zu richten haben. Die empirische Logik nimmt das Denken als eine Thatsache, welche das Bewußtsein neben andern Thatsachen in sich vorfindet und ebenso nimmt es die Unterschiede im Begriff des Denkens gleichfalls als Thatsachen. Es ist einmal so. Der Vortrag wird daher der bequem erzählende. Es gibt ein Vermögen zu denken; ein Vermögen, zu generalisiren; ein Vermögen der Ideenassociation; es gibt Gesetze des Verstandes; es gibt eine Vernunft u. s. w. Um die Zusammenhanglosigkeit zu verbergen wird zuweilen der Ton einer wirklichen Entwicklung angenommen; es wird von Classen, Reihen, Ordnungen, Gruppen und Graden der Begriffe gesprochen. Die Unphilosophie bemühet sich besonders die Täuschung zu erhalten, als ob die häufige Anbringung der Wörter: Vermögen und Kraft die Tautologie entfernen könnte, welche zwischen ihnen und zwischen den Bestimmungen obwaltet, die Gesetze des Denkens genannt werden. Es ist kein Grund vorhanden, diese Uebersetzung einer Begriffsbestimmung in die Form einer Kraft nicht ins Unendliche fortzusetzen. Wir abstrahiren und generalisiren — also

Digitized by Google

haben wir, nach der Erfahrung dieser Thatsache zu schließen, ein Vermögen der Begriffsbildung — den Verstand; wir verknüpfen zwei Begriffe als Subject und Prädicat, wir urtheilen — also haben wir ein Vermögen der Begriffsbeziehung, die Urtheilskraft; wie verbinden zwei Urtheile, wir leiten aus ihnen ein drittes Urtheil als Resultat ab, wir schließen, also haben wir ein Vermögen zu schließen, eine Schlußkraft, die Vernunft. Diese Manier, die Momente des Denkens in den Adelstand eines particulären Vermögens zu erheben, könnte offenbar mit demselben Rechte eine Kraft, Hypothesen zu machen, ein Vermögen der Fehlschlüsse u. s. f. annehmen.

Diese empirische Logik als ein Gemisch von Psychologie, abstracten Gesetzen des Denkens und endlich von ganz unkritisch aufgerafften metaphysischen Begriffen, diese geistlose Mechanik und Atomistik des Denkens ist die Gestalt, in welcher die Logik noch immer zum größtentheil in Europa gelehrt wird. Die Deutschen könnten weiter sein, allein es ließe sich für die Tradition der Logik auch bei ihnen ein Göthe'scher Vers aus dem Faust parodiren:

Es erben sich die logischen Gesetze
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
— — — — — —
Vom dem Begriffe, der mit dir geboren ist,
Von dem ist leider nie die Rede.

Ein Glück, daß wenigstens die Lehre von Begriff,

Digitized by Google

Urtheil und Schluß, die man als eine Moral des Denkens hoch hält, doch so viel Unverwüstlichkeit behauptet, daß die Hauptsache, worauf es ankommt, selbst unbewußt überliefert werden muß. Die kleinen Künste, welche die Logiker bei den Detailbestimmungen jener Begriffe zuweilen entwickeln, sich den Schein der Eigenthümlichkeit zu geben und ihre Bearbeitungen der Logik von einander zu unterscheiden, verfangen nichts gegen die Macht jenes Aristotelischen Urfundaments.

Es sei erlaubt, auch für diese Gestalt der Logik ein Beispiel zu geben. Es ist gleichgültig, welches Compendium wir zu diesem Zweck in die Hand nehmen. Sie leisten alle dasselbe, nämlich zu beweisen, daß sie das Denken vom Standpunct des empirischen Bewußtseins als ein Vermögen neben andern nehmen. Da ist: Gockel's Propädeutische Logik, Karlsruhe 1839. Sie beginnt folgendermaaßen:

„Alle menschliche Erkenntniß ist entweder eine unmittelbare oder eine mittelbare. Jene stammt theils von Außen aus der Erfahrung, theils entspringt sie durch die Selbstthätigkeit des Geistes aus dem Selbstbewußtsein der Vernunft. Was aber einmal vor das Bewußtsein gelangt ist, wird Eigenthum des Geistes, der alsdann, vermöge der ihm inwohnenden Kraft, die gewonnenen Vorstellungen verarbeitet, und aus dem gegebenen Stoffe neue Erzeugnisse bildet. So entstehen mittelbare Vorstellungen. Das Vermögen mittelbarer Vorstellungen ist der Verstand (Intelli-

Digitized by Google

genz). — Auch die Phantasie (Einbildungskraft) erzeugt mittelbare Vorstellungen, aber nach eigenthümlichen, zum Theil dem Verstande widerstrebenden Gesetzen. — Das mittelbare Vorstellen ist das Denken, somit der Verstand das Denkvermögen, oder das Vermögen, den aus der Vernunft und aus der Erfahrung geschöpften Stoff zu verarbeiten, und aus demselben neue Vorstellungen zu erzeugen. Denken ist das Zusamenfassen des Mannichfaltigen der Vorstellungen zur Einheit im Bewußtsein."

Man durchlaufe diese Darstellung auch nur flüchtig, so wird man jeden Augenblick anstoßen. Die unmittelbare Erkenntniß soll theils von Außen aus der Erfahrung stammen. Als ob nicht die Sinne die Auffassung des Aeußeren vermittelten und als ob es nicht, wie eine Erfahrung des Aeußeren, so auch eine des Innern gäbe, experientia interna. Theils soll sie aus der Selbstthätigkeit des Geistes entspringen. — Diese wird = Selbstbewußtsein — dies sofort = Vernunft gesetzt. Dann aber ist vom Bewußtsein die Rede. Dies, erfährt man aus der schlottrigen Erzählung, hat die Eigenschaft, daß, was einmal vor dasselbe gelangt, Eigenthum des Geistes wird. Und dem Geist, wird erzählt, wohnt glücklicherweise eine Kraft ein, die gewonnenen Vorstellungen zu verarbeiten; — es ist, als spräche man von einem Holzhacker, der große Kloben zu kleinen Scheiten zerstückt. Die mittelbaren Vorstellungen producirt das Vermögen des Verstandes, der in

Digitized by Google

Parentheſe nicht mit intellectus, ſondern mit Intelligenz überſetzt wird. Plötzlich erfährt man, nach einem Gedankenſtrich, daß neben ihm auch die Phantaſie mittelbare Vorſtellungen erzeuge, aber nach eigenthümlichen, zum Theil dem Verſtande widerſtrebenden Geſetzen. Das wird in dem armen Geiſt eine ſchöne Unordnung hervorbringen! Welch tückiſcher Gott muß auch ſeinen Verſtand durch die Einbildungskraft ſo beunruhigen! Und doch folgt ſie nur ihren Geſetzen, wenn ſie ihm, alſo auch ſeinen Geſetzen widerſtrebt. In der That, ein unverantwortlicher Zwieſpalt. Herr Gockel beruhigt uns jedoch etwas. Er ſagt, daß die eigenthümlichen Geſetze der Phantaſie dem Verſtand nur zum Theil widerſtreben. Vielleicht kann man daher mit Phantaſie doch bei Verſtand bleiben. Aber wie? Eben erzeugte der Verſtand noch mittelbare Vorſtellungen und mit einem Male erfahren wir zu unſerer Ueberraſchung, daß dies Denken und der Verſtand das Denkvermögen iſt. Alſo Vorſtellungen ſind Gedanken? Nicht doch, wird Herr Gockel ſagen, nur die mittelbaren. Guter Gott, woran unterſcheide ich nur dieſe Mittelbarkeit von der Einbildungskraft, deren Geſetze der Ideenaſſociation bekanntlich die Aehnlichkeit, der Contraſt und die Cauſalität ſein ſollen? Denn, nicht wahr, dieſe Geſetze der Phantaſie haben doch mit den ſogenannten Denkgeſetzen der Identität, des Widerſpruchs und des zureichenden Grundes, welche Herr Gockel S. 33 ſelbſt als die Fundamente alles Denkens aufführt, eine er-

Digitized by Google

ſchreckende Verwandtſchaft? Und wo bleibt nur die Vernunft? Der Verſtand ſoll auch den durch ſie gegebenen Stoff verarbeiten. Sind denn ihre Ideen auch nur Vorſtellungen? Zu guter Letzt finden wir dann das Denken im Bewußtſein, wie es die Mannichfaltigkeit der Vorſtellungen zur Einheit zuſammenfaßt.

Doch tröſten wir uns mit der Thatſache, daß es außerhalb Deutſchlands im Reich der Compendien nicht beſſer ſteht. Couſin führte in der Pairskammer, in der Debatte über die Unterrichtsfrage, Matthäi's Lehrbuch der Philoſophie als dasjenige an, welches bei uns auf den Gymnaſien und Univerſitäten in Gebrauch ſei. Doch iſt dies nicht im officiellen Sinn zu nehmen, da glücklicherweiſe bei uns, in Preußen wenigſtens, die Regierung ſowohl Vernunft als Verſtand genug hat, keine Lehrbücher vorzuſchreiben, ſondern nur anzurathen, und das Veto nur gegen völlig unzweckmäßige ſich vorzubehalten. Ein „ouvrage adopté par le conseil royal de l'instruction publique pour l'enseignement des collèges royaux et communaux“ iſt das: Manuel de philosophie par Mallet, troisième édition, Paris 1839. Hier findet ſich dieſelbe Unbeſtimmtheit und Kritikloſigkeit, wie bei den Deutſchen. S. 26 heißt es: „Une faculté n'est, qu'une puissance; or, comment détermiuer l'existence d'une puissance, sinon par la détermination préalable des effets, qu'elle produit?“ Kann man es ſich leichter machen? Man überſetzt faculté in ein anderes Wort, um durch daſ-

Digitized by Google

ſelbe zu tautologiſchen Definitionen, zu Verbalerklärungen, zu gelangen. Von dem Vermögen der Erkenntniß wird S. 27 erzählt: „à la faculté générale de connoître se rapportent un certain nombre de facultés particulières, dont l'ensemble, concurrement avec la raison, faculté supérieure, constitue l'intelligence. Ces facultés sont: la conscience, l'attention, la perception extérieure, le jugement, le raisonnement, l'abstraction, la gènéralisation, la mémoire, l'association des ideés, l'imagination.“ Bei dieſer Atomiſtik bleibt es eigentlich im Folgenden und es werden nur Umſchreibungen gemacht. „La domaine de la raison se compose des idées nécessaires.“ Oder p. 33: „Le degré suprême de cette faculté (de connoître) est appelé raison. La raison, attribut distinctif de l'homme, est le principe de toute une classe de connoissances, dites idées nécessaires, telles, par exemple, les idées des vérites fondamentales de la morale et des axiomes mathématiques.“ Solche Bezeichnungen, wie degré supérieur, suprême, ſind ganz nichtsſagend, ſo gut als die eines ordre inférieur S. 35: „Indépendamment de la raison et dans un ordre inférieur, existe toute une série de facultés, qui se rattachent à la faculté gènérale de connoître. Ce sont: la conscience, l'attention, la perception extérieure, le jugement etc. etc.“ — Beſſer als das Mallet'ſche Buch iſt der Cours élémentaire de philosophie, rédigé

Digitized by Google

d'après le programme officiel des questions, pour le Baccalauréat ès lettres, par Tissot, séconde édition, Dijon 1840; auch ein anderes durch die Regierung veranlaßtes Handbuch von J. Simon, Jacques und Saisset. Wenn aber solche französische Arbeiten uns Deutschen erst noch wieder als normal zugeführt werden sollen, wie Albrecht's Propädeutik der Philosophie ein solches Ragout aus französischen Einleitungsbüchern ist, so ist das schlechthin zu mißbilligen. Was die Franzosen sonst noch unter dem an sich schönen Namen der Ideologie besitzen, ist, bei Licht besehen, immer nur eine psychologische Logik, eine Geschichte der Facultäten des Erkennens.

II. Die Logik des subjectiven Idealismus.

Der Standpunct des Bewußtseins erzeugt die Logik der Erfahrung. Dem Bewußtsein liegt aber das Selbstbewußtsein zu Grunde, welcher Zusammenhang in der Psychologie zu erweisen ist und von uns hier nur lemmatisch aufgenommen wird. Das Selbstbewußtsein, als ausschließlicher Standpunct gedacht, hebt alles Sein, alle Realität in das Ich auf. Das Ich allein ist das absolut thätige. Alles Leiden ist nur eine Einschränkung der Quantität seiner Thätigkeit, gegen welche, als einen postulirten Anstoß seiner Activität, es sich negativ verhält. Die Consequenz dieses Standpuncts besteht daher darin, daß nur ein Wissen vom Wissen existiren kann. Ein Sein, welches nicht an sich Ich wäre, ein

Digitized by Google

Sein außer dem Ich, ein Nicht-Ich kann nur der Schein sein, den das Ich durch sein Bestimmtwerden und Bestimmen, theoretisch und praktisch, durch Erkennen und Handeln aufhebt. Alle Kategorien, wie sie auf andern Standpuncten als ontologische und logische, als an und für sich seiende Bestimmungen des Seins und des Denkens vorkommen, werden hier zu bloßen Momenten des Processes des Selbstbewußtseins, das in seinem perennirenden Handeln sowohl von sich anfängt als in sich zurückgeht. Die Metaphysik und Logik verschwinden als selbstständige Wissenschaften und lösen sich in den Begriff des Selbstbewußtseins, in eine Wissenschaftslehre auf. Einheit, Entgegensetzung, Begründung; Substantialität, Causalität, Wechselwirkung; These, Antithese, Synthese; Anschauung, Reflexion, Gedanke u. s. w. alle diese Begriffe werden zu Beschreibungen der Thätigkeit des Ich, welche, als ideelle zugleich alle Realität in sich schließt, oder vielmehr die einzige, wahrhafte Realität ist.

Die concrete Gestalt, welche dieser Standpunct in der Geschichte der Wissenschaft durch Reinhold und Fichte erhalten hat, ist hinlänglich bekannt und bedarf es nur der Erinnerung daran. In der Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre, Leipzig 1794, sagte Fichte S. 74 ausdrücklich: „Ich denke, ist zuvörderst ein Ausdruck der Thätigkeit; das Ich ist denkend und in sofern handelnd gesetzt. Es ist ferner ein Ausdruck der Negation, der Einschränkung, des Leidens; denn Denken ist eine besondere Bestimmung des Seins;

Digitized by Google

und im Begriffe desselben werden alle übrigen Arten des Seins ausgeschlossen. Der Begriff des Denkens ist demnach sich selbst entgegengesetzt; er bezeichnet eine Thätigkeit, wenn er bezogen wird auf den gedachten Gegenstand; er bezeichnet ein Leiden, wenn er bezogen wird auf das Sein überhaupt: denn das Sein muß eingeschränkt werden, wenn das Denken möglich sein soll. Jedes mögliche Prädicat des Ich bezeichnet eine Einschränkung desselben. Das Subject: Ich, ist das schlechthin thätige oder seiende." S. 123: „Aber das Ich ist nichts außer dem Ich, sondern es ist selbst das Ich. Besteht nun das Wesen des Ich bloß und lediglich darin, daß es sich selbst setzt, so ist für dasselbe sich setzen und sein Eins und eben Dasselbe. In ihm ist Realgrund und Idealgrund Eins. — Umgekehrt, sich nicht setzen und nicht sein ist für das Ich abermals Eins; der Realgrund und der Idealgrund der Negation sind auch Eins. Wird dies theilweise ausgedrückt, so sind die Sätze: Das Ich setzt irgend etwas nicht in sich, und: das Ich ist irgend etwas nicht, abermals Eins und Dasselbe." Fichte konnte daher den Begriff der Einbildungskraft nur bestimmen als ein Schweben der Intelligenz zwischen Object und Nichtobject; den Verstand als das Fixiren des Objects; die Urtheilskraft als ein Bestimmen des Objects für den Verstand als Object, frei auf A zu reflectiren oder davon zu abstrahiren; die Vernunft aber nur als das absolute Abstractionsvermögen. S. 218: „So wie oben die

Digitized by Google

Möglichkeit deducirt wurde, von allem bestimmten Objecte = A zu abstrahiren, so wird hier die Möglichkeit postulirt, von allem Objecte überhaupt zu abstrahiren. Es muß ein solches absolutes Abstractionsvermögen geben, wenn die geforderte Bestimmung möglich sein soll; und sie muß möglich sein, wenn ein Selbstbewußtsein und ein Bewußtsein der Vorstellung möglich sein soll."

Sowohl in Fichte's nachgelassenen Werken (3 Bde. 1834) als in seinen sämmtlichen Werken (die aber, nach Deutscher Art, da jene drei Bände darin fehlen, doch wieder nicht Fichte's sämmtliche Werke sind) finden wir noch verschiedene Darstellungen der Wissenschaftslehre, die uns jedoch, so ausführlich sie auch sich auslassen, nur die Unmöglichkeit beweisen, mit dem Begriff des Selbstbewußtseins allein ohne eine selbstständige Logik und Metaphysik auskommen zu wollen. Im ersten Bande der nachgelassenen Werke kommt auch eine transcendentale Logik vor, die sich aber fast ganz in eine breite, tautologische Zergliederung des metaphorischen Ausdrucks Sehen und Hinschauen für Erkennen verliert. Die Polemik Fichte's gegen die empirische Logik ist oft ganz vortrefflich und bricht zuweilen in die glänzendsten Sarkasmen aus. Allein was er selbst dafür gibt, befriedigt nicht, so sehr er sich mühet, die logischen Bestimmungen in die absolute Thätigkeit des Ichs aufzulösen. Vor Fichte hatte schon Platner im ersten Theil seiner Philosophischen Aphorismen (2te Ausgabe, Leipzig 1784, im ersten Buch) die Logik als eine psychologische Ge

Digitized by Google

schichte des menschlichen Erkenntnißvermögens mit großer Sorgfalt behandelt. Nach Fichte schrieb Mehmel zu Erlangen 1803 den: Versuch einer analytischen Denklehre.

III. Die Logik des Vernunftaprioriſmus.

Die Logik des subjectiven Idealismus ist über die empirische dadurch unendlich erhaben, daß sie eine genetische Ableitung aller logischen Formen als nothwendiger Bestimmungen des Selbstbewußtseins aus der absoluten Spontaneität desselben gibt, während die empirische mehr einem Inventarium vorgefundener, nebeneinanderbefindlicher todter Dinge gleicht. Der Mangel der Logik des Selbstbewußtseins besteht in der Größe dieses Standpunctes, nichts als das Ich anzuerkennen und in die Unendlichkeit der Reflexion und Abstraction des Ichs alle Idealität wie alle Realität einzuschließen. Die Vernunft wurde daher von Fichte in der Wissenschaftslehre nur für das absolute Abstractionsvermögen erklärt und es fehlte überhaupt wenig, daß er nicht, trotz seiner dialektischen Gladiatorgewandtheit, oft ganz in die gewöhnlichen Begriffe der mechanisch-psychologischen Logik zurückgefallen wäre.

Die Wahrheit des Selbstbewußtseins ist aber vielmehr der Begriff der Vernunft als des Begriffs der Einheit des Subjectiven und Objectiven, des Idealen und Realen. Das Ich, als das von Allem, außer sich, abstrahirende und auf sich, als den Ideal- und Real-

Digitized by Google

grund, reflectirende Selbst, wird hier zu einem bloßen Moment, so gut, als das, was, unter der Form des postulirten Anstoßes des Nicht-Ichs, seine Entgegensetzung ausmacht. Der Begriff der Vernunft ist an und für sich über alle Dualität von Sein und Denken, Object und Subject, Realen und Idealen hinaus. Aber innerhalb des Idealismus erscheint er vorerst als der Begriff des Selbstbewußtseins von sich als dem, welches Vernunft hat. Das vernünftige Selbstbewußtsein weiß sich in Allem und Alles in sich als vernünftig. Die Vernunft ist hier zwar nicht mehr blos ein Vermögen des Unbedingten, eine Kraft zu schließen eine Fähigkeit, sich das Ideal vorstellen, eine Function des Selbstbewußtseins, sondern sie soll hier schon die absolute Form alles Seins und Denkens ausmachen. Insofern jedoch dieser Begriff noch als eine Stufe des Bewußtseins genommen wird, ist er noch nicht von der subjectiven Form frei. Der Begriff der Vernunft bleibt daher noch mit einem Widerspruch behaftet. Er soll das Absolute sein, allein er ist es nur relativ. Alles ist an sich vernünftig, so postulirt das Selbstbewußtsein, weil es den Begriff der Vernunft als die Identität des Subjectiven und Objectiven erkennt. Es selbst für sich weiß sich als diese Identität und setzt sie in dem, was ihm Gegenstand wird, ebenfalls voraus, so, daß es die Freude hat, seinen Begriff in Allem wieder, Alles als seinen Begriff zu finden.

Unstreitig ist der Begriff der Vernunft als der

Digitized by Google

absoluten Identität des Subjects und Objects, als der allgemeinen Nothwendigkeit für beide, als des nicht nichtzudenkenden Seins, ein Fortschritt gegen den Begriff des Selbstbewußtseins und gegen die Auflösung der Metaphysik und Logik in dem Proceß der Actualität des Ichs. Das vernünftige Selbstbewußtsein bestimmt das Subjective wie das Objective a priori, aus dem reinen Denken, nämlich aus dem gegen den Unterschied des Subjectiven und Objectiven indifferenten. Es wird in diesem aprioriſchen Geschäft zu dem, was man Construiren genannt hat. So weit ist nun Alles ganz gut. Sobald aber aus dieser Allgemeinheit weiter gegangen und der Begriff der Vernunft doch nicht als freier Begriff gefaßt werden soll, zeigt sich die Unzulänglichkeit dieses Standpunctes.' Er müßte nämlich, consequenter Weise, alles Sein und Denken eben so in die Formen der Vernunft als ihren Inhalt auflösen, wie der Standpunct des Selbstbewußtseins dies in seiner Consequenz thut. Er müßte keine andere Realität, als nur die des Vernunftbegriffs und keine andere Vermittelung des Erkennens, als nur die des aprioriſchen Construirens anerkennen. Natur und Geist müßten zu bloßen Darstellungen der Vernunft gemacht und in sofern zu blos symboliſchen Reflexen derselben, zu parallelen Realprojectionen des absoluten Begriffs herabgesetzt werden.

Allein selbst wenn dies, wie mehrfach, bis in die neueste Zeit hin, geschehen ist, wirklich versucht wird, so kann doch dieser Vernunftidealismus sich der Logik nicht

Digitized by Google

gänzlich entschlagen. Thatsächlich zwar thut er es, weil er die gewöhnliche Logik als eine Trivialität verachtet, da er auf seinem Standpunct über die Entgegensetzung von Stoff und Form, von Sinnlichkeit und Reflexion weit hinaus ist und auch die Beschränktheit des Selbstbewußtseins durchbrochen hat. Sobald er aber gezwungen wird, den Begriff der Nothwendigkeit des Denkens zu bestimmen, so sehen wir ihn dasselbe doch nur als „die Kunstseite" der Philosophie bestimmen, oder „was man allgemeine Dialektik nennen kann. Ohne dialektische Kunst ist keine wissenschaftliche Philosophie. Schon ihre Absicht, Alles als Eins darzustellen und in Formen, die ursprünglich dem Reflex angehören, dennoch das Urwissen auszudrücken, ist Beweis davon. Es ist dieses Verhältniß der Speculation zur Reflexion worauf alle Dialektik beruht." (Schelling, Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, 3te Aufl. S. 122.) Von der formalen Logik urtheilt dagegen dieser Standpunct (ebend. S. 128): „Sie ist demnach eine ganz empirische Doctrin, welche die Gesetze des gemeinen Verstandes als absolute aufstellt, z. B. daß von zwei contradictorisch entgegengesetzten Begriffen jedem Wesen nur Einer zukomme, was in der Sphäre der Endlichkeit seine vollkommene Richtigkeit hat, nicht aber in der Speculation, die nur in der Gleichsetzung Entgegengesetzter ihren Anfang hat."

Doch wie steht es um die Ausführung jener Dialektik? Können wir auch für den Vernunftapriorismus

Digitized by Google

eine wirkliche Logik anführen? Denn daß weder des Thomasius Introductio in philosophiam rationalem, Lipsiae 1691, nach Meiers Vernunftlehre, Halle 1752, diesem Standpunct entsprechen, braucht kaum gesagt zu werden, weil damals noch nicht der später gemachte Unterschied von Verstand und Vernunft existirte und der Ausdruck Vernunft damals auf diesen und ähnlichen Titeln in der That nur das Denken überhaupt bezeichnen sollte. Allerdings besitzen wir eine solche Dialektik, welche Jonas 1839 aus Schleiermachers Nachlaß herausgegeben hat. Diese Dialektik zerlegt sich in zwei Theile, von denen der eine, der transcendentale genannt, den Begriff des Wissens, der andere der technische oder formale genannt, die Begriffsbildung, das Urtheil und die Methode darstellt. In dieser Differenz sind die beiden von Schelling an der Dialektik unterschiedenen Seiten der Specuculation und der Reflexion, gesondert behandelt. Schleiermacher sagt:

§. 16.

„Also Logik, formale Philosophie, ohne Metaphysik, transcendentale Philosophie, ist keine Wissenschaft; und Metaphysik ohne Logik kann keine Gestalt gewinnen, als eine willkürliche und phantastische." — Die Dialektik definirt er als die Wissenschaft von der Kunst der wissenschaftlichen Darstellung, wornach sie ihm 1) Organon des Wissens d. i. der Sitz aller Formeln seiner Construction und 2) Supplement alles realen Wis-

Digitized by Google

sens ist, welches man nicht auf dem scientifischen Wege selbst erlangt hat. Schleiermacher redet eine eigenthümliche Sprache, kommt aber in der Sache auf die Begriffe der Schelling'schen sogenannten Vernunft hinaus, indem er die Identität des Objectiven und Subjectiven voraussetzt, jedoch mit der Abschwächung, daß die Identität bei ihm nicht kategorisch die absolute ist, worin Schelling's Größe liegt, sondern daß er sie zur bloßen Beziehung des Denkens und des Seins macht und das Denken nicht zur freien Selbstständigkeit seiner Totalität emancipirt, sondern immer als Thätigkeit eines lebendigen Individuums in seiner nur subjectiven Actuosität festhält. A. a. O.

§. 87.

„Dasjenige Denken ist ein Wissen, welches a) vorgestellt wird mit der Nothwendigkeit, daß es von allen Denkensfähigen auf dieselbe Weise producirt werde; und welches b) vorgestellt wird als einem Sein, dem darin gedachten, entsprechend."

§. 92.

„Wenn und sofern jedes Denken ein gemeinschaftliches Product der Vernunft und der Organisation des Denkenden ist, ist das Wissen dasjenige Denken, welches Product der Vernunft und der Organisation in ihrem allgemeinen Typus ist."

Digitized by Google

§. 93.

„Das Wissen ist also von dieser Seite angesehen dasjenige Denken, welches nicht in der Mehrheit und Differenz der denkenden Subjecte, sondern in ihrer Identität gegründet ist.“

Was Schleiermacher ausführt, ist nun in Ansehung des Begriffs des Wissens im Grunde ganz dasselbe, was den Inhalt der Kantischen Transcendentallogik ausmacht. Was Kant aber die Kategorien des Verstandes nennt, nennt Schleiermacher Vernunftgehalt, und was Kant Sinnlichkeit, das nennt Schleiermacher Organisation. Es kommt daher auch bei ihm darauf hinaus, daß Begriffe ohne Anschauung leer, und Anschauungen ohne Begriff blind sind. Er drückt dies nur anders aus:

§. 108.

„Die Thätigkeit der organischen Function ohne alle Vernunftthätigkeit ist noch kein Denken.“

„Denn, sagt die Anmerkung, sie ist noch nicht einmal das Fixiren des Gegenstandes, sondern nur chaotische Mannigfaltigkeit der Impression. Beispiel vom Sehen.“

§. 109.

„Die Thätigkeit der Vernunft, wenn man sie ohne

Digitized by Google

alle Thätigkeit der Organisation setzt, wäre kein Denken mehr."

Die Realität des reinen Wissens leugnet Schleiermacher §. 125 und macht sie §. 126 zu einer Voraussetzung, welche ihm den Übergang dazu bahnt, die Idee der Gottheit in seine Dialektik hereinzuziehen, weil in Gott das Sein und Wissen ineinander aufgehen muß. Die einzige metaphysische Kategorie, mit welcher Schleiermacher operirt, ist die der Kraft. Da er nun in der Construction mit ihr nicht ausreicht, so fällt er zuletzt in's Gefühl zurück. Im Gefühl sind auch in der That Wissen und Wollen Eines, aber noch unmittelbar, noch unentwickelt. Sie sind die höhere Stufe des Geistes, gegen das Gefühl gehalten, was jedoch eben die Form, nicht die Realität des Inhaltes betrifft. Schleiermacher untersucht das Verhältniß von Wissen und Wollen, von Gott und Welt, aber nicht an und für sich, sondern immer nur relativ. Man sieht ganz deutlich, daß er eigentlich auf die Kantischen Antinomien hätte gerathen müssen. Das Fehlen des Wissens um die Totalität des Seins verhindert die gänzliche Durchdringung des speculativen und des empirischen Wissens und nun findet er den Ersatz dafür in der wissenschaftlichen Kritik. Im technischen Theil kommt nicht ein einziger neuer Gedanke vor, außer der irrigen Behauptung, daß es nur Urtheile, keine Schlüsse gebe. Das höhere Bedürfniß Schleiermachers zeigt sich hier in

Digitized by Google

dem Versuch, unter dem Namen der Induction und Deduction, des heuristischen und architektonischen Verfahrens den Unterschied der analytischen und synthetischen Methode durchzuführen. Consequent hätte er auch hier, wie im transcendentalen Theil auf die Antinomieen, so auf das Kantische Problem stoßen müssen, wie synthetische Urtheile a priori möglich seien. So weit aber kommt es nicht, sondern der Ausgang wird wieder theologisch; der Gegensatz von Schicksal und Vorsehung wird abgehandelt.

Doch — was sollen diese Anführungen beweisen? Sie sollen zeigen, daß der Begriff des Bewußtseins der Vernunft noch mit der Schranke der Subjectivität behaftet bleibt. Schleiermacher weiß, daß nur Einheit und Totalität des Wissens der Idee desselben entspricht, nimmt aber die Totalität noch empirisch und macht sie von der Erfahrung abhängig. Er weiß, daß die Vernunft die Idee zum Inhalt hat; was er aber Vernunft nennt, ist nur der Kantische Verstand. Er weiß endlich, daß das Wissen Denken ist und sich daher in der Form des Begriffs und des Urtheils bewegen muß, allein er kommt nicht zum Schluß d. h. zur Rückkehr der bloßen Beziehung der Begriffsbestimmung in ihre ursprüngliche Einheit. Schleiermacher kennt keine sich frei, durch sich selbst unterscheidende und daher auch den Unterschied selbst zu sich als seiner Einheit aufhebende Identität; er kennt nur die unterschiedslose Identität und bedarf daher immer der sinnlichen Erregung für das Denken, wenn

Digitized by Google

es einen Inhalt haben soll (§. 112). Ist es zu verwundern, wenn er, trotz aller idealistisch klingenden Terminologie, oft in die gemeinsten und crassesten Vorstellungen der Vulgärlogik herunterſinkt und auch ontologisch sich über die Vorstellung des Dinges als eines sinnlichen Objects nicht erhebt? §. 113: „Der höchste reale Begriff des Dinges, ens, enthält auch organische Elemente, denn es ist dasjenige, was die Organisation afficiren kann, und zwar als ein subsistirendes in einer Mannigfaltigkeit von Eindrücken.“

Eine Logik, welche ihre Aufgabe auch nicht als den Begriff des Denkens, sondern als die Darstellung der Beziehung zwischen dem Denken und dem Sein bestimmt, ist der: Grundriß der Logik von Chr. J. Braniß, Breslau 1830. Braniß unterscheidet die Logik des sinnlichen Begriffs, des Verstandesbegriffs und des Vernunftbegriffs; für den letzteren bleiben nur wenige Seiten S. 238 — 42 übrig und die Vernunft wird schließlich definirt als „die Thätigkeit des Geistes, darin er sich über das Gebiet endlicher Bestimmtheiten zur Erfassung der wesentlich unendlichen Idee erhebt.“ D. h. der Begriff der Vernunft wird noch nicht an und für sich, sondern erst als Moment des Selbstbewußtseins bestimmt.

Die Wahrheit aber des Bewußtseins ist das Denken, wie es, von dem Gegensatz des Subjects und Objects frei, sich selbst in seinen Bestimmungen zum Inhalt hat. Diese Bestimmungen können von con-

Digitized by Google

creten Gegenständen, welche in ihnen oder vielmehr in welchen sie gedacht werden, unterschieden und auf sie als bloße Form bezogen werden, allein sie haben, als die nothwendige Form des Denkens, an sich eine von jener Beziehung unabhängige Existenz. Diese Logik, welche durch den Begriff des Denkens als solchen entsteht, können wir, an einen Platonischen Ausdruck anknüpfend, die dianoiologische nennen.

Drittes Capitel.

Die dianoiologische Logik.

Der Proceß, welchen das Denken phänomenologisch durchläuft, vernichtet den Schein, als könnte sein wahrhafter Gegenstand ein anderer, denn ein Gedanke sein. Dieser Proceß ist von demjenigen zu unterscheiden, in welchem es sich in Bezug auf sich selbst befindet und worin es sich nicht um das Verhältniß von Subject und Object überhaupt, sondern um das Verhältniß des Denkens zu sich selbst handelt. Gewöhnlich wird so gesprochen, als ob Anschauen, Vorstellen und Denken fast dasselbe wären. Diese Vermischung hat ihren Grund darin, daß das Erkennen überhaupt Denken ist, daß also auch an sich Anschauen und Vorstellen Denken sind. Allein für sich ist der Unterschied dieser Formen der Intelligenz sehr bestimmt, denn das Erkennen ist als Anschauen, Vorstellen und Denken nicht blos in einem graduellen Unterschied größerer Deutlichkeit begriffen, son-

Digitized by Google

dern der Unterschied ist, *indem* ein quantitativer, *zugleich* ein qualitativer. Denn das Erkennen ist als selbstbewußte Thätigkeit des Geistes:

1) *anschauendes*, sofern es durch die unmittelbare Gegenwart des Inhaltes bedingt wird;

2) *vorstellendes*, sofern es den zur Anschauung gemachten Inhalt als allgemeinen in die ideelle Existenz seiner Innerlichkeit umsetzt;

3) *denkendes*, sofern es seinen Inhalt nicht nur als einen allgemeinen, sondern auch nothwendigen erkennt.

Der Inhalt des Erkennens muß ursprünglich in uns als unmittelbare Existenz dasein. Diese Unmittelbarkeit kann selbst auf vielfache Weise vermittelt sein. Die Modalität dieser Vermittelung ist zunächst gleichgültig, aber wesentlich ist, daß der Inhalt, worin er auch bestehen und wie auch sein Haben vermittelt sein möge, in uns als *seiend* gesetzt sei. Weil wir als Subjecte von uns selbst unterschieden sind, so vermögen wir uns sowohl von dem besondern Inhalt in uns, als diesen von anderem, wirklichem oder möglichen in uns, zu unterscheiden. Wären wir nicht ursprünglich Subject, so wäre dieser Act unmöglich, denn durch ihn allein verwandeln wir das *Sein* in ein *Haben*. Indem wir aber den als Gefühl d. h. als unser unmittelbares Selbst in uns existirenden Inhalt erfassen, indem wir *ihn* von uns und *uns* von ihm durch sein Unterscheiden befreien, heben wir die Bedingtheit seiner Existenz für uns durch seine unmittelbare Gegenwart auf und können ihn uns

Digitized by Google

in uns nach Belieben vergegenwärtigen oder nicht; wir ſtellen ihn uns vor.

Das Anſchauen iſt ein Denken, aber noch gebunden durch das unmittelbare Gegebenſein des Inhaltes, welches wir eben Fühlen nennen. Das Vorſtellen iſt daher, ſofern es aus dem Anſchauen hervorgeht, noch von der Zufälligkeit und Äußerlichkeit abhängig, mit welcher der Inhalt als ein unmittelbarer, einzelner in uns geſetzt wird. Mit der Verinnerlichung deſſelben wird er *ſofort verallgemeint*. Die Allgemeinheit der Vorſtellung entſteht nicht allmälig durch ein ſucceſſives Wiederholen der Anſchauung, ſondern die Vorſtellung *iſt* allgemein, weil, ſich allgemein zu verhalten, das Weſen des Geiſtes iſt. Das Wiederholen bewirkt nur ein weiteres *Ausbilden* der Beſtimmtheit der Vorſtellung, nicht aber deren Allgemeinheit, welche vielmehr im Ich als ſolchem liegt, deſſen Element die Allgemeinheit iſt, ſo daß, wenn das Ich, was ihm allerdings möglich, dieſelbe verleugnet, ſie als Nemeſis gegen ſolche Negation zurückſchlägt. Die Vorſtellung iſt daher auch beſtimmt und unbeſtimmt zugleich; unbeſtimmt, wenn man ſie nach der Seite der Anſchauung hin analyſirt; beſtimmt, wenn man ſie nach der Seite ihrer Einheit, ihres Umfangs betrachtet, denn in ihrer Allgemeinheit iſt ſie noch ohne Nothwendigkeit. Das Vorſtellen ſetzt den Inhalt des Erkennens als einen an ſich allgemeinen, allein nicht ſo, daß die Allgemeinheit abgeleitet, entwickelt würde und mithin der Nothwendigkeit entbehrt. Sie

Digitized by Google

ist, wie Kant in der Kritik der reinen Vernunft sie nannte, ein Schema, unter welches das Einzelne, auch als Bild, subsumirt wird. Haus z. B. ist ein Allgemeines, unter welches eben sowohl der Palast als die Hütte, der Tempel wie das Rathhaus, subsumirt wird. Allein zugleich ist das Schema nur ein Schemen, ein Schatten des mannigfaltigen concreten Inhaltes. In zerflossenen Zügen schwebt uns ein Bild vor, das bei näherer Ausführung sogleich in irgend eine concrete Individualisirung übergehen muß, die unendlich viele andere neben sich hat.

Dies schematisirende Verhalten der Intelligenz heißt im gewöhnlichen Leben schon Denken. Wir sagen: denke dir ein Haus von drei Stockwerken u. dgl. m. Eigentlich müßten wir sagen: stelle dir vor!

An sich ist auch das Anschauen und das Vorstellen Denken, jenes aber noch bedingt durch die unmittelbare Gegenwart des Inhalts, dieses bedingt durch das von dem Act des Anschauens noch gesetzte Zufällige der jeweiligen Form des Inhalts, welche für die Vorstellung ein sinnliches Beiwesen ausmacht, dem ihre Allgemeinheit entgegensteht. Das Denken hebt diese Sinnlichkeit, die im Schematismus der Einbildung ihr nothwendiges Spiel treibt, auf und wir nennen es in Bezug auf seine Sinnlichkeit einfach. Positiv ist es das Setzen der dem Inhalt als allgemeinem immanenten Nothwendigkeit. Der Nachweis, daß eine Bestimmung schlecht-

Digitized by Google

hin so und nicht anders seine könne, ist die Achse, um welche alle Wissenschaft sich drehet.

Das Denken hat es daher nicht mehr mit einem von ihm verschiedenen Inhalt zu thun, wie das Anschauen und Vorstellen ihren Inhalt allerdings noch von dem Erkennen als seiner Form unterscheiden, weil es bei ihnen erst auf die Richtigkeit, auf die Uebereinstimmung des Erkennens mit dem zu Erkennenden, noch nicht, wie bei dem Denken, auf die unbedingte Wahrheit ankommt. Diese ideelle Einheit des Denkens mit dem Sein erkennt den Inhalt nach seiner Allgemeinheit und Nothwendigkeit und gegen diese empfangen nun alle einzelnen Existenzen desselben die Bedeutung, nur Phänomene des Noumenons, Exemplare der Gattung, Abbilder des Urbildes, vergängliche Erscheinungen des ewigen Wesens, endliche Realisirungen der Idee, Beispiele des Begriffs zu sein. In dem Einen Gedanken, im Denken des wahrhaften Seins, denke ich implicite alle seine Erscheinungsmöglichkeiten.

Die alten Philosophen nahmen deshalb auch gar keinen Anstand, von der Idee des Schuhes, des Tisches, Bettes u. dgl. zu reden, wie der göttliche Platon so oft thut. Die Neuplatoniker protestirten jedoch schon dagegen, von Menschen gemachte Dinge, Machwerke, als Ideen zu behandeln.

Von der gewöhnlichen Auffassung des Denkens nur als Bewußtsein, einem gegebenen Object gegenüber, oder nur als Vorstellen, ist die natürliche Folge, die Einheit

Digitized by Google

des Denkens mit dem Sein als einen stillen Wahnsinn der Philosophen zu betrachten, den man höchstens dem schönredenden Platon als einen poetischen Enthusiasmus nachsieht. Die gewöhnlichen Darstellungen der Logik befinden sich, wie wir früher bemerkten, in Betreff der Sinnlichkeit in dem Widerspruch, sie einerseits als angebliche Quelle, als Denkstoff unendlich hoch zu stellen, anderseits aber sie auch übertief als bloßes Mittel herabzusetzen. Aehnlich benehmen sie sich oft gegen die Phantasie, indem sie sich so ausdrücken, als ob sie auf dem Standpunct des reinen Denkens nicht blos im Denken, sondern auch in dem Denker ganz verschwunden wäre. Allerdings muß die genetische Darstellung des Denkens sich so ausdrücken, daß auf dem Standpunct des reinen Denkens die Phantasie kein Recht mehr habe, daß sie auf ihm überwunden sei, denn die Formen des Denkens sind einmal abstracte, bildlose Bestimmungen; allein nicht so ist dies zu verstehen, als dürfte das sogenannte reine Denken die Phantasie verachten; als wäre sie nicht eine nothwendige Stufe der Intelligenz, die auch dann noch fortdauert, wenn das concrete Subject in seinem Bildungswege bis zu der Fertigkeit des abstracten Denkens gelangt ist. Das nur erst vorstellende Denken versteht freilich das begreifende noch nicht und mißtrauet ihm, wenn es sich von ihm nach seinen Beschreibungen eben eine Vorstellung macht, ob nicht mit dem Aufheben der sinnlichen Form auch der darin gesetzte Inhalt werde aufgehoben werden. Es scheuet in der Kritik

Digitized by Google

der reinen Vernunft einen Nihilismus seines Inhalts überhaupt; das reine Denken begreift diese Angst sehr wohl, namentlich bei den Theologen, sofern sie den ideellen, absoluten Gehalt einer Vorstellung nicht von dessen Form zu sondern vermögen. Es vermag eben deswegen für die Eine endliche Form der Vorstellung aus seiner Freiheit zehn andere zu erschaffen; das Hinderniß ihrer Aufnahme ist dann gewöhnlich das Habituellgewordensein gerade dieser Form der Phantasie, die als einmal sanctionirte für die Vorstellung mit der Sache selbst schon verwachsen ist.

Jedoch ist zu bemerken, daß selbst im reinen Denken die Wissenschaft der Natur und der Kunst, da ihre Form wesentlich sinnlich ist, sich vom Schema der Einbildungskraft nicht lossagen können und es daher auch nicht sollen, während die Logik, Psychologie, Ethik und rationelle Theologie sich allerdings im reinen Denken bewegen können. Wenn man daher sogar für die Logik die Abhängigkeit von der Anschauung behauptet hat, so ist dies ein Mißverstand der nur von sich abhängigen Selbstbestimmung des reinen Denkens. A. Trendelnburg hat 1840: Logische Untersuchungen in zwei Bänden herausgegeben, welche die Unmöglichkeit des reinen Denkens und die Bedingtheit aller Dialektik durch die Anschauung der Bewegung beweisen sollten. Weil diese Arbeit mit vieler Gelehrsamkeit, mit dem Scharfsinn für Detailbestimmungen und vor Allem mit einer durchgängigen Polemik gegen Hegels Logik und

Digitized by Google

deren vermeintliche Anmaaßungen verfaßt war, hatte sie eine Zeitlang den Ruf erhalten, Hegel's Logik widerlegt zu haben. Dies ist aber ein Irrthum, denn ein Standpunct, der noch unter dem der Transcendentallogik steht, kann wohl nicht die consequente Vollendung derselben überwinden. Etwas Anderes aber ist Hegel's Logik nicht.

Die phänomenologische Logik begreift das Verhältniß, in welchem das Erkennen des Subjects zu dem Object steht; die dianoiologische das Verhältniß, in welchem das Erkennen zu sich selbst nach den verschiedenen Formen steht, worin es sich seinen Inhalt vergegenwärtigt. Sie gestaltet sich daher:

1, zur formalen Logik d. h. zu derjenigen, welche die Formen des subjectiven Denkens als Begriff, Urtheil und Schluß untersucht;

2, zur alethiologischen Logik, welche das Verhältniß des Erkennens als das der Gewißheit zur Wahrheit entwickelt; und

3, zur methodologischen, welche die Vergewisserung der Wahrheit durch die Bestimmtheit der Form des Erkennens zu sichern bemühet ist. Die Methode enthält eben sowohl das Moment der bestimmten logischen Form, als der Beziehung des Begriffs auf seinen Werth für die Gewißheit der Wahrheit. Subjectiv genommen ist im Denken die Täuschung möglich, eine Allgemeinheit für nothwendig und eine Nothwendigkeit für allgemein zu halten, ohne daß dies der Sache nach der

Digitized by Google

Fall zu sein braucht. Das methodische Denken soll dadurch vor solchen Täuschungen — so viel möglich — schützen, daß es den Begriff der Vermittelung der Gewißheit der Wahrheit, den Begriff des Wissens überhaupt lebendig erhält, um an demselben die Realität des Erkennens zu messen, obwohl in der Philosophie auch die beste Methode, d. h. diejenige, welche den Gang der Sache selbst zu gehen bemüht ist, nicht im Mindesten vor Irrthum und Selbstbetrug sichert.

I. Die formale Logik.

Formale Logik nennen wir gegenwärtig die gewöhnliche Logik, die Logik der Schulen, welche lehrt, daß das Denken ein Vermögen des menschlichen Geistes sei, das in seinen Functionen sich den Gesetzen unterwerfen müsse, welche ihm für das Bilden von Begriffen, für das Fällen von Urtheilen, für das Ziehen von Schlüssen einwohnen. Formal nennen wir sie, weil sie darauf reflectirt, daß jeder anderweite Inhalt der Intelligenz nothwendig in diesen Formen gedacht werden müsse, diese Formen selbst aber für sich keinen weiteren Inhalt hätten.

Diese Logik ist nun im Grunde auch jetzt noch die Aristotelische, wie sie in den Schriften des sogenannten Organons vorliegt. Den Namen der Logik hat Aristoteles noch nicht in technischem Sinn gebraucht; dies soll zuerst von Xenokrates, dem Nachfolger des

Digitized by Google

Speusippos in der Platonischen Akademie, geschehen sein. Man muß sich bei Aristoteles keine Darstellung der Logik im heutigen Sinn eines in vielfache Abtheilungen zerlegten Lehrgebäudes, sondern ein freies Untersuchen vorstellen, welches aus der tiefsten und umfassendsten Erkenntniß heraus mit dem Einzelnen wenig Umstände macht und überall medias in res geht. In dieser Freiheit und Fülle liegt es nun auch, daß er so wenig, als Platon, einer als unabänderlich fixirten Terminologie anhängt, sondern für denselben Begriff die mannichfachsten Wendungen erfindet, wodurch er ein für Streitigkeiten so fruchtbarer Schriftsteller geworden. Der Ursprünglichkeit seiner Bestimmungen wegen wollen wir an die wichtigsten derselben erinnern. Bewußt oder unbewußt herrschen sie noch immer in den Compendien und man darf behaupten, daß dieselben um so besser sind, je mehr sie noch von dem wirklichen Aristoteles in sich haben. Die formale Logik ist der Inhalt, des Schriftchens von den Kategorien, das am meisten benutzt worden ist und einen unermeßlichen Einfluß auf die ganze Europäische Bildung gewonnen hat; 2) des Büchelchens περὶ ἑρμηνείας und 3, der vorderen Analytiken; — denn die hinteren Analytiken betrachten den wissenschaftlichen Beweis, welcher die Form nur in ihrer Einheit mit dem Inhalt entwickelt und daher einem höheren Standpunct angehört. Von diesem zweiten Theil, der in seinen Ausgängen wesentlich metaphysisch wird, nehmen denn auch die Logiken in der Regel keine Notiz. Wir

Digitized by Google

ſelbſt aber werden ihm noch auf einer höheren, ja auf der höchſten Stufe der Geſtaltung der Logik begegnen.

Wir haben in der neueren Zeit mehrfache Hülfsmittel zum Studium der Ariſtoteliſchen Logik bekommen. Die Kategorien ſind mehrfach monographiſch behandelt worden. Eine gründliche Darſtellung der geſammten Logik und Metaphyſik gab Franz Bieſe im erſten Bande ſeines Werkes: die Philoſophie des Ariſtoteles in ihrem inneren Zuſammenhange mit beſonderer Berückſichtigung des philoſophiſchen Sprachgebrauchs, Berlin 1835. — Für die Schulen gab Fr. Ad. Trendelnburg: Elementa Logices Aristotelicae, Berolini 1836, Text, Ueberſetzung und Commentar; ſpäter 1842 auch Deutſche Erläuterungen zu den Elementen der Ariſtoteliſchen Logik. Der Gedanke Trendelnburgs iſt vortrefflich, den Gymnaſialunterricht in der Logik an das Originalwerk derſelben anzuknüpfen. Pädagogiſch genommen ließe ſich jedoch gegen ſeine Ausführung vielleicht Manches erinnern. Zuerſt, ob nicht die Excerpte äußerlich einer überſichtlicheren Claſſification zu unterwerfen wären, um die Kategorien, den grammatiſchen Satz, den Begriff des Begriffs, das Urtheil, den Schluß, die Schemata des Schluſſes, die Fehler im Schließen, die Definition, Eintheilung und den Beweis ſogleich auseinanderzuhalten, während gegenwärtig bei Trendelnburg nur das Continuum einer compacten Maſſe erſcheint. Sodann bliebe die Lateiniſche Ueberſetzung wohl am beſten ganz weg; der Lateiniſche Commentar aber könnte weniger gelehrt

Digitized by Google

ſein, dagegen noch mehr, als er ſehr löblich ſchon thut, auf die urſprüngliche Lateiniſche Terminologie ſich hinrichten, welche die Grundlage der wiſſenſchaftlichen Terminologie der Romaniſchen Völker, zum Theil ſogar des Deutſchen Volkes geworden iſt. Das Büchlein würde in dieſer Weiſe ein claſſiſches Schulbuch werden können. Der Deutſche Commentar aber könnte ſich weitläufiger ausbreiten. Als ſeine Aufgabe mußte erſcheinen, die urſprünglichen Ariſtoteliſchen Beiſpiele für die verſchiedenen logiſchen Formen aufzuführen und die ſpäter üblich gewordenen damit zu vergleichen, denn man weiß wohl, welche Macht die Beiſpiele nicht blos in der ethiſchen, ſondern auch in der intellectuellen Ueberlieferung ausüben und wie man gemeiniglich mehr mit ihnen, als mit der Expoſition der Sache ſelbſt ſich beſchäftigt. — Noch müßten hier mehre Darſtellungen des Ariſtoteles in Geſchichten der Philoſophie angeführt werden; es genüge jedoch an dem zweiten Theil von Zeller's: Philosophie der Griechen, 1845, zu erinnern.

Wir wollen die Eigenthümlichkeit der Ariſtoteliſchen Auffaſſung nur in ihren allgemeinſten Umriſſen vergegenwärtigen; dies aber müſſen wir, weil ſie von allen Geſtaltungen der Logik, bis auf die Kantiſch-Hegel'ſche hin, die entſcheidendſte, die tonangebende, die Logik der Logiken geweſen iſt und in ſofern den Mittelpunct unſerer ganzen Geſchichte bildet. Bei einer ausführlicheren Behandlung würden wir die Ariſtoteliſche Metaphyſik

Digitized by Google

wegen ihrer reichhaltigeren Kategorieenlehre mithereinziehen müſſe; für unſere Zwecke genügt ein Auszug, der ſo viel möglich mit den eigenen Worten des Ariſtoteles gemacht iſt. Einen ſolchen hat Marbach in ſeinem: Lehrbuch der Geſchichte der Philosophie I. Leipzig. 1838, S. 240 — 46 gegeben, woher wir ihn entlehnen.

1) Κατηγορίαι: der Begriff.

„Es werden die Worte betrachtet und unterſchieden. 1) Homonyme werden genannt, deren Namen nur gemeinſchaftlich, bei denen aber der dem Namen entſprechende Begriff der Weſentheit verſchieden, z. B. Menſch — der lebendige, und Menſch — der gezeichnete. — Synonyme werden genannt, deren Namen ſowohl gemeinſchaftlich, als auch der dem Namen entſprechende Begriff der Weſenheit, z. B. Lebendiges heißt der Menſch und heißt der Stier. — Paronyme werden genannt, welche von etwas ſich unterſcheidend durch Beugung die Benennung nach dem Namen haben, z. B. Grammatiker von Grammatik.

2) Die ausgeſprochenen werden theils nach dem Zuſammenhang, τὰ κατὰ συμπλοκὴν λεγόμενα, Worte, theils ohne Zuſammenhang, τὰ ἄνευ συμπλοκῆς λεγόμενα, Wörter, ausgeſagt.

Die verſchiedenen Arten des Seienden werden logiſch unterſchieden, wobei zu bemerken, daß ὑποκείμενον, Zugrundeliegendes, dem Ariſtoteles das wirkliche, ſelbſt-

Digitized by Google

ſtändig exiſtirende Subſtrat bezeichnet; καθ' ὑποκειμένου alſo heißt, nach Art eines wirklichen Subſtrats; ἐν ὑποκειμένῳ dagegen iſt, was in einem nicht nach Art eines Theiles einwohnt; getrennt von dem, worin es iſt, aber nicht ſein kann. Von dem Seienden wird a) Einiges nach Art eines Zugrundeliegenden ausgeſagt, iſt aber in keinem Zugrundeliegenden, z. B. Menſch iſt nicht nur dieſer beſtimmte Menſch: Gattung; b) Einiges iſt in einem Zugrundeliegenden, wird aber nicht nach Art eines Zugrundeliegenden ausgeſagt, z. B. weiß — abſtract Allgemeines; c) Einiges wird nach Art eines Zugrundeliegenden ausgeſagt und iſt in einem Zugrundeliegenden z. B. Wiſſenſchaft — Beſonderes; d) Einiges iſt weder in einem Zugrundeliegenden noch wird es nach Art eines Zugrundeliegenden ausgeſagt, z. B. dieſer Menſch, dieſes Pferd — Einzelnes. 3) Was von der Gattung ausgeſagt wird, gilt auch vom Einzelnen, ihrem ὑποκείμενον — und ſo iſt es das Beſondere — Schluß; was verſchiedener Gattung iſt, hat auch ſpecifiſch verſchiedene Unterſchiede.

4) Von dem nicht nach Zuſammenhang Ausgeſagten zeigt jegliches eine Weſenheit, Subſtanz, οὐσία, an, oder ein Quantitatives πόσον, oder ein Qualitatives ποιόν, oder ein Relatives πρός τι, oder ein Wo ποῦ, oder ein Wann ποτέ, oder ein Sichbefinden, Zuſtand κεῖσθαι, oder ein Haben ἔχειν, oder ein Thun ποιεῖν, oder ein Leiden πάσχειν. Dieſe ſind die zehn Kategorien, κατηγορίαι, κατηγορήματα, κατηγορούμενα, die

Digitized by Google

Ausdrücke für die an den Dingen stets wiederkehrenden Verhältnisse des Seins, Bestimmungen, auf welche es beim Erkennen des Sinnlichen stets ankommt (cf. Anal. p. A. 37. Met. K. 12). Als Allgemeinheiten, welche sich nicht zu einem höheren Begriff zusammenfassen, heißen sie γένη (de An. A. I. cf. Categ. c. 8 fin. Met. Δ 6 fin. ib. 28 fin. Phys. Γ. I. p. 200 b, 34), τὰ πρῶτα (Nat. Z 9) und dergl.

5) Substanz οὐσία ist die wichtigste welche weder in Bezug auf ein Zugrundeliegendes, noch als in einem solchen gesagt wird: das Individuelle, dieser Mensch, ὁ τὶς ἄνθρωπος. Es werden zweite Substanzen genannt, welche die Arten der Einzelnen, die Gattungen der Arten bezeichnen. Gäbe es keine ersten Substanzen, so wär' es unmöglich, daß von dem Uebrigen etwas wäre (cf. Met. Z 13 p. 1038, b, 33). So ist das Einzelne als Wirklichkeit des Allgemeinen erkannt. Die Art, als dem Individuellen näher, ist mehr Substanz, als die Gattung, die ersten Substanzen werden aber am meisten Substanzen genannt, weil sie allen übrigen zu Grunde liegen, nach ihnen die übrigen bestimmt werden oder in ihnen sind. Die Art liegt der Gattung zu Grunde. Gemeinschaftlich aller Substanz ist, daß sie nicht in einem Zugrundeliegenden ist. — Es ist den Substanzen und den Artunterschieden eigen, daß Alles synonym von ihnen gesagt wird. Jegliche Substanz scheint ein Dieses, τόδε τι, wie Oben ὁ τὶς ἄνθρωπος, zu bezeichnen. Dies gilt bestimmt von den ersten Sub

Digitized by Google

stanzen, den Einzelnen; sie sind Eins. Die zweiten Substanzen bezeichnen ein Dieses nur nach der Form, in Wahrheit, dem Inhalt nach, aber ein Qualitatives, denn sie sind in Wahrheit nicht Eins, sondern bezeichnen Vieles. Es ist den Substanzen eigen, daß es nichts ihnen Entgegengesetztes gibt. Dies kommt jedoch nicht nur den Substanzen, sondern auch andern, wie der Quantität, zu. Die Substanz scheint kein Mehr oder Weniger zuzulassen. Ein Dergleichen findet nur statt in Bezug auf Gattung, Art und Individuum. Am meisten eigenthümlich ist der Substanz, daß sie, obschon Dasselbe und an Zahl Eins seiend, das Entgegengesetzte aufnehmen kann, und zwar nach Umwandlung ihrer selbst, welches bei keinem andern Sein, wenn es auch als Eins erscheint, möglich, z. B. der Mensch ist schwarz und weiß, dagegen Farbe weder weiß noch schwarz. Zwar kann auch die Rede und die Vorstellung wahr und falsch sein, aber die Substanz hat an sich selbst, nach Umwandlung ihrer selbst, das Entgegengesetzte; die Rede oder Vorstellung ist wahr oder falsch, nicht an sich, sondern durch das Sein oder Nichtsein, Umwandlung des Gegenstandes. — Die übrigen Kategorien bezeichnen nichts Selbstständiges, sondern etwas in Bezug auf ein Zugrundeliegendes, ein Bezügliches, τὰ καθ' ὑποκειμένου, συμβεβηκότα. Cf. Anal. post. A. 22. ib. A. 4 p. 73. b. 8. Met. Z I. p. 1028, 32.

6) Das Quantitative ist theils: das Discrete διωρισμένον, Zahl, Wort; theils das Continuirliche

Digitized by Google

συνεχές, Raumgröße, Zeit, Raum, und beſteht theils aus gegen einander Lage Habenden (ἐκ θέσιν ἐχόντων continuirliche Größe), theils aus nicht Lage Habenden (discrete Größe). Discrete Größen haben Theile, welche gegen einander ſtehen, ohne ſich in einer gemeinſamen Grenze zu berühren; continuirliche haben gemeinſame Grenze, z. B. bei der Linie der Punct, durch den ein Theil in den andern übergeht. Nur dieſe angegebenen ſind hauptſächlich Quanta, alle andern nur beziehungsweiſe, κατὰ συμβεβηκός; — z. B. das Weiße iſt nur quantitativ durch die Fläche, an der es erſcheint. Dem Quantitativen iſt nichts entgegengeſetzt. Beſtimmungen, wie groß und klein, bezeichnen nicht Quantitatives, ſondern Relatives, drücken auch keinen wirklichen Gegenſatz aus. Das Quantitative ſcheint das Mehr oder Weniger nicht zuzulaſſen; durch daſſelbe wird es aufgehoben. Am meiſten eigenthümlich iſt es dem Quantum, daß gleich und ungleich von ihm geſagt wird; das Qualitative wird als ähnlich und unähnlich bezeichnet.

7) Relatives πρός τι wird dasjenige genannt, welches, was es iſt, als das eines andern, z. B. Wiſſenſchaft als Wiſſenſchaft von etwas, oder irgend ſonſt wie im Verhältniß zu einem andern ausgeſagt wird. Im Relativen findet der Gegenſatz ſtatt, z. B. Tugend — Laſter, aber nicht bei jeglichem Relativen, z. B. das Doppelte. Ferner ſcheint es auch das Mehr und Weniger zuzulaſſen, aber auch dieſes kommt nicht

Digitized by Google

in jedem Relativen vor. Alle Relativen werden im Verhältnisse zu den Umgekehrten, πρὸς ἀντιστρέφοντα, ausgesprochen, z. B. Herr — Knecht. Nur wenn die Beziehung ungenau gemacht, kann die Umkehrung nicht stattfinden. — In den meisten Fällen gilt, daß das Relative von Natur zugleich ist, z. B. mit Herr ist zugleich Knecht, aber nicht mit Wißbarem zugleich Wissenschaft. Das Relative ist dasjenige, bei welchem das Sein dasselbe ist mit dem sich gegen etwas irgend wie Verhalten, daher man mit der Kenntniß des Einen die des Andern hat. Das selbstständige Sein ist das, was es ist, ohne Beziehung auf Anderes und daher nicht relativ (cf. Met. N, I. p. 1088, a, 22).

8) Qualität, ποιότης, nenne ich, wonach man sagt, daß es irgend wie Beschaffene gebe, und Qualität gehört zu den Wörtern, welche mehrfach ausgesagt werden können. Eine Art der Qualität ist Fertigkeit, Habung, ἕξις und Anordnung. Jene unterscheidet sich von dieser dadurch, daß sie viel dauernder und bleibender ist, wie Wissenschaft und Tugend im Vergleich mit Wärme und Kälte der Atmosphäre. — Eine zweite Gattung der Qualität ist die, nach welcher wir sagen, was in Bezug auf natürliches Vermögen oder Unvermögen ausgesagt wird, etwas leicht zu thun oder nichts zu leiden — wie πυκτικός zum Faustkampfe geschickt, νοσώδης zur Krankheit geneigt. — Eine dritte Art der Qualität sind die afficirlichen Qualitäten und Affectionen, παθητικαὶ ποιότητες καὶ πάθη — z. B. Bitterkeit. — Eine

Digitized by Google

vierte Art ist Figur und äußerliche Gestalt. Das Qualitative wird paronym nach dem Namen der Qualität genannt. Im Qualitativen findet der Gegensatz statt, z. B. gerecht und ungerecht. Es läßt das Mehr und Weniger zu; nicht aber kann die Qualität mit sich selbst verglichen werden, und auch die vierte Art des Qualitativen macht eine Ausnahme; nur nach ihnen wird Aehnliches und Unähnliches ausgesagt. Es kann etwas in verschiedener Rücksicht sowohl qualitativ als relativ sein, z. B. Grammatik ist Wissenschaft, qualitativ; — Wissenschaft von Etwas, relativ.

9) Auch das Thun und das Leiden lassen den Gegensatz und das Mehr und Weniger zu. Ueber das Sichbefinden, κεῖσθαι, ist beim Relativen gesprochen worden, weil es paronym von der Lage, θέσις, gesagt wird, über die übrigen Kategorien aber, das Wann, das Wo und das Haben wird nichts weiter gesagt, weil es von selbst klar ist. — Cap. 10 bis Schluß der Kategorien werden im Gegensatz gegen die eben erörterte Protheorie Cap. 1 — 3, die Hypotheorie oder die Postprädicamente genannt, welche mit dem Bisherigen in keinem innern Zusammenhang stehen und deren Aechtheit bezweifelt werden. — Ward nun bisher von dem Worte τὰ ἄνευ συμπλοκῆς λεγόμενα gesprochen, so ist nun zunächst von dem Satze, τὰ κατὰ συμπλοκὴν λεγόμενα, zu handeln, welches im Buche de interpretatione geschieht."

Digitized by Google

2) Περὶ Ἑρμηνείας: das Urtheil.

(1) Was in der Sprache ist, ist Zeichen der Vorgänge in der Seele, τὰ ἐν τῇ φωνῇ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα, und das Geschriebene für das in der Sprache. Die Vorgänge in der Seele bleiben dieselben in der Mannigfaltigkeit der Sprachen cf. Anal. post. I., 10 Bezeichnungen einzelner Wortstellen werden wahr oder falsch nur durch Hinzufügung von Sein oder Nichtsein, cf. Cat. 4 fin. Die einzelnen Redetheile werden durchgenommen.

(2) Nomen ὄνομα, ist bezeichnender Ausspruch, φωνῆ σημαντική, nach Uebereinkunft (κατὰ συνθήκην, nicht φύσει) ohne Zeit, von dem kein Theil abgetrennt bezeichnend ist. Das Nomen mit Negation z. B. Nichtmensch, ist unbestimmt, sich auf jedes beliebige Seiende und Nichtseiende beziehend, ἀνώνυμον cf. c. 10. Das Nomen in einem Beugungsfalle ist nicht selbstständig und erfordert wenigstens ein Tempus des Verbums Sein, ohne aber mit diesen einen Satz zu bilden, wie das Nomen thut.

(3) Verbum, ῥῆμα, ist das dazu die Zeit bezeichnende, dessen Theil getrennt nichts bezeichnet und ist immer ein Zeichen des in Bezug auf Anderes Gesagten. Das Verbum mit Negation ist unbestimmt, das Sein und Nichtsein umfassend. An sich Gegenwart bezeichnend, wird das Verbum durch Flexion ein anderes, weil es Vor oder Nach der Gegenwart angibt. Die Verba, für sich gesagt, sind Nomina und bezeichnen Etwas, denn der Sprechende stellt den Gedanken und der Hörende ruht,

Digitized by Google

bezeichnen aber kein Sein oder Nichtsein; das Sein und das Nichtsein ist nicht Zeichen eines Gegenstandes, auch nicht wenn man das Seiende leer für sich sagt. Es ist nichts, zeigt aber dazu eine Verbindung an, welche ohne die Bestandtheile nicht denkbar ist.

(4) Rede, λόγος, ist bezeichnender Ausspruch nach Uebereinkunft, bei dem einer der Theile abgetrennt bezeichnend ist, als Sprache, aber nicht als Bejahung oder Verneinung, ὡς φάσις, ἀλλ' οὐχ ὡς καταφάσις ἡ ἀπόφασις — die Rede ist indifferent gegen Sein oder Nichtsein.

(5) Es ist aber der erste Satz, λόγος ἀποφανικός, Einer, als Bejahung oder Verneinung, die andern alle sind durch Verknüpfung Einer. Der Satz erfordert das Verbum oder dessen Flexion. Der Satz ist theils einfach, positiv von einem etwas aussagend, oder negativ an einem etwas aufhebend; theils zusammengesetzt, aus einfachen Sätzen. Es ist aber der einfache Satz bezeichnender Ausspruch über das Stattfinden oder Nichtstattfinden, so daß die Zeiten verschieden sind.

(6) Bejahung, κατάφασις, ist Aussage von Etwas in Beziehung auf Etwas. Jeder Bejahung steht, wegen der Möglichkeit, daß das Stattfindende nicht stattfinde und umgekehrt, eine Verneinung entgegen und umgekehrt, welches Widerspruch, ἀντίφασις, heißt.

(7) Einiges ist allgemein, Anderes in Bezug auf das Einzelne (Besonderes); nämlich allgemein

Digitized by Google

dem es zukommt von Mehren ausgesagt zu werden, — in Bezug auf das Einzelne, dem dies nicht zukommt: daher muß aufgezeigt werden, wie etwas stattfindet oder nicht, bald von einem von den Allgemeinen, bald von einem von denen in Bezug auf das Einzelne. Wenn nun allgemein von Allgemeinem ausgesagt wird (die Bezeichnung des Allgemeinen geschieht durch „jedes"), daß etwas stattfindet oder nicht, so werden die Aussagen entgegengesetzt: Gegentheil, conträre Sätze. Im Widerspruch, contradictorisch, ἀντιφατικῶς, stehen Sätze, in denen Bejahung und Verneinung, Besonderes und Allgemeines entgegengestellt. Allgemeine Sätze, wenn sie durch Bejahung und Verneinung einander entgegengesetzt, conträre Sätze, können nicht beide zugleich wahr sein; Sätze dagegen, in denen das Besondere so entgegen gestellt ist, subconträre Sätze, können beide wahr sein. — Contradictorische Sätze sind immer falsch, der andere wahr, wenn das Allgemeine bestimmt als solches bezeichnet ist; ist dieses nicht der Fall, so können beide wahr sein. Einer Bejahung ist Eine Verneinung apodiktisch entgegen, weil Subject und Prädicat in beiden dieselben bleiben.

(8) Contradictorische Sätze können nur stattfinden, wenn Subject und Prädicat keine vielfache Bedeutung haben.

(9) Es fragt sich, ob von den contradictorischen Sätzen, auch wenn sie sich auf die Zukunft beziehen, auch einer wahr, der andere falsch sein müsse? In die-

Digitized by Google

ser Beziehung ist nothwendiges Sein und Werden von zufälligem zu unterscheiden. In Bezug auf letzteres kann der Satz des Widerspruchs wahr und falsch sein; denn das Zufällige ist das, was sich nicht mehr so als nicht so verhält oder verhalten wird.

(10) Aristoteles betrachtet ausführlich nun die Sätze in der Entgegensetzung, in denen Subject oder Prädicat durch Hinzufügung der Negation unbestimmt werden, in Bezug auf Wahrheit und Falschheit; vergl. Anal. pr. A., 46. Hierauf wird untersucht, ob man aus einer bestimmten Negation eine unbestimmte Affirmation schließen könne. Dies ist der Fall, wenn das Subject ein Einzelnes bezeichnet, z. B. Ist Sokrates weise? — Nein! — Also ist Sokrates nicht weise. — Ist das Subject ein Allgemeines, so ist dies nicht der Fall, z. B. ist jeder Mensch weise? — Nein! — Also jeder Mensch ist nicht weise. Falsch! — Hier nämlich findet Widerspruch statt, dort nur Gegentheil.

(11) Das Bejahen oder Verneinen des Einen von Vielen oder des Vielen von Einem ist nicht Eine Bejahung oder Verneinung, wenn das aus dem Vielen sich Ergebende nicht etwas Eines ist. D. h. wenn mit einem Subjecte mehre Prädicate oder umgekehrt verbunden sind, dann findet wirklich nur Ein Satz statt, sobald die Prädicate Wesentliches ausdrücken und sich zu Einem Begriff zusammenschließen, z. B. der Mensch ist ein zweifüßiges zahmes Lebendiges; dagegen sind in Wahrheit mehre Sätze nur scheinbar Einer, wenn die

Digitized by Google

Prädicate Accidentelles ausdrücken und sich nicht in Einem Begriff zusammenschließen, z. B. der Mensch ist weiß und gehet, Cf. Met. Z. 3. 4. Hiervon wird eine Anwendung auf die dialektische Frage gemacht. Prädicate, welche einzeln für sich mit einem Subjecte verbunden Wahres aussagen, geben verbunden mit einander nicht immer Wahres z. B. Jemand ist gut; Jemand ist ein Schuster. Daraus folgt nicht: Jemand ist ein guter Schuster.

(12. 13.) Von den einfachen Sätzen wird zu den zusammengesetzten αἱ συμπλεκόμεναι ἀποφάνσεις, übergegangen und zwar namentlich von denen gesprochen, welche eine Abhängigkeit, als möglich und nichtmöglich, zufällig und nichtzufällig, unmöglich und nichtunmöglich, nothwendig und nichtnothwendig ausdrücken. Diese Abhängigkeitsbestimmungen zu den einfachen hinzugefügt geben, was Aristoteles προσκείμενα, προσθέσεις διοριζούσας nennt. Die Ausleger haben diese Sätze, welche die verschiedenen Arten der Abhängigkeit enthalten, αἱ ἀποφάνσεις μετὰ τρόπου, Modalsätze genannt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Mögliche eben das ist, was sein und auch nichtsein kann, daher der Gegensatz von: „möglich, daß es ist," nicht der: „möglich, daß es nicht ist." — Alles Nothwendige ist ein Mögliches, aber nicht ist alles Mögliche ein Nothwendiges. — Es ist offenbar aus dem Gesagten, daß das nothwendig Seiende wirklich, κατ' ἐνέργειαν, ist, so daß, wenn das Ewige früher ist, auch die Wirklichkeit früher

Digitized by Google

ist als die Möglichkeit, ἡ ἐνέργεια δυνάμεως πρότερα. Einige sind ohne Möglichkeit Wirklichkeiten, wie die ersten Substanzen; Einige nach Möglichkeit, welche durch Natur frühere, durch Zeit spätere; Einige sind niemals Wirklichkeiten, sondern nur Möglichkeiten. Cf. Biese, Philos. des Arist. I. p. 121. Das Erste, was nun immer wirklich ist, gibt den Grund zu den Modalsätzen des Nothwendigen; das Zweite zu denen des Möglichen und Zufälligen; das Dritte zu denen des Unmöglichen.

(14) Die Entgegensetzung der conträren Sätze wird noch betrachtet, und nochmals ihr Verhältniß gegen die contradictorischen Sätze, cf. c. 7, hervorgehoben. Die Sätze treten als Urtheile im Schluß, συλλογισμός, auf, und dieser ist Gegenstand der Analytik.

3) Ἀναλύτικα: der Schluß.

„Der Begriff des ἀναλύειν bei Aristoteles hängt mit seiner ganzen Anschauung zusammen, welcher gemäß der Begriff in den Dingen eben so das Erste ist als das Letzte d. h. dasjenige, welches sie in ihrer Bewegung als ihr eigenes wahres Sein aufzeigen und zu welchem man in der Erkenntniß eben so gelangt, daß es als das Letzte (Zweck) ist, während es doch dem Werden selbst zu Grunde liegt, also das Erste ist. Das Finden des Begriffs, welcher das Erste ist, als das Letzte, ist Analysis; φαίνεται τὸ ἔσχατον ἐν τῇ ἀναλύσει πρῶτον εἶναι ἐν τῇ γενέσει.] Schon Kateg. 3 wurde die Form des Schlusses angedeutet: das Allgemeine wird auf das

Digitized by Google

Einzelne bezogen, das Besondere am Allgemeinen hervorgehoben, und hieraus das Besondere am Einzelnen geschlossen, so das sich dies zeigt als die Einheit des Allgemeinen und Besondern. Das Urtheil heißt als die Vorsätze im Schlusse bildend πρότασις cf. Anal. pr. A. 27, top. Θ, 14. Das Urtheil löst sich auf in ὅροι, Anal. pr. A. I. p. 24, b. 16. Im Urtheile nämlich wird Allgemeines und Besonderes auf einander bezogen und dasselbe enthält somit zwei Momente, welche sich im Schluß in zwei Vordersätze auflösen — Anal. pr. A, 25 — ὑποκείμενοι ὅροι, von denen der eine das Allgemeine, der andere das Besondere aussagt. Schluß ist Begriff λόγος, in welchem, nachdem gewisse Voraussetzungen gemacht, etwas Anderes, als die Gesetzten, mit Nothwendigkeit sich trifft συμβαίνει durch das Jene-sein. Ich nenne aber das Jene-sein das durch jene, die Voraussetzungen, Sichtreffen, das durch jene Sichtreffen aber das keines Begriffsmomentes ὅρος weiter bedürfen zum Werden des Nothwendigen. — In dem Schlusse verbinden sich die in den Vordersätzen auseinandergehaltenen Begriffsmomente zu dem Nothwendigen, so daß sie sich durch sich selbst darstellen als das, was sie sind, nämlich als der Begriff; der Schluß ist der sich selbst aufzeigende Begriff.

Anal. pr. A. 1—27 wird zunächst die Entstehung des Schlusses betrachtet: wie die Sätze als Urtheile in den Vordersätzen auftreten, und der Schlußsatz aus ihnen sich ergibt. Die Form der Verknüpfung, daher συλλο-

Digitized by Google

γισμός, wird in abstracter Allgeinheit untersucht, daher der Syllogismus kein Wissen schafft, οὐ ποιήσει ἐπιστήμην. Die verschiedenen Schlußarten werden in den Figuren dargestellt, wie sie aus der verschiedenartigen Verknüpfung der Begriffsmomente, welche in den Vordersätzen enthalten sind, sich ergeben, 27—32. Es folgt eine Anleitung, zu jedem Problem die Schlußfiguren zu finden und 32—46 wird gezeigt, wie vorliegende Schlüsse auf ihre Principien zurückgeführt und nach Vordersätzen geordnet werden können — ἀναλύειν.

Anal. pr. B, 1—15 wird der fertige Schluß nach den ihm eigenthümlichen Bestimmungen betrachtet; 16—21 werden die Fehler und Mängel beim Schließen hervorgehoben, und wird endlich 22—27 gezeigt, wie auch die unvollkommenen Beweisführungen, welche eine subjective Ueberzeugung zum Zweck haben, auf die Schlußfiguren sich zurückführen lassen.

Die Anal. posteriora handeln von dem Wissen begründenden, wissenschaftlichen Schlusse, συλλογισμὸς ἐπιστημονικός, oder von dem Beweise, ἀπόδειξις. Bei diesem wird nicht mehr nur die Form, sondern der Inhalt vorzugsweise berücksichtigt. Der Schluß gewinnt seine wahrhafte Bedeutung erst im Beweise; so daß dieser zwar auch ein Schluß, aber ein solcher ist, welcher von den wesentlichen Bestimmungen der Sache ausgeht und für die Erkenntniß das Besondere mit dem Allgemeinen vermittelt, das von jenem nicht gesondert ist, sondern in demselben Dasein gewonnen hat, so daß die

Digitized by Google

Sache selbst das Allgemeine ist, welches durch die Besonderheit mit der Einzelheit zusammengeschlossen, und der Beweis nur die der Sache entsprechende Bewegung des Begriffs ist."

Diese Aristotelischen Bestimmungen sind nun in den tausendfältigen Bearbeitungen der formalen Logik bald gekürzt, bald erweitert, bald treu, bald entstellt, wiederholt worden. Lange Zeit ward die Aristotelische Logik als Handbuch in der εἰσαγωγὴ περὶ τῶν πέντε φωνῶν von Porphyrius verbreitet, nämlich: γένος, διαφορά, εἶδος, τὸ ἴδιον καὶ τὸ συμβεβηκός. In Deutschland hat kein Compendium herrschend werden können, sondern fast jeder Professor der Logik ließ auch ein eigenes Lehrbuch derselben drucken, welches den traditionellen Inhalt, etwas variirt, in usum juventutis academicae von Neuem darbot. In Frankreich machte sich die Bearbeitung von Port Royal, die von Arnauld oder Nicole oder mehren Jansenisten herrührt, über ein Jahrhundert hindurch geltend: La logique ou l'art de penser, contenant outre les regles communes plusieurs observations nouvelles, propres à former le jugement. Paris 1664. Sie schmeichelte sich besonders durch ihre Rücksichtnahme auf die theologischen Zeitcontroversen in den Beispielen ein und wurde auch in den Niederlanden vielfach nachgedruckt. Uebrigens ist ihr nachzurühmen, daß sie in der That das gewöhnliche Material mit Verstand und Geschmack behandelt hat. In Deutschland aber ist bis jetzt das: System der Logik von Bachmann,

Digitized by Google

Leipzig 1828, das vollständigste und gründlichste Handbuch der formalen Logik.

II. Die alethiologische Logik.

Das Denken als dasjenige, welches in der Form des Begriffs, Urtheils und Schlusses die Nothwendigkeit seiner Form überhaupt erkennt, kann nicht umhin, den formalen Begriff der Wissenschaft zu haben und an demselben die Realität seines Erkennens zu messen, die Grade seiner Gewißheit zu bestimmen. Der abstracte Begriff der Wissenschaft als solcher ist freilich nur erst ihr Begriff und entbehrt noch der unendlichen Fülle des Inhaltes nach seiner vielseitigen Verschiedenheit. Nichtsdestoweniger ist er die Grundbedingung aller wissenschaftlichen Erkenntniß und die Garantie für die Möglichkeit derselben, ohne welche Alles, was wir Erkennen heißen, ein tantalisches Streben, eine öde, resultatlose Qual sein würde, von deren Jüngern man mit der Schrift sagen könnte: lernen und lernen immerdar und kommen doch nicht zur Wahrheit. Nur auf dieser Möglichkeit, den Begriff der Wissenschaft in abstracto zu fassen und mit ihm das concrete Wissen zu vergleichen, beruhet die Nothwendigkeit, zur Erkenntniß sich entschließen, den Willen zu ihr fassen zu müssen. Im Begriff der Wissenschaft nach seiner Vollendung liegt die Einheit der Wahrheit und Gewißheit. Das, was an sich ist, soll eben so für mich sein, und, was für mich ist, soll eben so an sich sein. Indem aber diese Einheit für den Erkennenden als

Digitized by Google

eine werdende, sich vermittelnde ist, ergibt sich auch die Möglichkeit, daß die beiden Momente der vollkommenen Erkenntniß, die Wahrheit und Gewißheit, sich trennen und einseitig für sich fixiren können. Hieraus entstehen besondere Gestalten der Logik. Die Wahrheit ohne die objective Vermittelung ihrer Gewißheit ist die Behauptung, welche im Grunde nur den Werth der Meinung hat; die Gewißheit ohne ihre Wahrheit ist der Zweifel; das Wissen selbst aber ist eben so wahr als gewiß. Als Standpuncte für die Modification der Logik resultirt hieraus die dogmatische, die skeptische und die kritische Logik. Unter der letzteren ist hier noch nicht die Kantische zu verstehen, die von uns vielmehr an ihrem Ort, wie sie sich selbst nannte, als Transcendentallogik aufgeführt werden wird.

1) Die dogmatische Logik.

Für das unmittelbare Wissen ist die Wahrheit zwar möglich, allein sie kann weder auf das Prädicat der Allgemeinheit, noch auf das der Nothwendigkeit Anspruch machen. Es ist zwar nicht nothwendig, daß das, was ich meine, nicht wahr sei, allein ich weiß eben so wenig, ob es in der That wahr ist. Das Urtheil der Meinung ist nur assertorisch. Ich lasse einen Inhalt für mich als wahr gelten; da aber diese Gewißheit eine nur subjective ist, so ist auch die Wahrheit nur eine solche und das assertorische Urtheil schlägt daher sofort in das problematische um, ob auch, was mir wahr ist, es all-

Digitized by Google

gemein und nothwendig ist. Die Meinung, die δόξα, γνώμη, opinio, ist ein Wissen, welches von sich wissen muß, dem Begriff des Wissens noch nicht zu entsprechen, wenigstens dies wissen kann.

Beiläufig. Die Form der Meinung ist deshalb die Bescheidenheit, in welcher sich der philosophische Dialog gern bewegt. Man ist nicht so kategorisch grob, etwas zu wissen, man hat nur, wie wir im Deutschen jetzt zu sagen lieben, eine Ansicht über etwas. In der Verschmitztheit des Meinens ist Cicero bewundernswürdig. Der Wahrheit wirklich gewiß zu sein, scheint seinem Bedenklichthun stets unverzeihliche Anmaßung. Er hört daher nicht auf, seinen Bestimmungen eine die Gewißheit abmildernde Beschränkung hinzuzufügen. Das quidem, paene, propemodum, fortasse, videri, credere, das secundum meam opinionem; der Conjunctiv; die Conditionalform; die Betonung der eigenen Person als einer an Verstand unbedeutenden — quantum mihi quidem intelligere licet, — alle diese Verdünnungen der Wahrheit der Gewißheit sind bei ihm zu Hause. Für die Urbanität des Dialogs ist solche Zahmheit nun auch ganz gut und schon Platon ist voll von ihren Stichwörtern. Der Philosoph kann im Gespräch sich so ausdrücken, allein für die Philosophie selbst ist es lächerlich, die Gewißheit der Wahrheit als eine Anmaßung zu betrachten und bei der bloßen Wahrscheinlichkeit stehen bleiben zu wollen. Nur die Ernstlosigkeit kann eine

Digitized by Google

Philosophie schon deshalb preisen, weil sie der Wahrheit nicht gewiß werden zu können versichert.

Auf dem Standpunct der Meinung kommt es darauf an, die wahre von der falschen zu unterscheiden. Diesen Unterschied soll die formale Logik bewirken. Sie wird als eine Kunst zu Hülfe genommen, dem Irrthum durch die Richtigkeit der Bildung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse abzuwehren. Allein der Inhalt dieser Formen bleibt außer ihnen. Der letzte Grund der Entscheidung bleibt subjectiv, denn wie Aristoteles sagte, ὁ συλλόγισμος οὐ ποιήσει ἐπιστήμην. Die logische Reinlichkeit und Genauigkeit des Begründens hilft insofern gar nichts, denn zuletzt hängt Alles von der Meinung des Subjects ab, welchen Grund es als den nothwendigen annehmen will. Somit haben wir hier nur eine Wiederholung des vorigen Standpunctes mit der Täuschung, welche sich der Dogmatismus der Meinung durch ihn bereitet.

Die geschichtliche Verwirklichung dieses Standpunctes ist die Logik der Stoiker. Sie sollen vier Allgemeinbegriffe angenommen haben: τὸ ὑποκείμενον, τὸ ποιόν, τὸ πῶς ἔχον, τὸ πρός τί πως ἔχον. Nichts sollte, für wahr gelten, was nicht auf ein νοητόν bezogen wäre; allein diese Beziehung blieb eben formal und das Concrete sollte immer ein durch die Körper sinnlich vermittelter Eindruck sein, dessen Wahrheit von der logischen Operation an sich unabhängig ist. Eine sehr reichhaltige Zusammenstellung der wichtigsten Zeugnisse der Alten

Digitized by Google

über die stoische Logik geben Ritter und Preller in der: Historiae Philosophia Graeco-Romanae ex fontium locis contexta, 1838, p. 357—65. Eine scharfe Kritik der stoischen Logik gibt Sextus Empirikus; unter den Neueren Hegel in den Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, II. 449—52. Die Uebereinstimmung der Vernunftallgemeinheiten mit dem durch den sinnlichen Eindruck gegebenen Inhalt soll sein, wird aber nicht durch den Inhalt oder die Form, sondern durch den Weisen bestimmt und bleibt daher in ihrer Wahrheit problematisch, eine bloße Meinung. Eine zusammenhängende Beschreibung der gesammten stoischen Logik findet sich bei Diogenes von Laërte. Sie lautet, Deutsche Uebersetzung, Leipzig 1806, S. 273. folgendermaaßen:

„Die Dialektik wird eingetheilt in den Topus der bezeichneten Dinge und in jenen des Zeichens. Der Topus der bezeichneten Dinge wird wieder untergetheilt in die Form der Vorstellungen, und der auf ihnen beruhenden durch die Rede ausgedrückten Axiomen, die an sich selbst vollständig sind, und der Kategorien und des Aehnlichen, nach der geraden oder Seitenverwandtschaft der Geschlechter und der Gattungen. Ingleichen in den Topus von den Redensarten, Tropen und Syllogismen, und der falschen Schlüsse aus den Worten und den Sachen; wann die Rede falsch oder wahr oder verneinend ist; und die Kettenschlüsse, und andere von der Art, mangelhafte und zweifelhafte, richtig schließende und ver-

Digitized by Google

borgene, gehörnte, auf das Nichts führende οὔτιδας, und abmähende. — Es ist noch ein eigener Topus der Dialektik, außer dem vorgenannten, über die Sprache selbst, worin die geschriebene Sprache, ἡ ἐγγράμματος φωνή, und einige Theile der Rede abgehandelt werden, und wo von dem Solöcismus und Barbarismus, von den Gedichten, von Wortspielen, von der Singstimme, von der Musik, von den Definitionen (nach Einigen) und von den Eintheilungen und den Redensarten gehandelt wird. Sie behaupten, daß die Lehre von den Syllogismen von dem größten Nutzen sei; denn er äußere eine demonstrative Kraft, trage Vieles zur Berichtigung der Lehrsätze bei, befördere durch die Zusammenstellung der Begriffe die Ordnung und komme dem Gedächtniß zu Hülfe. Die Rede selbst ist die Zusammenstellung der Gedanken und Schlüsse, daraus auch der Syllogismus oder die schlußförmige Rede besteht. Der Beweis ist eine Rede, welche aus dem Mehrbegreiflichen das Minderbegreifliche in allen Dingen darthut. Die Phantasie aber ist ein Eindruck in der Seele, eigentlich eine Benennung, die von den Figuren hergenommen ist, welche in das Wachs mit dem Ringe eingedrückt werden. Eine Art der Phantasie ist diejenige, welche die Eindrücke aufnimmt, die καταληπτική. Die andere Art kann selbst nicht begriffen werden, ἀκατάληπτον. Die aufnehmende, welche bei ihnen ein Kriterium der Dinge ist, äußert sich in einem wirklichen Wesen nach seiner eigenen Beschaffenheit; die nicht begriffen wird ist diejenige, die

Digitized by Google

nicht in einem wirklichen Wesen besteht; oder nicht aus seiner besondern Beschaffenheit herrührt. Die Dialektik selbst ist nothwendig und eine Fertigkeit, die noch andere Arten von Fertigkeiten und Vorzügen enthält: als die Sicherung gegen Irrthum; die Wissenschaft, was man einwilligen soll oder nicht; die Entwickelung des Wahrscheinlichen, als ein mächtiger Grund in Beziehung des Wahrscheinlichen, um nicht davon getäuscht zu werden; die Festigkeit, jene Kraft der Vernunft, um nicht durch sie in das andere Extrem geführt zu werden; Sicherung gegen eitlen Schein, eine Fähigkeit, welche die Phantasien auf die richtige Vernunft zurückführt. — Die Wissenschaft, ἐπιστήμη, selbst nennen sie entweder eine gewisse Einsicht, oder einen Zustand, der in der Aufnahmung der Vorstellungen nicht von der Vernunft abweicht. Ohne die dialektische Theorie könne sich auch ein Weiser nicht verwahren, daß er nicht wider die Vernunft anstoße. Denn durch sie lernt man das Wahre und Falsche unterscheiden, und das Wahrscheinliche und das zweideutig Gesagte leicht entdecken. Ohne sie sei es nicht möglich, ordentlich zu fragen und zu antworten. Die Kühnheit der Widersprüche erstrecke sich auch auf geschehene Dinge, so daß diejenigen in Ungereimtheit und Nichtigkeit verfallen, welche keine geübte Phantasie haben. Auch könne auf keine andere Art ein Weiser sein, überlegt und unwiderlegbar in seinen Vorträgen erscheinen. Denn seine Sache ist es, richtig zu reden und zu denken; über jeden vorgelegten Gegenstand zu

Digitized by Google

disserniren und auf vorgelegte Fragen zu antworten, welches Alles die Sache eines in der Dialektik geübten Mannes ist. Dieses ist nun, was ihnen in den logischen Wissenschaften die Hauptstücke zu sein schienen." — Einen sehr ähnlichen Standpunct nahmen viele Logiken ein, welche aus dem Wolfischen System weiterstrebten, z. B. Rüdiger: de sensu veri ac falsi; besonders aber Crusius: Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniß, Leipzig 1747.

2) Die skeptische Logik.

Der Dogmatismus ist das Prius des Skepticismus. Zwar spricht man nicht selten so, als wär' er das Erste im Erkennen, allein irrig, denn nirgends ist das Nichts das Erste. Das System der Wissenschaft kann nicht mit dem Begriff des Nichts, nur mit dem des Seins anfangen. Der Zweifel muß Etwas haben, worauf er sich bezieht, welches Etwas, nachdem er alles Andere angezweifelt, zuletzt er selbst ist. Er ist die Gewalt, welche die Freiheit des denkenden Subjects allem möglichen Inhalt anzuthun vermag. Federleicht schnellt er ihn in die Höhe und stellt ihn, wär' er auch der gewichtigste, in Frage. In Ansehung der objectiven Bestimmtheit ist er daher nur eine negative Macht, weshalb der Dogmatismus ihn in ähnlicher Weise fürchtet, wie die Vorstellung das reine Denken. Die Meinung sieht ihre Ruhe, ihre kritiklose Behaglichkeit durch ihn gestört und verfolgt ihn daher mit ihrem Haß; sie erweckt Zweifel am Zwei-

Digitized by Google

feln, weil der Zweifel nur das subjective Moment der Gewißheit enthält. Denn, wie auch der objective Inhalt von Etwas angezweifelt werde, an dem Zweifeln kann man nicht wieder zweifeln; diese Wahrheit, so dürftig sie sei, ist des Zweifels eigener Inhalt, den er sich durch die Vermittelung seiner Negativität erwirbt. Der Dogmatismus erscheint ihm daher in Voraussetzungen und Vorurtheilen befangen.

Es ist vermieden worden, bei seiner Beschreibung den Ausdruck Glauben zu gebrauchen, weil derselbe bei uns auch die grundlose Gewißheit der absoluten Wahrheit in religiösem Sinn bezeichnet. Aristoteles gebraucht das Wort πίστις auch für das unmittelbare Wissen, allein ohne alle Beziehung auf die Religion; δόξα ist ihm, wie dem Platon, Meinung, und, der Form nach, Vorstellung. Leugnen läßt sich auch nicht, daß das unmittelbare religiöse Wissen — wohl zu unterscheiden von dem theologischen — der logischen Qualität nach, nur auf dem Standpunct der Meinung und Vorstellung steht, wenngleich es, dem Gehalt nach, einen unendlichen Werth, absolute Unfehlbarkeit in Anspruch nimmt. Der Zweifel ist aber nicht, wie manche denkfaule Theologen zu thun lieben, als ein hochverrätherisches Attentat an dem Glauben zu proscribiren, sondern in seiner Nothwendigkeit anzuerkennen. Er ist es, der nicht nur in allen positiven Wissenschaften, sondern auch in allen andern menschlichen Dingen, das Erkennen wie das Wollen promovirt. Ohne diesen Alles beweglich

Digitized by Google

machenden Spiritus familiaris ist keine menschliche Entwicklung, weder theoretisch noch praktisch möglich. Der Zweifel ist zwischen der Meinung als dem erst subjectiven Fürwahrhalten und dem wirklichen Wissen gerade eben so die Mitte, wie die Vorstellung zwischen dem Anschauen und dem Denken; wie das Wahrnehmen zwischen der sinnlichen Gewißheit und den Abstractionen des Empirismus; so daß auf der einen Seite die sinnliche Gewißheit, die Anschauung und die Meinung; auf der andern die Erfahrungsallgemeinheit, das Denken und Wissen; in der Mitte zwischen beiden das Wahrnehmen, das Vorstellen und Zweifeln in einem inneren Zusammenhange stehen. Als die Mitte zwischen dem Meinen und dem Wissen theilt der Zweifel die Natur beider, die Zufälligkeit des ersteren und die Nothwendigkeit des letzteren. Er ist daher entweder der relative oder der absolute.

Eine eigentliche Wissenschaft der Logik ist mithin für ihn als solchen nicht möglich. Er kann nicht durch Entwicklung einer Wissenschaft sich selbst widersprechen und vermag nur den Begriff des Widerspruchs aus seiner abstracten Allgemeinheit heraus in besondere Beziehungen zu zerlegen.

a. Der relative Zweifel.

Der relative Zweifel ist entweder der ganz unbestimmte oder der bestimmte. Der unbestimmte ist die ganz abstracte Negation einer Position. Er setzt eine

Digitized by Google

gegebene Wirklichkeit, oder, wenn es ihm gerade einfällt, alle Wirklichkeit als Möglichkeit. Er applicirt allem Inhalt die monotone Tautologie: wer weiß, ob es wahr ist? Dies vage, vagabundirende Zweifeln ist das ernstlose, in die Frivolität ausartende, wie sie in der ironischen Frage des Pilatus: was ist Wahrheit? welthistorisch geworden ist. Das Achselzucken über den, welcher sich der Wahrheit gewiß glaubt, ist die Afterweisheit alles blasirten Geschmeißes, das weder zum Beten des Glaubens noch zur Arbeit des Wissens die Kraft übrig behalten. Mitleidig belächelt sie die Schwärmerei des Gläubigen wie des Philosophen, der Wahrheit gewiß zu sein. Der gerechte Fluch dieser Unbestimmtheit, die Alles malcontent anmagt, ist, daß sie, deren Altklugheit so hohl als wohlfeil ist, zuletzt sich selber ein Ekel wird. — Der bestimmte Zweifel versucht die Widerlegung von Etwas aus bestimmten Gründen. Nicht in's Blaue hinein wird Etwas oder Alles in Frage gestellt, sondern in bestimmter Rücksicht nach Grund und Folge. Diese Bestimmung des Zweifels zur Bestimmtheit war der Zweck, welchen der antike Skepticismus mit seinen Epochen, Tropen, Topen oder Horen zu erreichen suchte. Da er das Wahre zum ἄδηλον machte, das weder von αἰσθήτον noch vom νοητόν aus erfaßbar sein sollte, so erfanden sich seine Anhänger Kategorien des Widerspruchs, mit welchen sie das Denken auf seinem Gange gleichsam anhalten und zur Besinnung zwingen wollten, nicht in einen voreiligen Dogmatismus zu verfallen.

Digitized by Google

Die Geschichte der Epochen ist bekannt, wie sie von zehn empirisch und zufällig zusammengerafften, den Pyrrhonischen, durch Agrippa zu fünf vereinfacht wurden, bis sie endlich zu dreien zusammenschmolzen, die eigentlich nichts Anderes als das Geständniß enthielten, daß der Begriff des Verhältnisses, der Relativität, die einzig mögliche Kategorie der Skepsis sei, auf welche die andern zurückkämen. Diese Tropen: der der Verschiedenheit; der auf das Unendliche treibenden — ὁ εἰς ἄπειρον ἐκβάλλων; der des Verhältnisses; der hypothetische; und der diallelische oder gegenseitige; müssen allerdings als die Logik des Skepticismus angesehen werden, als die Rüstkammer, aus welcher er seine Waffen gegen den Dogmatismus holte.

Jedoch hat nicht nur der antike Skepticismus diese Wendungen gehabt, sondern auch der moderne hat sie wiederholt, wie man bei La Mothe le Vayer, bei Hirnhaimb, Agrippa von Nettesheim und dem Skepticismus der Französischen Naturalisten sehen kann. Besonders hat die Flachheit nicht müde werden können, den flachsten Tropus, den der empirischen Verschiedenheit, mit eitler Geschwätzigkeit zu wiederholen und sich namentlich gegen den Begriff der Religion auf solche Seichtigkeit etwas einzubilden. — Die Hauptschrift für das Verhältniß der Skepsis zur Logik bleibt immer, was Sextus Empirikus in den zwei ersten Büchern πρὸς δογματικοὺς uns darüber hinterlassen hat, in der Ausgabe von Bekker, Berlin 1842, S. 191 — 391.

Digitized by Google

b. Der absolute Zweifel.

Der relative Zweifel hebt sich zum absoluten auf, als welcher nicht mehr relativ auf diese oder jene Wahrheit sich bezieht, sondern die Möglichkeit, der Wahrheit gewiß zu werden, an und für sich für unmöglich hält. Er ist der Zweifel, der, über alle Endlichkeit hinaus, das Wissen selbst problematisch macht. Nicht dies oder jenes, sondern die Wahrheit und Gewißheit als solche bezweifelt er. Daher ist er nicht nur die Negation einer Position, vielmehr wird er consequent zur Negation der Negation, zum Zweifel am Zweifel.

Der bestimmte Zweifel macht eine bestimmte Erkenntniß durch bestimmte Gründe problematisch und enthält darin die Möglichkeit der Widerlegung durch andere Gründe. Er geht aber nicht auf den Grund schlechthin, auf die letzte, einfachste Basis, welche die Sache selbst ist. Es werden oft die Gründe zur Feststellung einer Behauptung aufgezählt und nach ihrem Gewicht geschätzt, aber, weil die Schätzung der skeptischen wie dogmatischen Logik subjectiv ist, wird bei irgend einer Bestimmung abgebrochen. Man beruhigt sich bei gewissen Gründen und geht grundlos nicht über sie hinaus. Nach einer andern Beziehung, die gemacht wird, kann etwas ganz anders begründet werden, ganz anders aussehen. Von solchem Begründen gelten Falstaffs bekannte Worte:

> Sprichst du von Grund? O so sei still und stumm,
> Mit Gründen werf' ich jeden Grund dir um.

Digitized by Google

Der Charlatanismus der Gründlichkeit, die Kunst der Scheinbegründung, ist in den scholastischen Logiken des Jesuitismus recht zu Hause. Das neueste Product dieser Art sind die: Institutiones philosophicae von Buczynski, Wien, 1843, in deren Logik und Metaphysik Kant, Fichte und Hegel gegen die obscursten Celebritäten Tyrols, Galliziens, Ungarns und Baierns übel fortkommen ꝛc.; denn jene Philosophen gingen über die Kleinkrämereien der formalen Logik, über den Prunk ihrer Advocatenbeweise, mit Verachtung ihrer Gothischen Schnörkeleien und leeren Subtilitätsdelicatessen bis zur Absolutheit des Zweifels fort, der ohne alle Rücksicht auf den Inhalt nur die Gewißheit der Wahrheit sucht, nachdem er sich redlich die Mühe genommen, der Wahrheit im Besondern gewiß zu werden. Dieser Ernst der Arbeit, die er versucht hat, rechtfertigt ihn in seinem Beginnen.

Von dieser Marter der Verzweiflung an der Unzulänglichkeit des Wissens, von dieser Trostlosigkeit eines unbefriedigten Ringens nach Gewißheit weiß die Flachheit nichts, welche den Skepticismus zur Beschönigung für sich mißbraucht. Auf dem Uebergang vom relativen Zweifel zum absoluten liegt die Möglichkeit des Rückfalls in den Standpunct des Dogmatismus. Das erkennende Subject kann durch die Angst niedergeworfen werden, daß alles Mühen, der Wahrheit gewiß zu werden, doch umsonst und es daher besser sei, alle solche Bemühung überhaupt aufzugeben und sich, falls man

Digitized by Google

es im Indifferentismus nicht aushalten könne, dem Glauben einer Kirche oder sonstigen Auctorität zu überlassen. Diese Wendung ist unendlich oft da gewesen. Auch Huët richtete sie gegen Descartes. Sein: Traité de la faiblesse de l'esprit humain, wurde auch ins Deutsche übersetzt. Weil wir nicht wissen können, müssen wir glauben. Dem Einzelnen ist dieser Rückgang auf den Standpunct des unbewiesenen Fürwahrhaltens nicht zu verübeln. Die Philosophie ist nicht Jedermanns Sache und Niemand kann und soll zu ihr gezwungen werden. Allein für die Wissenschaft als Angelegenheit des menschlichen Geschlechts verhält es sich anders. Hier muß über das Bezweifeln von diesem und jenem zu dem Einen, allen Inhalt, Natur, Geschichte und Gott selbst in Frage stellenden Zweifel geschritten werden. Die Emphase der Ueberzeugtheit, die Manrhesie, mit welcher die Meinung sich oft ausspricht um Glauben an ihr Glauben erweckt, gilt für die Wissenschaft nichts. Die größten Albernheiten haben ihre Märtyrer gehabt. Auch die Heuchelei versteht nur zu wohl, die Menge mit dem subjectiven Feuer eines selbstgewissen Pathos zu täuschen. Daß also von Jemand irgend etwas im Ton der Ueberzeugtheit vertragen wird, ist noch nichts weniger, als ein Grund der Gewißheit, sondern kann für das von ihm Gesagte höchstens ein günstiges Vorurtheil erwecken.

Die Wissenschaft als solche muß durch die Höllenfahrt des Zweifels zur Himmelfahrt des Wissens hin-

Digitized by Google

durchdringen. Die Halbheit des relativen Zweifels und seines bloßen Gegensatzes, die Waffenstillstandsschlüsse zwischen diesen und jenen Gründen, genügen dem Ernst der Erkenntniß nicht. Indem ich zweifle, an Allem zweifle, brauche ich nur mich als den Zweifelnden selbst zu erfassen, um dem scheinbaren Abgrund eines Nihilismus zu entfliehen. Das Zweifeln, das Setzen der Ungewißheit, ist für sich selbst Gewißheit; das Negiren aller Wahrheit ist für sich selbst Wahrheit; das Zweifeln ist ein Act des Denkens, also selbst Denken. Das Denken aber, auch als negatives, ist selbst ein Sein; folglich das Denken sich selbst das Sein. Dies ist der hier nothwendige, von Descartes entdeckte, ewige Gedankengang. Wenn Gassendi gegen ihn die Priorität des Seins einwandte; wenn er meinte, es müsse heißen: sum, ergo cogito; so bewies er damit nur sein Unverständniß des eigentlichen Problems, daß es nämlich auf den Beweis der Einheit von Sein und Denken, auf die Selbstvermittelung beider Begriffe ankommt, in welcher das Denken durch seine Superiorität auch die Priorität behauptet, denn das Denken setzt sich das Sein, nicht aber das Sein das Denken zum Prädicat.

3) Die kritische Logik.

Das negative Denken als absolutes überwindet also den Zweifel und macht den Begriff der Gewißheit möglich, daß nämlich Alles wahr und gewiß ist, was ich so deutlich und klar, als mein eigenes Selbstbewußtsein, be-

Digitized by Google

greife. Das Wissen fordert aber nicht nur die Gewißheit, sondern auch, in Uebereinstimmung mit ihr, die Wahrheit. Aus diesem Grunde wird es nothwendig, ein Kriterium derselben zu finden, nach welchem das seiner selbst schon gewisse Denken sich auch der Wahrheit seines Inhaltes gewiß sein kann.

Der Dogmatismus urtheilt assortorisch: A ist B; der Skepticismus problematisch: wenn A ist, so ist B, bestreitet aber zugleich, daß A ist; das Wissen urtheilt apodiktisch: A, insofern es B ist, ist C; d. h. das Prädicat C ist für A durch das Prädicat B ermittelt. Das apodiktische Urtheil ist insofern schon an sich ein Schluß. Wenn A nur insofern C ist, als A B ist, so ist der Begriff A als ein solcher bestimmt, der ohne B nicht soll gedacht werden können, C zu sein. Das Wissen ist daher die vollkommene Befreiung des erkennenden Subjectes vom Inhalt und des Inhaltes vom Subjecte. Was ich weiß, erkenne ich eben so gewiß und wahr, als mich selbst.

Was ich wahrhaft weiß, ist daher ein Wissen meiner selbst, meines eigenen Wesens. Nur das Wissen verleihet wirkliche Sicherheit. Die Unwissenheit gibt auch Sicherheit, aber eine gefährliche und zerstörbare. Das mit einem Inhalt fertig gewordene Wissen ist eben dadurch in seinem Besitz und damit frei von ihm, wohingegen dem Nichtwissenden von überall her sich Schranken entgegenthürmen können. Das Streben der Menschheit geht deshalb auch instinctmäßig in allen Gebieten auf

Digitized by Google

die möglichſte Ausbreitung des Wiſſens und aller Despotismus auf die Geheimhaltung des Wiſſens. Die unzweideutige Beſtimmtheit des Wiſſens pflegt man Evidenz zu nennen und der mathematiſchen Wiſſenſchaft als ein Monopol zu beneiden, ſo daß den Mathematikern die Illuſion nicht zu verargen iſt, ſich als die eigentlich allein Wiſſenden anzuſehen und der Philoſophie als einer bloßen Scheinwiſſenſchaft mit Verachtung zu begegnen. Allein jene Demuth iſt ſo falſch, als dieſer Hochmuth, denn die Evidenz der Mathematik hängt gänzlich von der Logik ab und dieſe wenigſtens ſollte enſchloſſen ſein, der Mathematik an Klarheit nichts nachzugeben.

Das Kriterium des Wiſſens iſt in objectiver Hinſicht die Denkbarkeit, oder, was daſſelbe, Möglichkeit des Inhaltes. In ſubjectiver Hinſicht iſt es die Identität des Begriffs mit dem Begriff des denkenden Subjects als des in ſeinem Denken ſich ſeiner ſelbſt als des denkenden und ſeienden gewiſſen. Das Kriterium ſetzt alſo ein apodiktiſches Urtheil, denn es ſagt, daß ein Subject nur von ſolcher und ſolcher Beſchaffenheit möglich ſein ſoll. Mit dieſer Beziehung des Begriffs auf die Realität ſtreift die Logik ſchon an den Begriff der Idee als der Einheit des Begriffs und ſeiner Realität, ſo daß die Realität deſſelben nicht etwa auch nicht ſein kann, ſondern ſchlechthin ſein muß, weil der Begriff der Idee gar nicht ohne ſeine Wirklichkeit gedacht werden kann.

Digitized by Google

Das Kriterium der Möglichkeit wird nun in dem Begriff der Identität gefunden; oder, negativ ausgedrückt, in der Abwesenheit des Widerspruchs. Hingegen, was sich widerspricht, soll unmöglich sein.

Diese Begriffe sind unter der Benennung der sogenannten Denkgesetze oder Principien des Denkens zu vier Bestimmungen auseinandergesetzt, welche man, seit Wolff, 1) als das principium contradictionis; 2) identitatis; 3) exclusi tertii oder medii; 4) rationis sufficientis aufzustellen pflegt.

Ueber diese Begriffe ist seit einem Menschenalter in Deutschland mehr Papier verderbt worden, als, bei einiger Besinnung, nöthig gewesen wäre.

Man hat z. B. heftig darüber gestritten, ob die Philosophie mit dem Begriff der Identität, die durch sich in den Unterschied übergeht, oder mit dem Begriff der Dualität, welche die Identität erst aus sich resultiren läßt, anfangen müsse. Ueberfluß der formalistischen Eristik! Dem wirklichen Wissen ist die Identität so nothwendig als die Dualität und das Setzen der Identität als des Anfangs daher sogleich die Widerlegung ihrer Bestimmtheit als einer unterschiedlosen.

Man hat ferner über den Begriff der Identität und des Widerspruchs selbst heftig gestritten.

Dieser Streit vermischte ganz verschiedene Bestimmungen.

Digitized by Google

Die Identität nämlich ist entweder abstract; so ist sie die von dem in ihr möglichen Unterschied abstrahirende.

Oder sie ist concret; so setzt sie den in ihrem Begriff an sich als möglich liegenden Unterschied.

Es kommt also für den Streit immer darauf an, ob von der unterschiedlosen oder in sich unterschiedenen Identität die Rede sein soll. Geschieht dies nicht, hält man beide Bestimmungen selbst wieder abstract außer einander, so ist kein Resultat des Streites zu erwarten.

Eben so ist es mit dem Begriff des Widerspruchs.

Der abstracte Widerspruch ist der, welcher in der Entgegensetzung von der Einheit abstrahirt; der concrete der, welcher in der Einheit ihre Entgegensetzung gegen sich selbst setzt.

Der Begriff des Selbstwiderspruchs, daß ein Sein nicht es selbst, eine Bestimmtheit, nicht sie selbst, Eisen hölzern, ein σιδηροξύλον sein soll, ist in der That das Kriterium aller Absurdität, aller Unrealität.

Etwas ganz Anderes ist es aber, daß eine Bestimmung einer andern entgegengesetzt ist. Dies ist vollkommen möglich. Daß das Sein als Sein eben Sein; das Weiße als Weißes eben weiß; der Tod als Tod eben Tod ist u. s. f., dies ist ganz richtig. Sie, als solche, können nicht zugleich nicht sein, was sie sind. Allein hieraus folgt nicht, daß nicht dem Sein das Nichtsein, dem Weißen das Schwarze, dem Tod das Leben wirklich entgegengesetzt wäre. Hier ist die Möglichkeit des Wi-

Digitized by Google

derſpruchs keine Abſurdität, denn Alles, was an ſich in derſelben Gattung ſein Anderes hat, kann als poſitiv negativ, als negativ poſitiv geſetzt werden.

Indem ferner ein und daſſelbe Subject zugleich mehre Prädicate in ſich ſchließen; indem dieſe Prädicate nicht blos eine Verſchiedenheit ausdrücken, ſondern als Poſition und Negation ſich einander entgegengeſetzt ſein können, ſo folgt, daß, wenn ſie mit einander in Widerſpruch treten, dadurch auch das Subject ſelbſt mit ſich in Widerſpruch geräth. Da nun die Prädicate gar nicht außerhalb des Subjects als pure Prädicate exiſtiren, ſo iſt ihre an ſich im Subject geſetzte Einheit der Grund, daß ſie mit einander in eine ſich widerſprechende actuelle Beziehung treten. Nicht nur an ſich ſind ſie einander entgegengeſetzt, ſondern, als in demſelben Subject ſich entgegengeſetzt, widerſprechen ſie ſich und ſetzen durch ihren Kampf die Exiſtenz des Subjectes, deſſen Prädicate ſie ſind, ſelbſt auf das Spiel. Der Widerſpruch kann alſo objectiv vollkommen exiſtiren. Und er exiſtirt auch als thatſächliches Weltgeſetz, in der Natur als die Polarität, in der Geſchichte als der Antagonismus. Und nur dieſe Erkenntniß verſöhnt mit der Welt und läßt das Auf- und Abwogen ihrer Lebensfluthen, läßt die Stürme und Erdbeben der Natur, wie die Revolutionen und Blutſtröme der Geſchichte ertragen.

Wenn ſich die Logik oft auf Ariſtoteles als auf denjenigen berufen hat, der das Princip der Identität

Digitized by Google

und des Widerſpruchs an die Spitze des Erkennens geſtellt habe, ſo muß dies nur nicht ſo genommen werden, als ſei ihm irgend eine beſondere Beſtimmung dieſes Begriffs nach ſeiner abſtracten wie nach ſeiner concreten Seite zu unbekannt geweſen. Er ſagt Anal. pr. I. 32: δεῖ πᾶν τὸ ἀληθὲς αὐτὸ ἑαυτῷ ὁμολογούμενον εἶναι παντῇ. Dies iſt ganz richtig, denn die Identität iſt nothwendig. Etwas, ohne nicht dieſes zu ſein, könnte nicht wahr ſein. Metaph. IV. 3: τὸ αὐτὸ ἅμα ὑπάρχειν τε καὶ μὴ ὑπάρχειν ἀδύνατον τῷ αὐτῷ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ — ἡ τοιαύτη πασῶν βεβαιότατη ἀρχή — ἀδύνατον γὰρ ὁντινοῦν ταυτὸν ὑπολαμβάνειν εἶναι καὶ μὴ εἶναι. Daſſelbe kann nicht in derſelben Beziehung nicht daſſelbe ſein und nichtſein; z. B. das Weiße kann nicht, als Weißes, ſchwarz oder grün ſein. Aber etwas ganz Anderes iſt es, daß daſſelbe zugleich die Einheit ſich widerſprechender Beſtimmungen iſt, nicht als neben, ſondern als ineinander exiſtirender, wie im Grün das Gelb und Blau, im Sterben das Leben und der Tod, im Werden das Sein und Nichtſein, im Verzweifeln das Wollen und Nichtkönnen, in der Bewegung das Hier und Dort u. ſ. f. zugleich geſetzt ſind. Und ſo iſt auch ein grünliches Weiße oder ein weißliches Grün kein Widerſpruch. Daß der Kanon der Denkbarkeit, der Möglichkeit, in der Formel ausgedrückt werden kann, daß daſſelbe demſelben in derſelben Hinſicht κατὰ τὸ αὐτό, nicht zugleich zukommen und nicht zukommen können, bleibt alſo, richtig verſtanden,

Digitized by Google

richtig. Das ἅμα erläutert Aristoteles Analyt. post. I. 3. durch den Zusatz des Früheren und des Späteren: ἀδύνατον γάρ ἐστι, τὰ αὐτὰ τῶν αὐτῶν ἅμα πρότερα καὶ ὕστερα εἶναι. Dasselbe Subject kann sehr wohl in verschiedenen Zeiten dieselbe Prädicate haben, nicht aber kann es den Unterschied der Zeit, das Frühere und Spätere, zugleich zum Prädicat haben. Aristoteles fordert auch, daß die Entgegensetzung in derselben Gattung, stattfinde und veranschaulicht die Identität der sich Entgegengesetzten durch die Folge der Zahlen. Die Zahl ist Zahl, sei sie die gerade oder ungerade. Ist sie aber in concreto die gerade, so ist sie nicht die ungerade und umgekehrt. Es ist unmöglich, daß sie eine andere sei. Die Numeration schreitet stets durch diese Entgegensetzung des Geraden und Ungeraden fort, so daß die gerade Zahl nicht von einer geraden, sondern ungeraden, die ungerade nicht von einer ungeraden, sondern geraden gefolgt wird. Die gerade und ungerade Zahl sind mithin nicht darin sich entgegengesetzt, daß sie Zahlen, vielmehr darin, daß sie gegen einander in dem bestimmten Unterschiede sind, nach welchem die eine die andere an sich hat. Das Entgegengesetzte bezieht sich auf sein nothwendig an sich ihm Entgegengesetztes, denn ἢ ἐξ ἐναντίων ἢ εἰς τὰ ἐναντία καὶ τὰ τούτων μεταξύ — alles Entgegengesetzte entsteht und vergeht aus Entgegengesetztem oder zu Entgegengesetztem.

Die scholastischen Regeln, in welchen die Begriffsbestimmung der Identität und des Widerspruchs als

Digitized by Google

Kriterien der Wahrheit ausgedrückt worden, sind zu verschiedenen Zeiten verschiedene gewesen:

1) Principium contradictionis seu repugnantiae. A est non non A. — Si A est B, falsum est, A non esse B. — Fieri non potest, ut idem simul sit et non sit. — + A — A.

2) Principium indiscernibilium seu identitatis seu positionis. A = A. Ens est Ens. Idem sibimet ipsi est idem.

3) Principium exclusi tertii seu medii. Quodlibet ens est, vel non est. — Inter contradictoria non datur tertium.

4) Principium rationis sufficientis seu determinationis, sive conjunctionis sive convenientiae. — Nil fit sine causa — sive sine ratione sufficiente. — Nil est sine ratione sufficiente, cur potius sit, quam non sit.

Durch Leibnitz gelangten diese Bestimmungen zu großem Ansehen. Wolff arbeitete sie in seiner Lateinischen Logik und Metaphysik, in seinen Vernünftigen Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes weitläufig aus und stellte sie auch in seinen: Vernünftigen Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, im zweiten Capitel, mit recht populären Beispielen voran. Aus diesen Büchern gingen sie in eine zahllose Masse anderer über. Die Beispiele fing man allmälig an fortzulassen, da sie zuweilen andere Gedanken erweckten als man haben sollte. Wie

Digitized by Google

artig hatte Wolff sich doch Alles ausgedacht! Für die Ähnlichkeit hatte er, um ein Beispiel anzuführen, folgendes Beispiel (Gedanken, Neue Auflage, Halle 1751, S. 11): „Wir wollen setzen, es wären zwei Häuser auferbauet worden, die einander in Allem ähnlich sind. Wir setzen ferner, daß einer mit verbundenen Augen in das eine Haus geführet wird, damit er die Gegend nicht sehen kann, wo es lieget, und hernach in dem Hause, wenn er sich umsiehet, Alles mit dem höchsten Fleiß aufschreibet, was man darinnen wahrnehmen kann. Setzet endlich, daß er, nach verrichteter Arbeit, mit verbundenen Augen wieder herausgeführet und in das andere gebracht wird, wo er mit gleicher Sorgfalt Alles aufschreibt, was er darinnen wahrnehmen kann. Wenn er nun beides gegen einander hält, was er in beiden Häusern aufgezeichnet; so wird es einerlei sein und er daher nicht wissen, ob es nur ein Haus, oder ob es zwei Häuser gewesen, darinnen er gewesen: ja, wer weiß, daß es zwei Häuser sind, wird doch aus demjenigen, was er aufgezeichnet, nicht sehen können, welches er in diesem Hause aufgezeichnet und welches in dem andern."

Ist diese Intrigue mit den verbundenen Augen zum Beweise der Einerleiheit nicht köstlich?

Uebrigens bleiben in dieser Logik alle sonstigen Bestimmungen unverändert dieselben, wie in der formalen. S. Wolff: Philosophia rationalis sive Logica, methodo scientifica pertractata et ad usum scientiarum atque vitae aptata. Francof. et Lips.

Digitized by Google

1728. Die beste Auskunft über Wolff's Logik nicht nur, sondern auch über ihre Präcedenzen in Leibnitz und Tzschirnhausen, so wie ihre Consequenzen in Baumgartens Gnoseologie und Crusius Weg zur Gewißheit, Leipzig 1747, findet man in der quellenmäßigen und ausführlichen Darstellung von Erdmann: Geschichte der neueren Philosophie. Bd. II. 2, S. 267, 1842.

III. Die methodologische Logik.

Die alethiologische Logik schließt als kritische mit dem Begriff des Kriteriums der Wahrheit in den Denkgesetzen. Diese Gesetze, als Sätze neben einander hingestellt, entsprechen dem Begriff des Denkens nicht, welches wesentlich das Uebergehen einer Bestimmung in die andere zeigt, das sich selbst Aufheben des einen Begriffs zu seinem entgegengesetzten und die Selbstauflösung dieses Gegensatzes. In dieser Beziehung hat Hegel die gewöhnliche, undialektische Behandlung der sogenannten Denkgesetze in dem Anfang des zweiten Theiles seiner Logik, beim Begriff der reinen Reflexionsbestimmungen, einer scharfen Kritik unterworfen und mit Fug nachgewiesen, daß nicht abzusehen sei, warum nicht jede Kategorie in der nämlichen Weise, in der Gestalt eines Satzes, als ein Denkgesetz, aufgeführt werde. Diese Polemik ist dann von der Hegel'schen Schule, besonders in den Berliner Jahrbüchern, mit entsetzlicher Monotonie und oft sehr armseliger Vornehmthuerei, bis zur Uebersättigung für das Publicum wiederholt.

Digitized by Google

Daß der Begriff der Möglichkeit allein noch keine genügende Bestimmung für die Gewißheit der Wirklichkeit gebe, sah Wolff sehr wohl ein und wollte in dieser Beziehung durch seine Lehre vom zureichenden Grunde, von dem Complementum possibilitatis Rath schaffen. Wenn er aber zuletzt die Vermittelung der Gewißheit, das Beweisen der Existenz eines zureichenden Grundes für etwas, durch die Demonstration d. h. die synthetische Methode, zu erreichen suchte, so begegnete ihm hierin nur die allgemeine Nothwendigkeit dieses Standpunctes überhaupt, zur Methode übergehen zu müssen, um durch die Nothwendigkeit der allgemeinen Form des Erkennens sich theils vor dem Betrug des syllogistischen Formalismus, theils vor den Irrthümern zu schützen, welche in der Vermittelung der Wahrheit und Gewißheit dogmatisch, skeptisch, kritisch sich aufthun können.

Von der vielfachen Unterscheidung, welche der Begriff der Methode durch die pädagogische Accommodation und die Verschiedenheit des Lehrstoffs erhalten kann, wollen wir hier absehen. Die sogenannte praktische Logik pflegte ehemals diese zuletzt in's Endlose sich ausdehnenden Manieren des Vortrags durchzugehen. Für das wahrhafte Wissen kann es nicht unbestimmt viele Methoden, sondern nur solche geben, die aus der Natur des Begriffs resultiren. Und diese verschiedenen Methoden können an und für sich nur Eine sein; was als eine besondere Methode erscheint,

Digitized by Google

kann nur ein Moment der Einen wahrhaften Methode ausmachen.

Der Begriff ist an und für sich die Einheit des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen. Folglich kann, dem abstracten Unterschiede nach, entweder vom Einzelnen zum Allgemeinen oder vom Allgemeinen zum Einzelnen übergegangen werden. An und für sich ist das Einzelne nicht ohne das Allgemeine, das Allgemeine nicht ohne das Einzelne zu denken; die Wahrheit aber der Entgegensetzung des Einzelnen und Allgemeinen ist ihre Einheit und das Besondere die stete Mitte ihrer Beziehung.

Das Uebergehen vom Einzelnen zu seiner Allgemeinheit nennen wir die analytische, das vom Allgemeinen zu seiner Einzelheit die synthetische Methode. Wenn man die erstere regressiv nennt, weil sie zu den letzten Gründen zurückgehe, die zweite progressiv, weil sie von den Gründen zu ihren Folgerungen fortschreite, so zeigt sich bald, daß solche Ausdrücke nicht stichhaltig genug sind, da wegen des nothwendigen Zusammenhanges des Einzelnen und Allgemeinen im Rückwärts auch ein Vorwärts, im Vorwärts ein Rückwärts liegt. Aehnlich ist es mit den Bestimmungen, daß die analytische Methode vom Unbekannten und Bedingten zum Bekannten und Unbedingten, die synthetische vom Bekannten und Unbedingten zum Unbekannten und Bedingten fortgehen solle. Denn immer muß im Anfang ein relativ Bekanntes und Unbedingtes gesetzt sein, für den Fortgang aber ein relativ noch Un-

Digitized by Google

bekanntes und Bedingtes gesucht werden. Die Relativität solcher Begriffe hat daher auch zur Folge gehabt, daß beide Methoden auf dieselbe Weise beschrieben sind, worüber Bachmann im System der Logik S. 358. einen interessanten Fall aus der Geschichte der mathematischen Lehrbücher anführt. Mit Bewußtsein und Consequenz einer bestimmten Methode zu folgen, gelingt nur den Philosophen, die mit der Fruchtbarkeit des ideenreichen Geistes eine gewisse künstlerische Anlage, Sinn für die harmonische Form, verbinden. Die Geschichte der Philosophie zeigt uns wenig Beispiele ächter Methodik. Die Menge taumelt in einem Wust von Bestimmungen umher, den sie durch äußerliche Eintheilungen oft mit dem Schein methodischer Strenge aufputzt, der innerlich aber ganz haltungslos ist. Noch öfter wird die Methode sogar für einen Zwang gehalten, welchen das Denken sich anthun soll. So wie die Zufälligkeit des Vorstellens ein Ende haben und die selbstständige Ordnung der Begriffe eintreten soll, wird über die Spanischen Stiefel geklagt, in welche der freie Geist sich einschnüren solle und die Methode als eine Krücke, deren nur der am Gedankenflechthum niederliegende Schulpedant bedürfe, verächtlich fortgeworfen.

Die nur analytische Methode hat an dem Einzelnen als einem Gegebenen eine Voraussetzung, die synthetische an dem Allgemeinen als einem unmittelbar durch sich gewiß Seinsollendem ebenfalls. Das empirisch Gegebene läßt man sich gefallen und die anfänglichen

Digitized by Google

Allgemeinheiten der Syntheſis erlaubt man ſich als Wahrheiten anzuſehen, welche ſo ſehr ſich von ſelbſt verſtünden, daß alles Verlangen nach ihrer Rechtfertigung überflüſſig ſei. Allein mit dieſer Annahme wird oft ein arger ſophiſtiſcher Mißbrauch getrieben. Keine Wahrheit darf ſich ſchämen, ihre Berechtigung zu erweiſen und jede, welche dieſen Nachweis als eine Majeſtätsbeleidigung gegen ſich ablehnt, macht ſich ſofort verdächtig.

Die Einheit der analytiſchen und ſynthetiſchen Methode iſt erſt die wahre Methode, die dialektiſche. In ihr iſt das Moment der Analyſis, die identiſche Selbſtbeſtimmung, Eines mit dem Moment der Syntheſis, der Fortbeſtimmung zum Unterſchiede. Das Andere, zu welchem die Entwicklung gelangt, iſt nicht eine bloße Ergänzung, welche nach der Einſicht in den Mangel der vorangängigen Beſtimmung als Supplement und Correctur poſtulirt werden müßte. Das Poſtuliren würde nur dem denkenden Subject gehören und die neue Beſtimmung zur vorigen nur von Außen her und nur ſubjectiv hinzukommen. Vielmehr muß das Andere ſelbſt das Andere des Anderen, ſein Anderes ſein. Die erſtere Beſtimmung continuirt ſich poſitiv in die weitere hinein als in eine ihr an ſich immanente. Das Hinausgehen einer Beſtimmung über ſich iſt das objective, eigene Thun derſelben, ein Sichſelbſtbegreifen, Sichſelbſtbeurtheilen, Sichſelbſtzuſammenſchließen. In dem dialektiſchen Zuſammenhang der Begriffsmomente iſt jedes Moment Totalität; jedes iſt analytiſch und ſynthe-

Digitized by Google

tisch zugleich und, für einen besondern Cyklus von Begriffen, ist es daher gleichgültig, von welchem das Erkennen anfängt, denn jeder ist Anfang, jeder Mitte, jeder Ende. Jeder Schlußsatz ist allerdings ein durch die Beziehung zweier andern Urtheile vermitteltes Urtheil. Allein jedes dieser Urtheile ist an sich selbst Resultat zweier andern, so wie jedes Urtheil eines Schlußsatzes selbst wieder zur Prämisse in einem andern Schluß werden kann. In dem Panorama aller Begriffe kann daher jeder den logischen Werth des Obersatzes, Untersatzes oder Schlußsatzes bekommen. Die Nichtbeachtung dieser Möglichkeit hat oft zu den leersten Streitigkeiten über die Stellung der Begriffe geführt. Ist jedoch einmal eine bestimmte Initiative mit einem Begriff gemacht, so wird in den Epischllogismen wie in den Prosyllogismen eine bestimmte Ordnung, ein eigenthümlicher Progreß der Verknüpfung nothwendig. Indem durch die objective Dialektik der Inhalt gegen das erkennende Subject, das erkennende Subject gegen den Inhalt frei ist, so kann man diese Unabhängigkeit mit Hegel als das Zusehen des Subjects zur Selbbewegung des Begriffs bezeichnen. Dies Zusehen ist aber nicht als ein Müßigsein des Denkenden vorzustellen, als ob jene Bewegung, ohne sein Zuthun, ganz außer ihm selbst fiele. Jenes Zusehen soll nur die absolute Selbstständigkeit der Bestimmungen des Begriffs gegen das erkennende Subject ausdrücken, wie Feuerbach in dieser Hinsicht, die Negation der particulären Individualität recht prägnant

Digitized by Google

zu ſetzen, ſagte: Cogito, ergo omnis homo sum; und: cogito, ergo nemo sum. Das Denken macht den Ego zum Menſchen und dieſen, da er für das Setzen des Allgemeinen und Nothwendigen von ſich als dieſem zu abſtrahiren hat, zum Niemand. Uebrigens gebraucht auch Ariſtoteles den Ausdruck ἐπισκέψις, ἐπιβλέπειν für die Haltung des Erkennenden im Act des Begreifens.

Die Logik überhaupt kann die Methodik des Denkens genannt werden. Die methodologiſche Modification der Logik aber iſt diejenige Geſtaltung derſelben, welche daraus entſpringt, daß der Begriff des Begriffs, Urtheils und Schluſſes dem analytiſchen, ſynthetiſchen oder dialektiſchem Gange des Erkennens als Mittel untergeordnet wird. Eine vollkommen reine Durchführung nur der analytiſchen oder ſynthetiſchen Methode iſt ſchwierig, weil jede dieſer Methoden durch ſich ſelbſt zur entgegengeſetzten führt und die dialektiſche allein, als ihre Einheit, von der Gefahr ihrer Einſeitigkeiten frei iſt.

1) Die analytiſche Logik.

Wir haben uns vorgeſetzt, jeden Standpunct, der ſich aus dem Begriff des Denkens für eine beſondere Geſtaltung der Logik ergibt, auch durch ein geſchichtliches Beiſpiel zu erläutern, um dadurch auch thatſächlich die Gewißheit zu ſteigern, daß wir hier nicht blos abſtracte Deductionen machen, vielmehr wirkliche Unterſchiede des Denkens aus ſeinem Begriff darlegen, welche die Kraft gehabt haben, zu Momenten der concreten Entwickelung

Digitized by Google

der Wissenschaft zu werden. Die analytische Gestaltung der Logik gehört der Cartesianischen Philosophie an und trat zuerst bei Descartes in der Gestalt von Betrachtungen auf, diejenige Methode zu gewinnen, welche die meiste Gewißheit zu geben vermöchte. Mit dem Element der formalen Logik wollte er das alethiologische in seiner Methode vereinen. Diese selbst stellte er in verschiedenen Aufsätzen unter der Form von Regeln auf, theils in den Briefen, theils in den Règles pour la direction de l'esprit, am reinsten aber in den trefflichen Discours de la Méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vèrité dans les sciences. Hier zeigt sich durchweg der analytische Charakter des Philosophen, bis dahin, daß er mit einer unvergleichlichen Anatomie uns die ganze Geschichte seines philosophischen Bewußtseins erzählt und sich selbst als einen für die Analyse gegebenen Gegenstand behandelt. Er schildert uns seine Zustände, seine Situationen mit aller Umständlichkeit. Die Unordnung, Unregelmäßigkeit, Verworrenheit der alten Städte machte ihn aufmerksam, daß oft ein Werk, von Einem gemacht, vollkommener sei, als ein von vielen Meistern gearbeitetes.

„Le commencement de l'hiver m'arrêta en un quartier où, ne trouvant aucune conversation, qui me divertît, et n'ayant d'ailleurs, par bonheur, aucuns soins ni passions qui me troublassent, je demeurois tout le jour enfermè seul dans un poële, où j'avois tout le loisir, de m'entretenir de mes

Digitized by Google

pensées. Entre lesquelles l'une des premières fut, que je m'avisai de considérer que souvent il n'y a pas tant de perfection dans les ouvrages composés de plusieurs pièces, et faits de la main de divers maîtres, qu'en ceux auxquels un seul a travaillé."

So geht es fort, bis er dazu kommt, an die Stelle der Vielgeschäftigkeit der Logik folgende Regeln zu setzen: „Et comme la multitude de skis fournit souvent des excuses aux vices, en sorte, qu'un État est bien mieux reglé lorsque, n'en ayant que fort peu, elles y sont fort étroitement observées, aussi, au lieu de ce grand nombre de préceptes, dont la logique est composée, je crus que j'avois assez des quatres suivants, pourvu que je prisse une ferme et constante résolution, de ne manquer pas une seule fois à les observer.

Le premier étoit de ne recevoir jamais aucune chose pour vraie, que je ne la connusse évidemment être telle, c'est à dire d'éviter soigneusement la précipitation et la prévention, et de ne comprendre rien de plus en mes jugements que ce qui se présenteroit si clairement et si distinctement à mon esprit, que je n'eusse aucune occasion de le mettre en doute;

Le second, de diviser chacune des difficultés que j'examinerois en autant de parcelles qu'il se pourroit, et qu'il seroit requis pour les mieux résoudre;

Digitized by Google

Le troisième, de conduire par ordre mes pensées, en commençant par les objects les plus simples et les plus aisés à connoître, pour monter peu à peu comme par degrés jusques à la connoissence des plus composès, et supposant même de l'ordre entre ceux qui ne se précedent point naturellement les uns les autres;

Et le dernier, de faire partout des dénombrements si entiers et des revues si générales que je fusse assuré de ne rien omettre."

Die Regeln pour la direction de l'esprit enthalten die weitere Ausführung dieſer Vorſchriften mit Bezug auf die beſonderen Wiſſenſchaften.

Wie ſich ſeines Schülers Clauberg: Logica vetus et nova, Duisburg 1656, dazu verhalte, können wir aus Unkenntniß des Buches nicht angeben. — Ueber den logiſchen Kubus des A. Gueulinx in ſeiner: Logica, fundamentis suis, a quibus hactenus collapsa fuit, restituta, welche faſt zwanzig Jahr nach des Verfaſſers Tode 1698 zu Amſterdam gedruckt wurde, geben die Geſchichten der Philoſophie wenigſtens einige Auskunft. — Wozu aber, die Carteſianiſche Methode wegen der unvermeidlich ſubjectiven Haltung des Analytikers zu dem gegebenen Object führen mußte, ſehen wir bei Malebranche, der ganz hypochondriſch ſich die Regel gab: „Schenke deine ganze Beiſtimmung nur den Sätzen, welche ſo offenbar wahr zu ſein ſcheinen, daß man ſie nicht widerlegen kann, ohne eine innere Unruhe und ge-

Digitized by Google

keine Vorwürfe befürchten zu müssen." Malebranche widmete das sechste Buch seiner Recherches de la vérité den Untersuchungen über die Methode.

2) Die synthetische Logik.

Die synthetische Modification der Logik ist das Werk Spinoza's. Es ist hier nicht der Ort, auszuführen, wie der Gegensatz seiner Methode zur analytischen des Descartes bei ihm auch äußerlich in der epischen Haltung zum Vorschein kommt, die seine Individualität, von welcher der französische Edelmann uns im naiven Memoirenton so viel unterhält, ganz in den Begriff verschwinden läßt. Spinoza hat in seiner Ethik einen Beweis der Kunst gegeben, mit welcher er die demonstrative Methode zu behandeln verstanden. Descartes, der logische Analytiker, erfand auch die analytische Geometrie und verfaßte seine Principien nach seiner Methode. Spinoza, der Synthetiker, arbeitete dieselben nach der demonstrativen Methode um.

Nach Spinoza ist das Erkennen in seiner Wahrheit als Denken ein ewiges Attribut Gottes, so daß auch nur dasjenige wahrhaft erkannt wird, was man sub specie aeterni erkennt. Ist dies der Fall, so sind die Begriffe adäquat, d. h. sie haben keinen andern Inhalt, als den der Sache selbst. Spinoza verstand dies nicht nur als die Richtigkeit der Uebereinstimmung der subjectiven Vorstellung mit einem empirisch gegebenen Object, sondern als die Identität des Begriffs mit dem absoluten Sein. Die Begriffe sollen sich in derselben Ordnung und

Digitized by Google

Verbindung folgen, welche die der Dinge selbst ist, was er abermals nicht nur als die treue Nachahmung des empirisch Mannigfaltigen, sondern als die Identität des Selbstzusammenhangs der Begriffe mit der Nothwendigkeit des Processes der Substanz selber nahm. Darum konnte er auch sagen, daß das Wahre nicht nur sich selbst, vielmehr auch seine Negation darstelle: verum index sui et falsi, denn das Falsche ist ein inadäquater Begriff. Die Substanz, als wesentlich sich selbst begreifend, begreift auch den Schein in sich, den wir das Falsche nennen.

Spinoza hat seine Logik in der fragmentarisch gebliebenen Abhandlung: de Intellectus Emendatione Tractatus et de via, qua optime in reram rerum cognitionem dirigitur, in der Ausgabe von Paulus Tom. II. p. 411 — 56 entwickelt und kommt dabei immer auf zwei Hauptpuncte zurück: erstlich auf den positiven, daß der Begriff der Substanz als der allein durch sich selbst wahre die Voraussetzung und das Maaß aller anderen Begriffe zu bilden habe; und zweitens auf den negativen, daß die rechte Methode nicht um die in's Unendliche gehende empirische Modification der Begriffe in der erscheinenden Endlichkeit sich zu kümmern habe. Dies ist ächt synthetisch. Die synthetische Methode beruhet auf Voraussetzungen, deren Wahrheit durch sich selbst gewiß sein und deren Entwickelung die consequente Continuität aller aus der ersten Definition als ihrem Grunde sich ergebenden Folgen sein soll, in welche also nur die Nothwendigkeit eintreten kann. P. 452 sagt er

Digitized by Google

in erſterer Beziehung: „Quoad ordinem vero, et ut omnes nostrae perceptiones ordinentur, et uniantur, requiritur, uti, quamprimum fieri potest, et ratio postulat, inquiramus, an detur quoddam ens, et simul quale, quod sit omnium rerum causa, ut ejus essentia objectiva sit etiam causa omnium nostrarum idearum, et tum mens nostra, uti diximus, quam maxima referat Naturam. Nam et ipsius essentiam et ordinem et unionem habebit objective.“ Und eben daſelbſt ſagt er in der zweiten Hinſicht: „Sed notandum, me hic per seriem causarum, et realium entium non intelligere seriem rerum singularium mutabilium; sed tantummodo seriem rerum fixarum aeternarumque. Seriem enim rerum singularium mutabilium impossibile foret humanae imbecillitati assequi, cum propter earum omnem numerum superantem multitudinem, tum propter infinitas circumstantias in una et eadem re, quarum unaquaeque potest esse causa, ut res existat, aut non existat. Quandoquidem earum existentia nullam habet connexionem cum earundem essentia, sive, ut jam diximus, non est aeterna veritas.“

Spinoza handelt für den Begriff des Erkennens immer von der Methode, nicht von der Logik. Eine Logik in ſeinem Sinn, d. h. eine ſynthetiſche Methodik des Erkennens, mit einer ſteten Polemik gegen die unnütze Weitläufigkeit der Schullogik, gab Abrah. Joh. Cuffeler: Methodus artis ratiocinandi naturalis et artificialis,

Digitized by Google

Lond. 1688. Bachmann, der dies seltene Buch vor sich gehabt hat, gibt in seinem System der Logik einen Auszug S. 118 ff. woraus wir nur Folgendes entnehmen wollen: „Die Logik zerfällt nach ihm in fünf Abschnitte, von dem Nomen, von dem Satze, von dem Schlusse, von den möglichen Irrthümern in Ansehung dieser Momente, und von der wahren Methode. Das Hauptmoment der letzteren ist, daß man die dunklen Vorstellungen in klare, die verworrenen in deutliche und die falschen in wahre zu verwandeln und die wahren in der rechten Ordnung sucht. Alle unsere Vorstellungen sind durch einen innern Mechanismus nothwendig verkettet. In unserem Bewußtsein aber ist ursprünglich und mit demselben erzeugt die Idee des vollkommensten Wesens d. i. Gottes; und diese ist wahr, und unter allen die vortrefflichste und vollkommenste; daher kann sie zur Norm dienen u. s. w."

3) Die dialektische Logik.

Die dialektische Methode als die Einheit der analytischen und synthetischen kommt bei Aristoteles und Hegel vor. Bei Kant findet theils eine getrennte Anwendung der analytischen und der synthetischen Methode statt, jedoch durch die Beschaffenheit des Stoffes bedingt, wie er z. B. die Naturwissenschaften synthetisch behandeln zu müssen glaubte; theils läßt er auf die Analytik die Dialektik folgen. Bei Krause findet eine Nebeneinanderstellung der analytischen und synthetischen Methode statt. Bei

Digitized by Google

Aristoteles ist die Dialektik der Methode nicht besonders herausgehoben, weil er nicht künstlerisch verfährt; sie liegt aber bei ihm darin, daß der Zusammenhang der δύναμις, ἐνέργεια und ἐντελέχεια wesentlich dialektisch ist und alle seine Darstellung innerlich beherrscht. Die vornehmsten Aeußerungen des Aristoteles über die Methode hat Biese zusammengestellt a. a. O. I. 170. — Außerdem ist zu vergleichen der dritte Abschnitt von Glaser: die Metaphysik des Aristoteles nach Composition, Inhalt u. Methode dargestellt. Berlin 1841, S. 211 ff. Die Hegelsche Gestaltung der Logik, welche mit dem Begriff der absoluten Methode schließt, ist bekannt genug. Doch ist es ein großer, im Publicum weitverbreiteter Irrthum, der freilich auch das Dogma gar vieler Hegelianer zu sein scheint, als unterschiede sich die Hegelsche Philosophie von anderen durch nichts, denn die Methode und als besäße sie nicht ein eigenthümliches Princip, nämlich den Begriff des Geistes, durch welches ihre Methode erst gesetzt wird. Die Vertheidigung der Hegel'schen Methode als der Einheit der analytischen und synthetischen hat am besten geführt Schaller: Die Philosophie unserer Zeit, Leipzig 1837, S. 133 — 170. — Eine Confrontation des Aristoteles und Hegel in dieser Beziehung hat angefangen Karl Heyder: Kritische Darstellung und Vergleichung der Aristotelischen und Hegelschen Dialektik, I. 1. Erlangen 1840.

Digitized by Google

Anhang über die Indische Logik.

Die Orientalische Philosophie tritt immer heller aus dem Dunkel hervor, welches sie lange umhüllte. Colebrooke verdanken wir für Indien den Anfang der genaueren Bekanntschaft, aber Pauthier hat sich schon genöthigt gesehen, der Uebersetzung der Abhandlungen des letzteren zahlreiche und weitläufige Ergänzungen und Anmerkungen hinzuzufügen: Essais sur la philosophie des Hindous par Mr. Colebrooke, traduits de l'Anglais et augmentés de textes sanskrits ect. Paris 1834. Besonders hat Pauthier auch auf die Vergleichungen mit den Griechischen Philosophen Rücksicht genommen. Juliens tiefgelehrte Erläuterungen der Schrift des Laotseu vom Tugendwege und Burnouf's geistvolle Introduction à l'histoire du Buddhisme Indien haben uns die Perspective in ganz neue, colossale speculative Arbeiten des Orients eröffnet. In Deutschland sind Colebrooke's Auffassungen besonders durch v. Bohlen's Auszüge in dessen: Altem Indien, Königsberg, 1820 Thl. II. S. 309 ff. bekannt geworden. Wir sind so glücklich, in dem Folgenden die Resultate neuerer und umfassender Studien der Indischen Philosophie in Betreff der Logik mittheilen zu können, welche wir Herrn Dr. Th. Goldstücker verdanken und durch welche über Vieles ein höherer Aufschluß gegeben wird. Für den weiteren Zusammenhang dieser Mittheilungen mit der Entwicklung der Perioden der Indischen Philosophie ist auf Goldstückers Abhand-

Digitized by Google

lung in meiner Ausgabe der deutschen Uebersetzung von Prabodha-Chandrodaya, Königsberg 1842, zu verweisen.

„Hegel sagt gegen das Ende seiner Kritik der Aristotelischen Logik (Gesch. d. Phil. Bd. II. p. 419):

„Es ist ein unsterbliches Verdienst des Aristoteles, das Bewußtwerden über die Thätigkeiten des abstracten Verstandes, — diese Formen erkannt und bestimmt zu haben, die das Denken in uns nimmt. Denn was uns sonst interessirt, ist das concrete Denken, das Denken versenkt in äußere Anschauung: jene Formen sind dann versenkt, es ist ein Netz von unendlicher Beweglichkeit; und diesen feinen, sich durch Alles hindurchziehenden Faden — jene Formen — zu fixiren, zum Bewußtsein zu bringen, ist ein Meisterstück von Empirie, und dies Bewußtsein ist von absolutem Werth."

Was Hegel ein unsterbliches Verdienst, sonst auch ein bewundernswürdiges Bewußtsein das Aristoteles nennt, ist mit anderen Worten also das Interesse, welches Aristoteles an dem reinen Denken nimmt und die Weise, in welcher sein Geist die letzte Befriedigung, und wenn man so sagen darf, die uneigennützigste an dem Abstracten als solchem findet. Wie aber diese Befriedigung das höchste Kriterium ist, nach welchem das Denken des Individuums gewürdigt werden kann, so ist sie es nicht minder für das Denken eines ganzen Volkes. Die Frage nach dem Standpuncte, den die formale Logik eines Volkes einnimmt, ist, wie ich glaube, nur die andere Frage, zu welchem Grade philosophischen Bewußtseins dasselbe

Digitized by Google

nischen Geistesbildung geworden. Die Veden sind nun dem Inder das Allgemeine — das nicht zu Rüttelnde, Feste, Ewige. Die Intelligenz des Individuums ist nur berechtigt, in so fern sie mit den Veden und mit den Lehren, die unmittelbar daraus fließen, übereinstimmt. Gesetzbücher, so heilig ihr Ursprung auch sei, Gebräuche der Vorfahren, wie ehrwürdig auch ihre Autorität, können nur „verbindende Kraft“ haben, in so fern sie entwickeln und ausführen, was virtuell schon in den Veden enthalten ist.

Consequenter Weise käme es bei dieser Ruhe der Gedanken zu keiner Philosophie in Indien. Aber das heilige Buch ward im Laufe der Zeit für dunkel und mit sich selbst im Widerspruche befunden. Es bildeten sich also Schulen, welche es interpretirten, mit sich selbst in Einklang zu setzen versuchten; und weil das sich Aeußerliche sein Band nur durch das Allgemeine haben kann — mag dieses selbst ein künstlich Hervorgebrachtes oder aus dem Begriff des Objectes selbst Entwickeltes sein — weil nicht minder der Widerspruch nur im Begriffe seine Lösung findet, so kam es dadurch zur Bildung von Begriffen, zu einer Art von Dialektik und Logik. Beide aber, Dialektik und Logik, sind, wie sich aus dem Gesagten ergibt, formalen Ursprungs gewesen und weil sie ihm nicht untreu wurden, auch formaler Natur geblieben. Sie haben jedesmal ihren Zweck erreicht, wenn sie die bestimmte Vedenstelle zur Zufriedenheit hergestellt. Das Denken hatte sein festes, unüber-

Digitized by Google

wirdliches Object, das ihm als Allgemeines galt — es war mit Einem Worte scholastisches Denken. Freilich bedarf dieses Urtheil noch einer wesentlichen Beschränkung. Auch in Indien hatte die Orthodoxie der Philosophieen ihre Grenze; sie durften sich frei aus dem Geist heraus, ohne den Druck äußerer Verhältnisse, entwickeln, und es ist nicht bekannt, daß sie sich weltlichen Zwecken zu accommodiren hatten. Daher schlugen sie allmälig in ihr Gegentheil um, bis der Buddhismus die Befreiung von einer, durch die Brahmanen aufgedrungenen, von der Ueberzeugung aber zurückgewiesenen Religion vollendete. In diesem Stadium gewann die Philosophie nothwendig an concretem Inhalte. Je mehr aber dieser zunahm, desto weniger fand auch das Bedürfniß auch dem Formalen Nahrung, so daß zuletzt diejenigen Philosophieen, welche sich von der ursprünglichen Autorität am meisten entfernt hatten, auch das formale Element der Logik und Dialektik fast gänzlich vernachlässigten.

Näher bezeichnet verhält sich nun die Logik in den einzelnen Philosophien folgendermaßen: die Mimansa ist die orthodoxeste. Die Dialektik behauptet darum bei ihrer streng scholastischen Richtung eine wesentliche Stelle, und einer ihrer berühmtesten Fortbildner, Madhava (derselbe, dem wir die großen — nach unedirten — Commentare der Veden danken) hat sich ihrer oft mit seltenem Geschick bedient, um das heilige Buch von dem Vorwurfe der Absurdität oder des innern Widerspruchs zu retten.

Digitized by Google

In dem Vedanta, dem theologisch metaphysischen Theil der Mimansa, dem also mit selbstständigerem Inhalte erfüllten, tritt das dialektisch-logische Element zurück. Im Nyâya und seiner Fortsetzung, dem Vaiçeschikasystem, ist das formal logische Element am weitesten gediehen; aber der nur religiöse Zweck, welcher die Mimansa durchdringt, waltet nicht mehr in ihm vor. Es zeigt sich in diesem Systeme bereits die Freude am Spiel mit den Begriffen und das Spiel wird alsbald eine Sophistik, die eben so wenig der Entwickelung Indiens fremd bleiben konnte, als sie nicht auch der Durchgangspunct für jedes Individuum und für jedes andere Volk sein muß. Im Sankhya- und Yogasystem hat wiederum der Reichthum an metaphysischem Stoffe das formale Element zurückgedrängt und vom Buddhismus ist bis jetzt nichts zugänglich geworden, was das Vorhandensein des Letzteren voraussetzen ließe.

Was nun die Dialektik der Mimansa anlangt, so werden ihre Theile von Madhava in seinem (noch unedirten) Werke Jaiminîya-nyâya-mâla-vistru in folgender Weise angegeben: ein Paragraph (Adhikarana) muß enthalten 1) die Angabe des Gegenstandes, 2) den Zweifel, 3) die erste Seite des Gegenstandes, 4) die andere Seite desselben und zwar die wahre. Angabe des Gegenstandes und des Zweifels fallen gewöhnlich zusammen. Der letztere besteht in dem Feststellen des negativen und des positiven Momentes, in deren einem die Wahrheit des Gegenstandes enthalten sein muß. Darauf folgt

Digitized by Google

die Behauptung und Vertheidigung der Negation und die Discussion schließt mit der Negation dieser Negation und dem positiven Resultate.

An sich ist dieser Gang der Entwickelung vollkommen speculativ, aber das Band, welches die einzelnen Theile derselben verbindet, ist dem Gegenstand äußerlich, durch die Reflexion des Philosophen an denselben willkürlich angelegt und nicht durch die Natur dieses selbst bedingt. Der Reichthum metaphysischer Bestimmungen über Substanz und Accidenz, Mittel und Zweck, Unendliches und Endliches und viele andere Begriffe wird nur entfaltet, um die verknöcherte Materie zu beleben, sie als Einzelnes unter das Allgemeine zu bringen und damit selbst zum Allgemeinen zu machen.

Von den Definitionen der einzelnen Begriffe heben wir in der Mimansa mit Bezug auf die formale Logik die des Allgemeinen und Einzelnen hervor. Jenes ist die Gattung, das Unendliche, Unbedingte, auch in sich Einige: dieses ist das Specielle, Endliche, Willkürliche und Bedingte. Den nothwendigen Grund dieser Auffassung haben wir im Allgemeinen früher erörtert.

Im Nyaya sind diese Bestimmungen genauer und nicht mehr mit dem Scheine von Zufälligkeit behandelt, in welchem sie hie und da, nur gelegentlich, bei Madhava vorkommen.

In der Nyâja-sûtra-vritti wird das Verhältniß des Einzelnen, Besondern und Allgemeinen unter der Benennung von Species (vyakti), Form (âkriti), und

Digitized by Google

Gattung (jâti) dahin bestimmt, daß keine derselben, getrennt von den anderen beiden Geltung (çakti, Macht, ἐνέργεια) habe, jede von ihnen begrifflos sei, wenn sie nicht auf die andere bezogen werde; die Species involvire Form und Gattung, die Form sei nur ein Todtes, ohne durch die Gattung belebt und in dem Einzelnen enthalten zu sein und die Gattung werde nothwendig durch Species und Form beschränkt. Ferner werden sie definirt: die Species als das „Asyl" bestimmter Eigenschaften oder auch als das „Asyl" der Gattung, die Form als das Merkmal der Gattung, als dasjenige, wodurch die Gattung sich bemerklich mache; die Gattung als der Begriff des Gemeinschaftlichen, des Allgemeinen (wörtlich: als die Wesenheit, welche das Verständniß des Allgemeinen hervorbringt).

Das Urtheil oder die gegenseitige Beziehung des Einzelnen, Besonderen und Allgemeinen ist in der indischen Philosophie nicht Gegenstand besonderer Behandlung geworden. Denn was man in ihr Definition des Urtheils nennen konnte, hat doch nicht höhere Geltung, als die des grammatischen Satzes. In diesem Sinne allein sind die Bestimmungen der Mimansa über vâkya, prakarana und krama zu deuten, wenngleich sie sonst zu erkennen geben, daß es selbst an dem Interesse für Sprachphilosophie in Indien nicht gefehlt hat.

Die Lehre vom Schluß hat aber die indischen Philosophen seit frühester Zeit beschäftigt. Denn es stellte sich gleich, als man versuchte die Veden durch das Den-

Digitized by Google

ken zu rechtfertigen, die Frage heraus, was denn für den Menschen Richtschnur des Erkennens sei, was für sein Handeln verbindende Kraft habe. Die orthodoxesten Philosophieen beantworteten diese Frage natürlich dahin, daß nur den Veden diese Kraft zukommen; aber sie fühlten selbst, daß es mit der einfachen Erklärung nicht abgethan sei und sie konnten des Nachweises sich nicht erwehren, warum die sinnliche Welt nicht auch ihren Anspruch auf Glaubwürdigkeit habe, und warum nicht der menschliche Geist auch in seinem Elemente, dem Schlusse, einen festen Standpunct erreichen dürfe. Schon die Mimansa und der Vedanta konnten also nicht umhin, auf den Schluß zu reflectiren, aber sie behandeln ihn nur von seiner negativen, endlichen Seite. Wo das Einzelne ohne Geltung und Wahrheit ist, kann natürlich auch der Schluß nur das Todte und Wesenlose enthalten; es hat dann nothwendigerweise nur das von oben her, als heiliger Geist in den Menschen Dringende seine Stellung und Anerkennung. Nyaya und Sankhya mit ihren parallelen Systemen verhalten sich bereits anders dem Schlusse gegenüber. Sie machen schon Transaction mit dem Veda und endigen damit, ihm nur dann Autorität zu schenken, wenn der Geist des Menschen sich mit ihm im Einverständnisse erklärt. Auf diesem Standpuncte hat der Schluß seine Berechtigung und wir sehen sein Wesen in folgender Weise zum Bewußtsein gebracht. Als maaßgebend für die Handlungsweise des Menschen erkennen Nyaya und Sankhya 1) den Schluß der Wir-

Digitized by Google

kung aus der Ursache 2) den der Ursache aus der Wirkung und 3) den der Analogie*). Es ist mit Bezug auf die Reihenfolge, die hier angegeben ist, eine Bemerkung zu machen, welche das indische Denken im Allgemeinen betrifft und in diesem speciellen Falle eine nicht gleichgültige Anwendung findet. Der Inder strebt nach dem Allgemeinen, er versetzt seinen Geist dahin, ohne ihn die Mittelstufen berühren zu lassen, welche zum concreten Allgemeinen führen. Dieser Zug seines Geistes tritt auch formell hervor, sobald er Begriffe ordnet. Er beginnt stets mit dem Allgemeinen, mit dem absolut oder relativ Wahren und steigt von diesem zum Einzelnen, dem absolut oder relativ Unwahren hernieder. Es ist demnach bei der Reihenfolge, in welche wir die Arten des Schlusses gebracht sehen, implicite angedeutet, daß er den Schluß der Wirkung aus der Ursache für den wahrsten und jeden der beiden anderen als den relativ unwahreren betrachtet habe. — Andere Formen des Schlusses sind mir in der indischen Philosophie nicht begegnet und

*) Vgl. Nyâyasutravritti p. 68. Lassen in seinem Commentarius zur Sânkhyakarika p. 22 ff. wo er diesen Schlussformen hinzufügt: Quas tres conclusionis species, ut obiter hoc moneam, constituit etiam Raimundus Lullus. Vid. Opp. Moguntiae 1722 T. III. p. 9. Introduct. Artis Demonstrat. I. cap. III. Recensebimus hic maxime necessarias et ad praxin facillime reducibiles species demonstrationis, quae sunt tres, prima a minoritate, secunda a maioritate, tertia ab aequalitate. Primam vocant communiter ab effectu ad causam, secundam a causa ad effectum, tertiam primus invenit Doctor Illuminatus — et nominavit ab aequiparantia.

Digitized by Google

ich kann diese kurze Notiz beschließen, nachdem ich noch einige Worte über das Schema des indischen Schlusses, welches schon Colebrooke mitgetheilt hat, dem Früheren hinzugefügt habe.

Der indische Schluß, wie ihn der Nyâya lehrt, soll nach Colebrooke, aus fünf Theilen bestehen und diese Angabe findet sich allerdings (z. B. in dem schon erwähnten Nyâya-sutra-vritti p. 27 — 31) den Worten nach wieder. Aber eine genauere Betrachtung der sie begleitenden Erklärung nimmt dem indischen Schema einen wesentlichen Theil seines fremdartigen Ansehens. Der erste Theil des Schlusses wird pratigñâ genannt und erklärt: als die Angabe dessen, was bewiesen werden soll. Der zweite Theil des Schlusses ist der Grund, hetu, und zwar, wie er definirt ist: die Vollbringung des zu Vollbringenden in der Gestalt des Allgemeinen diesem folgt drittens udâhara oder das Beispiel, definirt als der Theil, welcher „zweckmäßig" ist, weil er ein Beispiel bringt; viertens upanayana die Anwendung (unser terminus medius) und fünftens vrigamna der Schluß.

Der erste dieser fünf Theile ist bei näherer Betrachtung nichts anderes, als eine Art Ueberschrift; die Angabe des Resultats und ohne weiteren Zusammenhang mit dem Processe des Schlusses selbst. Wir haben Aehnliches schon früher gesehen, als wir von der Dialektik Madhava's sprachen, denn auch dieser unterläßt nicht, was sich von selbst versteht, den zu behandelnden

Digitized by Google

Gegenstand ausdrücklich einen Theil seines **Adhikarana** zu nennen. Der zweite und dritte Theil enthalten den Grund und jener in der Form des Allgemeinen und Einzelnen; aber es wird dem Einzelnen ausdrücklich der Vorwurf nur Einzelnes zu sein, abgewehrt, denn es heißt: „weil das Einzelne nur dem bestimmten Zwecke gemäß gewählt ist, so ist dies kein Fehler, wenn es an sich nicht das „Allgemeine" ist. Also das Einzelne ist nicht Allgemeines, hat aber für den Schluß die Bestimmung dieses zu sein, denn darin liegt eben seine Zweckmäßigkeit. Damit ergibt sich denn aber auch, daß das Schema dieses Schlusses doppelter Art ist, nämlich einmal das Schema des Nothwendigkeitsschlusses, in welchem das Allgemeine näher als das nicht abstract Allgemeine, sondern als das im Einzelnen (im Beispiele) sich als wahr Ausweisende definirt wird — und dann als das Schema des Schlusses der Analogie, in welchem das Einzelne nicht das Unmittelbare ist, sondern sein Allgemeines in sich schließt. Das Schema des indischen Schlusses enthält also nicht andere Bestandtheile als das des unsrigen, und wir haben nur die dem indischen Geiste eigenthümliche Weise des Denkens in Betracht zu ziehen, um in dem Ungewohnten dennoch das Wahre zu finden."

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Die
abſolute Logik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die objective Logik enthält diejenigen Formationen der Logik, welche das Denken noch nicht direct in seinem eigenen Begriff, sondern indirect in einem Sein aufsuchen, worin es als Object gegeben ist. Das Denken nimmt daher zuerst die Anschauung des Processes alles Seins, die Einheit, Entzweiung und Wiedereinheit desselben, auch als seine eigene, unmittelbare Form: es ist pragmatische Logik. — Die besonderen Bestimmungen des allgemeinen Processes findet es in den Unterschieden der Quantität, wie sie als geometrische Figur, als Zahl, endlich als die verflüchtigende Abstraction des Buchstabens fixirt werden können: die mathematische Logik. — Indem aber der Begriff dieser Anschauung nach der Gleichheit und Ungleichheit, Einheit und Nichteinheit der Verhältnisse des Seins ausgesprochen werden muß, zeigt sich die Sprache im Wort, im Satz und in der adäquaten Wiedererzeugung einer gegebenen Rede für das Verständniß selbst als objective Verwirklichung des Den-

Digitized by Google

kens. Die Sprache, welche die Form des pragmatischen Processes, welche die Bedeutung der Monas, Dyas, Trias u. s. f. ausdrückt, ist die natürliche Logik selbst. So entsteht die sprachliche Modification der Logik, welche die Gesetze des Denkens in der Gestaltung der Redetheile und ihrer syntaktischen Verbindung anschauet.

Die subjective Logik bricht aus dieser Anschauung dadurch hervor, daß der Geist sich als das Subject erkennt, dessen wesentliche Function das Denkens ist, so daß auch die Sprache das wenngleich ursprünglich unbewußt gesetzmäßige Product des Denkens ist. Aber unmittelbar existirt das Denken des Geistes für den Geist noch nicht als Denken, erst als Fühlen, so daß kein Wissen des Denkens, keine Wissenschaft der Logik möglich ist, nur ein Gefühl, ein Instinct des Wahren: die anthropologische Logik, welche daher in die Allgemeinheiten der pragmatischen zurücksinkt. — Der Geist ist aber an sich Subject; er muß sich daher von seinem Thun unterscheiden; er ist Bewußtsein und verallgemeint den ihm durch die Vermittelung der sinnlichen Gewißheit gegebenen Inhalt zu Gesetzen der Erfahrung. Er ist jedoch nicht nur Wissen von Anderem, was er nicht unmittelbar selber ist, sondern er ist auch für sich selbst Begriff, er ist Selbstbewußtsein. Da nun dies lediglich durch sich selbst für sich ist, so muß ihm auch das Bewußtsein als im Grunde durch es selbst gesetzt erscheinen und die Bestimmungen des Denkens wie des Seins werden ihm daher zu seinen eigenen Gesetzen. In diesen Gesetzen hat aber

Digitized by Google

das Subject die Nothwendigkeit ihrer Allgemeinheit, ihre Vernunft anzuerkennen. Das wahrhafte Denken ist nur das vernünftige. Dies sind die Stufen der phänomenologischen Logik. Endlich aber bringt der Geist den Inhalt seines Erkennens in Formen hervor, die ihm selbst angehören, oder vielmehr, er bringt sich selbst als den Inhalt und dessen Form hervor. Zuerst erzeugt er die reinen Formen des Denkens für die Bearbeitung jeglichen Inhaltes; ermittelt sodann die Ausgleichung der Wahrheit und ihrer Gewißheit und sucht schließlich die Methode auf, welche die Wahrheit zur Gewißheit nicht nur durch subjective Voraussetzung ihrer Einheit oder skeptisch oder kritisch erhebt, sondern auch objectiv durch die Form ihrer Entwicklung die Wahrheit als ihren Selbstbegriff erzeugt und worin sich also das formale Element des Denkens mit dem alethiologischen vereinigt. Dies ist die dianoiologische Logik.

Die dianoiologische Logik hebt die Subjectivität des Denkens zur Objectivität auf und kehrt insofern, aber nunmehr durch die Vermittelung des Begriffs, zur Pragmatik zurück. Die Einheit der ob- und subjectiven Logik als Einheit ist die absolute d. h. diejenige, in welcher der Gegensatz des Denkens gegen das Sein sich durch ihre gegenseitige Vermittelung selbst zur völligen Identität aufhebt.

Die absolute Logik setzt das absolute Denken unmittelbar als das Denken des absoluten Subjectes, so daß das Denken der einzelnen Subjecte nur insofern

Digitized by Google

ein wahres ist, als es sich mit dem von ihnen vorausgesetzten Denken des absoluten Subjectes vereinigt. Dies heißt aber eben so viel, als die Wiederholung des objectiven Standpunctes innerhalb der Absolutheit. Die so entstehende Logik ist die theosophische.

Das Denken ist in ihr zwar dem Begriff nach vollkommen, allein keineswegs ist es frei. Es soll das Denken Gottes selber sein; wie wird es sich aber solcher Identität gewiß? Die Subjectivität muß auf den Beweis der Identität dringen. Sie muß die Unbedingtheit des absoluten Denkens mit der Bedingtheit des relativen in bestimmter Weise vereinigen. Diese Beziehung des absoluten und relativen Denkens als identisch sein sollender ist der Inhalt der Transcendentallogik, welche das göttliche Denken und die mögliche Übereinstimmung mit demselben für eine bloße Hypothese zu erklären gezwungen ist.

Ist denn aber der Begriff des Denkens an sich nach der Nothwendigkeit seiner Kategorien; ist der Begriff des abstracten d. h. des von der specifischen Differenz der Idee als Natur und Geist abstrahirenden Seins; ist der Begriff des reinen göttlichen Selbstbewußtseins in der That an und für sich verschieden? Sind die Kategorien nicht die allwaltenden, einfachen, im Denken nicht nur, auch in der Natur, im Geist und seiner Geschichte stillgeschäftigen Wesenheiten? Sind sie nicht, als die absolute Form alles realen Seins, sich selbst der Inhalt? Sind sie nicht, ihm immanent, ideeller Weise

Digitized by Google

mit ihm identisch, dennoch für sich auch als eine eben so selbstständige Gestalt der Idee unterschieden? Der Logos ist naturlos, geschichtslos, und doch sind Natur und Geschichte vernünftig, logisch; was eben so viel heißt, als daß die Vernunft, die logische Idee an sich, aber auch erst an sich, Natur und Geist ist. Die absolute Logik vollendet sich daher in der metaphysischen, welche nämlich die metaphysischen, logischen und dialektischen Bestimmungen als homogene Glieder des Systems der reinen Vernunft nachweist.

Um die Bemühungen der philosophischen Wissenschaft zu würdigen, muß man, unter andern Vorurtheilen, auch das ablegen, als gingen eigentlich ihre Begriffe nur die Philosophen von Fach an, als klügelten diese zu ihrem Selbstergötzen, etwa um ihren außerordentlichen Scharfsinn vor den Leuten leuchten zu lassen, solche Wunderlichkeiten aus. Wahrlich — ein sehr überflüssiges Thun, dem die gemeinste Handarbeit als weit ehrwürdiger und wahrhaft menschlicher vorzuziehen wäre. Allein es ist nicht so. In der Philosophie handelt es sich um Begriffe, die, in concreter Form, die Welt bewegen und namentlich in Religionskriegen ihre blutigen Opfer fordern, denn alle Religionskriege sind zugleich metaphysische Kriege, welche durch eine weiter ausgedehnte philosophische Bildung unmöglich werden. Zur Zeit der Reformation kam man daher auch darauf, daß die Irrlehren nicht nur der Materie nach falsch wären, sondern daß sie jedesmal auch eine falsche logische Opera-

Digitized by Google

tion involviren müßten, von welcher aus sie mithin widerlegt werden könnten. Eine solche theologische, für die Kritik der Dogmengeschichte gar nicht uninteressante Logik gab z. B. der reformirte Theologe Lambert Danäus; Elenchi Haereticorum, ubi facili et singulari methodo explicatur, qua ratione haereticorum paralogismi deprehandi et solvi possint. Liber omnibus Evangelicae veritalis studiosis valde necessarius. Genevae 1580.

Erstes Capitel.

Die theosophische Logik.

Das weder nur objective noch nur subjective, sondern absolute Denken ist in seiner Unmittelbarkeit das Denken Gottes selber.

In Gott ist das Sein und Denken dasselbe; sein Begriff ist mit seiner Realität schlechthin identisch. Er selbst ist alle Wahrheit und selbst deren Gewißheit. Er bedarf daher keiner endlichen Vermittelung des Erkennens; vielmehr ist er, auch denkend, der in seiner Unendlichkeit unendliche.

Dies im Allgemeinen kann man zugeben. Das göttliche Denken ist die Wahrheit des menschlichen und das menschliche muß daher das göttliche zu dem seinigen zu machen suchen. Ganz consequent bleibt hier nichts übrig, als sich seines eigenen Denkens zu entäußern,

Digitized by Google

um dem Denken des vorausgesetzten absoluten Subjectes durch absolute Passivität, durch lautere Gelassenheit, wie die altdeutschen Mystiker sagten, in sich Raum zu machen. Diese Entäußerung führt zu einer asketischen Haltung des relativen Subjects, sich des Bösen und der Sinnlichkeit, sofern dieselbe störend werden könnte, zu entschlagen. Nur der Gute, nur der nicht Sinnentrunkene können Gott nahen, und von ihm der Erleuchtung mit seiner Weisheit gewürdigt zu werden; ein Zustand, welchen die Neuplatoniker Ekstase nannten.

Weil aber darin das göttliche Denken von dem Menschen Besitz nimmt, so wird das Denken nicht frei. Es bleibt sich selbst dunkel. Es kann für die Wahrheit seiner Bestimmungen keinen Beweis führen. Sie bleiben zufällige sporadische Lichtblitze des göttlichen Wesens in das Dunkel der menschlichen durch Sünde corrumpirten, durch Sinnlichkeit befangenen Intelligenz. So hoch daher das theosophische Denken an sich steht, so sehr es, seiner Intention nach, wirklich absolut ist, so wenig Bewußtsein hat es über die Nothwendigkeit seiner Formen. Daß der unpersönliche Begriff der reinen Vernunft ein Abstractum ist; daß die Vernunft ihre concrete Existenz an und für sich nur in dem absoluten Subjecte hat, welches der Grund ihres Denkens ist; so wie daß das formale Denken nur an der Oberfläche der Dinge herumtastet, ist richtig; allein in diesem unbestimmten Begriff bleibt nun der Theosoph stecken und hat daher nicht sowohl eine Logik, als nur eine Erkenntnißlehre.

Digitized by Google

Er geht, wie die pragmatische, wie die anthropologische Logik, auf das Erfassen der Dinge selbst und zeigt die nämliche Dürftigkeit für die besonderen Bestimmungen des Denkens. Ja, es kann sich ereignen, daß er in Ansehung derselben, wo er sie nicht zu umgehen vermag, ganz in die gewöhnlichsten Trivialitäten der von ihm tief verachteten Schullogik verfällt.

Am reinsten ausgebildet finden wir diese Verachtung in der Venatio scientiarum und der Logica inutilis des Johann Baptista Helmont, 1632. Helmont war Mystiker und setzte die Unmittelbarkeit der Mittheilung des wahrhaften Wissens durch Gott über alles Raisonnement. Rixner und Stber haben in dem achten Heft des: Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des XVI. und am Anfange des XVII. Jahrhunderts, Sulzbach 1826, übersichtliche Auszüge und Helmonts Schriften gegeben; die die allgemeine Wissenschaftslehre betreffenden S. 31 — 41. Man ersieht daraus, daß Helmont die Logik nur als formale nimmt. Er meint, daß, wenn man nicht im Voraus von etwas wisse, das Schließen keine Erkenntniß und Ueberzeugung hervorzubringen vermöge. Er kritisirt die Logik als die Kunst der Definition, Division und Demonstration und polemisirt gegen den Aristoteles mit offenbarer Unkenntniß desselben, da Aristoteles sehr bestimmt den bloß formalen Schluß von demjenigen unterscheidet, der die Form als die des Inhaltes selber setzt, und von ersterem ausdrücklich sagt: ὁ συλλόγισμος οὐ ποιήσει

Digitized by Google

ἀπεστήμην. Helmont bewundert einerseits die Eitelkeit des Aristoteles, anderseits die Leichtgläubigkeit der Welt, die Logik für eine so wichtige Wissenschaft zu halten. „Uebrigens, sagt er, a. a. O. S. 35, gestehe ich gerne, daß zwar aus allem Disputiren immer ein Schluß hervorgehe; allein ich weiß auch, daß dieser Schluß weiter nichts, als eine Meinung zur Folge habe, und daß der mächtigste Syllogismus nie ein Wissen hervorgebracht und eigentlich erzeugt habe, auch nie zu erzeugen und hervorzubringen, in keiner einzigen seiner so vielen und mannigfaltigen Schlußweisen im Stande sein werde. — In der That enthalten auch unter den 19 Schlußweisen der Syllogismen 12 eine bloße Verneinung; eine Verneinung aber hat wohl noch nie ein Wissen erzeugt, weil sie vielmehr nimmt, als gibt, da die Wissenschaft hingegen etwas setzen und aussagen muß. Aber auch die 7 bejahenden Schlußweisen können eben so wenig ein neues Wissen erzeugen, da im Schlußsatz nicht mehr sein darf, als in den Prämissen, als Vorausgesetztes oder Gewußtes schon vorhanden war. — Endlich besteht ja das ganze Fundament eines Syllogismus darin, daß wenn zwei Dinge mit einander übereinstimmen, dieselben auch in einem dritten übereinstimmen müssen. Darum muß also nothwendig eine Erkenntniß dieses Uebereinstimmens schon vor dem auszusprechenden Schlusse in uns liegen; so daß man das, was durch den Schluß bewiesen werden soll, schon zuvor wissen muß. — Wenn also Jemand durch die Vernunft- oder Disputirkunst,

Digitized by Google

Logica, eine Wissenschaft sucht, so muß er das, was er sucht, schon einiger Maaßen vorauswissen; denn wüßte er davon voraus schlechthin nichts, wie könnte er am Ende wissen, daß er es gefunden habe? — Es müßten denn die Logiker sagen wollen, es werde das Wissen, welches man durch Schlüsse findet, nur von ungefähr gefunden!"

„Mit Einem Worte! Alle Erkenntniß, die wir durch einen Vernunftschluß mittelst Folgerung erlangen, ist allemal schon vorher in uns gelegen, und wird hierdurch nur ein wenig deutlicher, aber um nichts gewisser, sondern bleibt, wie vorher, mit dem Zweifel verbunden. Denn ein Schluß folgt immer dem schwächeren Theil der Vordersätze; daher setzt man ihn zwar, aber immer mit dem Zweifel, ob nicht das Gegentheil auch wahr sein möchte? Ja der Schlußsatz verneint gewöhnlich nur etwas Besonderes, wenngleich der Vordersatz ein allgemein verneinender ist; und wagt es nicht zu bejahen, wenn in einem der Vordersätze nur ein einziges Nicht oder Nein vorkömmt, welches zeigt, daß er nichts mit sicherer Bejahung lehrt, sondern am liebsten verneint. — Am Ende liegt denn also doch alles Wissen in dem Verstande, intellectu, gleichsam wie unter der Asche verborgen"

Das unmittelbare Wissen der Theosophie kommt immer auf die Vermittelung durch Gott selbst zurück, der, als das für sich seiende absolute Wissen, sich demjenigen offenbare, der sich gläubig zu ihm wende. Es empfiehlt daher auch das Gebet, die Mittheilung des

Digitized by Google

göttlichen Wissens zu sollicitiren. Es ist möglich, daß der tiefe Mensch in solch mystischer Illumination die wahrsten Anschauungen vom Wesen der Dinge habe, allein eben so möglich, daß er die grundlosesten Vorstellungen für göttliche Eingebungen halte, da er die Formseite der Wissenschaft, das logische Element, verachtet, welches eben so nothwendig und berechtigt ist, als der Inhalt selber. So finden wir denn auch bei den Theosophen gewöhnlich einen imaginativen Ballast, mit welchem die Menge vornehmlich sich zu thun macht und die eigentlich speculativen Bestimmungen liegen läßt.

Die Stellen, welche bei Paracelsus die Einweihung des Menschen in das verborgene Wissen durch Gott selbst aussprechen, siehe in Lessing's Paracelsus, Berlin 1839, S. 46. ff. — Weigel's sogenannter: Goldener Griff d. i. alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen; beruhet ganz auf dem Gedanken, daß Object und Subject an und für sich identisch sind und daß die wahrhafte Objectivität nur dann ergriffen werden könne, wenn wir unmittelbar in das wahrhafte Subject eintreten, welches sich das Object erzeugt. Weigel (st. 1588), der sich mit den buchstäbischen Theologen seiner Zeit in hartem Conflict befand, nennt zwar die mystische Erkenntniß, im Gegensatz zur äußerlichen Gelehrsamkeit, das Licht der Natur, versteht aber darunter die directe Manifestation Gottes als des absoluten Subjects, welches sich selbst das absolute Object, in dem menschlichen Erkennen. In der Deutschen Bearbeitung des goldenen Griffs, Frank-

Digitized by Google

furt 1697, heißt es am Ende des 22. Capitels (Seitenzahlen fehlen): „Ach! O Herr Gott, Du unsichtbarer verborgener Schöpfer, der Du alle Dinge ersiehest in Dir selber von Innen, ehe sie herfürkommen, der Du auch die Engel also geschaffen hast, daß sie alle Dinge, wie Du, von Innen sehen in ihnen selber: Du bist das Sehen und Erkennen und das Urtheil in einem Jeden; Du hast alle Dinge aus dem Unsichtbaren in das Sichtbare berufen zum greiflichen Gegenwurf. Ach! erleuchte unsere Herzen, daß wir doch nicht verneinen das Auge Deines himmlischen Lichts, das Du uns gegeben hast, Dich zu ersehen und zu erkennen, so werden wir müssen sagen, wie alle Erkenntniß, o Herr, allein von Dir herfließe aus den Augen in den Gegenwurf, auch als in Dich, das einige, ewige, himmlische Licht, durch welches wir von Dir erleuchtet werden, in die Ewigkeit zu schauen, und Alles daher zu urtheilen, Dich zu erkennen, nicht aus dem Objecto der Creatur oder Geschöpf hineingetragen, sondern aus dem Judicante, und also werden wir aus vielen Irrthumen erlöset und errettet werden. Amen."

Die concentrirteste Gestalt der Theosophie bleibt immer Jakob Böhme. Er ist seit einem Menschenalter so viel wieder besprochen und namentlich von Feuerbach in seiner: Geschichte der neueren Philosophie, Ansbach, 1833, S. 150—213 so gründlich reproducirt worden, daß es unnütz ist, über ihn weitläufiger zu werden. Alle Momente der theosophischen Erkennt-

Digitized by Google

niß kommen bei ihm in prägnantester Weise vor. Die Selbstverleugnung, das Gebet, die unmittelbare Einheit des menschlichen Erkennens mit dem göttlichen in den Zeiten der Erleuchtung, die Verachtung der buchstäblerischen Gelehrsamkeit, wie des Raisonnements, welches Böhme nach damaliger Sprachweise gewöhnlich Vernunft nennnt. Alle diese Hauptpuncte des theosophischen Schauens sind in guter Uebersichtlichkeit zusammengestellt von Jul. Hamberger in seiner: Lehre des Deutschen Philosophen Jakob Böhme. München 1844, S. 1—17. Es tritt aber bei Böhme außer dem anthropologischen Element der subjectiven Passivität das pragmatische des realen Processes eben so stark hervor. Seine ganze Logik und Metaphysik bestand, wie bei den meisten christlichen Theosophen, in der Voraussetzung, daß von Gott Alles nach dem Bilde der Trinität geschaffen werde. Böhme war zwar logisch bedürfnißvoll genug, nicht mit der einfachen Dreiheit abzukommen, sondern entwickelte sie bis zur Siebenzahl seiner ewigen Quellgeister oder Naturgestalten, die er sodann zum Kampf der Geburt durch das Angstrad der Schiedlichkeit hindurchgeführt. Allein die Hauptsache war doch auch in dieser Fassung die Entgegensetzung der ewigen Einheit gegen sich selbst, um aus dem Grimm solcher Negativität zur triumphirenden Lieblichkeit der ursprünglichen Bejahung zurückzukehren. In dieser ontologischen Hinsicht berührt sich die theosophische Logik vollkommen mit der pragmatischen eines Herakleitos, eines Empedokles, welche auch noch den gan-

Digitized by Google

zen Reichthum der besondern Kategorien in die Vorstellung der Einheit, ihrer Entzweiung und deren Auflösung einhüllten. Solche denkentbrannte, aber wissenschaftlich rohe Geister, wie Böhme, hatten an dem Schema der göttlichen Trias, ohne es zu wissen, den syllogistischen Typus, aber in wahrhaft speculativer Weise, so daß sie allerdings mit solchem göttlichlogischem Leitfaden zu einer tieferen Erkenntniß zu gelangen vermochten, als dies mit dem blos formalen Denken möglich gewesen wäre. Wenn jedoch jetzt noch diese Sprache in der Wissenschaft geführt, wenn jetzt noch der Ternarius sanctus an die Stelle einer selbstbewußten und gebildeten Begriffsdialektik treten soll, so kann dies nur als eine Barbarei gelten, durch welche der Gang der Wissenschaft ohne Noth aufgehalten wird.

Die theosophische Erkenntniß ist unfrei, weil sie die Vermittelung ausschließt. Oder richtiger: sie hat eine Vermittelung, allein nur eine negative der Ausleerung des relativen Subjects von sich selbst, um der Wirksamkeit des absoluten Subjectes in sich unbedingten Raum zu schaffen. Das Denken Gottes ist in dem Menschen allein das wirkliche und wahrhafte. Der Denkende muß daher an sein Denken glauben; glaubt er daran, daß es die Wahrheit enthalte, so ist die Gewißheit nur eine subjective und es kann gerade da, wo Gott selber als die Wahrheit sich manifestirt zu haben scheint, der größte Irrthum, die fadeste Abgeschmackheit sich als Offenbarung, die vom Himmel stammt, insinuiren. Es fehlt an einem objectiven Kriterium, welches zugleich, als ontologischer

Digitized by Google

Maaßstab, mit der erkennenden Subjectivität identisch wäre. Wenn es möglich sein soll, daß ich durch absolute Passivität in Bezug auf Gott mich zum Ort seines Denkens mache und Gottes Denken durch seine positive Entäußerung an mich in Folge meiner negativen an ihn zu dem meinigen wird, so heißt dies eben so viel, als: das Denken an und für sich ist in Gott wie in dem Menschen dasselbe und, was der Form nach als ein Leiden erscheint, ist der Sache nach die reinste Selbstthätigkeit des Denkenden, seine Selbstbestimmung. Sobald die Natur des Denkens begriffen ist, sich allgemein und nothwendig zu verhalten, hat die Angst vor dem Egoismus und vor dem Schlußzwang ein Ende. Der Philosoph braucht nicht mehr zu fürchten, daß es ihm wie dem Jakob Böhme ergehen könne, zeitweise, wenn in Folge fleischlicher Affecte die himmlische Jungfrau Sophia ihn verlassen, seine eigenen Schriften nicht verstehen zu können; Theosophische Sendbriefe 10, 29: „Und das noch größer ist, ist mir die Natursprache eröffnet worden, daß ich kann in meiner Muttersprache die allergrößten Geheimnisse verstehen, und wie wohl ich nicht sagen kann, ich habe es ergriffen und gelernt, sondern *also lange, als die Hand Gottes über mir hält, so verstehe ich es*: so sie sich aber verbirget, so kenne ich auch meine eigene Arbeit nicht und bin meiner Händewerk fremde worden, damit ich doch sehen möge, wie gar unmöglich es sei, Gottes Geheimniß ohne seinen Geist zu erforschen und zu halten."

Digitized by Google

Der Carteſianiſche Idealismus überwand dieſe Trübheit, ohne jedoch weder die Vorausſetzung, daß die Wahrheit eine gegebene ſei, noch ohne die Zufälligkeit der ſubjectiven Beiſtimmung durch die Nothwendigkeit des Begriffs ſelbſt aufzuheben. Denn in erſterer Beziehung hielt er ſich an die angeborenen Ideen und daß Gott nicht trüge — Deus non est fallax; in zweiter Beziehung aber ſollte wahr und gewiß ſein, was ich eben ſo klar und deutlich einſehe, als daß ich, indem ich denke, bin. Malebranche's Lehre, daß wir, die Wahrheit zu erkennen, alle Dinge in Gott ſehen müßten, wandelt in ſofern ganz den Weg der Theoſophie. Erſt derjenige Idealismus konnte daher der Logik eine andere Geſtalt geben, welcher die Identität des Denkens und des Seins als den unbedingten Begriff des Selbſtbewußtſeins ſetzte.

Zweites Capitel.

Die transcendentale Logik.

Eine Logik, welche die Einheit des Selbſtbewußtſeins als den Begriff betrachtet, mit welchem ſie alles Wiſſen auszugleichen hat, iſt dem Princip nach abſolut, denn das Ich iſt unbedingte Selbſtbeſtimmung. Dieſen Standpunct hätten wir aber ſchon früher gehabt; er ergab ſich als der der Wiſſenſchaftslehre, als das Wiſſen des Wiſſens im ſubjectiven Idealismus, der die Subſtantialität, Cauſalität und Wechſelwirkung oder das Geſetz

Digitized by Google

der Identität, des Gegensatzes und des Grundes nur in der Form des Setzens des Ichs ausdrückte und alle reale Objectivität zu einer nur ideellen Projection des Ich's verflüchtigte. Wird dagegen die Objectivität als an sich seiende anerkannt, so tritt eine Gebrochenheit des Selbstbewußtseins ein, eine Beschränkung seiner Absolutheit. In dieser Hinsicht steht dieser Standpunct unter dem des reinen subjectiven Idealismus. Er ist nicht so titanisch, nicht so schöpferisch, nicht so consequent und einfach, und doch ist er gerade durch die Schranke, die er in sich hereinnimmt, tiefer. Er macht eine Metaphysik möglich und zwar eine mit der Logik identische, oder auch, was dasselbe, eine Logik, deren Bestimmungen wesentlich einen metaphysischen Charakter haben. Wenn Kant daher in der zweiten Ausgabe seiner Vernunftkritik der ersten Kühnheit seines Idealismus die Schwingen stutzte, so hatte dies doch den weiteren Sinn, daß er dem Subject das Object nicht als ein blos negatives aufopfern wollte. Fichte verfolgte die Einseitigkeit der reinen Subjectivität, welche folgerecht kein anderes Object, als nur ein selbsterschaffenes, zu haben vermochte und daher praktisch werden mußte. Diese Wendung war seine Größe. Seine Wissenschaftslehre, die wir nunmehr durch den Druck seiner ganzen literarischen Nachlassenschaft in jedem Moment ihrer Metamorphosen überausführlich kennen, krankte bis an ihr Ende an der Unklarheit, mit welcher das psychologische und logische, das ontologische und dialektische Element darin vermischt waren. Kant urtheilte in der Jenaer

Digitized by Google

Allgemeinen Literaturzeitung, Intelligenzblatt 509, 1799: „Reine Wissenschaftslehre ist nichts mehr oder weniger, als bloße Logik, welche mit ihren Principien sich nicht zum Materialen des Erkenntnisses versteigt, sondern vom Inhalte desselben als reine Logik abstrahirt, aus welcher ein reales Object herauszuklauben vergebliche und daher auch nie versuchte Arbeit ist, sondern wo, wenn es die Transcendentalphilosophie gilt, allererst zur Metaphysik übergeschritten werden muß." Diese Erklärung war, besonders in ihrem weiteren Verlauf, nach einer Seite hin eine Schwäche, aber nach einer anderen tastete sie einen richtigen Punkt heraus.

Das aprioriſche Denken bezieht sich nach der Allgemeinheit und Nothwendigkeit seiner Bestimmungen auf das concrete Sein, um mit dieser Beziehung sich erst zu verwerthen. Das concrete Sein soll aber als Begriff nur gelten, sofern es auf die abstracten Bestimmungen bezogen wird. D. h. die Einheit des Denkens und Seins ist für den Begriff des Selbstbewußtseins im Allgemeinen zweifellos, im Besonderen aber, für die concrete Erfüllung des Bewußtseins, setzt sie sich nicht als Identität, nur als Uebereinstimmung des Seins und Denkens. Bleib' ich im Erkennen mir bewußt, daß ich nicht das Wesen, nicht die Sache an und für sich, nur ihre Erscheinung erfasse, so verhalte ich mich transcendental. Die Absolutheit des Denkens liegt insofern hier nur darin, daß ich die Nothwendigkeit einsehe, bei der bloßen Beziehung

Digitized by Google

des Denkens auf das Sein stehen bleiben zu müssen. Vergäße ich dies, bildete ich mir ein, im Denken die Sache selbst zu erfassen und die Wahrheit an und für sich zu erkennen, so würde ich transcendent und überschritte die dem Denken nothwendigen Grenzen, obwohl ich den Begriff der Wahrheit als der Identität des Denkens und des Seins habe. In dem offenbaren Widerspruch dieses Bewußtseins und jener Mäßigkeit liegt der Mangel dieser Logik.

Als Kant sie mit der Gewissenhaftigkeit des Vorsitzers eines über Leben und Tod richtenden Tribunals erschuf, verlor er das wahre Problem der Speculation keinen Augenblick aus dem Gesicht; allein eben so unaufhörlich mühete er sich, die Identität des Denkens und Seins, außer im Begriff des Selbstbewußtseins, wieder in Abrede zu stellen. Ueberblickt man die Kritik der reinen Vernunft, so kann man bei dieser krausen Architektonik, bei diesen vielen Neubildungen subtiler Begriffe sich zuweilen der Vorstellung nicht entschlagen, ob nicht eine einfachere Gestaltung möglich, ob nicht diese seltsamen Benennungen zu vermeiden gewesen? — Ja wohl, nun die That geschehen, kann man sich allerlei vorstellen, wie es anders zu machen. Eitle Altklugheit! Hätte Kant diese Vollständigkeit der Entwicklung nicht durchgemacht, so würde die Aufhebung des Dualismus von Sein und Denken, wie er ihn noch bestehen ließ, viel schwerer geworden sein. Wie er ihn noch bestehen ließ, denn er that dies so, daß die Gegensätze überall schon ineinander

Digitized by Google

versunken waren und es, ihre Morschheit offenbar zu machen, nur noch Eines Stoßes bedurfte. Man könnte es eine List Kants nennen, die Seiten des Gegensatzes in so mannigfaltige Wendungen zu kleiden, als ob immer von etwas Anderem, Neuem die Rede wäre, indessen doch nur die Synthesis a priori, die sich selbst als Sein bestimmende Nothwendigkeit des Denkens, den eigentlichen, constanten Gegenstand der Untersuchung ausmacht. Die vier Kategorien des Verstandes mit ihren Trichotomien; die Apprehension, Reproduction, Recognition und Synthesis des Selbstbewußtseins; die Axiome der Anschauung, die Anticipationen der Wahrnehmung, die Analogien der Erfahrung und die Postulate des empirischen Denkens; endlich die Dialektik der Paralogismen der Psychologie, der Antinomien der Kosmologie und die Idealschlüsse der Theologie bauen ein weitläufiges Gebäude der Wissenschaft auf, in dessen Einzelheiten die Richtung auf die Cardinalfrage öfter zurückzutreten, ja zu verschwinden scheint. Aber es scheint nur so, denn Kant vergißt im Besondern das Allgemeine nicht, vielmehr verstärkt er es durch die Vielgestaltigkeit, in welcher er es logisch, psychologisch, metaphysisch wiederkehren läßt.

Die Eigenthümlichkeit seiner Logik sprach Kant bekanntlich in dem Problem aus, wie synthetische Urtheile a priori möglich seien? Er machte sich den Unterschied des analytischen Urtheils von dem synthetischen zurecht, der zu so vielen Streitigkeiten Anlaß gab. Das analytische Urtheil soll das Prädicat dem Subject entnehmen,

Digitized by Google

das synthetische zu ihm hinzusetzen; das erste soll es unmittelbar gegeben finden, das zweite es durch Vermittelung suchen. Weil das analytische und synthetische Urtheil durch sich selbst mit einander zusammenhängen, so wurden Kant's Beispiele angefochten und an jedem die entgegengesetzte Bestimmung aufgewiesen; 7 + 5 sollte ein synthetisches Urtheil sein, weil in 12 weder 7 noch 5 unmittelbar gegeben seien; Ausgedehntheit, Undurchdringlichkeit, Gestalt, sollten für den Begriff des Körpers Prädicate eines analytischen Urtheils, Schwere dagegen das Prädicat eines synthetischen sein. Allein war auch Kant's Unterschied zwischen Erläuterungs- und Erweiterungsurtheilen unzureichend, so meinte er doch etwas ganz Richtiges, wie nämlich das Allgemeine durch sich selbst sich als Besonderes bestimme, wie also die Einheit sich selbst zum Andersein in sich, zum eigenen Unterschied auseinanderlege. Der Unterschied zwischen bloßer Nothwendigkeit und zwischen objectiver Nothwendigkeit ist immer anerkannt worden. Erdmann a. a. O. macht darauf aufmerksam, daß selbst Wolff die Bestimmung habe, wirkliche Prädicate müßten durch das Subject gesetzt werden. In der Schrift eines Ungenannten: Differenz der Schelling'schen und Hegel'schen Philosophie, Leipzig 1842, S. 84, findet sich in dieser Hinsicht folgende interessante Bemerkung: „Wäre Kant ein gelehrter Kenner der Geschichte der Philosophie gewesen, so würde er den Aristoteles als Zeugen für die Richtigkeit seiner Unterscheidung angeführt haben. Dieser nämlich löst in seinen

Digitized by Google

Anal. posterior. ganz dieſelbe Aufgabe, welche Kant glaubt löſen zu müſſen, um über die metaphyſiſchen Fragen entſcheiden zu können. Wodurch Nothwendigkeit in das Erkennen komme, iſt auch bei ihm der Mittelpunct der Unterſuchung (I, 2) und er macht zu dieſem Endzwecke dieſelbe Unterſcheidung, welche auch Kant für nöthig findet. Was nämlich Kant analytiſche Urtheile nennt, das nennt Ariſtotelos τὸ κατὰ παντὸς, das Abſtractallgemeine. Er ſagt (I, 4): Κατὰ παντὸς μὲν οὖν τοῦτο λέγω, ὃ ἂν ᾖ, μὴ ἐπί τινος μὲν τινὸς δὲ μή· μηδὲ ποτὲ μὲν, ποτὲ δὲ μή. Οἷον, εἰ, κατὰ παντὸς ἀνθρώπου ζῶον· εἰ ἀληθὲς, τόνδ' εἰπεῖν ἄνθρωπον, ἀληθές καὶ ζῶον· καὶ, εἰ νῦν θάτερον, καὶ εἰ ἐν πάσῃ γραμμῇ στιγμὴ, ὡσαύτως. Σημεῖον δέ· καὶ γάρ τὰς ἐνστάσεις οὕτω φέρομεν, ὡς κατὰ παντὸς ἐρωτώμενοι, ᾖ, εἰ ἐπί τινι, μὴ, εἰ ποτὲ μή. Dieſes Abſtractallgemeine führt Ariſtoteles, wie Kant, in ſeiner letzten Analyſe auf den Satz des Widerſpruchs zurück und zeigt, daß er die nothwendige formelle Bedingung alles Erkennens ſei. Was Kant das A posteriori nennt, heißt bei Ariſtoteles καθ' αὑτό, ὅσα ὑπάρχει ἐν τῷ τί ἐστιν. (I, 4). Um dieſen Zuſammenhang zu begreifen, muß man ſich erinnern, daß omnis determinatio negatio iſt, daß, was Etwas ſeinem Sinn, ſeinem Weſen nach iſt, nichts Anderes iſt, als was ſeinen Unterſchied von Anderem, und damit ſeine Beziehung auf Anderes ausmacht. Das A posteriori Kant's geht nur auf die Beziehung auf den Menſchen, das τί ἐστιν des Ariſtoteles auf das

Digitized by Google

Daſein ſchlechthin, welches freilich in letzter Analyſe wieder identiſch iſt. Die ſynthetiſchen Urtheile a priori Kant's endlich heißen bei Ariſtoteles τὸ καθόλου. Καθόλου δὲ λέγω, ὃ ἂν κατὰ παντός τε ὑπάρχῃ, καὶ καθ' αὐτὸ, καὶ ᾗ αὐτό. Φανερὸν ἄρα, ὅτι, ὅσα καθόλου, ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει τοῖς πράγμασιν (I, 4). Ariſtoteles zeigt hierauf, daß wiſſenſchaftliches Wiſſen auf der Erkenntniß des Καθόλου beruhe, und lehrt denn auch, wie man dies findet, d. h. wie ſynthetiſche Urtheile a priori möglich ſind."

Daß Kant die Kategorientafel ſo ordnete, wie er gethan, war ein großes Verdienſt, gegen welches die poſitiven Wiſſenſchaften, die eine ſo fruchtbare, aufräumende Anwendung davon machten, oft undankbar geweſen ſind. Auch reinigte Kant die Kategorien von allem fremden Beiweſen, allem Nichtlogiſchen, welches er, wie den in die Ariſtoteliſchen Kategorien verſchleppten Begriff des Raumes und der Zeit, der Transcendentalästhetik überwies. Ja, er machte ſelbſt ſchon darauf aufmerkſam, wie die Kategorie der Relation eigentlich den übrigen Kategorien zu Grunde liege und als ihre logiſche Summirung angeſehen werden könne. Die Deduction der Kategorien war freilich noch keine logiſche, nur erſt eine pſychologiſche, vorzüglich mittelſt des Zeitbegriffs. Aber gegen das ſorgloſe Beſprechen der einzelnen Kategorien bei Ariſtoteles, auch in der weitläufigeren Aufzählung derſelben in der Metaphyſik, war die Abgeſchloſſenheit der Tafel und die Trichotomie der Hauptkategorien ein gro-

Digitized by Google

Anal. posterior. ganz dieſelbe Aufgabe, welche Kant glaubt löſen zu müſſen, um über die metaphyſiſchen Fragen entſcheiden zu können. Wodurch Nothwendigkeit in das Erkennen komme, iſt auch bei ihm der Mittelpunct der Unterſuchung (I, 2) und er macht zu dieſem Endzwecke dieſelbe Unterſcheidung, welche auch Kant für nöthig findet. Was nämlich Kant analytiſche Urtheile nennt, das nennt Ariſtotelos τὸ κατὰ παντὸς, das Abſtractallgemeine. Er ſagt (I, 4): Κατὰ παντὸς μὲν οὖν τοῦτο λέγω, ὃ ἂν ᾖ, μὴ ἐπί τινος μὲν τινὸς δὲ μή· μηδὲ ποτὲ μὲν, ποτὲ δὲ μή. Οἷον, εἰ, κατὰ παντὸς ἀνθρώπου ζῶον· εἰ ἀληθὲς, τόνδ' εἰπεῖν ἄνθρωπον, ἀληθές καὶ ζῶον· καὶ, εἰ νῦν θάτερον, καὶ εἰ ἐν πάσῃ γραμμῇ στιγμὴ, ὡσαύτως. Σημεῖον δέ· καὶ γάρ τὰς ἐνστάσεις οὕτω φέρομεν, ὡς κατὰ παντὸς ἐρωτώμενοι, ἢ, εἰ ἐπί τινι, μὴ, εἰ ποτὲ μή. Dieſes Abſtractallgemeine führt Ariſtoteles, wie Kant, in ſeiner letzten Analyſe auf den Satz des Widerſpruchs zurück und zeigt, daß er die nothwendige formelle Bedingung alles Erkennens ſei. Was Kant das A posteriori nennt, heißt bei Ariſtoteles καθ' αὑτό, ὅσα ὑπάρχει ἐν τῷ τί ἐστιν. (I, 4). Um dieſen Zuſammenhang zu begreifen, muß man ſich erinnern, daß omnis determinatio negatio iſt, daß, was Etwas ſeinem Sinn, ſeinem Weſen nach iſt, nichts Anderes iſt, als was ſeinen Unterſchied von Anderem, und damit ſeine Beziehung auf Anderes ausmacht. Das A posteriori Kant's geht nur auf die Beziehung auf den Menſchen, das τί ἐστιν des Ariſtoteles auf das

Digitized by Google

Dasein schlechthin, welches freilich in letzter Analyse wieder identisch ist. Die synthetischen Urtheile a priori Kant's endlich heißen bei Aristoteles τὸ καθόλου. Καθόλου δὲ λέγω, ὃ ἂν κατὰ παντός τε ὑπάρχῃ, καὶ καθ' αὐτὸ, καὶ ᾗ αὐτό. Φανερὸν ἄρα, ὅτι, ὅσα καθόλου, ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει τοῖς πράγμασιν (I, 4). Aristoteles zeigt hierauf, daß wissenschaftliches Wissen auf der Erkenntniß des Καθόλου beruhe, und lehrt denn auch, wie man dies findet, d. h. wie synthetische Urtheile a priori möglich sind."

Daß Kant die Kategorientafel so ordnete, wie er gethan, war ein großes Verdienst, gegen welches die positiven Wissenschaften, die eine so fruchtbare, aufräumende Anwendung davon machten, oft undankbar gewesen sind. Auch reinigte Kant die Kategorien von allem fremden Beiwesen, allem Nichtlogischen, welches er, wie den in die Aristotelischen Kategorien verschleppten Begriff des Raumes und der Zeit, der Transcendentalästhetik überwies. Ja, er machte selbst schon darauf aufmerksam, wie die Kategorie der Relation eigentlich den übrigen Kategorien zu Grunde liege und als ihre logische Summirung angesehen werden könne. Die Deduction der Kategorien war freilich noch keine logische, nur erst eine psychologische, vorzüglich mittelst des Zeitbegriffs. Aber gegen das sorglose Besprechen der einzelnen Kategorien bei Aristoteles, auch in der weitläufigeren Aufzählung derselben in der Metaphysik, war die Abgeschlossenheit der Tafel und die Trichotomie der Hauptkategorien ein gro-

Digitized by Google

ser Fortschritt, denn die Bemerkung der Symmetrie von These, Antithese und Synthese, welche durch die Untereintheilung der vier Kategorien gleichmäßig hindurchläuft, mußte zur Darlegung ihres Zusammenhanges führen. Erst durch diesen konnte die wahre Geltung einer jeden gründlich herausgestellt werden, insofern eine jede als im Uebergange von einer andern zu einer andern erscheinen mußte. In Bezug auf sich selbst ist jede allerdings nur Eine, allein in Verhältniß sowohl zu der ihr nach der Nothwendigkeit vorangehenden, wie zu der ihr nachfolgenden Kategorie muß sich jede in eine doppelte Beleuchtung stellen und zweideutig werden. Diese amphibolische Natur jeder Kategorie, nach welcher sie durch sich selbst aus ihrer Mitte in zwei ihr entgegengesetzte Bestimmungen übergehen muß und nur in der Negativität ihrer Extreme die volle Reife ihres Begriffs hat, kann sich nur bei einer Ableitung der Kategorien auseinander enthüllen. Die Dialektik, welche jede logische Bestimmung als ein Janushaupt nach vorwärts und rückwärts anders erscheinen läßt, ist im Wesen der Kategorien selbst begründet und eine jede kann, nach der ganzen Reinheit und Fülle ihres Sinnes, ihres Fürsichseins, nur Einmal, nur in der Mitte ihrer Nachbarinnen, Epoche machen. Die selbst abstracte, vereinzelnde Behandlung der Kategorien nimmt sie nur als verschiedene, nicht unterschiedene Allgemeinheiten. Aller Zusammenhang aber ist ein Unterscheiden der Einheit, so daß die Momente der Einheit sich zu einander sowohl positiv

Digitized by Google

als negativ verhaften. Erst dies Verhältniß tilgt die Gleichgültigkeit des bloßen Andersseins. Kant stellte die Amphibolie der reinen Reflexionsbegriffe nur als einen Anhang der analytischen Logik auf. Er zählte vier solcher Bestimmungen auf: Die Einerleiheit und Verschiedenheit, die Einstimmung und den Widerstreit, das Innere und das Äußere, die Materie und die Form. Traf er hiermit aber nicht recht den Mittelpunct aller Reflexion? Es kommt in der Geschichte der Wissenschaft wohl öfter vor, daß das Allerwichtigste bei seinem ersten Erscheinen als ein Anhang, als eine Beiläufigkeit aufgetreten ist. (Vgl. Rosenkranz: Geschichte der Kant'schen Philosophie, Leipzig, 1840, S. 170.)

In der synthetischen Apperception des Selbstbewußtseins bringt die Transcendentallogik die Absolutheit des Denkens freilich nur subjectiv zu ihrem Recht und gestattet nur eine durch die Verstandskategorien nothwendige Verknüpfung der Phänomene. Das Absolute als Absolutes soll zwar gedacht, seine Existenz aber nicht bewiesen werden können. Die Unbedingtheit der Vernunft soll der Bedingtheit des Verstandes unfaßlich bleiben. Auf diesem vermeintlichen Gegensatz beruht die Dialektik der Transcendentallogik, welche, wie Kant selbst sagt, nicht das Werk einer Stümperei, sondern das eines nothwendigen Scheines ist. Das Denken entzweiet sich mit sich selbst, weil die Kategorien des Verstandes nur auf Endliches, durch die Anschauung Gegebenes, nicht auf Unendliches, durch die Vernunft Postu-

Digitized by Google

lirtes sollen Anwendung finden können. Hier soll die Logik nur die Behutsamkeit lehren, vor Paralogismen, vor Antinomien, vor Idealschlüssen sich in Acht zu nehmen. Das wahre Denken dieser transcendentalen Ueberlegung soll nicht dogmatisch und doch auch nicht skeptisch sein.

Nichtsdestoweniger machte die Transcendentallogik nothwendig, die Einheit des Logischen und Ontologischen zu untersuchen, denn sie hatte erklärt, daß Begriffe ohne Anschauung leer, daß Anschauungen ohne Begriffe blind seien, d. h. daß im Erkennen der Begriff des Denkens und der des Seins nicht getrennt werden könnten. Diese wieder nur subjective Fassung der Identität des Denkens mit dem Sein war dennoch recht geeignet, zu zeigen, daß dem Denken das Sein für sich, dem Sein das Denken an sich immanent ist. Wenn ich sage: die Anschauung als solche ist blind, verworren; und wenn ich dann fortfahre; der Verstand muß Licht und Ordnung in dies Chaos bringen: so entdeckt sich die Täuschung bald, als hätte ich die Macht, dem Mannigfaltigen der Anschauung die Denkbestimmungen so von Außen her nur anzuthun. Nein! das Gedachtwerdenkönnen des Stoffs der Empirie setzt ein an sich gedankliches und darum gedenkliches Sein voraus, und die Beziehlichkeit der Kategorien auf den Stoff setzt ebenfalls voraus, daß sie, als reine Gedankenbestimmungen, ein inneres Verhältniß zum Sein haben, denn sonst wären sie, es zu ordnen, unpaßlich. Der Himmel der

Digitized by Google

Kategorien und die Erde der Anschauung müssen an und für sich in Harmonie sein.

Viel Schwierigkeiten für den Begriff des Logischen macht gewöhnlich die verschiedene Auffassung des Begriffes Sein. Bald versteht Jemand darunter nur das im Raum und in der Zeit sinnlich existirende Dasein; bald ein Anderer das an sich leere absolute Abstractum des Seins überhaupt; während ein Dritter damit das schlechthin Concrete, das inhaltsvolle Absolute meint, zu dessen Bezeichnung die alten Philosophen, es von dem Abstractum des bloßen εἶναι zu unterscheiden, bald von der οὐσία, bald vom ὄντως und ἀλήθως εἶναι, vom τὸ τι ἦν εἶναι, zuletzt vom ὑπερεῖναι sprachen. Dies Durcheinander kann nur dadurch aufgehoben werden, daß die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs des Seins als dessen verschiedene Seiten entwickelt werden. Im gewöhnlichen Leben würde es nur eine unausstehliche Pedanterie sein, die wahlverwandtschaftlichen Ausdrücke einer Begriffsgruppe zu urgiren, in der Wissenschaft hingegen ist es Pflicht, den eigenthümlichen Werth eines jeden Begriffes und seines Ausdrucks maaßvoll abzuwägen. Mit grundloser Hartnäckigkeit fixirt die Transcendentallogik den Begriff des Seins auf das im Raum und in der Zeit Gegebene, d. h. eigentlich auf die Natur, behauptet jedoch auch von diesem, daß es nur als Erscheinung, nicht seinem Wesen nach erkennbar sei; nur dies Ding, nicht das Ding an sich, soll wirklich erfahren werden können. Dies Vorurtheil gründet sich besonders auf dem

Digitized by Google

Mangel an Entwicklung der Kategorien, auf ihrem atomistischen Gebrauch, denn ihre Ableitung aus einander macht, solche Gegensätze hinzustellen und zugleich ihre Identität zu leugnen, unmöglich. Die Entgegensetzung des Verstandes gegen die Vernunft, als ob sich aus ihrem Verhältniß mit Nothwendigkeit Widersprüche erzeugen müßten, zerstört sich selbst. Die Endlichkeit des Verstandes kann der Transcendentallogik vollkommen zugegeben werden, allein nicht, was sie daraus folgert, nämlich daß die Unendlichkeit der Vernunft eine Schranke daran habe, weil sonst offenbar die Endlichkeit des Verstandes als nicht aufheblich den Charakter der Unendlichkeit bekommen würde. Der Verstand als endlich soll sich wieder nur auf Endliches, d. i. durch die Anschauung Gegebenes beziehen und alle Widersprüche des Erkennens sollen gerade dadurch entstehen, daß die Endlichkeiten des Verstandes die Unendlichkeit der unbedingten Vernunft bestimmen wollen. Für die Vernunft soll daher nur ein regulatives, kein constitutives Princip, nur ein Postuliren übrig bleiben, weshalb Kant in der Methodenlehre der reinen Vernunft vom Meinen durch das Wissen zum Glauben überging. Spätere Fortbildner seines Standpunctes setzten noch über das Glauben das Ahnen, welches, jeglicher objectiven Vermittelung entbehrend, der höchste Grad von Gewißheit nicht nur überhaupt, sondern von Gewißheit der Ideen sein sollte. Ist aber die Vernunft wahrhaft unendlich, so muß sie den Verstand als ihre eigene Endlichkeit in sich enthalten. Er

Digitized by Google

muß als das eigene Setzen der Unterschiede der Vernunft gedacht werden. Sie selbst verendlicht sich in den Bestimmungen des Verstandes, allein, indem sie dem Unterschied den Unterschied entgegensetzt, hebt sie die Endlichkeit eben so sehr wieder auf. Die Transcendentallogik irrt darin, das Negative aus dem Begriff der Vernunft ganz ausscheiden zu wollen. Das blos Negative, ohne selbst wieder negirt zu werden, würde auch ein Mangel sein, allein die Unendlichkeit der Vernunft ist eben sowohl die Verendlichung, als die Negation derselben. — Uebrigens hatte Kant 1763 in der geistreichen Abhandlung über die Einführung des Begriffs der negativen Größen in die Weltweisheit die Natur des Negativen, seiner Wahrheit nach selbst positiv zu sein, richtig erkannt; so wie er auch 1762 in dem Aufsatz: über die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren die Einheit des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen als das alleinwahre Princip des Schlusses und alle Figuren desselben auf die erste zurückgeführt aufgestellt hatte.

In der Einheit der Vernunft und des Verstandes sind die Kategorien nicht blos leere Formen, sondern haben, als die Form der Vernunft, sich selbst zum Inhalt. Die verrufene Leerheit der Kategorien ist ein leerer Wahn. Relativ kann man sie aussagen, sofern sie auf einen Inhalt bezogen werden, dem sie, als seine Form, immanent sein können. Sollte dagegen Leerheit so viel heißen, als Bestimmungslosigkeit, so müßten sie gar Nichts sein, denn nur das Nichts ist das absolut Bestimmungslose. Aber sie sind, was sie sind, sie für sich sind nicht leerer, als es am Ende jeder Begriff ist, z. B. der

Digitized by Google

Begriff des Dreiecks als solcher entbehrt auch aller Anschaubarkeit und ist in sofern eine bloße Form, die aber in jedem wirklichen Dreieck zur bestimmten Existenz gelangt, ihr immanent ist. Das abstracte Denken ist daher in seinen Bestimmungen eben sowohl die Entwicklung des Begriffs des abstracten Seins und ist in seiner Abgezogenheit von den Gestalten der Idee als Natur und Geist sein eigener Inhalt als die ideelle Form der Idee, welche selbst Idee ist. Das reine Selbstbewußtsein verhält sich mithin zum Gedanken des reinen Denkens, wie zu dem des reinen Seins auf gleiche Weise. Dieser Begriff ist der der metaphysischen Modification der Logik, welche das ontologische, logische und dialektische Element organisch in sich vereinigt.

Drittes Capitel.

Die metaphysische Logik.

Die theosophische Logik setzt das Denken seiner Wahrheit noch als das des Gottes, die transcendentale als das des Menschen. Aber das göttliche wie das menschliche Denken sind doch darin, Denken zu sein, einander gleich. Mag man nun sagen, daß das göttliche Denken ein productives, das menschliche ein das göttliche nur reproducirendes sei; mag man sagen, daß das erstere sofort in der perennirenden Schaffung der Welt sich thatsächlich manifestire und das zweite dies ihm vorgedachte Dasein nur nachdenken könne, so bleibt doch für beide

Digitized by Google

die Bestimmtheit des Denkens als solche die nämliche. Die Begriffe selber können, nach ihrer Bestimmtheit, nicht andere für Gott, nicht andere für den Menschen sein, denn sie sind, was sie sind. Das Subject, welches sie denkt, ob Gott oder der Mensch, wird gleichgültig für die Bestimmtheit; sie wird nicht anders durch das denkende Subject und ist durch ihre Absolutheit unabhängig sowohl von dem Subject, als dem Object. Daher sind die Kategorien selbst die unpersönliche absolute Copula von Natur und Geist, die logische, als Idee selbstständige Mitte zwischen dem göttlichen und menschlichen Selbstwußtsein. Denkt der Geist die Kategorien, so haben sie, als die absoluten Abstracta, ihre eigene Nothwendigkeit. Identität und Unterschied, Qualität und Quantität, Ursach und Wirkung, Zweck und Mittel, Allgemeines und Besonderes, können als reine Begriffe im Himmel nicht anders, als auf Erden, und, könnte man die Bildrede fortsetzen, auch nicht in der Hölle sein.

Allein nicht so nur vollendet sich die Logik, sondern auch darin, daß die subjective und objective Modification ihrem Gehalt nach in der metaphysischen mitgesetzt sind. Das Denken der absoluten Bestimmungen des Denkens schließt das Selbstbewußtsein gar nicht von sich aus. Actuelle Existenz als Abstractionen können vielmehr die Kategorien nur in einem denkenden Subject als dessen eigenes Thun haben, wenngleich sie in ihrer logischen Qualität an sich von dem Gedachtwerden durch ein Subject frei sind. Die reine Vernunft selbst ist kein

Digitized by Google

concretes, nur ein abstractes Subject. Das Denken als Neutrum schließt mich so wenig aus, als es das schlechthin allgemeine, das absolute Selbstbewußtsein, Gott von sich ausschließt. Es ist also mit dem Geist als Subject, welches immer auch in concreto dies Subject sei, identisch. — Anderseits aber schließt das Denken auch nicht die Objectivität von sich aus, denn diese, welches auch specifisch ihre Realität sei, kann gar nicht anders, als an sich gedanklich sein. Die Idealität der logischen Kategorien ist in der realen Fülle der Welt incarnirt vorhanden. Die theosophische Logik gibt dies zu, denn sie setzt das göttliche Denken als ein productives, als ein zur Realität sich entäußerndes, folglich in ihr sich manifestirendes. Die transcendentale Logik gibt es aber auch zu, denn ohne die Kategorien, ohne die Anwendung der reinen aprioristischen Verstandesbestimmungen, soll ja nach ihr kein Urtheil, keine begriffliche Erfassung des Gefühlten möglich sein. Die absolute Logik existirt also eben so sehr in den Functionen des subjectiven Denkens, als in den Processen der objectiven Weltwirklichkeit. Für sich aber, in der Entwicklung ihrer Bestimmungen, ist sie sich selbst genug, denn den Kategorien als solchen ist das subjective Gedachtwerden so gleichgültig, als das objective Gedachtsein.

Eben deshalb ist die absolute Logik wesentlich metaphysisch, d. h. alle ihre Bestimmungen haben sowohl einen logischen als antologischen Werth. Die Definitionen des abstracten Seins sind identisch mit denen des

Digitized by Google

abstracten Denkens und umgekehrt. Das abstracte, d. h. von dem bestimmten Unterschied der Natur und des Geistes abstrahirende, von ihnen sich unterscheidende Sein, ist nur logisch, ein bloßer Begriff, wie die Abstraction des Seins selber, des Werdens, des Wesens, der Substanz u. s. w. Umgekehrt aber sind die Bestimmungen des abstracten Denkens ontologisch, denn dem Denken kommt das Prädicat des Seins durch sich selbst zu. Es ist nicht blos eine Form der Auffassung des Seins, nicht blos ein formales Vehikel, sondern das Sein ist ihm zugleich als Sein, in dem Element der gleichen Abstraction, selber immanent. Es kann sich, daß es ist, nicht ableugnen, und nur aus dieser an sich seienden Identität des Denkens mit dem Sein ist das Denken auf das Sein objectiv beziehbar. Die Begriffe der Identität, des Widerspruchs, des Grundes, des Allgemeinen u. s. f. sind von den im engeren Sinn sogenannten ontologischen, ihrem qualitativen Element nach, im Nichts verschieden. Bei der abstracten Trennung der Ontologie von der Logik kam diese Gleichheit durch die Gemeinschaftlichkeit des Begriffs des Dinges in beiden ganz naiv zum Vorschein.

Das Denken an und für sich muß daher selbst als Idee erkannt und anerkannt werden. Die Transcendentallogik machte durch die Apriorität der Kategorien und den Begriff der reinen, für sich unbedingten Vernunft einen guten Ansatz dazu, hätte sie sich nicht durch die abstracte Entgegensetzung des Verstandes gegen die Ver-

Digitized by Google

nunft die weitere Entwicklung zunächst abgeschnitten. Das abstracte Denken, welches eben so sehr das abstracte Sein, ist in der Totalität seiner Bestimmungen das System der reinen Vernunft und als solches nicht nur der Begriff der Idee, sondern, als dieser Begriff, selbst Idee, folglich der Natur und dem Geist, als den außer ihm einzig möglichen anderen Daseinsformen der Idee in gleicher Dignität absolut coordinirt. Die gewöhnliche Schullogik entwürdigt die logische Idee zu einem bloßen Mittel für andere Zwecke, zu einem Formalismus, der, würde er nicht auf etwas Anderes bezogen, an sich selbst völlig werthlos sein würde. Ja sie wirft sich wohl bis zu dem Geständniß fort, daß die Logik zwar für sich nutzlos sei, da man sich auf seinen natürlichen Verstand verlassen könne, jedoch als eine Uebung des Geistes zu toleriren sei. Man empfiehlt sie wie das Spazierengehen, das zum Verdauen hilft. Wenn Platon und Aristoteles die Logik ebenfalls eine Gymnastik des Geistes nannten, so waren sie doch von solch krämerhaftem Utilismus schlechthin frei. Die metaphysische Gestaltung der Logik hält die Bestimmung der Kategorien für ein eben so wichtiges Werk, als die der chemischen Stoffe, der Temperamente, der Tugenden, Staatsformen u. s. f. Das Denken ist als logische Idee sich selbst Zweck. Eine außerhalb der logischen Idee existirende Metaphysik, gleichsam ein viertes Stockwerk über der Trias von Vernunft, Natur und Geist, ist durch den Begriff des Denkens als Idee unmöglich.

Digitized by Google

Das sogenannte Ontologische für sich, das Logische im engern Sinn für sich, sind nur verschiedene Seiten der Einen logischen Idee, das Setzen des in ihr sich aufhebenden Unterschiedes des abstracten Seins und Denkens. Die logische Idee in ihrer Idealität ist an sich weder Natur noch Geist, daher an sich sowohl Natur als Geist, ihre Indifferenz, wie man früher gesagt haben würde. Ist sie daher in Bezug auf die Natur und den Geist als deren absolute Form zu fassen, so hindert dies doch nicht, sie in Ansehung ihrer selbst als ihren eigenen Inhalt zu begreifen.

Es kommt also für die absolute Logik wesentlich auf folgende Puncte an:

1) Auf die Bestimmungen des abstracten Seins, deren Inbegriff man Metaphysik nennen kann. Dies Wort hat an sich gar keinen wissenschaftlichen Sinn und ist insofern ein reines Zeichen; allein diese relative Inhaltslosigkeit des Ausdrucks ist am Ende gleichgültig. Geometrie bedeutet auch mehr als Erdmeßkunst, Aesthetik mehr als Gefühlswissenschaft u. s. w. Ontologie aber ist nicht wohl zu sagen, weil dieser Name für den Begriff des Seins als Qualität, Quantität und Maaß festgehalten werden muß, die Metaphysik außer der Ontologie aber noch die Aetiologie und Teleologie in sich schließt.

2) Dem abstracten Sein steht das abstracte Denken gegenüber, welches nicht mit dem psychologischen Proceß der Bildung der Intelligenz zu verwechseln ist. Das

Digitized by Google

abstracte Denken an und für sich ist die Entwickelung des Begriffs, des Urtheils und des Schlusses nach der Nothwendigkeit ihres von aller Subjectivität unabhängigen Zusammenhanges. Diese Wissenschaft des Begriffs kann am füglichsten den Namen der Logik behalten.

3) Der Begriff der Idee ist aber der der Einheit des Begriffs und seiner Realität, der Selbstvermittelung der Einheit des Seins und des Denkens. Die Idee ist sich selbst das Princip, welches durch seine Methode sich als System auslegt. Die Wissenschaft des Begriffs der Idee, worin sowohl das metaphysische, als das logische Element die Factoren ausmachen, kann Dialektik genannt werden; denn die wahrhafte Dialektik ist das vollendete Gegentheil der Sophistik, eben dadurch, daß sie die Abstraction des Seins vom Denken nicht weniger, als die des Denkens vom Sein zerstört. Princip, Methode und System sind deshalb die Grundbestimmungen der wahren Dialektik.

In dieser Weise wird es möglich, nach Ausscheidung des psychologischen Elementes, welches besonders Locke und Wolff in die Logik einschleppten, die Resultate der Geschichte der Logik innerhalb ihrer Fortbildung zu bewahren. Metaphysik, Logik und Dialektik werden zu den Momenten der reinen Vernunft, der logischen Idee überhaupt.

Es sei erlaubt, auch für diesen Standpunct den historischen Nachweis anzudeuten.

Digitized by Google

I. Das Verhältniß der antiken Philosophie zur metaphysischen Logik.

Bei den Alten stehen Platon, Aristoteles und Plotinos auf dem Standpunct der Absolutheit der logischen Idee, jedoch auf verschiedene Weise.

Platon hat noch am meisten mit dem Verarbeiten derjenigen Standpuncte zu thun, welche für den absoluten als Bedingungen seines Hervorganges in die Existenz von ihm selber in seiner geschichtlichen Genesis vorausgeschickt werden. Wir treffen bei ihm sowohl das pragmatische Element der Herakliteischen und Eleatischen Weltanschauung, als die nähere Bestimmung der Gegensätze durch Pythagoräische Arithmetik. Denn den fließenden Unterschied des Großen und Kleinen setzt er als das Charakteristische der Erscheinung und nennt die Bestimmungen, welche in die gleichgültige Grenze des Mehr und Weniger fallen, symbletische Zahlen; insofern aber die Gattungen, die Ideen in diesem Wechsel sich gleich bleiben und ihre Qualität durch Mischung nicht ändern, nennt er dieselben asymbletische Zahlen. Daß er die sprachliche Seite des Denkens tief durchdrang, beweist sein Kratylos. Und wir müssen ihm daher wohl zugestehen, daß er die Hauptmomente der von uns sogenannten objectiven Logik kritisch reproducirte. Allein auch die der subjectiven finden wir bei ihm, namentlich im Theaetetos und in vielen Stellen des Staates. Platon hat den Stufengang des Erkennens, die Unter-

Digitized by Google

ſcheidung des Meinens, des Verſtandes und der Vernunft ſehr ſorgfältig gezeichnet. Den abſoluten Standpunct der Logik erreichte er in dem Begriff der Dialektik als der Wiſſenſchaft, welche zeigt, wie die entgegengeſetzten Beſtimmungen, das Sein und das Nichtſein, das Eins und das Viele, die Ruhe und die Bewegung, das Begrenzte und das Unbegrenzte, durch ſich ſelbſt ineinander übergehen, wie alſo, nach ſeinem Ausdruck, Etwas zugleich in Eins und in Vieles gewachſen iſt. Durch ſeine Lehre von der Anamneſe nimmt er aber, innerhalb der Abſolutheit ſeines Standpunctes, die Identität des Denkens und des Seins zu ſetzen, weſentlich eine theoſophiſche Färbung an und die ſpätere Theoſophie iſt deshalb auch oft genug bis auf ihn zurückgegangen, namentlich in den chriſtlichen Verſchmelzungen der Kabbaliſtik mit der Platonik. Eine genauere Darſtellung ſeiner Dialektik gab Platon im Sophiſtes, im Parmeindos und im Philebos, in welch' letzterem namentlich die Ueberleitung des ontologiſchen Elementes in das logiſche, des Maaßes in den Nus, meiſterhaft iſt. Eine gute Ueberſicht aller Hauptpuncte der Platoniſchen Noëtik findet ſich in Brandis: Handbuch der Geſchichte der Griechiſch-Römiſchen Philoſophie Thl. II. Erſte Abtheilung. Berlin 1844, S. 192—322.

Bei Ariſtoteles tritt das Logiſche für ſich reiner hervor, mit ihm aber auch das Metaphyſiſche. Durch die Kategorien und die Hermeneutik reproducirt er den Standpunct der objectiven Logik, durch die vorderen Ana-

Digitized by Google

lytiken den der subjectiven. Es ist von ihnen schon oben ausführlicher die Rede gewesen. In Betreff des subjectiven Denkens sind auch seine Bücher über die Seele von großer Wichtigkeit, zumal keine andere Schrift des Aristoteles ein so reines Beispiel seiner Dialektik der δύναμις, ἐνέργεια und ἐντελέχεια gibt, als das Verhältniß der ernährenden, fühlenden und erkennenden Seele es thut. Den Uebergang des Logischen in das Metaphysische stellt der Ausgang der hinteren Analytiken selber dar; es ist aber, auch für den Begriff der Methode des Erkennens, die Metaphysik selbst hinzuzunehmen. Die vier Principien, welche Aristoteles in derselben aufstellt, kommen mit den Begriffen der Dynamis, Energie und Entelechie insofern überein, als die οὐσία mit der ὕλη (ὑποκείμενον) für die ideelle und reelle Seite der Dynamis, das ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινησέως, für die Energie und das ἄγαθον als τέλος γένεσεως πασῆς für die Entolechie genommen werden kann. Aristoteles hat zwar kein theosophisches Moment mehr, wohl aber die größere Klarheit eines theologischen. Seine in der Metaphysik als ihr eigentlicher Kern enthaltene Theologie beruht auf dem Begriff des νοῦς einerseits, auf dem des τέλος anderseits. Der νοῦς nämlich denkt sich selbst und kann daher sich vollkommen adäquat sein, was mit dem Fühlen und Begehren insofern nicht möglich ist, als diese ihren Inhalt nicht, wie das Denken sich selbst erzeugen. Aristoteles nennt daher die Bewegung des νοῦς eine in sich zurückkehrende, eine κίνησις κυκλοφόρια.

Digitized by Google

Nur als ἀρχὴ τῆς ἀρχῆς ἀκίνητος ist der νοῦς im Stande, als selbst ἀκίνητος der Allesbewegende zu sein. Der νοῦς ist daher sich absolut der Selbstzweck und in diesem Begriff die Ruhe in der Bewegung erreicht, wogegen sonst der Begriff eines in's Unendliche fortlaufenden Progresses eine Schranke sein würde. Der Zweck ist nur Zweck, sofern er seine Verwirklichung als Möglichkeit und als Richtung auf die Actualisirung derselben in sich schließt, denn sonst wäre es nur ein abstracter Gedanke, nicht Zweckbegriff.

Die Analytiken unterscheiden den sophistischen Schluß, der auf das Relative, τὸ συμβεβηκός, gerichtet ist, von dem wissenschaftlichen Schluß, der als ἐπιστημονικός auf das gerichtet ist, was schlechthin, ἁπλῶς, ist und nicht auch anders sein kann. Nicht ἐπαγωγή, sondern ἀπόδειξις findet hier statt. Das ἀναγνωρίζειν ist der Weg dazu. Die Schwierigkeit, eine solche Gewißheit des Wahren, daß nicht mehr gezweifelt werden kann, das πιστεύειν zu gewinnen, liegt in der Einfachheit der substantiellen Bestimmungen, auf welche zurückgegangen werden muß, denn die Wissenschaft kann nicht, wie die Dialektik, von dem Inhalt abstrahiren. Diese Bestimmungen heißen bei Aristoteles verschieden bald ἀρχαὶ, στοιχεῖα, αἴτιαι, ἀξιώματα, auch überhaupt τὸ πρῶτον und die Erkenntniß in dieser Beziehung ἐπιστήμη κύρια oder auch τὸ κατὰ τὸν λόγον ἐπίστασθαι.

Das Erkennen muß voraussetzen προυπολαμβάνειν: 1, das Sein des zu Erkennenden; 2, das Verständniß

Digitized by Google

seines Ausdrucks durch die Sprache, τὶ τὸ λεγόμενον ἔστι und 3, das Enthaltensein des Besondern an sich im Allgemeinen, aber nicht des Besondern im Besondern, so daß, indem ich das Allgemeine weiß, ich allerdings damit auch sofort eine Bestimmtheit aller ihm subsumirten Besonderheiten, mit dem Wissen aber eines Besondern nicht die Bestimmtheit der übrigen Particularitäten weiß.

Die Eigenthümlichkeit des wissenschaftlichen Schlusses liegt nach Aristoteles darin, daß seine Vordersätze kategorisch der Vermittelung nicht bedürfen, weil sie sonst nicht bewiesen und den Schlußsatz nicht als nothwendig aus sich könnten hervorgehen lassen, vielmehr selbst wieder des Beweises bedürften, denn, was nicht ist, kann man auch nicht wissen. Die ἀρχὴ τῆς ἀποδείξεως nennt Aristoteles daher unmittelbar, die πρότασις ἄμεσος — ἧς μὴ ἔστιν ἄλλη πρότερα.

Die θέσις ist ein ἀξίωμα, wenn der Lernende ihren Inhalt schon kennen muß; ein αἴτημα, wenn er denselben gegen seine schon vorhandene Erkenntniß sich als nothwendig gefallen lassen soll; ὑπόθεσις, wenn die Thesis mit Beziehung auf die widersprechenden Seiten der Aussage gemacht wird. Die Principien wissend, weiß man auch das ihnen Entgegengesetzte; dies nicht beachtend, fällt man in Paralogismen.

Als unmöglich wird die Wissenschaft bestritten: 1, weil sie von jeder Bedingung wieder zu einer anderen, ihre Unbedingtheit zu einer blos relativen Geltung aufhebenden Bestimmung und daher zum Progreß in's Un-

Digitized by Google

endliche, εἰς ἄπειρον führe; 2, weil sie umgekehrt für den Anfang des Wissens zu keiner Voraussetzungslosigkeit kommen könne, vielmehr stets im Kreise sich auf dasselbe zurückbeziehe. Gegen das Erstere wendet Aristoteles ein, daß das Substantielle das sich selbst begründende Wesen ist, das nicht erst durch Anderes hervorgebracht wird; gegen das Zweite, daß Ein und Dasselbe von sich selbst nicht zugleich das Frühere und das Spätere sein kann und der Zirkelbeweis nur subjectiv und nicht in allen Figuren angewendet werden kann. Es kann aber nicht Alles bewiesen werden, weil es sonst kein Letztes oder in anderem Sinn Erstes geben würde d. h. die Vermittelung ist in ihrer Anfänglichkeit oder Unmittelbarkeit die ihr Dasein selbst vermittelnde. Das Nothwendige ist nämlich auch das Allgemeine, τὸ καθόλον und als solches sowohl 1) das durchgängig zu allen Zeiten, κατὰ παντός, Seiende, als 2) das Ansich, καθ' αὐτό, Seiende, welches aus der Definition der Sache nicht fortgelassen werden kann und wodurch sie nicht nur für sich, sondern auch für Anderes καθ' ἕτερον ist. Den Begriff des Punctes z. B. kann ich aus dem Begriff der Linie nicht fortlassen; eine Linie kann auch schön sein, aber Schönheit ist keine im Begriff liegende Bestimmung.

Die Beweise gehen also nicht in's Unendliche, weil sonst eine jede Bestimmung immer von Neuem müßte getheilt werden können. Bei dem Beweise aber muß auf die Abstufung der Gattungen und Arten geachtet

Digitized by Google

werden, damit die Vermittelung der κατηγορία ἡ μεταξύ die nothwendige sei, denn ist die Mitte nicht nothwendig, so kann der Schluß der Form nach richtig und dem Inhalt nach falsch sein. Die Principien können aus verschiedenen Wissenschaften, der Beweis als solcher dagegen kann nur immer nur nach der διαφορὰ εἰδοποιός aus Einer Wissenschaft entnommen sein. Die Principien können jedoch nicht auf heterogene, nur auf ihnen verwandte, untergeordnete Wissenschaften bezogen werden. Das Einzelne und Eigenthümliche, τὸ ἴδιον, ist nicht ein Geringeres, als das Besondere und Allgemeine, vielmehr hat das letztere erst in demselben seine wirkliche Existenz, wenn auch natürlich die aus dem Allgemeinen entnommenen Beweise einen größeren Umfang haben. Aristoteles bekämpft die Platonischen Ideen als ἓν κατὰ πολλὰ durch die Einheit des Allgemeinen mit dem Einzelnen als des ἓν κατὰ πολλῶν. Wenn im Beweisen die Mittelbegriffe immer mehr zusammenrücken ἀεὶ τὸ μέσον πυκνοῦνται, so geht die Verdichtung endlich in Einfachheit über und das πρῶτον ist auch das ἔσχατον — ἕως ἀδιαίρετα γένηται καὶ ἕν.

Der Begriff geht nicht auf das Zufällige, sondern auf das Nothwendige, welches immer ist, τὸ ἀεὶ γινόμενον. Das Zufällige kann oft geschehen, τὸ πόλλακις γινόμενον, ist deshalb aber doch nicht nothwendig. Dies ist der Trennungspunct des so berühmt gewordenen ὅτι und des διότι ἐπίστασθαι. Die Meinung oder Vorstellung, δόξα, unterscheidet sich von der begriffsmäßigen Einsicht eben dadurch, daß sie mit dieser zwar denselben

Digitized by Google

endliche, εἰς ἄπειρον führe; 2, weil sie umgekehrt für den Anfang des Wissens zu keiner Voraussetzungslosigkeit kommen könne, vielmehr stets im Kreise sich auf dasselbe zurückbeziehe. Gegen das Erstere wendet Aristoteles ein, daß das Substantielle das sich selbst begründende Wesen ist, das nicht erst durch Anderes hervorgebracht wird; gegen das Zweite, daß Ein und Dasselbe von sich selbst nicht zugleich das Frühere und das Spätere sein kann und der Zirkelbeweis nur subjectiv und nicht in allen Figuren angewendet werden kann. Es kann aber nicht Alles bewiesen werden, weil es sonst kein Letztes oder in anderem Sinn Erstes geben würde d. h. die Vermittelung ist in ihrer Anfänglichkeit oder Unmittelbarkeit die ihr Dasein selbst vermittelnde. Das Nothwendige ist nämlich auch das Allgemeine, τὸ καθόλον und als solches sowohl 1) das durchgängig zu allen Zeiten, κατὰ παντός, Seiende, als 2) das Ansich, καθ' αὐτό, Seiende, welches aus der Definition der Sache nicht fortgelassen werden kann und wodurch sie nicht nur für sich, sondern auch für Anderes καθ' ἕτερον ist. Den Begriff des Punctes z. B. kann ich aus dem Begriff der Linie nicht fortlassen; eine Linie kann auch schön sein, aber Schönheit ist keine im Begriff liegende Bestimmung.

Die Beweise gehen also nicht in's Unendliche, weil sonst eine jede Bestimmung immer von Neuem müßte getheilt werden können. Bei dem Beweise aber muß auf die Abstufung der Gattungen und Arten geachtet

Digitized by Google

werden, damit die Vermittelung der κατηγορία ἡ μεταξύ die nothwendige sei, denn ist die Mitte nicht nothwendig, so kann der Schluß der Form nach richtig und dem Inhalt nach falsch sein. Die Principien können aus verschiedenen Wissenschaften, der Beweis als solcher dagegen kann nur immer nur nach der διαφορὰ εἰδοποιός aus Einer Wissenschaft entnommen sein. Die Principien können jedoch nicht auf heterogene, nur auf ihnen verwandte, untergeordnete Wissenschaften bezogen werden. Das Einzelne und Eigenthümliche, τὸ ἴδιον, ist nicht ein Geringeres, als das Besondere und Allgemeine, vielmehr hat das letztere erst in demselben seine wirkliche Existenz, wenn auch natürlich die aus dem Allgemeinen entnommenen Beweise einen größeren Umfang haben. Aristoteles bekämpft die Platonischen Ideen als ἓν κατὰ πολλὰ durch die Einheit des Allgemeinen mit dem Einzelnen als des ἓν κατὰ πολλῶν. Wenn im Beweisen die Mittelbegriffe immer mehr zusammenrücken ἀεὶ τὸ μέσον πυκνοῦνται, so geht die Verdichtung endlich in Einfachheit über und das πρῶτον ist auch das ἔσχατον — ἕως ἀδιαίρετα γένηται καὶ ἕν.

Der Begriff geht nicht auf das Zufällige, sondern auf das Nothwendige, welches immer ist, τὸ ἀεὶ γινόμενον. Das Zufällige kann oft geschehen, τὸ πόλλακις γινόμενον, ist deshalb aber doch nicht nothwendig. Dies ist der Trennungspunct des so berühmt gewordenen ὅτι und des διότι ἐπίστασθαι. Die Meinung oder Vorstellung, δόξα, unterscheidet sich von der begriffsmäßigen Einsicht eben dadurch, daß sie mit dieser zwar denselben

Digitized by Google

Inhalt haben kann, daß sie ihn aber nicht in der Weise der Nothwendigkeit hat. Das Einzelne hat also an dem Allgemeinen nicht bloß Theil, wie in der Platonischen μεθέξις, sondern ist es selbst und vermag daher für sich wieder nach seiner Eigenthümlichkeit Bestimmungen zu haben, welche Aristoteles πάθη nennt.

Weil nun das Beweisen auf einfache und ursprüngliche Bestimmungen führt, so nennt er sie ὁρισμοι, Definitionen, welche nach ihm weder eigentliche Schlüsse noch Beweise sind. Sie geben nicht an, daß und ob und warum etwas ist, sondern was etwas ist und daher wiederholt Aristoteles hier zum Theil die sonstigen Auseinandersetzungen der οὐσία und ποιότης; ja, weil die Bestimmung des Wesens auf die Principien geht, so unterscheidet er in dieser Hinsicht nach seinen vier metaphysischen Principien die Definitionen als wesentliche, als materielle, als formelle oder causale und als Final- oder Zweckdefinition. — Indem die Definition auf affirmative Weise den Artbegriff des Subjects in seinem Verhältniß zu dem nächsten Gattungsbegriff angibt, entsteht die Eintheilung, διαίρεσις, die allerdings in den Schluß eingreift. Die Glieder der Eintheilung, τὰ διηρήμενα, sind in ihrer Entgegensetzung unter einander in Einer Gattung als ἀντιδιηρήμενα vereinigt. Aus der Theilung der Gattung von verschiedenen Gesichtspuncten entsteht die συνδιαίρεσις. Mithin kommt es bei der Definition und der aus ihr sich entwickelnden Einleithung 1) auf die wesentlichen Bestimmungen, im

Digitized by Google

Unterſchied von den accidentellen, auf die διαφοραί, auf das τό τι ἦν εἶναι an; 2) auf die gehörige Folge derſelben; 3) darauf, daß keine der weſentlichen Beſtimmungen übergangen werde, damit die Eintheilung in ihrer Auszweigung das Was erſchöpfe und auch nach dieſer Seite bis zum Untheilbaren, dem ἀδιαίρετον, vordringe. — Da nun endlich der Schlußſatz an ſich, ſofern er ſelbſt noch nicht bewieſen iſt, das Problema ausmacht, ſo iſt für die Beſtimmung deſſelben die richtige Mitte ſehr wichtig. Man muß von dem Unterbegriff des Problems ausgehen, für dieſen die Vermittelung des nächſten Gattungsbegriffs wählen und ſo zu dem Begriff aufſteigen, von welchem kein anderer die Vermittelung bildet. So wird der wiſſenſchaftliche Syllogismus überall auf die allgemeinen Urſachen übergeführt, deren Entwicklung der Inhalt der Metaphyſik iſt. In dieſer iſt die Teleologie allerdings die Spitze des Ganzen. Wenn nur ein Progreß in's Unendliche von Urſach und Wirkung exiſtirte, ſo würde auch der Begriff des Zweckes nicht exiſtiren, weil in dieſem nämlich liegt, daß Anfang, Mitte und Ende in der Form des Schluſſes identiſch ſind und die Bewegung mithin eine in ſich zurückkehrende, eine kreisförmige iſt. Das Abſolute, als der unendliche, ſich ewig in jedem Moment erreichende Endzweck iſt aber immateriell d. h. es iſt Denken. Als Denken denkt es das Univerſum als ſich ſelbſt, indem es activer Nus iſt. Zugleich, da es νοήσις τῆς νοησήως iſt, unterſcheidet es ſich als das

Digitized by Google

Denkende vom Gedachten und bleibt daher in der Veränderung des Universums sich selbst gleich. Sein Denken ist productives Denken, so daß es im Setzen des Seins sich seiner als Begriff desselben gewiß bleibt. Dies ewige und wissende Wesen ist nach Aristoteles Gott.

Wir haben an diese metaphysische Seite des Aristoteles hier ausführlicher erinnern wollen, um nachzuweisen, daß auch die höchste Stufe der Bildung der Logik, die metaphysische, ihm nicht fremd war und daß ihm daher Unrecht geschieht, wenn man ihn nur als den Urheber der formalen Logik auffaßt. Was ihm mangelte, war die Systematik. Diese suchten die Neuplatoniker in ihren Triaden zu erreichen und für unseren Gegenstand ist noch kürzlich des Plotinos zu erwähnen. Er nennt die Dialektik nicht nur die Wissenschaft, welche das, was ist, zu bestimmen lehre, sondern er nennt sie auch die Wissenschaft von den Seienden und Nichtseienden; von ihrer Anzahl und endlich von dem Begriff des Absoluten, des ἀγαθον selbst. Zwischen das ἓν und die ψύχη τοῦ κοσμοῦ stellt er den νοῦς in die Mitte, so daß derselbe progressiv die Entäußerung des Einen, wahrhaft Seienden zur Welt, regressiv die Entäußerung der Welt zum Einen vermittelt. Das ὀντῶς εἶναι und das ζωτικῶς εἶναι haben das νοερῶς εἶναι zu ihrer gleichmäßigen Mitte, durch welche der an sich zeitlose Proceß sich auch zeitlich in einem bestimmten Stufengange realisirt. Daher nennt Plotinos den νοῦς

Digitized by Google

auch ὅλκος, auch τὸ μονογενὲς πᾶν und ſagt Enneaden, V. 4, 2; „ἔστι μὲν οὖν καὶ αὐτος νοητὸν ἄλλα καὶ νοῦν — νοῦς δὴ καὶ ὄν ταυτὸν οὐ γὰρ τῶν πραγμάτων ὁ νοῦς, ὥσπερ ἡ αἴσθησις τῶν αἰσθήτων προόντων, ἀλλ' αὐτὸς νοῦς τὰ πράγματα.“ D. h. Plotin meint, daß der Begriff ſelbſt das Wirkliche iſt, welches ſich gleich bleibt und erhält, während ſeine wechſelnde Erſcheinung ſtets im Entſtehen und Vergehen begriffen iſt. Das Gefühl iſt mit dem Gefühlten nur als Erſcheinung identiſch. Das Fühlen iſt eben ſowohl das, was gefühlt wird, als ich, der Fühlende. Der Begriff aber iſt die Sache ſelbſt, denn er hängt nicht von einem unmittelbar Gegebenen ab, wie das Gefühl der Glätte von einem Glatten u. ſ. f. Die Möglichkeit kann nur nach dem, was an und für ſich wirklich iſt, beurtheilt werden. Die Wirklichkeit der erſcheinenden Wirklichkeit iſt nach Plotinos der κόσμος νοητός, die intelligible Welt. Die Wirklichkeit des Einen iſt allerdings an ſich ideell, die der Weltſeele reell, die der Vernunft ſoll der Uebergang vom Ideellen in's Reelle ſein.

II. Das Verhältniß der modernen Philoſophie zur abſoluten Logik.

Die objective Modification der Logik fällt, ihrem wahren Gehalt nach, in den Begriff der Geſtaltung des Realen ſelber; die ſubjective fällt, ihrer Wahrheit nach, in die Pſychologie, in den Begriff des ſubjectiven Ge-

Digitized by Google

stes; die absolute Logik aber gehört als theosophische der rationalen Theologie, als transcendentale den Uebergangsformen des philosophirenden Geistes aus dem Dogmatismus, Skepticismus und Kriticismus zur speculativen Dialektik an, welche die Halbheit ihrer künstlichen Eklektik und Neutralität durch den Ernst der Entzweiung wie ihrer Versöhnung aufhebt. So resultirt denn durch die Entwicklung aller aus dem Begriff des Denkens selber ableitbaren Metamorphosen der Logik die reine Gestalt derselben, welche mit der Bestimmtheit der Begriffe als solcher 1) den Begriff der Immanenz der logischen Bestimmungen in allem Realen, Objectiven, 2) den Begriff des reinen, für sich seienden Selbstbewußtseins; 3) endlich den Begriff der Einheit des Unendlichen und Endlichen in allen Stadien des dialektischen Processes der Idee vereinigt. Die reine Vernunft, als die absolute Form, setzt sich in sich selbst sowohl negativ in die Extreme des Seins und Denkens auseinander, als sie dieselben auch zu den Prämissen ihrer selbst macht, welche sie positiv in sich als organische Totalität zusammenschließt.

Diesen Standpunct nimmt Hegel's Logik ein. Daß ihr derselbe vielfach bestritten wird, liegt in folgenden Mängeln ihrer Ausführung.

Erstlich schwankt ihre Gesammttheilung zwischen einer Dichotomie, nämlich der objectiven und subjectiven Logik, und einer Trichotomie, nämlich der Lehre vom Sein, Wesen und Begriff. Die erstere Thei-

Digitized by Google

lung wiederholt die alte Eintheilung der theoretiſchen Philoſophie in die Metaphyſik und Logik, aber mit einem Ausdruck, der aus der Sphäre des Bewußtſeins entnommen und deshalb unbequem, ſtörend iſt. Der Gegenſatz von Object und Subject gehört nur dem Geiſt an, nicht der unperſönlichen Vernunft. Die Trichotomie wiederholt die Kantiſche Unterſcheidung von Verſtand, Urtheilskraft und Vernunft. Dieſe Unterſcheidung von einfachen, reflexiven und ſpeculativen Beſtimmungen iſt jedoch eine ſolche, welche durch alle Momente der ganzen Wiſſenſchaft hindurchgeht und deshalb nicht vermögend iſt, einen wirklichen Eintheilungsgrund abzugeben.

Zweitens gibt der Uebergang des ſubjectiven Begriffs zur Objectivität als mechaniſcher, chemiſcher und teleologiſcher, noch mehr aber die Art, wie Hegel dieſe Begriffe dargeſtellt hat, zu dem Mißverſtand Anlaß, die Logik als diejenige Allwiſſenſchaft anzuſehen, welche auch die Realität ſelbſt in ſich einſchließe. Dieſer Mißverſtand muß ſich dadurch ſteigern, daß der Begriff des Lebens und der des Guten ebenfalls aufgenommen ſind.

Der Begriff des Mechanismus und des Chemismus, ſofern darunter, wie Hegel allerdings will, ganz allgemein für die Natur und den Geiſt gleich ſehr gültige Kategorien zu verſtehen, fällt noch in die Metaphyſik, in die Formen der Cauſalität.

Der Begriff der Teleologie aber iſt die Form, in

Digitized by Google

welcher das Sein als Begriff, als Sollen existirt. Zur Ontologie und Aetiologie ist die Teleologie daher das dritte Glied und macht den Schluß der Metaphysik aus, als deren Wahrheit der Begriff des Begriffes selbst erscheint. Daß im Zweckbegriff die Form des Schlusses liegt, ist wahr, aber nur so, wie der Schluß überhaupt innerhalb des abstracten Seins existirt, als formaler, denn es läßt sich nicht darthun, daß der Begriff des Mittels sich zu dem des Zweckes wie das Besondere zum Allgemeinen im Sinne des Verhältnisses des Artunterschiedes zum Gattungsbegriff verhalte.

Der Begriff des Schlusses im Begriff des Begriffes selbst enthält die Vermittelung des Begriffs und seiner Realität durch die Erfüllung der Copula. Diese Vermittelung ist die Rückkehr des Denkens zum Sein, ist der Selbstübergang des Begriffs in den Begriff der Idee.

Hegel, in dem Bestreben, der logischen Idee ihren vollkommenen Rang als Idee zu sichern und zum Theil auch wohl, trotz der Höhe seines Standpunctes, noch in der von ihm vorgefundenen Gestalt der Wissenschaft befangen, nahm nun in die Idee concrete Existenzweisen derselben auf, die, seinem eigenen Begriff des Logischen zufolge, nicht in ihren reinen Begriff gehören. Das Leben ist allerdings die Form, in welcher die Natur sich als Idee erreicht, allein die Auseinandersetzung dieses Begriffs gehört eben deswegen der Natur. Die Exposition des reproductiven, irritablen und sensiblen

Digitized by Google

Syſtems, des Ernährungs- und Gattungsproceſſes, wie des Todes, dieſe ganze Metaphyſik der Biologie überſchreitet die Grenze der Logik.

Eben ſo iſt es mit der Idee des Guten. Dieſe gehört weſentlich dem Geiſt an, denn er allein vermag gut oder böſe zu ſein. Daß er, als der gute, ſeiner Idee entſpricht, iſt wahr; allein dies iſt kein Grund, den Begriff des Praktiſchen in die Logik aufzunehmen. Mit Recht hat man in dieſer Beziehung gefragt, warum, wenn das Wahre und das Gute als Momente der logiſchen Idee geſetzt werden, nicht auch das Schöne darin vorkomme? Innerhalb der logiſchen Idee können die abſtracten Grundlagen dieſer Begriffe nur durch alle ihre Beſtimmungen hindurch vorkommen. Sie alle ſind in dem Begriff der Realität ideell mitgeſetzt.

Der Gegenſatz der analytiſchen und ſynthetiſchen Methode des Erkennens kann ſich daher nicht in den Begriff des Guten, ſondern nur in den Begriff der dialektiſchen Methode auflöſen.

Der Eintheilungsgrund der logiſchen Idee kann nur die Entgegenſetzung des Seins und des Denkens ſein, welche ſich in dem Begriff der Idee zur Einheit aufhebt. Nur ſo wird es möglich, den Uebergang aus der logiſchen Idee in die Natur, dies Kreuz der Hegelianik, richtig zu verſtehen.

Dieſe hier nur flüchtig angedeuteten Puncte, welche ihre völlige Rechtfertigung nicht als Kritik, nur als eine poſitive Arbeit erhalten können, ſind der Grund, wes-

Digitized by Google

halb trotz der von Kant und Hegel bewirkten Einheit der Logik und Metaphysik noch immer wieder die beide isolirende Behandlung derselben hervortritt. Und da man mit der Logik selbst keine sonderlichen Veränderungen vorzunehmen wußte, so blieb eigentlich nur die Metaphysik übrig. Diese ist denn auch 1834 von Braniß und Fischer, 1835 von Weiße, 1836 von Fichte, 1841 von Lotze bearbeitet worden. 1840 bewirkten Trendelnburgs: Logische Untersuchungen, Berlin 2 Bde, eine gewisse Stagnation der ganzen Frage, welche durch Reiff's Anfang der Philosophie, Stuttgart 1840 und Ulrici's Untersuchung über das Princip und die Methode des Hegel'schen Systems, Halle 1840, noch vermehrt wurde, so daß K. Werders Neuplatonisirende Logik, als Commentar und Ergänzung zu Hegels Wissenschaft der Logik, bei ihrer ersten Abtheilung, Berlin 1841, stehen blieb. So ist auch Gabler mit seiner Gegenschrift gegen Trendelnburg: **Die Hegelsche Philosophie, Berlin 1843, nicht über das Erste Heft hinausgekommen.**

Die Deutsche Philosophie hat augenblicklich die großartige Miene angenommen, nur noch ganze Systeme produciren zu können, wie die Versuche von Reiff, L. George, Mehring, Wirth, Sengler, Ulrici, Sederholm, Chalybäus u. A. zeigen.

Digitized by Google

So wären wir denn am Schluß unserer Arbeit angelangt. Setzen wir einen günstigen Leser für dieselbe voraus, so könnten wir vielleicht auf dessen Zustimmung rechnen, keine wesentliche Gestalt der Logik übergangen zu sein. Und doch könnte er auf eine Lücke verfallen. Wo ist, könnte er fragen, die Sophistik? Ist sie nicht auch eine besondere Modification der Logik?

Da die Sophistik logisch genommen nichts Anderes ist, als das formale, vom Inhalt abstrahirende Schließen, wodurch es möglich wird, den heterogensten Begriffen den Schein der Einheit zu geben, so kann sie nicht eine besondere Gestalt der Logik ausmachen, vermag aber innerhalb einer jeden als deren Corruption zu erscheinen. Sie ist, dem Princip nach, in der formalen Logik, im abstracten Verstandesschluß enthalten, wie schon die Griechischen Sophisten und die berühmtesten Beispiele ihrer Argumentationen zeigen. Was man aber sonst noch Sophistik nennt, verdient im Grunde den Namen von Lug und Trug. Sophistik ist dann der Euphemismus für die Heuchelei des Raisonnements, an welches der Redende selbst nicht glaubt.

Königsberg i. Pr.
Schnellpressendruck von Samter & Rathke.

Digitized by Google

Druckfehler.

S.	16	Z.	15	v. U. statt concentrischen lies: excentrischen.
„	29	„	11	v. O. st. Probaserlogie l. Probascelogie.
„	67	„	4	v. O. st. in den l. in den.
„	113	„	9	v. O. st. gerirrt l. operirt.
„	115	„	14	v. U. st. Barniß l. zweimal Brantß.
„	121	„	7	v. O. st. als Denkstoff l. alles Denkstoffes.
„	125	„	1	v. O. st. Spausippos l. Speusippos.
„	126	„	8	v. U. setze hinter: Kategorien ein Komma.
„	127	„	11	v. U. st. dem l. den.
„	148	„	1	v. O. st. Historiae Philosophia l. Historia Philosophiae.
„	155	„	9	v. O. st. treibenden l. treibende.
„	180	„	13	v. O. st. reram l. veram.
„	236	„	11	v. U. st. Parmenidos l. Parmenides.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

~~DUE DEC 16 '33~~

APR 30 '58 H

CANCELLED

1461615

2.99-

Digitized by Google

Digitized by Google